germ.

.germ.
1004 ch
Kufflen

Der Vetter aus Schwaben.

Schwabenbräuch und Schwabenstreich

aus dem Leben gegriffen

von

Schultheißen Nefflen,
Abgeordneten von Marbach.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Stuttgart 1837.
P. Balz'sche Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Warnung.

Die Satyre wirkt sehr verschieden, und die Ursache davon liegt allein in der mehrfachen Art des Genusses; sie ist hierin den Distelköpfen ziemlich gleich: denn auch bei diesen kommt es sehr darauf an, ob ein Distelfinke seine Nahrung daraus pikt, oder ob davon ein heißhungeriger Wolf im Eselsstalle das Maul voll nimmt.

Pater Enfantin.

Inhalt.

Seite

Vorrede I

Einleitung XIII

Die Schwabenstreiche 17

Die Holzbauern im Pfarrhause 45

Glückliche Einfälle in der Noth 59

Die Metzelsuppe 63

Was soll ich thun? und die Antwort darauf 120

Die Schmuser. Eine Lehre und Warnung 123

Der Bauer im König von England 142

Die Heimkunft von der Kirche 153

Baare Zahlung . . . . , 165

Wildschaden, Baurenjammer 167

Wortverwechslung 182

Holzbrod, des Bauren Noth 184

Seite

Was kann ein großes Maul? 190

Ein Aufschneider unterhält Langweiler 192

Die Hauswäsche 229

Man kann Alles übertreiben 272

Der Kirchenkonvent 274

Ein Gesell hilft dem andern 308

Die Anmeldung im Pfarrhause 311

Der Vetter aus Schwaben

oder

Schwabenbräuch und Schwabenstreich.

Vorrede.

Lieber Schwabe! So oft du dich auch an diesem Namen schämst, ob mit Recht oder mit Unrecht, so darf ich dich doch so anreden, weil ich auch ein Schwabe bin und mich nicht daran schäme. Ich weiß wohl, daß der Ausländer etwas verächtlich auf uns herabsieht und oft sein Gespött über uns hat; aber wir machens ja auch so mit dem Ausländer. Wenn wir Einem im Spaß sagen wollen, oder auch im Ernste: du bist unreinlich bis zum Ekel; du hast einen unbegreiflichen Appetit; du siest nicht wohl; bist feig und gibst gleich s'Fersengeld; du bist grob, zum Wenigsten, unhöflich; du nimmst Alles leicht und glaubst an Nichts; bist kein Kostverächter, nimmst mit Allem fürlieb; bist dünnleibig, es muß dir eine Gurte um den Leib liegen; du schwäzst

und deutest nicht, es regt dich Nichts an; so sagen wir nicht also, sondern haben gleich allerlei Namen bei der Hand aus dem Baierischen, aus dem Oesterreichischen, aus dem Hessischen, aus dem Holländischen, aus der Schweiz und Tyrol, aus Frankreich, aus dem Sächsischen, aus dem Preussen- und Böhmerlande. Also guck, wie man in den Wald hineinschreit, so schreit's wieder heraus, oder — Wurst wider Wurst! Und so meint der Ausländer, wir Schwaben seien dumm. Er mag's glauben, ich habe Nichts dagegen; allein wenn er unser Einen zum Besten haben will, so wird er gleich bezahlt, wie der Frankfurter Stutzer oder der Berliner Offizier. Weiter unten kannst diese Zahlungen lesen nebst der Quittung. Und was macht dich mehr stolz, als wenn man dir unverschämt fordert und du kannst gleich mit der Zahlung heraus?

Gelt! ich kenn' dich? Ist auch kein Wunder. Lies nur das lezte Kapitel, dort wirst finden, wer ich bin, auch kannst dabei sehen, auf wie vielerlei Art und Weise ich schon mit dir zu thun gehabt und du mit mir. Du wirst mir dann zugeben, daß ich dich gut kenne aus dem ff heraus. Und das ganz natürlich. Sieh! wenn ich in deinem Umgang bin, und das geschieht ja oft, so bin ich immer gut aufgelegt, merke mir Alles, was mir an dir gefällt und was mir auch nicht gefällt. Ich habe ein gutes Gedächtniß für Alles, was ich mit eige-

nen Augen sehe und mit eigenen Ohren höre. Und weil ich jezt alle Tage älter werde und fürchten muß, das Gedächtniß möchte nachlassen, so habe ich gedacht, ich wolle es niederschreiben, ehe ich vergesse, was ich mir so im Stillen gemerkt und was mein Gedächtniß recht gern bis jezt in Verwahrung genommen hat. Und das Schreiben war so meine Unterhaltung des Nachts, oder wenn mich sonst in einer freien Stunde die Lust dazu anwandelte. Hab' auch schon Einiges davon in Gesellschaft guter Freunde vorgelesen, von denen ich weiß, daß sie's aufrichtig meinen und s'Schmeichlen nicht ihre Sache ist, und denen machte es, ich hab's wohl gemerkt, eine angenehme Unterhaltung. Einige gingen mich sogar an, ich soll es ihnen abschreiben lassen, wieder Andere, ich soll's drucken lassen. Auf lezten Vorschlag bin ich nun eingegangen aus zweierlei Gründen. Zum Ersten dachte ich, so ein Buch könne dich besser unterhalten, als erdichtete Geschichten aus fremden Landen, von Leuten, die du nicht gesehen hast und ihres Gleichen auch nicht mehr sehen wirst; es sei besser, als Romane lesen, oder gar so alte Schunken, wie der Eulenspiegel, die Genovefa und der gehörnte Siegfried einer ist.

Zum Zweiten ist mein Buch wie ein Spiegel und — was für Einer? Von Glas kann man Keinen so machen. Du siehst darinn nicht eben deine frischgekämmten Haare, lange, oder kurzgeschnittene, rothe, schwarze,

braune, blonde, graue oder gar keine auf der Glaze; deinen Backenbart, auch Schnauzbart, wenn du gern Soldätles thun willst; dein am Sonntag frischgewaschnes Gesicht, dein schwarzes oder weißes Hemd, deinen Hut, deine Haube und was du eben sonst am Sonntag Morgen sehen willst.. Nein, in dem Spiegel siehst du auch, wie du leibst und lebst, wie du allein bist, oder bei deinem Weib und deinen Kindern, zu Haus, bei einer Taufe, Hochzeit, Mezzelsuppe, oder sonst bei einer Feierlichkeit; auch wie du bist auswärts, auf dem Markt, auf dem Rathhaus oder in der Amtsstube; kurz wie du denkst und sprichst. Auch deine Fehler und Tugenden untereinander, wie's kommt, deinen guten Glauben und deinen Aberglauben, deinen Muth und deine Furchtsamkeit, deine Unbeholfenheit und deine Gewandtheit in gewissen Dingen, deine Reinlichkeit und deinen Schmutz, deine Frechheit im Drohen und deine Faust im Sack, deine Redlichkeit und deine Verschlagenheit, dein Kurasche, wenn du zu Hause bist, oder wenn du dich mehr denkst, als Andere, und deine Kriecherei vor den Herren, die du für sehr gescheid und gewaltig hältst, kurz um Alles, was an dir gut und nicht gut ist, kannst da in einem Konterfei finden von ganz frischer Farbe. Wenn du dich nun recht anguckst, und findest etwas Schönes und Anständiges an dir, so kannst dich gleich entschliessen, es frisch und gesund zu erhalten; siehst du aber etwas Wüstes, etwas Verächtliches, etwas Gott-

loses, so kannst s'Herz in zwei Hände nehmen und waschen, reiben und fegen, nicht ruhen und rasten, bis es weg ist und bis du so bist, wie dich Gott erschaffen hat, oder zum Wenigsten schaffen wollte. Und das ist der zweite und Hauptnutzen, den dir der Spiegel geben soll.

Aber Etwas machte mich sehr verlegen, nämlich, wie ich's angreifen soll, daß ein Jeder seine Redensarten, seine Gewohnheiten und Bräuche recht anschaulich findet; und je mehr ich von der Verlegenheit herauskommen wollte, desto mehr kam ich hinein, und um nicht drinn zu bleiben, mußte ich thun, als ob ich gar keine Verlegenheit spüre. Wenn man nämlich so im Ausland vom Schwaben oder vom Schwabenlande spricht, so sollte man glauben, es gebe nur Einen Schwaben, es sei Einer wie der Andere, es sei Einerlei Volk. Aber so ist es nicht. Betrachte Einer genau Deine Kleidung, Sprache, Bräuche, so wird er fast glauben, es sei in jedem Städtchen, in jedem Dorfe ein ander Volk. So zum Beispiel sagt man in einem Ort: nein, er geht nicht; in einem Andern: noin, er goiht net; wieder in einem andern: noan, ear goht et; wieder in einem andern: nain, er gaiht net. Nahe bei der Residenz reden sie, wenn's ihnen gut geht, oder wenn sie schöne Aussichten auf einen Herbst haben, oder einen schönen Rock am Leibe, — auch mitunter etwas

französisch. Besonders wenn einer zu hohen Ehren kommt, wird Gemeinderath, oder gar Schultheiß, meint er gleich, er dürfe nicht mehr sprechen, wie zu Haus, im Stall oder auf der Miste. Da fällt mir Etwas ein. Wenn mir Einer von Häßlech in den Jahren 1820 und 1821 mit einem Butten voll Malz vom Denninger begegnete, und ich grüßte ihn, so sagte er ganz langsam: Guata Morga! Später im Jahr 1822 nach Jakobi, wo die meisten Trauben schon weich waren, sagte mir so ein Häslecher frisch und flink: Bon jour! Oder wenn ein Schultheiß vor Amt kommt, so sagt er nicht, das ist aus Haß geschehen, sondern aus Hassard; und will er recht höflich sein, kann er auch sagen: Herr Musje.

Und so ist's auch mit den übeln Gewohnheiten.

In einem Ort, mit Salvene vor Euren Ehren zu reden, schneuzt man sich mit der bloßen Hand und langt dann erst nach dem Schnupftuch, und das soll noch recht repetirlich sein; wieder in Einem hat man kein Schnupftuch und putzt die Hand oben auf den Wammsermel, in einem Andern an vordern Wammsermel, in einem Andern an den hintern — nämlich Wammsermel; — in einem Andern unter die linke Achsel, wieder in einem Andern auf den ledernen Schenkel und wieder in einem Andern auf das hintere Blatt rechts. Dann gibts wieder Gegenden, da thun sie s'Nämliche mit der

linken Hand und auf eben so mancherlei Weise, wie dort mit der Rechten. Wenn nun Einer sich das Ding recht genau merkt, und er kommt auf einen Markt und guckt nach denen Glanzplatten, so weiß er gleich, woher der Unbekannte ist, ob von Buzelfingen, vom Vorderschmuzhärle, von Schmierfelden, von Roßklingen, oder sonst von einem Ort, wo es noch so recht ländlich und sittlich hergeht.

Mit dem Glauben, Aberglauben und Unglauben ist es wieder so mancherlei. In einem Ort hält man den ersten „guten Morgen“ von einem Weib für ein böses Zeichen, in einem andern für etwas Gutes; dort kann der Todte nicht ruhen, wenn nicht gleich nach dem Begräbniß der Pfarrer, der Schulmeister, der Schreiner und der Todtengräber seinen baaren Lohn erhält; hier läßt man derlei Zahlung ein, zwei Jahre und noch länger anstehen, um den Verstorbenen in langem Andenken zu erhalten. Auf den Fildern hält man fleißige und sparsame Leute, die vorwärts kommen, für Hexen und Hexenmeister, und unter der Steig hält man sie für böse Leute, die in den Nebenmenschen fahren und ihm Krämpf und Gichter machen; dort mußt Du, wenn Du eine Kuh kaufst, dem Weib einen Kreuzer geben, und dann geht auch die Milch mit der Kuh fort; hier gibt das Weib des Verkäufers dem Käufer einen Kreuzer, damit die Milch nicht wieder zurückgetrieben

wird und so der Verdacht der Hexerei fern vom Hause bleibe.

Mit der Kleidung ist's noch viel ärger: bald ist der Rock lang, bald kurz; bald sind die Hosen gelb, bald schwarz; bald sind die Strümpfe weiß, bald blau, bald schwarz; bald trägt man Schuhe, bald Stiefel überm Knie und darunter; bald am Brusttuch einen Rollknopf am andern, bald einen Stahlknopf über dem andern; bald einen dreieckigen Hut, bald einen runden, bald die Hutspitze vornen und das Dach hinten und so umgekehrt; bald eine Pelzkappe, bald eine weißbaumwollene, und wenn Einer etwas herrisch sein will, eine lederne mit Stülp.

Auch die kirchlichen Gebräuche sind gar mancherlei. In einem Ort zeigt der Vater die Taufe an, in einem andern die Hebamme; dort singen die Leute in der Kirche ruhig und ohne Anstrengung, wie's der Brauch ist; hier meinen sie, man könne Gott nicht genug loben und schreien kezermäßig; dort singen die Leidtragenden acht Wochen lang nicht, hier aber schon vor und nach der Leichenpredigt mit heller Stimme, besonders wenn ein fetter Theilzettel auf dem Wege ist. Und so könnte ich noch hunderterlei Verschiedenheiten aufzählen, um zu zeigen, daß man nicht alle Schwaben in ein so kleines Buch hineinmalen kann. Deswegen bin ich mit der Sprache um Ludwigsburg und Stuttgart herum geblieben und denke,

der an der Donau, auf der Alp, auf dem Heuberge, auch der auf dem Schwarzwald und an der Jart werde es auch verstehen, und versteht er's nicht, so kann er ja hinten gucken im Wörterbuch. Mit den Bräuchen und Gewohnheiten, da bin ich schon etwas weiter gegangen, und wenn ich's recht weiß, fast im ganzen Lande herum.

Jezt aber noch etwas von dem Titel über das Buch.

Lieber Schwabe! oder ich will nur gleich sagen: Herr Vetter! wir sind ja doch mit einander verwandt, wenn man recht genau in den Kirchenbüchern stiert. Sieh! was macht dir das für Freude, wenn Dich Einer „Vetter" grüßt und Du kennst ihn nicht. Du fragst ihn gleich nach der Verwandtschaft und da sagt er Dir, er sei ein zweites G'wisterkind von Deines Schwähers G'vattermanns Schwager. Ha, wenn Du g'rad im Wirthshaus sitzst, so läßst Du Dir noch einen Schoppen kommen und sagst: den Schwager von meinem Schwäher habe ich wohl gekannt, er wird jezt ein Jahr fünfzehne todt sein, aber sein G'vattermann, der ist mir nicht so bekannt, nun s'ist eins, s'freut mich doch, daß Er mein Vetter ist, und bringst ihm Dein Glas voll: G'segnes Gott, Herr Vetter! Und Dein Weib ist ebenso drauf aus, auf die Verwandtschaften, wenn's auch noch so weit her ist und oft gar nichts. Einer Unbekannten, die ihr sagt, sie sei mutterhalbs ein rechtes G'schwisterkind von der

Stiefschwester des Hansmichels, der ein Jahr zehne Knecht war bei ihres Schwagers Urehne; ha! was thut sie? Der macht sie einen Kaffee, oder backt ihr Straubezen, oder streicht ihr gar ein Honigbrod. Es thut eben Einem recht wohl, wenn man oben und unten, rüber und nüber recht verwandt ist, wenn man einen Vetter auf dem Rathhaus hat. Und bei der Regierung sei's oft auch gut; dort heißt man's aber anders, ich glaube, Connexionen oder gar Connaissancen.

Und so bin ich auch ein Narr. Wenn mich einer Vetter heißt, lacht mir schon das Herz im Leibe, ob ich gleich nachher oft finde, daß die Verwandtschaft so weit her ist und so gesucht, wie ein Schnittle aus zehn Suppen. Auch die Verwandtschaften anderer Leute, die mich gar nichts angehen, freuen mich ungemein, absonderlich, wenn sie so friedlich untereinander wohnen, einander alles Liebes und Gutes gönnen, einander Alles zuschieben, was Andere mit größerm Recht auch gern möchten, und so recht fest zusammenhalten mit den Banden, die der Pfarrer vor dem Altare anlegt. In dieser Liebhaberei komme ich einmal auf den Gedanken: solltest doch eine Zeichnung machen, etwas Aehnliches, wie ein Stammbaum. Weil es nun gerade ihrer Dreizehn waren, die ich mir auserwählte, so fiel mir unser Planetensystem ein, sezte die Hauptperson in die Mitte als Sonne, elf davon in der Nähe neben herum als Planeten und den Dreizehn-

ten über den Kreis hinaus als Kometen, strich hin und her von einem Verwandten zum andern, schrieb auf jeden Strich die Verwandtschaft, wie nah und wie weit und gab's dem weiland Hochwächter, der's drucken ließ. Nah und fern freute man sich über das Ding; denn es war eine ganz neue Manier, die Verwandschaften Jedermann verständlich zu machen. Die Verwandten aber waren bitterböse darüber, obgleich die Sonne und die Planeten im besten Rufe stehen und eine Vergleichung mit ihnen nichts Despektirliches ist. Sie klagten mich ohne Weiteres an; allein der oberste Richter hat nichts daraus gemacht, weil es nichts Verfängliches sei. Und so ist nun meine Lust nach Verwandtschaften die alte geblieben. Aber jezt wird das Titelblatt deutlicher sein.

Am Schlusse einer Vorrede sagt man so gewöhnlich: wenn der Leser gern in dem Buch lese und mit Nutzen, so finde er, der Verfasser, darin seinen schönsten Lohn. Ich sage aber noch weiter, wenn Du das Buch gern liest, wenn es Dir Unterhaltung macht, wenn es Dir auch Nutzen bringt, und ich so Dein Vetter werde, nicht gerade aus einem Kirchenbuch, sondern aus diesem Buch, dann freue ich mich über meine überaus große Verwandtschaft, die dann keine gehimmelte, oder Schlafkammer-Verwandschaft ist, sondern eine Herzkammer- und Kopfhäusles-Verwandtschaft, und die hat auch einen Werth, weil sie von Dauer ist.

Jezt leb' recht wohl, lieber Vetter! Gesund bist, Brod und Wein hast auch g'nug, und so kannst Du recht vetterlich zugethan bleiben

Deinem

getreuen Vetter,

dem Verfasser.

Einleitung.

Nicht jeder Schwabe spricht schwäbisch, und Mancher versteht es nicht einmal, schwäbisch zu lesen; deßhalb wird es vielen Lesern lieb sein, wenn man ihnen einen Fingerzeig gibt, wie sie dieses Büchlein lesen und verstehen sollen.

Es ist so eine allgemeine schwäbische Gewohnheit, den Buchstaben „n", wenn er in der Mitte oder am Ende eines Worts erscheint, nur so, wie im Vorbeigehen, an dem Resonanzboden oben in der Nase anstreifen zu lassen, und ihm nicht den ganzen Ausdruck zu geben, der ihm von Rechtswegen gebührt. Stauhn, gaun, laun, maunzen, was so viel ist, als stehen, gehen, lassen, maunzen, ferner nein, dein, sein, Mann nnd noch viele dergleichen Worte werden im Diskurs an dem Nasentrommelfell nur so vorbeigejagt, und das „n" wird kaum halb ausgesprochen, gerade, wie es eine Maultrommel thun würde.

Wiederum legt der Schwabe in gewisse Silben so ein halbes „n" hinein, wohin gar kein „n" gehört, wie es auch der gebildete Schwabe oder auch sonst ein Deutscher bei den Wor-

ten „Nase, leise, mag" u. s. w. zu machen pflegt. Die erste Silbe in dem Wort „Nase" spricht man nicht aus, wie die von „Rasen, Base", in „leise" nicht, wie in „Geleise, Weise", in „mag" nicht, wie in „Magen, Sagen, Wagen", nein man schiebt auch so auf verstohlene Weise ein „n" hinten an, und läßt es durch die Nase summsen, als ob eine große Mücke dadurch geflogen wäre. Alle diese „n" sind nun, weil sie nur so kleinlaut ausgesprochen werden sollen, gleichviel, am rechten oder am unrechten Ort, auch etwas kleiner gedruckt worden, als die „n", welche man herzhaft und deutlich ausspricht. Auch mit dem „o" geht man so etwas willkührlich um, und läßt es oft klingen, als ob die Luftröhre im Hals auf einmal länglicht rund geworden wäre, wie das „O" selbst ist, oder wie ein weit aufklaffendes Knopfloch, z. B. roth amol! (rathe einmal) wo bist? (wo bist) do! (da) no, derno (dann, darnach) Bohr' (Bahre). Da klingt das „o" doch ganz anders, als in „Wohl, Ohren, Lohn, Brod" u. s. w. Und um dieses rauh, lang und gedehntklingende „o" anzuzeigen, habe ich nicht an „o" gespart, sondern sie überall paarweise nebeneinander gestellt, auch da, wo sie mit gutem Anstand hätten allein sein können.

Außerdem sind alle Abweichungen von der reinen Sprache nach der Schrift, alle ohne den Model der Grammatik — so ganz aus freier Hand, nur nach dem Augenmaß gemachten Worte, die für den Leser etwas unverständlich sein möchten, in den Worterklärungen, die er am Ende finden wird, verdeutlicht und verdeutscht. Es mag zwar Mühe machen, dort oft nachzuschlagen, allein da kann ihm der Verfasser nicht helfen, es hat ihm auch viele Mühe gemacht, bis er die unordentlichen Worte dort in eine Ordnung gestellt, die das Aufsuchen, oder das Finden vielmehr, leicht macht. Auch hat er die besonderen Redensarten, die im Schwabenland im Brauch

sind, und von denen man in Wien, in Berlin, in Frankfurt, oft auch in Stuttgart Wenige kennt, und in Constantinopel, in Lissabon, Paris, ja sogar in Rom gar nichts versteht, — in einem Anhang zu den Worterklärungen so auseinandergelegt, daß ein Jeder, der keinen großen Leibschaden unter dem Hut hat, sich damit zurechtfinden kann.

So, lieber Vetter aus Schwaben, geh' nun hin in alle Welt! Wer Dich jetzt nicht kennt und versteht, der kann Dir gleichgültig sein, ich sage Dir, vor dem ziehst Du den Hut nicht ab! Darfst auch vor den ordentlichen Recensenten keine Angst haben. Wenn Dir aber der wachsgelbe Levi, der große Philosoph und Naturforscher Mohrenbleicher in einem Hohlweg begegnen, und in ihrer Mitte ein grauer Wolf, dem, obgleich er knappt, an einem Band um den Hals ein vergoldetes Blech auf die Brust hängt, und den von hinten ein Chamäleon in der Mönchskutte am Strick führt, — kurzum, wenn Dir diese Sippschaft in den Weg kommt, — so nimm Dich ein Bischen in Acht, es sind vier scharfe, aber ganz hohle Recensenten. Der Eine schimpft über Deine ungehobelte Aufrichtigkeit, der Andere über Deine ruchlose Freimüthigkeit und der Dritte ist unwillig über das Geklapper Deiner Holzschuhe, ach und der heisere Wolf will Dich gar als ein gemeines Baurenaas verschlingen. Wenn sie Dir so begegnen, so nimm herzhaft Deinen großen Marktstecken, stecke Deinen linken Holzschuh daran und droh' mit einem wohlgezielten Wurf, — gib Acht, wie sie Reißaus nehmen, die feigen Prahlhansen! Kommt Dir aber ein Anderer in den Weg und will Dich schelten, daß Du ihm seine Blöße aufdeckest, — so sag Du ihm: Lieber Freund, ich glaube, daß Ihr ein braver Mann seid, und daß ich Euch nicht gemeint habe; wenn's so ist, so bleiben wir gute Freunde; ist's aber nicht so, seid Ihr wirklich etwas

schmerzhaft getroffen, ja so könnt Ihr nichts Bessers thun, als eiligst Eure Blöße zudecken. Und so kann Dir Niemand etwas übel nehmen, mit Recht nicht.

Auch ist dieses Büchlein nicht geschrieben für die halbgewachsenen Schwäblein, männlichs und weiblichs, die hinter den Ohren noch nicht recht trocken sind; noch weniger aber für die affektirten und reizbaren Frauen und Jungfern, deren Schamhaftigkeit etwas übernatürlich, oder überzuckert ist. Nein das Buch hat keinen Goldschaum um seine Worte geklebt, es gibt sie einfach und deutlich, so recht natürlich, wie der Hafner auf dem Tuttlinger Markt. Den fragt einmal die Speziälin, Meister Hafner! was kostet so ein Sitzerhäfele? Und der antwortet: Frau Speziäle! ih will net lang räankla, so a Sch..shaf kost n'Batza. Nicht wahr, der Hafner ist seiner Muttersprache mächtiger, als die Frau Speziälin? Und mit dieser Sprache nun, so ächt, natürlich, treu und bieder bist und bleibst Du allerwärts der liebe Vetter aus Schwaben.

Die Schwabenstreiche.

In der ganzen Welt gibt's gescheite und dumme Leute; da, wo die Kartoffeln gedeih'n, wie dort, wo die Zitronen goldgelb werden ohne Gewächshaus, oder auch, wo der Pfeffer wächst, wo man Gold gräbt, es ist eins, überall gibt's gescheite und dumme Leute. Allein wie ein großer Unterschied ist unter den Gescheiten, nämlich es gibt so gewöhnlich Gescheite, wie man sagt, nur zum Hausbrauch und gibt wieder außerordentlich Gescheite, die hoch über die gewöhnlich Gescheite hervorragen, wie ein hoher Kirchthurm über Bauernhäuser; ebenso gibt's wieder verschiedenerlei Dumme, gewöhnlich Dumme und Extradumme . . Gewöhnlich Dumme hat's überall, aber die Extradummen haben wir allein, und wenn die etwas Dummes machen, so ist's recht dumm und so dumm, daß, wenn's einer mit Fleiß thäte, es ein guter Witz sein müßte. Und solch' körnichter Dummheiten, aus denen auch etwas Salz und Pfeffer herausguckt, können sich blos unsere Schwaben rühmen, und deswegen heißt man ihre Extradummheiten

„Schwabenstreiche,"

von denen man sich gar Viele erzählt.

Namentlich hat in früherer Zeit das Dörfchen Gansloſen für das Ergiebigste gegolten. Neuer ist Beutelspach mit seiner feierlichen Beerdigung eines lebendigen

Hummels, der als Sühnopfer gegen die Viehseuche herhalten mußte; noch neuer ist Ulm mit seinem Schneidersflug, statt über die Donau, in die Donau hinein. Das sind bekannte Geschichtchen, aber weniger bekannt sind die Schwabenstreiche, die ich da im Vorbeigehen zum Anfang erzählen will:

Zwei von Eselsstorchingen und Zwei von einer alten Reichsstadt, ich mag ihren Namen nicht nennen, ich habe einen guten Freund dort, der hat's mir gesagt und könnt's übel nehmen. Doch so viel will ich andeuten, daß die Stadt berühmt ist durch ihren Weinbau: dreißig Eimer vom Morgen sei etwas Gewöhnliches, auch wisse man schon 36 Eimer vom Morgen und dazu noch von der edelsten Sorte, fast lauter Putzscheeren. Eselsstorchingen aber ist ein neuer Name; es wird sich gleich zeigen, warum? Wenn man durch das Städtchen geht, und ein Zipfel vom Schnupftuch guckt zur Tasche heraus, oder man nimmt einen Rockzipfel in die Hand, so breit und lang, wie die Ohren gewisser Lastthiere, so kann man mit aller Manier eine Tracht Schläge bekommen und darf recht wohl zufrieden sein, wenn die Tracht so leicht ausfällt, daß man sie noch in das nächste Ort schleppen kann und davon ausruhen.

Also

Erstes Exempel.

Nahe an dem Städtchen ist eine Mühle und darin war einmal ein Müller, der hatte viele und schöne Esel. Warum? darum, die Wege waren sehr schlecht zu seinen Kunden. Von einer Straße mit geschlagenen Steinen war keine Rede und nur im hohen Sommer, wenn's lange nicht geregnet, konnte man durchkommen mit dem Wagen; deswegen hielt der Müller keine Pferde, aber Esel. In der Nacht von einem Sonntag auf den Montag im November anno 1672 fiel ein tiefer Schnee und des Morgens war ein dichter, stinkender Nebel, der roch, wie Backsteinkäs, und auf zehn Schritte konnte man kaum unterscheiden, ob's ein Mensch oder ein Mehl-

sack sei. Der Müller machte am Sonntag Nachts spät Feierabend im Wirthshaus und kam neblicht heim vor dem Nebel. Am andern Morgen um halber Achte, steht er auf, macht sein Kammerfensterlein auf, schüttet etwas hinaus, das man nicht gern in der Kammer stehen läßt und hängt das Häfelein an einen Nagel unter dem Fensterlein. Er guckt auch hinaus in's Weite, sieht aber keinen Himmel, nicht einmal den Zaun vom Garten und weiß so nicht, ob's bei ihm noch dunkel sei, oder draussen. Er schlupft in seine Hosen, und guckt noch einmal hinaus, um seiner Sache gewiß zu sein. Jezt erst sieht er den frischgefallenen Schnee und merkt den wüsten Nebel. Wie kann's doch so schnell anders werden in einer Nacht! Hab' gestern kaum meine Hausthüre gefunden, die Nacht war plunzfinster, so finster, wie in einer Kuh, und jezt ist's finstrer Tag. Bei dieser Betrachtung sieht er etwas in seinem Garten auf- und abwandeln im Schnee ganz langsam und matt. Es war ein Thier und das Thier war schneeweiß und bewegte seinen Kopf auf- und abwärts. Was ist das für ein Thier? Mein Zaun ist doch gut verwahrt; es muß ein Vogel sein, der darüber weggeflogen ist. Poz! das ist der Klosterstorch von Sommeringen, nicht anders, der ist's! Wart, Storch, du mußt bei uns bleiben! Deine Herrschaft ist unserm Städtlein so nicht hold und thut uns zum Schabernack, was sie kann. Der Müller macht sich schnell auf den Weg zum Stadtschreiber und sagt ihm, was für ein kostbarer Vogel in seinem Garten herum laufe. Und der Stadtschreiber ist herzlich froh, daß er einmal dem Kloster etwas wegfangen kann. Er läßt gleich den Vogt, den Pfarrer und einige Herren vom Magistrat zu sich bitten, um zu rathschlagen, wie man das Ding angreifen soll. Die Herren kommen schnell herbei und werden darüber einig:

1) Soll man vier gescheite beherzte Männer hinausschicken, jeden mit einem Strick und einer Schlaufe dran; die sollen den Vogel hinterlistigerweise fangen und ihn an's Stadtthor führen.

2) Soll die Schuljugend ihn mit Gesang dort abholen und hintendrein die Geistlichkeit und der Magistrat folgen und so den Gefangenen ganz feierlich auf das Rathhaus geleiten, in die große Rathsstube, die warm sein muß, weil es ziemlich kalt ist zum Erstenmal.

3) Soll im Beisein des Gefangenen ein starkes Lösegeld festgesezt werden, daran vornweg zwanzig Pfund Heller der Müller zu gaudiren.

Flugs werden alle Anstalten getroffen. Der Nebel aber wird immer dichter und dichter; man sieht kaum, ob die Schuhschnallen von Messing oder von Silber sind.

Der Stadtschreiber aber, der Vogt und Magistrat und die Geistlichkeit mit der Schuljugend stellen sich in zwei Reihen am Thore auf und harren auf die Ankunft des Gefangenen. Nicht lange d'rauf hören sie ein kreischendes Schreien: Ih ah! Dem Burgermeister wird das Ding ganz schrecklich, er schnattert und zittert. Der Stadtschreiber aber spricht Muth ein: Nur nicht verzagt, da hilft kein Bitten und kein Beten, das Lösegeld ist uns gewiß, das Kloster kann's zahlen.

Jezt kommen Drei unter das Thor, Einer hüben und Einer drüben, die führen den Dritten in der Mitte an einem Strick und Zwei gehen hinten drein. Stimmt an! ruft der Stadtschreiber, und die Schuljugend singt: Du bist uns verfallen u. s. w. Der Zug geht vorwärts unter Sang und Klang; auch die Glocken müssen Zeugniß geben, der Stadtschreiber hat's so bestellt; und die Herren gehen paarweise hintendrein und nach ihnen ein großer Haufe allerlei Volks, das nicht weiß, was da werden soll. Die Sänger und die Führer und Treiber des Gefangenen kommen in der warmen Stube wohlbehalten an, der Stadtschreiber aber wendet sich auf der Stiege um und meint, der Stadtweibel soll die Stadtthore schliessen, es sei da Sicherheit nöthig, man könne dann um so fester auf der Forderung beharren, man soll nur männiglich und standhaft bleiben, man wisse noch nicht, wie das Ding ablaufen könne. Die Herren nicken mit dem Kopfe und geben dem Stadtschreiber

Recht, loben ihn, er wisse doch immer den rechten Bescheid. Mittlerweile aber steht der Gefangene nahe am Ofen und der eisige Nebel an seinen Federn schmilzt nach und nach zusammen. Und wie die Herren in die Rathsstube eintreten, lachen die Sänger laut auf, und der Stadtschreiber fragt: wo ist denn der Storch? Die Sänger lachen noch einmal und noch heller, und der Beherzteste von ihnen sagt mit lauter Stimme: dort steht der Esel, der war der Storch! Der Stadtschreiber und die Herren reißen die Augen weit auf und meinten, da sei es nicht mit rechten Dingen zugegangen. Sie hätten's nicht geglaubt, daß der gefangene Storch ein Esel sei, aber Zwei hielten den Dritten in der Mitte immer noch am Strick, wie unter dem Thor. Auch der Müller gesteht: Das ist mein leibhaftiger Esel. Wie ist aber der so weiß worden, und wie ist der in meinen Garten g'kommen, der Esel? Das Alles macht der abscheuliche Nebel.

Der Stadtdiener kommt herein und fragt nach Erlaubniß für die Müllerin, um ihren Mann zu sprechen. Der Stadtschreiber winkt und sagt: sie mag hereinkommen. Die Müllerin tritt ein und spricht: Glückseliga, guta Morga, Ihr Herra! Herr Jeses! Du Balthes, was laufst du denn in der Welt rum, woißt du nex? Heut Nacht ist uns der schönst' Esel fortkomma, der ist g'stohla, der Schönst von Aell. Herr Jerem, wie hatt' ih den Esel so lieb! Weißt, wie unser Balteslе uf d'Welt komma ist, bringst mir dås Esele vor s'Bett, dås frisch gefallene Esele und saist, do sei wieder ebbes Jungas. Der thåt mi jo mai als keia. Herr Jerem! mein Baltesle und der Esel, an eim Tag gebohra und mit einander uferzoga bis jezt! Der Müller aber dreht sich um und deutet auf den Esel am Ofen und fragt sein Weib: Ist's dear? Ja, dear ist's, und die Müllerin weint vor Freuden, dear ist's! Was thust Du do? Was host denn verbrocha? Du lieber Esel! Willst du nimme bei'm Balthesle bleiba? Der Stadtschreiber aber sagt mit dumpfer Stimme: Haltet Euer Maul,

der Esel ist ja Euer Esel, und zu den Herren spricht er: Da ist guter Rath theuer; der Irrthum darf nicht ruchbar werden, sonst bleibt der Schimpf liegen auf uns und der Stadt. Wir Alle, die wir da sind, müssen jezt zu unsrer und eines Jeden Ehrenrettung einen leiblichen Eid schwören, daß wir auf Kindeskind ewiges Stillschweigen halten. Die Herren Alle stimmen überein und der Stadtschreiber sizt nieder und schreibt den Eid auf ein Papier. Jezt steht er wieder auf, liest die Eidesformel langsam und feierlich vor. Alle rufen: Ich schwöre, und der Esel ruft auch andächtig: ih ah! Jezt scheint die Sonne hell, der Nebel ist verschwunden. Der Müller und seine Frau führen ihren Esel ohne Sang und Klang zum Thor hinaus nach Haus und der Balthesle steht im Hof und muß auf ihm in den Stall reiten. Die Herren aber gehen mit vieler Betrübniß von dannen, auch die Eselsfänger. Aber die Sänger lachden und kitterden nach Haus und Einer um den Andern mußde es seiner neugierigen Mutter erzählen. Und das war nicht gegen den Eid, denn die Kinder sollen kein Geheimniß haben vor den Eltern. Und so breitete sich die Geschichte aus und pflanzte sich fort bis auf den heutigen Tag, nichts davon und nichts dazu. Der Renovator Pfäfferle hat vor wenigen Jahren die Urkunde im städtischen Archiv gefunden; der kann's bezeugen, auch der Müller, der jezt auf der Mühle ist, denn derselbige ist schon lange gestorben, und der Heutige heißt noch: Eselsmüller.

Zweites Exempel,

das noch gar nicht alt ist.

Es war im Jahr 1818, wo der gute Wein gewachsen ist, saßen die Deputirten über der Stadtrechnung und fanden da Vieles, was ihnen auf den Steuerzettel kommt, unter dem Titel: „Stadtschaden", unter Anderem auch die Besoldung des Zinkenisten. Darüber hielten sie Rath und brachten heraus, daß man das Blasen auf dem Thurme unterlassen könne, weil es doch

nicht alle Bürger der Stadt hören. Ja, sagt der Feigenbasche, ein Schlosser seines Handwerks, der wohnt in der Straße hinter dem Thurm, ich höre das ganze Jahr nichts von dem Zinkenisten, er blast nur auf der Altane gegen das Rathhaus und gegen uns ist keine Altane. Wenn ich dran zahle, muß mir der Zinkenist auch blasen, oder er soll gar nicht blasen, dann kostet's auch nichts. Die Deputirten stimmen mit ein und schriebens nieder: zum Vierten, der Zinkenist muß abgeschafft werden und seine Besoldung aufhören, damit der Stadtschaden kleiner wird. Dieses und noch Anderes übergeben sie dem Stadtrath, ganz nach der Vorschrift zu einem Bescheid. Der Stadtrath aber hat Freude an dem Blasen des Zinkenisten. Wenn das unterbleibe, meint er, so höre man nichts Schönes mehr in der Stadt. Aber billig sei es, daß der Zinkenist auch Denen blase, die hinterm Thurm wohnen, weil sie auch d'ran zahlen. Dieser Meinung war der Stadtrath einstimmig und faßte folgenden Beschluß:

Und was viertens den Zinkenisten betreffe, so wolle man in Etwas dem Bürgerausschuß willfahren, es soll daher

a. an der hintern Thurmseite eine Altane gebaut werden für den Zinkenisten.

b. Der Werkmeister Kächele soll mit Fassung des Ueberschlags beauftragt und das Bauwesen im öffentlichen Abstreich verakkordirt werden, und

c. der Zinkenist Wachtelschlag soll nach hergestelltem Bauwesen um dieselbe Belohnung gehalten sein, wie bishero vornen heraus, so hinfüro vornen und hinten hinauszublasen.

Mit diesem Bescheid aber war der Bürgerausschuß nicht zufrieden, absonderlich der Schlosser Feigenbasche. Der wollte einen Schimpf darin finden, und meint, das Blasen von der hintern Altane sei nichts Ehrenhaftes und könne zu Mißbrauch führen; so etwas könne er selber an seinem Blasbalgen, da brauche er keinen Zinkenisten.

Und der Bürgerausschuß bringt die Sache vor Oberamt, das ihn vertröstet zum nächsten Ruggericht, bis dorthin solle man die Sache im Anstand lassen. Allein, ehe der Oberamtmann kommt, macht der Zinkenist dem Streit selber ein Ende: er liegt hin und stirbt. Beim Ruggericht darauf wird einmüthiglich beschlossen, die Zinkenistenstelle eingehen zu lassen. Und so ward der Wachtelschlag der lezte Zinkenist in Eselsstorchingen.

Drittes Exempel,

das sehr alt ist, von der alten Reichsstadt; es war zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gleich nach dem spanischen Erbfolgekrieg. Der damalige Herzog von Würtemberg und seine Vorfahren hatten oft Händel mit der Stadt und die Stadt mit ihnen; Keines wollte dem Andern nachgeben. Die Herzoge nicht, sie waren Herren über ein ganzes Land und die Reichsstadt hatte ihre ganze Herrlichkeit mit einer Mauer eingefaßt; und die Reichsstädtler nicht, sie waren frei und selbstständig unter dem Schutz des deutschen Kaisers, der sei ein größerer Herr und mächtiger als der Herzog. Allein der Kaiser saß in Wien weit weg von der Reichsstadt und konnte nicht alle Fingers lang seine Hand auf die Stadt decken, auch war ihm ein gutes Einverständniß mit dem Herzog nicht so ganz gleichgültig. Und das merkten die Reichsstädtler und wurden nach und nach etwas respectirlicher gegen den Herzog. Dieser reitet nun einmal mit einem fremden Prinzen durch die Reichsstadt auf eine alte Burg, die sein Eigenthum war. Der hohe Rath hat es vorher erfahren, daß der Herzog komme, und will ihm eine Ehre anthun. Zum Empfang stellt er sich auf vor dem Rathhaus und, als der Herzog daher reitet, bezeugen sie ihm mit vieler Ehrfurcht, ganz demüthiglich ihren tiefen Respekt und begleiten ihn zum Thor hinaus. Als sie aber in die Nähe eines Bergs kamen, auf dem der reichsstädtische Galgen aufgepflanzt war, und deswegen Galgenberg hieß, merkte der Herzog, daß Einige von den Herren etwas tief aufathmen, man heißt's im Unterlande

Schleebauchen, denn es waren Einige darunter in hohem Alter und wieder Einige in weitem und gespanntem Kamisol; auch mochte er denken: mit eurer Freundschaft ist's doch nicht ganz richtig. Deswegen gab er ihnen zu verstehen, sie möchten umkehren und sich nicht weiter bemühen. Der Bürgermeister aber, der sonst immer der weiseste Mann war in der Reichsstadt, sprach: Mit gnädigster Erlaubniß wollen wir so weit das Geleit geben, bis Euer Durchlaucht den Galgen dort auf dem Rücken haben. Der Herzog bedankte sich des Anerbietens, gab seinem Pferde die Sporen und rief ihnen zu: Meine hochweise Herren, das sei Ihnen überlassen! Der hohe Rath wendet um und zieht unzufrieden über das Ungeschick seines Bürgermeisters mit längerer Nase nach Haus, als er ausgegangen ist. Jezt ist der Stadtrath dort gescheider und der Galgen ist weg, *weil* man neuerdings köpft Hoch und Nieders, Weltlichs und Geistlichs, nach Verdienst und ohne Ansehen der Person.

Viertes Exempel.

Das ist auch von derselben Stadt, aber jezt ist sie eine Oberamtsstadt und ein Oberamtmann, der dort wohl im Andenken ist, hat auf mancherlei Weise gezeigt, wie man die alte Herrlichkeit vergessen könne. Er ist drüber weggekommen in eine andere Oberamtsstadt, wo man nicht weiß, auch noch nichts davon verspürt hat, was eine freie Reichsstadt ist. Also das vierte Exempel ist ganz neu, es ist erst seit dem, daß der Karl der Zehnte, weiland König zu Frankreich, im Oesterreichischen privatisirt.

Der Jakob Frieder Könngott, seines Handwerks ein Schreiner, unter dem Namen Jakob Frieder wohl bekannt, und auch sonst ein angesehener Mann, er war nämlich schon zweimal unter dem Bürgerausschuß, dieser Jakob Frieder wird auf einmal Wittwer, weil ihm sein Weib schnell gestorben ist im Wochenbett am Friesel. Zwei kleine Waislein, seine Kinder, machen ihm den Verlust des theuren Weibes herber, als wenn er wieder ganz ledig geworden wäre. Doch sind ihm die Kindlein nicht un-

werth und sein erster Gedanke nach Hilfe war: du mußt dir eine Weibsperson anstellen, die von Kindern etwas versteht; und fragt gleich nach, wer wohl für ihn tauge? Des Weber Frizen Hannele wird ihm verrathen von Verwandten und Bekannten, ein Mägdlein, das schon ein Jahr Zehne das zwanzigste zurückgelegt, und schon öfters so ausgeholfen zur Zufriedenheit. Dieses Hannele stellt er ein, und bald merkt er, daß das Hannele auf kleine Kinder was versteht, so gut, vielleicht besser, als manche Mutter. Deß ist der Jakob Frieder froh und mag das Hannele recht wohl leiden, und s'Hannele merkt, daß der Jakob Frieder ihm gut ist und denkt dabei etwas weiter hinaus, an den Wittwer, der doch auch wieder eine Pflegmutter für sich und seine Kinder brauche. Deswegen lernt es von selbst das Leimkochen, es ist leichter, als das Schlichtekochen, das es schon lange versteht, und kocht jezt alle Tage dem Schreiner, dem Jakob Frieder, den Leim. Was geschieht? Einsmal kommt der Jakob Frieder im Feierabend zu einem Glas Wein in's Wirthshaus. Das war schon erlaubt nach der ersten Trauer. Da trifft er gute Freunde und Bekannte, die bezeugen noch einmal ihr Beileid und fragen, wie's ihm gehe? Er zeigt sich sehr gefaßt und lobt die Muttertreue seines Hannele, und Einer um den Andern lobt auch seine Haushälterin. Das macht den Jakob Frieder etwas aufgelegt, er trinkt einen Schoppen mehr als sonst, und bleibt auch eine Stunde länger sitzen. Auf dem Heimweg sieht er die Sterne so hell blinken am Firmament und ein milder, lauer Wind weht ihn an. Morgen kann es regnen, denkt er, — nun das thut dir nichts, du schaffst ja im Trocknen, und in deine Leimpfanne regnets nicht, mein Hannele thut selber Wasser dran, das kocht mir doch wieder Leim, einen guten Leim, das gute Hannele. Und so kommt er gutes Muths nach Haus und voller Gedanken über den guten Leim vom Hannele legt er sich aus Versehen, nicht in sein Bett, sondern wo anders hin, auch in ein Bett, wo schon Jemand liegt und wo man keinen Widerspruch macht, denn man konnte nichts sehen,

es war etwas finster. — Weiter hat man nicht erfahren wegen des Versehens, die Nacht war etwas stürmisch, und als der Sturm sich gelegt, fiel der Regen in Strömen, wie der Jakob Frieder geprophezeit, aber desto reichlicher theilte ein erquickender Schlaf seine Gaben aus an unsern Jakob Frieder und sein Hannele, das erst auf das Wimmern der Kinder erwachte, zwei Stunden nach dem Sonnenaufgang. Beide sind jezt etwas verlegen über die Vergangenheit in der Regennacht. Der Jakob Frieder läßt tiefe Seufzer hören, wann's Hannele den heißen Leim bringt, und s'Hannele läßt ihre Augen fallen auf das Schurzpreis und tröstet sich über die Vergangenheit mit der Zukunft, denn ihr Sehnen und Streben geht ja nur vorwärts, und eine Regennacht hält sie für nichts Schlimmes, sie kann sehr fruchtbar sein, wenn's d'rauf warm wird. Und so steigen bei dem Einen Seufzer auf und wieder bei dem Andern Hoffnungen einige Wochen lang. Auf einmal aber läßt der Jakob Frieder laut werden, daß er wieder eine Gehülfin wolle, ein Weib, nichts Provisorisches. Eine helle, heitere Nacht wäre ihm doch wieder lieber, als so eine stürmische Regennacht, nach der ein düsterer Morgen kommt und es auf der Gasse feucht und kothig ist, auch der Leim nicht so schnell anzieht und keine Farbe trocknen will. Er kriegt allerlei Anträge und spricht einmal mit seinem Schwager drüber ziemlich laut in der Werkstatt, und s'Hannele hört so etwas auf der Lauer. Nach dem Nachtessen kommt s'Hannele mit vielen Thränen auch auf die Werkstatt, bringt aber keinen Leim, nur Thränen, und kann davor nicht zum Wort kommen.

Was gibts? Hannele? Was gibts? Was ist g'schehen? fragt der Jakob Frieder, und zieht ihr den nassen Schurz von den Augen; was heulst Du so?

Ach Gott! ach Gott! wie bin ich so unglücklich! Sie Herr Vetter sind mein Tod! Ich bringe mich um's Leben!

Dem Jakob Frieder wird's anders. Wie ich Dein Tod? Wie so?

Ja mein Tod! jammert s'Hannele, die Regennacht — und meine Furcht vor dem starken Wind, — laß mir Alles gefallen — aus lauter Angst vor dem Sturm — und vor dem Wolkenbruch — jezt bin ich eben unglücklich — ach Gott! ach Gott! ich bin zu Schanden gemacht, kann's bald nimmer verhehlen. Und die Kinder, ich hab's so gern, die sollen jezt eine andere Mutter — ach! Gott sei mir gnädig, meiner armen Seel, ich halt's nicht aus!

Der Jakob Frieder wird leiser: sei doch still! wenn's Jemand hört, — es ist noch zu helfen, — wenn's so ist, — so braucht's keine Wahl, bleib bei Dir, bleib im Haus, — ich sorg' für meine Kinder. Sei Du nur ruhig und schlaf wohl, lieb's Hannele!

Ach Herr Vetter! Anders ist nimmer zu helfen. Wenn's Ernst ist, so machen Sie nur schnell vorwärts, — bei mir geht's auch vorwärts alle Tag, es leidet keinen Aufschub.

Ist schon Recht, liebs Hannele, will sehen, daß es bald in Ordnung kommt, — schlaf wohl! s'Hannele trocknet schnell die Thränen, und nimmt freudig und glückselig gute Nacht. Sie geht zu Bette, und wiegt sich mit den schönsten Hoffnungen über den guten Herrn Vetter — ein in einen langen und tiefen Schlaf.

Aber unser Jakob Frieder, — dem führt der Beelzebub die Heirathsanträge vom Schwager vorüber, das Vermögen einer jungen Braut und die Armuth des Hannele, den Schimpf über die Regennacht, die am Ende doch kein Hehling bleibt, das Gerede und das Gespött der Leute. Das Lebensglück scheint ihm verloren und — ein schnelles Ende wird ihm der einzige Wunsch.

Mit diesen finstern Gedanken durchwacht er die finstere Nacht, aber auch der Tag gibt ihm keinen heitern Blick; — nur der einzige Gedanke an Selbstbefreiung ist in ihm rege und mächtig. Doch s'Hannele ist wohlgemuth und gibt sich ganz ihren frohen Hoffnungen hin — mit meinem Herrn Vetter Jakob Frieder und sonst mit Keinem mehr — nur mit dem Herrn Vetter, — und so wird sie nicht gewahr den innern Kampf des

Jakob Frieder. Aber als er mit thränenschweren Augen und zitternder Lippe wieder um Leim bittet, wird's ihr auch eng um's Herz. — Doch kocht sie den Leim mit Fleiß, — will ihn auf die Werkstatt tragen, schlägt die Küchenthüre mit dem linken Fuß zu — und nach wenigen Schritten greift sie nach der Schnalle am Thürschloß der Werkstatt, drückt — Paff! — ein fürchterlicher Knall donnert ihr entgegen. Das ganze Haus bebt, sie weiß nicht, will es einstürzen oder untersinken; sie wäre umgesunken vor Schrecken, hätte sich ihre Hand nicht krampfhaft festgeklammert an der Thüre. Sie drückt und drückt — aber das Schloß geht nicht auf. Sie ruft dem Herrn Vetter; — der gibt keine Antwort; sie ruft dem Herrn Vetter Jakob Frieder! — aber kein Laut läßt sich vernehmen. Die Todtenstille wird ihr bedenklich; auch will die Thüre nach Pulver riechen, vor der sie steht, — ein kalter Schauer läßt sie das Aergste fürchten. — Sie eilt in die Küche zurück und ruft zum Fenster hinaus um Hülfe so laut und jämmerlich, als ob es ihr eigenes Leben gälte.

Nachbarleute kommen herbei, darunter ein Schmid und ein Polizeidiener. s'Hannele macht schnellen Bericht und zeigt auf die verschlossene Thüre. Der Schmid macht kurzen Prozeß; auf zwei kräftige Tritte fliegt die Thüre auf. Was ist geschehen? Der Jakob Frieder hat sich erschossen. Den Stutzer noch in der rechten Hand, an den Hobelbank geschlossen mit zwei Schraubzwingen, den Drücker mit einer Schnur an den Vorderfuß gebunden, die Brust bloß und die Schußwunde links, wo das Herz ist, — und der Jakob Frieder todt, ganz todt! Das gräßliche Geschrei vom Hannele macht Alle weichherzig, nur den Polizeidiener nicht. Der will nicht leiden, daß der Schmid den Fuß losbindet und den Stutzer will bei Seite schaffen. Nur ruhig! ich war schon mehr dabei gewest; weiß schon, was da Instruktion ist; muß Alles bleiben, wie's ist; will sogleich Rapport machen, — ich sag' Euch, laßt Alles stehen, wie's ist, sonst kommt ihr schlecht weg. Der Polizei-

diener geht fort und nach und nach auch die Leute. S'Hammele aber blickt in stummer Verzweiflung auf die Seite, sieht in einem hölzernen Schüsselchen auf dem Hobelbank Kugel und Schrot und daneben ein Pulverhorn, nimmt Beides unter den Schurz, geht hinaus und flüchtet sich in die Küche, die sie von innen zuschließt. Dort sizt sie auf den Heerd, nährt schwarze Gedanken: Du bist Schuld an dem Unglück, hast deinen Vetter belogen, hast ihm mehr gesagt, als wahr ist, — mußt auch fort — kannst nimmer bleiben, — hast keine gute Stunde mehr, hast ihm gedroht, dir das Leben zu nehmen. Er hat sich's genommen und jezt mußt du's auch thun. Nur schnell, eh Jemand kommt und dich hindert — jezt muß es sein — später gehts nimmer! Gott sei mir armen Sünderin gnädig! Es muß sein!

Sie rafft sich schnell auf, nimmt das kleine Breikächelein, gießt das Pulver hinein, legt zwei Kugeln darauf, und ein großes Stück Zunder vom Feuerzeug, stellt den größten Hafen umgestürzt auf den Boden, sezt das Kächelein mit der Ladung darauf, faßt eine feurige Kohle und zündet den Zunder da an, wo er über den Rand des Kächeleins hinaus liegt. Jezt bückt sie sich in die Stellung, die man gewohnt ist hinter Hecken und Mauren bei nothfälligem Dienste, der sich nicht schickt auf Straßen vor aller Leute Augen; sie hebt nach Brauch hinten die Kleidung auf, um die hintere Aussicht auf das Pulverkächele recht frei zu machen, und hält Alles so genau über den Krater des Kächeleins, daß die Kugeln nicht verfehlen können den richtigen Weg. In dieser dem Tod trozenden Stellung, in den lezten Augenblicken nimmt sie noch ihre Zuflucht zum Gebet. Sie betet eben, was ihr gerade Passendes einfällt: Ich sterbe täglich, und mein Leben u. s. w. in der dritten Strophe aber bleibt sie schon stecken. Sie wählt ein Anderes: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende 2c., da will's wieder nicht gehen; sie wählt wieder ein Anderes: Mitten

wir im Leben sind mit dem Tod um — pump! und eine helle Flamme erleuchtet flüchtig die Küche. Die Unglückliche macht einen Sprung in die Höhe und schreit entsetzlich: O Jases! o Jases! — Trifft's nicht? — Warum denn so lange nicht? — Au Jases! Au Jases! — Es brennt mich und ich sterbe nicht, — ich will nimmer beten; triff nur! — Kann nicht sterben! — Es brennt! — Es brennt! — Sie faßt ihre Schürze und den Rock mit beiden Händen, drückt da zusammen, wo das Feuer glüht; sie schreit: Tod, hole mich! hole mich! — Willst mich länger martern? —

Aber in dieser gräßlichen Todeslust wird sie gestört. Es kommen obrigkeitliche Personen und die Amts- und Polizeidiener herbei. Das klägliche Gewimmer und der neue Pulvergeruch machen ihnen neue Sorge. Sie gehen in die Werkstatt, sehen aber da nichts, als den Jakob Frieder gerade so, wie der Polizeidiener gemeldet und Niemand bei ihm. Sie folgen dem jammernden Weheklagen und verlangen Einlaß in die Küche. Hier steht vor ihnen des Jakob Frieders Haushälterin mit zusammengehaltenem Rock und Schurz, schmerzlich winselnd, mit stierem Gesicht. Sie verlangen Aufschluß über ihr Jammern. Aber die Antwort ist nur ein Herumtrippeln in der ungewohnten Stellung, die noch keiner von ihnen gesehen hat; etwa so, wie die Weiber, die an einem großen Wasser stehen und waschen. Auf abermaliges und ernstliches Verlangen sagt sie in kurzen, abgebrochenen Worten: da Pulver in dem Kächele — will mi verschiessa — o Jases! wie brennts — will net treffa. Der Polizeidiener sagt: Weiß schon, die Sach' ist einfach, bin schon mehr dabei gewest, will schon helfen, mit Verlaub! Du Amtsdiener, halt sie einmal, da ist Wasser; ich will helfen. Der Amtsdiener hält die Sträubende und der Polizeidiener schöpft eiligst Wasser aus der Gelte und schüttet's so behutsam unter die auseinander gezogene Kleidung aufwärts, wie der Küfer vor dem Faßthürle; er läßt es an nichts fehlen. Allein das Klagen über Schmerzen wollte nicht nachlassen

und auf Befehl des Stadtschultheißen wird sie nun eiligst dem Arzte zugeführt, der den Schaden genauer untersuchen soll. Der Doktor hat den Brand bald gelöscht und nach wenigen Tagen war die verjungferte Schwester wieder ganz hergestellt. In der Untersuchung darauf, man kann sie noch beim Oberamtsgericht Schwarz auf Weiß lesen, wurde die neue Manier einer Selbstentleibung ganz ausführlich in's Protokoll geschrieben. Es ist nur Schade, daß die Sache nicht pünktlicher ausgeförschelt worden ist: denn man weiß heute noch nicht, ob's Hannele nur einen Fehler dabei gemacht, oder ob wirklich das Todtschießen auf eine so einfache Weise eingerichtet werden könne, so daß es nicht am Erfolg fehlt. Auch hat's bis jezt Keiner nachgemacht, oder vielmehr besser machen wollen, so daß man immer noch nicht weiß, ob man diese Erfindung loben oder schelten soll. Uebrigens das kann man nicht streiten, daß diese Erfindung außerordentlich scharfsinnig ist, um so mehr, als über den Gedanken nicht wochenlang hingebrütet worden, nein, Gedanke und Ausführung folgten schnell aufeinander, ein paar Minuten reichten hin. Deswegen gebührt dem Hannele, wenn es darum bittet, von Rechtswegen ein Privilegium auf diese Erfindung. —

Solche Geschichten nun hört der Ausländer vom Schwabenlande, und es gibt Schwaben genug, die so treuherzig sind und so stolz darauf, daß sie selbst dem Ausländer solche Dinge erzählen und auf diese Weise aus Einem Schwabenstreich Zwei machen.

Etwas Anderes ist es aber, wenn der Ausländer extra einen Schwabenstreich verlangt, oder für sich einen ganz Besondern haben will; da kommt er in der Regel schlecht weg, und will nachher nichts mehr davon hören.

So fährt ein Berliner Offizier, er war einmal am Bodensee, von Zwiefalten auf die Alp und will über Urach auf den Heimweg. Aber kaum ist er eine Stunde auf dem Gebirge, so kommt ein mächtiges Schneegestöber, wie wenn's der Wolkenhimmel durch die Kohlreitere *)

*) Das weiteste Getreide-Sieb.

fallen ließ, und wie der Offizier noch keines gesehen; nämlich er sieht selbst nichts mehr, kaum den Gaul, und der Gaul hat bald keine Bahn mehr und läuft auf gut Glück zu. Bei solchem Wetter wird's bald Abend, dessentwegen sieht der Offizier gleich im nächsten Ort nach dem Wirthsschild, und als er einen sieht, weiß er nicht, was für einen, das ausgehängte Thier war ganz mit Schnee beladen, man konnte nimmer unterscheiden, ob's ein Ochs oder ein Lamm, ein Hirsch oder ein Bär, ein Schwan oder gar ein Adler sei. Das war auch dem Offizier gleichgültig; er denkt, da kannst bleiben, bis es anders wird und fährt hart an die Staffel. Er wartet ruhig. Es kommt Niemand. Dessentwegen ruft er: Herr Wärth! Herr Wärth! Die Magd kommt und hält das Pferd. Wo ist der Wärth? wo ist der Wärth? Er soll gleich herkommen zu mich? Alsbald erscheint ein großer, dicker Mann unter der Hausthüre, die rechte Hand in der rechten Wammstasche und die linke in der linken Wammstasche, und so fragt er: Was stoht zu Befehl! Soll ih deam Gaul Salz und Brod geaba? Nein, nein, versezte der Offizier, ich möchte nur fragen: ist hier eine gute Herberge? Kann ich absteigen und hier abwarten, bis das Schneegestöber vorüber ist? Ja wohl, — aber, meint der Wirth, da wird der Herr auch gleich übernachten wollen und morgen früh Schlitten fahren. Schon gut, wir wollen sehen, sagt der Offizier, und steigt aus.

D'rinnen verlangt er ein Schöpplein guten Alten und ein Stücklein Schweinsbraten, denn s'Geflügel war gerade den Tag zuvor ausgegangen. Weil's aber in der Wirthsstube etwas mehr als warm war, und etwas rauchig vom rothen **A B**, die Soldaten heißen ihn **porto caserno**, meint der Offizier, da sei es etwas unbehaglich; er bittet den Wirth, ihn bald auf sein Schlafzimmer zu führen, dort werde der Ofen nicht so viel Feuer ausspeien und er möchte dort allein Taback rauchen.

Der Wirth läßt sich das nicht zweimal sagen und geht dem Offizier voraus mit einem Licht auf's Schlafzimmer. Da kriegen die Beide Allerlei zu sprechen.

Offizier: Alle Teufel! was ist das für ein Guckkasten! Soll das mein Bett sein?

Wirth: Freile ist dås Ihr Bett. Doo könna Se reacht ausruha. Gucka Se nun au, was dås für a schwera Decke ist. Do liega Se warm. In somma Bett kan mer se net verkålta, mer leit se net so leicht blaus.

Offizier: Wozu aber der Thronhimmel?

Wirth: Dear Himmel ist net umsust. Wenn oan d'Mucka ploga, oder mer thåt gearn feinster liega, wenn's Tag ist, noo zuiht mer da Umhang für; au fållt oam koan Speis, koan Kutter in d'Auga, wenn Ebber doo oba rum polteret uf der Bühne. Grad do oba leit mein Kneacht und au Fuhrleut, dia übott doo über Nacht bleiba. — Dia Bettlad müßt Sia in Eahra halta, es ist mein's Weibs Ausstuier-Bettlad. In deara simmer g'lea von der Hauzig an bis voar a paar Joohr. Doo ist se auns uf oanmol ebbes z'schmal woarda. Mein Weib ist nun ebbes dicker, als ih. Dia sotta Sia sehan! Sie leit heunt da ganza Tag im Bett, s'ist er net reacht just, se hot so Flüß anner, und dås Uebel zuiht er oft am ganza Leib rum; wirklich hot ses so im linka Blatt.

Offizier: Wenn das Bett so gute Dienste geleistet hat, so möchte ich auch nicht allein schlafen. Schick er mich einmal das Mädel herauf, das mir das Pferd ausgespannt. Ich will sie da amüsiren, ich gebe ihr ein honettes Douceur; es kommt mir auf einen Drittelsthaler nicht an.

Wirth: Ja Herr, dås ist mein Tochter, und mein Ehni selig hot oft g'sait, de Herra soll mer koan Gaul und koan Mådle leiha, mer kriegs nimme ganz vonen.

Offizier: Wenn's das ist, — ich glaubte, es sei die Magd. Aber wie mög't ihr Leute nur das ganze Jahr paarweise in einem solchen Schwitzkasten schlafen? Das ist ja oft zu garstig!

Wirth: Dås ist der Ehstand. Man und Weib sind oan Leib und Koans soll's Ander in Liab und in Load verlaun. Herrentgega wo es net guat goht, — do ist freile so a Bettlad, wia Doppeljoch. Do fållt mer

ållemol s'Stierg'wöhna ein. Wemmer a paar junge, frischg'wöhnte Stier anspannt, so drucka dia Stiar anfangs weltmäßig an d'Deichsel, doo drucka se gega n'ananderr; noo wenn se ananderr g'wohnt sein könta, nach a paar Johr, wenn's Ochsa sind, und mer moant, jezzet verstaunt se ananderr, jezzet håba se ananderr an g'nomma; — noo uf oanmol, s'ist wia wenn der Teufel mit im Spiel wår, noo druckase von ananderr; noo will's Oan hist n'aus, wenn's Ander hott will. Aber se müaßt doch beiananderr bleiba weganem Doppeljoch, dås hålt's zåma.

Offizier: Ach was, das ist nichts, wenn man so strenge sein will. In der Stadt ist es nicht so. Wenn die Frau sich wo anders besser amüsirt, so läßt es der Mann geschehen und sucht sich auch ein anderes Engagement. Und so umgekehrt, wenn der Mann etwa eine Veränderung angenehmer finden will.

Wirth: Dås ist aber, mit Verlaub voar Ihra Ehra z'melda, eaba a liederligs Leaba; so Ebbes gieng bei auns net. Dås ist a Sünd und a Schand und hot baisa Folga. Doo wird mer joo mit Leib und Seel s'Teufels, ai mer stirbt. Wear heirothet, will ebbes Oages und koan B'standguat, gschweiga n'Uebertrieb. Und an deam Glauba halt ih fest und haun bis dohear druf g'halta und mein Zusanna au.

Offizier: Ich beneide Ihn nicht darum. Aber nach meiner Ansicht ist der Ehestand ohne gegenseitige Freiheit nichts, nichts — gar nichts als eine Stallfütterung. Diese will ich dem Vieh lassen. Freiheit in allen Verhältnissen, das ist das höchste Gut des Menschen.

Wirth: Dås ist mir a saubara Freiheit, wenn ih net woåß, was mein Oaga ist; von deara will ih ner. Es kan doch net Alles Allmed sein!

Offizier: Mein lieber Herr Wärth, Ihn mache ich nicht anders, ich will Ihn nicht bekehren. Wir wollen dieses Kapitel abbrechen.

Wirth: Noan, uf dea Weag laß ih mi net bekehra, doo sind Sia z'spoot ufg'standa.

Offizier: Wo ist denn der Stiefelhund?

Wirth: Hiar war er. Sitza Se nun, ich will dia Stiefel besser ausziehа, als Oaner von Holz.

Offizier: (sizt hin, und der Wirth packt ihn mit der linken Hand unter dem Knie und mit der Rechten den Stiefel am Absatz) Alle Teufel! was will Er da an meinem Fuß? Er klemmt mich ja, wie eine Beißzange.

Wirth: Thuat ner, sind Se nun grühbenig! Gukase, doo haune schaun Oan hussa.

Offizier: (legt das Schnupftuch um den andern Fuß, wo der Wirth ihn wieder ebenso kräftig packt) So möchte ich mich keine Stiefel mehr ausziehen lassen, das ist eine wahre Operation.

Wirth: O, Sia moanes nun, dås Ding ist joo glei g'scheahn gwea, und so verreißt mer ner an de Stiefel.

Offizier: Weil Er so geschickt ist, kann Er mich auch einen Schwabenstreich machen? Er ist doch ein wahrhaftiger Schwabe!

Wirth: Heunt bin ich nimme derzua ufg'legt. Morga früah. Morga früah kanns sein, wenn Ses verlanga.

Offizier: Gut, gut! Ich bin doch begierig auf einen Schwabenstreich von Ihm. Wo sind denn die Pantoffel? Ich geh' noch nicht zu Bett, ich muß Pantoffel haben!

Wirth: Will glei ufwarta! (geht mit den Stiefeln hinaus.)

Offizier: Das ist doch ein verfluchter Kerl, der Wirth! Wie mich der gepackt hat mit seiner Kralle! Der Kerl meinte, ich sei ein Roß und habe den Spath. Es ist doch ein dummes Volk um die Schwaben! Wenn ich an die Stube da unten denke, an die finstere Spelunke, an den heißen Qualm und Gestank! Gott! Wie die Leute nur noch so gesund aussehen können! Und das ein Wirthshaus! Nicht einmal einen Stiefelhund, keinen Pantoffel, und da die Bettlade so groß wie ein Gartenhaus, zum Alleinschlafen! Ach Gott! Ein Gasthof in Berlin ist doch was Anderes, und die Artigkeit des Gastgebers, der Kellner, und alle die Gefälligkeiten, mit denen man in Berlin überhäuft wird! Ach Gott! und ein Wärth da auf dem Gebirge! Welch' ein Unterschied! Man denke sich einen preußischen Offizier und einen öster-

reichischen Korporal, einen Böhmen, einen Stockböhmen! So ist der Unterschied — gewiß!

Wirth: (kommt mit ein paar Pantoffeln) Sie müessa jezt eaba für lieb neahma. Ufem Land ist mer net mit Aellem verseahn, wiases g'hairt.

Offizier: Gott, welche Pantoffeln! die sind ja von alten Stiefeln herabgeschnitten. Wer weiß, wer die schon getragen hat. Vielleicht ist schon der größte Spitzbube darin gesteckt, der größte Hallunke.

Wirth: Ich woaß net: — ich glaub' net; — morga früeh willen dean zeiga, dear's traga hot. S'kan sein, Sia kriega noo an andere Moaning. Ich will aber ner g'sait haun, Sia könna reacht haun. So, Herr, jezt schlofese wohl! Bleibese mer net z'lang uf, S'möcht's friera!

Offizier: Dafür laß Er mich sorgen! Ich kann noch lang genug in dem Stall da schlafen. Morgen früh am Tage will ich abreisen. Nur mein Pferd bei Zeit gefüttert! Es darf ja nichts fehlen.

Wirth: O dås früeh Ufstaun kenn ih schaun. Es wird En morga früeh net z'arg pressiara. Ih mueß joo au meine Schwoobastroach voarhear seahn laun, und doo muaß hell sein.

Offffzier: Richtig! Ich hätt' es bald vergessen; nun ja, gute Nacht!

Wirth: Schlofese wohl! und lassasen ebbes Schöns tröma, noo könna se mit der graußa Bettlad au z'frieda sein (ab).

Offizier: (allein) Der Wärth ist doch ein Spitzbube! Der Kerl macht sich noch lustig über mich und morgen macht er eine starke Rechnung. Was gilt's, der läßt sich den Schwabenstreich bezahlen?

Er öffnet das Fenster und sieht in die schwarze Nacht hinaus. Es ist Alles still, nur hört er hie und da ein starkes Gelächter, das unten in der Wirthsstube laut wird.

Langeweile aber und der Gedanke an's frühe Aufstehen mahnt unsern Offizier, das Fenster zu schließen und sich in seine große, zweischläfrige Himmelbettlade zur Ruhe zu legen. Seine lebhafte Phantasie zeigt ihm die

große Wachtparade, die eleganten Abendgesellschaften und das Lustwandeln bei Nacht unter den Bäumen in Berlin, wie eine holde Nachtgöttin dahertrillert, wie sie mit einem weißen Tuche in der Hand den Frieden, die Eintracht, die Lust nach geselligem Vergnügen vorauswedelt und wie sie sich anfassen läßt ohne Widerstand. Welche Anschmiegsamkeit nach jeder Betastung! Welche Enthaltsamkeit von Widersetzlichkeiten! Nichts als Hingebung! Die exquisiteste und frappanteste Zärtlichkeit ohne Bekanntschaft, ohne Studium — so ganz Natur in einem Nu! Ihre willige Begleitung auf's Dachstübchen! — Ihr Name? — Laura. — Ihr Löhnchen? — Vier Groschen. — O du göttliche Laura! Ein materieller Engel — und welche Genügsamkeit! — Die Bescheidenheit selbst, — o Laura! — o Lau — ra — ra — o — o — Lau — — —. Und so schläft er ein.

Der Wirth aber, der auch Schultheiß im Dorfe ist, bestellt auf den andern Morgen seinen Magistrat und den Bittel, der ein Schuhmacher ist, zu sich in's Haus, um Recht zu sprechen in einer Sache, die zum Streit werden könne und geht dann — auch ruhig mit den Seinigen zu Bette.

Den andern Morgen, kaum war's so hell, um zu sehen, ob man vor einer Eiche, oder vor einem Scheurenthor stehe, klopft s'Bäbele, die Tochter des Wirths, an der Stubenthüre des Offiziers.

Offizier: Was gibt's? Wer will etwas von mich?

Bäbele (draussen vor der Thür): Herr! es taget. Der Gaul hot gfressa. Se könnet jezt ara komma, wenn Se wölla. S'ist Aelles nan g'richt. Mein Vater ist au schaun bei der Heck.

Offizier: Ach, komm Sie doch herein! Sie, liebes Kind!

Bäbele: Noan, noan, s'muaß net sein, komma Se nun ara, Se wearndt z'frieda sein. (geht die Treppe hinunter).

Offizier: Du sprödes Ding! So ein Baurenmensch und so albern! Die Leute haben doch gar keine Lebensart.

Ich muß mich ankleiden ohne Licht, es ist noch finster im Zimmer — das ist ein Volk! Ach Gott! Wär ich nur in Berlin! Meinen Feind will ich warnen, nach dem Schwabenland zu gehen.

In dieser Unzufriedenheit wälzt sich doch der Offizier unter seiner schweren Decke hervor und kann sich kaum zurecht finden, sich anzukleiden und seine Toilette zu machen. Er sieht in den Spiegel, aber — der gibt nichts, als einen Kopf, etwas finster, ohne Ausdruck. Er bekümmert sich nichts um meine Locken, klagt er für sich hin, nichts um die Vatermörder, nichts um die schöne, breite Kravatte — dieß Alles läßt der Spiegel hinter sich unentschieden. Ach Gott! was ist das für ein Spiegel! Wenn ich meinem Oberst rapportire, da mag ich mich drehen und wenden, wie ich will, seh ich mich an jedem Pfeiler in ordonnanzmäßiger Lebensgröße, keine Falte bleibt mir verborgen und sogar meine Locken erscheinen mich in Ordnung unter dem Tschako! Aber hier nichts, als ein Kopf, wie jedes Rhinoceros einen hat; ein Straßenkehrer von Berlin würde nicht mehr sehen. Wo sind denn aber meine Stiefel? Er ruft zur Thüre hinaus: Jungferchen, Jungferchen! wo sind denn meine Stiefel?

Eine Stimme von unten: Se hänt jo Toffla! Komma Se nun ra! d'Stiefel warta schaun lang uf Se, se sind schaun nan g'richt.

Offizier: O du grobes Volk! Unten in der Wirthsstube soll ich meine Stiefel anziehen! Wie garstig! Wie gemein! Wenn das meine Großtante sehen müßte! Welches Entsetzen für sie! Ein Schlag würde ihre edle Seele tödten. O das garstige Schwabenvolk!

Allein der Offizier, was konnte er Anders machen, muß eben in den Pantoffeln hinunter gehen in die Wirthsstube. Da trifft er den Wirth und schon mehrere Bauren um den Tisch herum sitzen und einen Menschen hinter dem Ofen im Lehnsessel. Es riecht stark nach Schnapps. S'Bäbele bringt nach Verlangen drei weichgesottene Eier und einen Wekken dazu, der schon länger auf der Alp war, als der Offizier.

Nach geendetem Frühstück fragt der Offizier nach seinen Stiefeln und nach dem Pferd. Der Wirth sagt: Der Gaul ist g'richtet, mer dårf nun einspanna und doo dear Man hintaram Ofa kan En voarreita uf meim Råpple, es hot nun koan Bahn. Oder wenn Se warta wölla, nun a halbs Stündle, noo könna Se hinteram Bahnschlitta drein fahra, ih haun en schaun b'stellt. Ih will en jezt d'Stiefel bringa, ih hauns selber puzt. (geht in die Küche hinaus).

Offizier: Das ist doch ein unangenehmes Reisen. In welche Abgründe werde ich hinabstürzen! Gott, wie bald ist's um mein Leben geschehen!

Der hinterm Ofen: Sind Sia nun ruhig! Voar muaß miar Ebbes g'scheahn, ais Ihna bais goht, mein Leaba ist mer au liab, so arm ih bin.

Offizier: (leise) Ach was so ein Kerl! Wenn der auch d'rauf geht, ist nichts verloren; aber ein königlich preußischer Offizier soll da auf dem Gebirge ohne alle Kourage, ohne Tapferkeit zu Grunde gehen! (Er drückt im Grimm die Eierschaalen in der Hand zusammen und schlägt sie auf den Tisch).

Der Wirth (wieder eintretend, bringt ein paar Stiefel ohne Vorschuhe, ohne Sohle, ohne Absatz, in Oestreich trägt man solche Kamaschen, nur nicht von Leder): Herr, do hent Se Ihra Stiefel! Was dran fehlt, hånt Se am Fuaß.

Offizier: Donner und Doria! Sind das meine Stiefel? Hab' ich sie Ihm so gegeben? Wer hat sie so zerschnitten? Welcher Spitzbube? Welcher Gauner?

Wirth: Ihra Komplimenta in Ehra g'halta. Hånt Sia Nåcht net en Schwobastroach von mer verlangt und glei dernoo au Toffla? Gukase! dås sind Ihra Stiefel und an Ihra Füeß hent Se d'Schuah derzua. Toffla haunen glei broocht, jezt hånt Se do au da Schwobastroach. A Versprecha will a Halta haun. Au ist mers jezt Oans, wia Sia dea schelta, moo schaun drinna g'steckt ist, es goht Alles uf Ihr Rechning.

Offizier: Bin ich in einer Räuberhöhle? Geht man so mit fremden Gästen um? Ich werde gleich zum Schulzen gehen und klagen. Ich muß eklatante Satisfaction haben.

Wirth: Doo dårfa Se net weit gaun. Gukase, ih bin der Schulthes selber und doo ist mein Gmoanderoth, dear kan dia Sach glei entschoada, ih bin doo z'parteiisch, weil's mi selber an gooht. Und doo ist mein Bittel hinteram Ofa, es ist a Schuamächer, der näht's En wieder nan, wenn S'en zahla.

Offizier; Das ist ein Spitzbuben- und kein Schwabenstreich. Ich werde mich gewiß Recht zu verschaffen wissen, sei es, wo es will.

Ein Gemeinderath: Ja, Herr, wenni au Ebbes drein spreche dårf, ih moan, der Schulthes håb's nun glimpflich g'macht mit Ihna. Ih wår net so b'sonna g'wea, wenn Se von miar en Schwabastroach verlangt hätta; do wår a ganz Anderer komma. Ih hätt a paar Soalstumpa g'nomma und mit deana hätt ih und mein graußer Bua Ihna d'Schwobastroach uf da Buckel nan g'schrieba, — oder mo Ses sonst verlangt hätta, s'wår oans g'wea, — so leaserlich, koan Pfandkommissäre schreibt so. Der Schulthes ist unser Obrigkoit. Moanase, dea dårf mer so verira, wia da Schelklinger Bettelvogt? Noan wåger, dås goht net. D'Obrigkoit mueß mer überall in Aihra halta, absonderlich a Fremder. So, Bittel, jezt mach du nun dia Stiefel, dås ist noo dein Voarreita. Bis du fertig bist, ist d'Bahn g'schloaft, noo kan dear Herr alloan fahra.

Wirth: Joo und Se komma joo in a paar Stund noch Aurich, do könna Se mi noo bei meim Oberamtman verklaga; dear låßt mit seine Schulza Kommöde spiela, gehant Se nun Achting!

Bittel: Geant Se nun hear Ihre Toffla, ih will Ihra Stiefel voarschuah. Se seahnt schaun, doo g'winna Se ner. Ih wills hoam neahma, ih komm glei wieder. Wenn se Ebbes z'weit sind, will ih's enger macha.

Offizier: Nein, Kerl! das darfst du nicht, sie sind mir eng genug.

Bittel: Ha, so mach' ih d'Nooth eaba a Bisle lucks, Se fahra joo, s'Schnaiwasser wurd net glei drein komma (ab).

Offizier: In Stuttgart geh' ich zum preußischen Gesandten: der wird Euch lehren, wie man einen preussischen Offizier malträtirt.

Wirth: Ih haun thaun, was Se g'wöllt hänt. Ih bin G'sandter von der hiesiga Gmoand und ih kan noo em preußische G'sandta au sa, daß mir mein Aihr so lieb ist, als de sein. Voar deam fürcht' ih mir nun net

Offizier (sezt sich in die Stubenecke, hebt einen Fuß auf die Bank und klöpfelt am Fenster): So, jezt seid nur still davon! Der Lohn wird Euch nicht ausbleiben.

Wirth: S'ist reacht, mer hänt so nun mai z'schaffa. Ihr Herra, der Notare kommt heunt in Flecka, er will em Brunnanise en Pfandschein macha, mer soll a nem d'Güater anschla; er hot's doo rausg'schrieba.. Und Du, Frohnmoaster goohst jezt fort, und sorgst für's Bahnschloafa.

So vergeht eine Stunde für den Offizier in der widrigsten Langweile, und der Wirth, der Schultheiß, beschäftigt sich in amtlichen Dingen mit dem Magistrat.

Endlich kommt der Bittel und bringt die Stifel fir und fertig. So, Herr! Dan haun ih g'macht und da Andera mein Weib. Dui kan s'Voarschuah so guat, als ih. D'Leut saga, se näh' nun fester, als ih. S'ist au ag'schickta Nähre, wenn Se sust Ebbes z'flicka hänt.

Offizier: Ich danke, es ist mir an dem genug. (besieht die Stiefel.) Das ist eine saubere Arbeit. Die muß ich in Stuttgart lassen, im Schwabenland. Was bin ich schuldig?

Bittel: Weil Sias sind, will ih nun sechs Batza. Ih mag d'Kundschaft bei Ihna net verschla. Ih woaß net, moo ih wieder Ebbes bei Ihna verdiena kan.

Offizier: Herr Wärth, was bin ich schuldig? Es wird angespannt sein?

Wirth: Ha, net viel! Ihr Gaul hot zween Vier=

ling Haber g'håt und ebbes Heu, und was Sia g'håt hånt, dås wissa Se jo. Aelles zåma macht oanafufzg Kreuzer. Dås wird billig sein. Der Schwobastroach goht drein.

Offizier: Das ist noch eine andere Frage. Hier ist ein Thaler, geb Er mich heraus.

Wirth: Dås ist, glaub' ih, a Preußischer. Wenn ih nun dia nimme seahn dürft! Doo muaß mer joo im Kopf rechna, beinoh über Vermöga, bis mer woaßt, was mer hot. Voar zeahn, fufzeahn Johr hot mer ner von deana Vögelesthaler g'wüßt. (Er gibt darauf hinaus 54 kr.) So wird's reacht sein!

Offizier: Wo ist denn das Jungferchen?

Wirth (ruft zur Thüre hinaus): Båbele, komm glei rein! Der Herr will Ebbes von der.

Båbele (tritt ein): Was ist Ihar Begeahr?

Offizier: Da hat Sie ein kleines Douceur. Ich habe Ihr Mühe gemacht, ich will nichts umsonst. Sie porcellanene Sprödigkeit! Sie muß in ein Kloster gehen.

Båbele: Pressirt mer nun net, mein Ausstuier ist nun net ganz feertig.

Offizier: Da nimm Sie doch das Wenige.

Båbele: Ih will eaba so grob sein, dås hått aber net sein müeßa, ih haun jo net Aelles pråstiera könna, was Se verlangt hånt. Miar Mådla müaßan es gar in Acht neahma, absonderlich voar de fremda Herra; dia wöllan eaba kurzweila, noo gaunt se wieder, und launt auns sitza. Ja wohl! Sia hånt doch au a Schåtzle da hoamt? Dås wird Se freua, wenn so a schöner Herr wieder hoam kommt. Ja b'hüatena Gott! Ih muaß wieder an mein G'schåft. Wenn Se wieder in d'Gegend komma, so b'suacha Se uns doch wieder. Noo bringa Se au Ihar Frau mit! Bis um sell Zeit, s'kan sein, bin ih noo au z'hålbander. (geht ab.)

Offizier: Leb' Sie wohl. So fromm Sie sich stellt, so ist Sie doch ein Schelm. Adjeus, Herr Wårth! Ich bin noch Schuldner (geht hinaus). Unsere Rechnung ist noch nicht abgemacht.

Wirth: Herr, wia Se wölla. A Guathaba ist mer ällaweil liaber, als a Schuld.

Offizier (steigt ein): Meine Schuld wird Niemand honoriren; Er allein kann sie in Empfang nehmen, es wird klingende Münze sein.

Wirth (Schließt den Kutschenschlag, während der Knecht dem Offizier Leitseil und Peitsche darreicht): So, Herr! Jezt will ih bei Ihna en preußischa Pfiff b'stellt haun. Noo wenn ih a mool zu Ihna komm', noo launt Se's fein net fehla, Se könna Se länger druf b'sinna, als ih uf mein Schwobastroach. Dear Pfiff kan guat ausfalla, ih freu mi schaun druf.

Offizier (gibt dem Pferd einen derben Hieb): Du Satan von Schwabe! (fährt eiligst davon).

Die Holzbauren im Pfarrhaus.

A Pfarrer läßt sein Bsoldingholz
Vom Wald für's Haus nan führa,
Es fährt em gearn der Bauer Volz
Mit zwoa Paar starka Stiera;
Sein grauser Bua ist au dabei,
Mer hoasten nun da Mummelbrei.

Kaum hänt se s'Holz vom Waga ra
Voar's Pfarrers Hausthür g'schmissa,
So redt' der Pfarr', a guater Man
Der Frau ganz scharf in's G'wissa,
Der Frau, dia net gearn Ebbes geit
Für Sorg und Müh de gute Leut!

Hör, liebes Weib! Du weißt, der Volz
Er wird sich doch geniren,
Zu fordern für die Fuhre Holz:
Wir müssen ihn traktiren
Mit Brod und Käs, auch eine Wurst,
Was eben jezt ihm weckt den Durst.

Geh', hole doch im großen Krug
Vom Mischling, vom Geringen.
Die Frau — im Grimm — spricht: bist Du klug?
Wie soll man das erschwingen?
Der Volz darf Dir wohl etwas thun,
Du hast ihm auch gedienet schon.

Sein Weib und er sind uns sehr karg
Mit ihren Nachtmahlsspenden,
Nur s'Jahr Einmal, es ist zu arg,
Sich reinigen von Sünden!
Und kaum Ein Jahr und wieder schon
Will sie von mir ein Kindbetthuhn!

Nein! Nein! für eine Fuhre Holz
Hab' ich schon längst gezahlet,
Erkennt es nicht der Bauer Volz,
Der gern mit Diensten prahlet,
So fordre er nur seinen Lohn,
Und ich behalt' mein altes Huhn!

Der Pfarrer doch ist net verblüfft
Von seiner Frau Gegeifer,
Er hot schaun lauß dås Weibergift,
Ear ruft im volla Eifer
Dem Volz, seim Buaba: „kommt herein!
Und trinkt ein Glas von meinem Wein!

Ear schickt sein Magd in Keller na
Und d'Frau goht nein in d'Kammer,
Sie mault a Bisle für se nan:
O Pfarrer, welch' ein Jammer!
Wird nicht gehaust vor Deinem End,
Muß ich einst hungern mit dem Kind!

Der Bauer kommt und au sein Bua
In d' Stuba rein, sie scherra
Voll Demuth mit am reachta Schuha
Weit hintersche, wie d'Mårra,
Sia schlegla, wia a G'vatterman,
Dear hebt a Kind an Taufstoa nan.

Der Pfarrer druf reacht freundlich grüaßt,
Er hoast die Baura sitza,
Und glei druf nein in d'Kammer schießt,
Als wollt er s'Weib versiza,

Die Laut geit, schimpft und hündisch schreit,
Was gute Männer selta freut!

Die Baura geant em Sopha zua
Und net an Tisch beim Ofa;
Der Alte sezt se, wia sein Bua,
Und sait: do könnt mer schlofa;
Sieh! do ist oft Dein Mutter glea,
Aellweil se ist nun Pfarrmagd gwea.

Doo sizt mer jo, als wia na Grof,
So woach, nun Bisle z'nieder;
Doch z'bleiba doo, wär uns koan Strof;
Do streckt mer gearn dia Glieder;
Ist's oam schaun wai, so ka mer au
Do doch sein Müthle kühla laun.

Auf oanmol kommt jezt d'Pfarrmagd rein,
Mer hoast se nun s'schön Dorle,
Ihr Zöpf sind lang, wia Hanf vom Rhein,
So schwarz, als Schulza Mohrle,
Und d'Auga frech, a küssigs Maul,
Dås ist im Schwäza gar net faul.

Dia stellt da Weinkrug auf da Tisch,
Derzua zwoa Schoppagläser,
Au Brod und Würst vom Mezger frisch,
Zwoa Teller, Gabla, Messer,
Und sait: so laßt's Euch schmecken recht,
Der Wein ist neu, doch net ganz schlecht.

Der Bauer net lang säuma thuat,
Ja dear ist net verdattert;
Sein Bua, dear hot a kälters Bluat,
Wie äspe Laub, dear schnattert;
Koan Wunder! d'Stub ist au hundskalt,
Und wär zum Fuira nimme z'bald.

Volz hätt seim Buaba s'Trinka gonnt,
Er kanns fast net verschmearza
Und sait em laut: du dummer Hund!
Dui Kost dårfst net verschearza;
Wia, trink doch, daß Dir's wårmer wird,
Umsust host net dås Holz rein g'führt!

Dem Bua dia Lehr' zu Hearza goht,
Er zwingt se reacht zum Schlucka.
Doch d'Frau, dia in der Kammer stoht
Beim Pfarrer, still und trucka,
Dia springt zur Magd in d'Kuche nein,
Sait leis zum Dorle: „brenn doch ein!

„Die Flegel! s'ist en nicht gnug warm
„Und saufen dafür mächtig,
„Mein Wein gieng auf, daß Gott erbarm!
„Die Leut sind niederträchtig.
„Ach denk, der Alte sprach zum Sohn:
„Trink recht, es gilt hier unsern Lohn!"

Die Magd, die schuibt vom Welschkornstroh
A Büschel in da Ofa,
Sie macht a Fuier lichterloh,
Sie möcht dia Baura strofa,
Und moant, wenn's hoaß sei, wearnd se gaun,
Und s'Trinka schaun no bleiba laun.

Doch d'Baura trinka net schleacht zu,
Und plaudra mitanander:
Guck, in dem Portrait ist a Kuh,
Und dort a reacht scharmanter
Soldatagaul, a graußer Braun
Sezt mit ma Mädle übern Zaun!

Potz Bluast! dia sizt jo näcket druf
Und dear Husar will's fanga;
Deam geant, glaub ih, airst d'Auge uf,
Noch Wunsch isch ihm net ganga;

Potz Stearn, dear ist ganz übel dran,
Wenn er da Gaul net fanga kan.

Dear kommt g'wiß uf a ganze Woch
In d'Strofklaß, wo net weiter,
Joo ainer in sell feinster Loch,
Doo hockt er noo, der Reiter!
Es g'schieht em reacht! Wear wird denn au
A Mädle näcket reita laun!

Der Bua sait: ha! dia hots em thaun
Zum Possa, sui hot badet;
Ear wird se dort vertrieba haun,
Und hot doch ihm ner g'schadet;
D'Soldate moanet: Aelles sei
In Luft und Wasser vogelfrei.

Ja laß dir's nun zur Warning sein,
Husar kanst au nun wearda,
Ih rooth dir über älles nein:
Sei klug und brav; auf Earda
Bricht s'Unglück oft ganz schnell herein,
Drum laß du d'Mädla Mädla sein!

Guck! neaba hangt a alte Frau;
Was wird dui drüber denka,
Wenn so a läppisch Mädle schaun
D' Soldata sucha z'kränka,
Und jages mit em blausa Leib
Auf d'Gäul nuf nun zum Zeitvertreib!

Ih sag nun, daß dia Pfarrersleut
Däs Mädle launt so hanga,
Das d'Frau net schaun zum Pfarrer gsait:
Thu mir dea Gaul doch fanga!
Ih will nun dear verblaista Dock
A Hemmat gea, en Unterrock!

Du Vater! dop am Feanster ra
So weiße Tücher hanga,
I woas net, kanst du's au net sa,
Zu was se doo so pranga?
Net wohr, zum Nastuach braucht mer's oft,
Wenn s'Schneuza kommt oam unverhofft?

O b'hütes! Narr nun Voarhäng sind's,
Ih kan der's net reacht b'schreiba;
Die Haucha und die Reiche hänt's,
Dernooch se ebbes treiba,
So launt se's über's Feanster ra,
Daß joo koan Nochber gucka kan.

Mir theant joo d'Umhäng au ums' Bett
Und d'Nasa net dran putza,
Nun wemmer ebbes hoamlichs wött
Und neamer soll dran stutza,
Noo zuiht mer au da Umhang für,
Dås hoast so viel: Guck net noch mir!

Und mir dås Ding so besser g'fällt,
Als in de offne Vetter;
Mir hänt doch au a Himmelszelt,
Dås dräut uns nia mit Wetter,
Au hangt davon a Strickle ra,
An deam mer se ufrichta kan.

Der Reich, der leit alloan in's Bett,
Sein Weib in oam derneaba,
Ganz offa do; dås g'fällt mer net,
Dås ist koan christlichs Leaba:
Was Gott zusamma g'füget hot,
Der Mensch im Bett net trenna sot.

Denn s'Ehbett soll koan Allmed sein,
Und au koan Wachparade,
Dear treibt nun schwache Liaberei,
Wear schlächt bei Nacht Schamade,
Und leit alloan in's offa Bett,
Als ob er gar net g'weibet hätt.

Zum Henker au! der Krug ist leer,
Du Vater, dås hoast trunka,
Wenn nun der Pfarrer bei uns wår,
Ear hålt uns für Halunka;
Ear schlåt uns nun für gar ner an,
Und d'Frau macht's grad au, wia ihr Man.

Dia Leut hånt doch kurjose Bräuch!
Am Spiagel dort, am graußa,
Doo hanga joo ganz dürre Sträuch
Von Någela und Rausa,
Rum bunda um en Kübels Roaf,
Und unta knüpft a Båndel Schloaf.

Was treibt mer denn mit für a Spiel?
I kan's gar net begreifa!
Ear wird, wenn sui mit tanza will,
Doch ihr koan Schreifer pfeifa?
Ih möcht ihr pfeifa zuma Tanz,
Doo nähmt ih d'Peitsch vom Farraschwanz!

Denn dui kan g'wiß net freundlich sein;
Dui muß miar sauber lacha!
Wenn d' Krämpf und d'Gicht mit Schelmerei
Da innra Teufel macha,
Doo thät miar Tanz und Spiel vergaun,
Doo müßt ih d'Pfeifa schnappa laun.

Noan Bua! Dås kommt woo anders hear:
Geburtståg theant se feira,
Aell Johr a mool, em Vater, Schwåahr,
Da Dagna; und doo steura
Die fromme Weiber reichlich bei,
Die's dürstet noochem Nachtmohlswein.

Wenn unser oans en Sonntig hot,
Noo hånt dia Pfarrer Weartig,
Des z'weaga g'hairten au übott
So ebbes, wia a Feiertig.
Am Christtag thoal'se s'Nachtmohl aus
Und ihr Tag will en fetta Schmaus.

Nun ist so ebbes uf em Weag,
So rüstase Pråsenta;
Am Festtag kommt noo airst a Reag
Von süße Complimenta;
Joo ainer wacht, leit sein Kopf schaun
Im Bluma Ring und glånzt wia Maun.

Ei Bua! ih merk, daß einbrennt ist,
O! dås ist net z'verachta.
Gib Acht, dui Frau will immer hischt,
Dui ist mir au a Gschlachta!
Wenn jezt au d'Stuba hoanlich wår,
Was nuzt's uns noo? — Der Krug ist leer!

Ear dås sa, und so kommt herein
Der Pfarrer und sein Liabe,
Ear freundlich, sui sieht grimmig drein,
Ihr G'sicht ist lauter Trüabe.
Ear seit: ihr hattet lange Weil,
Verzeiht! ich hatt' zu thun in Eil.

Im Amt kommt oft Präsantes vor,
An das man gar nicht dachte,
Schon Mancher harrte vor dem Thor,
Noch ehe ich erwachte.
Ja Niemand weiß es, wie fatal
Für Pfarrer sind die Filial.

Noan, Noan, Herr Pfarrer! d'lange Weil,
Dia hat uns gar net plooget:
Mein Bua hat älls noch deane Gäul
In ihre Portrait g'frooget,
Und dort noch deam verdorrta Ring
Ih haunem noo verklärt däs Ding.

So gut ih's au verstanda haun,
Bin au net ganz erfahra,
Was unser ist, däs kan ih schaun
Glei Jedem offabara.
Doch woaßt er's jezt, wia ih so guat,
Denn s'Frooga niemols schada thuat.

Von Anfang hot er Kälte klagt,
Er mag a warme Stuba,
Er hot ner trunka, nun so g'nagt;
Am Brod, wia schlek'sche Buaba.
Ih haun noo gsait: Trink nun reacht Wein!
Es wird dir bald noo anderst sein.

Jezt ist es doo reacht hoanlich warm,
Jezt könnt mer airst reacht trinka,
Zeit ist es aber, Gott erbarm!
An's Hoamgaun au mol z'denka.
Wir sind schaun lang doo lästig gwea
Und hänt s'Herr Pfarrers Gläser g'seahn.

Der Pfarrer meint, es sei noch bald,
Und will em Volz einschenka;
Der Volz sait aber: ih mag halt
Jezt nimme weiter trinka,
Sust goht's im Hoamweag krumm und grad,
Als wia a windisch Wagarad.

Der Pfarrer find't da Krug ganz leer
Und hat da Volz begriffa;
Er ruft der Magd, dem Dorle her,
Hot nun zur Thür naus pfiffa,
Und sait ihr leins: „Den Krug geschwind
Füll wieder von dem Wein für's G'sind!

Die Frau, die kämpft en arga Strauß,
Sie hätt sich fast ra bissa
Ihr Zunge und für d'Thüre naus
Dia durst'ge Baura g'schmissa.
Doch muß ihr Mann ausg'rechnet haun,
Wie viel mer d'Leut soll trinka laun.

Der Krug kommt wieder uf da Tisch,
Der Pfarrer thut einschenka
Dem Baura und seim Buaba frisch;
Uf's Nui sie wieder trinka.
Volz sait: „ih will's an sie nan laun
Herr Pfarrer! grad so gilt's der Frau."

Der Pfarrer spricht: ich danke ihm,
Ich könnte jezt nicht trinken,
Und meine Frau, es ist gar schlimm,
Trinkt nie, sie hat Bedenken;
Der Wein macht ihr ein heftig Blut,
Und ist auch sonst nicht für sie gut.

Ja, d'Weiber hånt fast koan Natur
Für'n Wein; doch bei uns Månner
Gåb's koan Wein, wår oft d'Bravour
Im Brusttuch nun viel dünner:
Mit Eise, dås nia g'ståhlet wird,
Der best' Soldat koan Hieb tief führt.

Mein Vater selig hot oft g'sait:
Wear beta learnt und schaffa,
Brav essa, trinka und koan Zeit
Verschwendet mit Gåhnaffa,
Dear kommt mit Glück in Ehstand nein
Und wird mit Kinder g'segnet sein.

Und wear a mol versorget ist,
Und d'Leut theant ihm en G'falla,
Dear soll au zeiga, daß er ist
Erkenntlich, wia d'Schnaiballa,
Dia, wemmer's in der Hand rum dreht,
Voar lauter Wårme fast vergeht.

Wear geit, deam muß mer wieder gea,
Wear hilft, dea muß mer schåza,
Und ihm net gnau auf d'Rechning sehan,
Net vom Vergelta schwåza.
Denn oan Hand wåscht die ander Hand,
Dås ist der Brauch im ganza Land.

Sein Vater dachte hier ganz ächt;
So ziemt es einem Christen.
Doch lieber Volz! es wår mir recht,
Denn ich will nichts erlisten,
Wenn er mir sagte wahr und treu,
Was seiner Fuhre Rechnung sei.

Herr Pfarrer! o, was denka Sie?
Davon ist gar net z'schwäza;
Was werd für so en Bettel ih
Au nun en Lohn anseza?
Was mir thaun hänt, ist Schuldigkeit,
Pflicht, die se uf am Rucka trait.

Ist grad, wenn ih jezt frooga wött:
Frau, Herr, was bin ih schuldig
Für däs, was ih doo gnossa hätt?
Doo würda Sie unduldig,
Mir sa, däs ist a dummes G'schwäz;
Ih bin koan Wirth, was froogt er läz.

S'ist währle woohr, nia haun ih au
S'Löhnkutschiera trieba,
Wenn ih mein Sächle g'schaffet haun,
Ist s'Vieh im Stall mir blieba.
Doch für die Zähring will ih nun
Der Frau ihr'n Mist uf's Feld naus thun.

Wenn ih zu Ihne wieder komm,
Ist Sui vielleicht noo g'sünder,
Im Kranksein bin ih au so stumm,
Schwäz ner mit Weib und Kinder?
Mer sieht oft oam au gar net an,
Was inne oan kuranza kan.

Die Frau spricht: Volz, das wär zu viel,
Wir könnten's nie ersetzen.
Ih bin vom Komplimentaspiel
Koan Freund, sait Volz, von Hearza
Müßt meine Reda immer gaun,
Mer kan se au uf sia verlaun.

Im Earnst, ih trink jezt G'sundheit druf,
Doo ist mir's net zum Spassa;
Wia, trink doch Bua und stand jezt uf!
Wir wölla s'Haus verlassa!
Adjes Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott!
Mein Grobheit höflich gelta sott.

Wir danken, danken, lieber Volz!
Ja noan an uns ist's Danka.
Au Frau Adjes! Sie hänt Ihr Holz,
Jezt theant se nimme zanka,
Daß ih gar lang bei Ihne haun,
Mein Maul so frei spaziera laun.

So sind a mool die Baura fort,
Und d'Pfarrleut in der Stuba.
Der Pfarrer meint, jezt sei's am Ort
Zu puza d'Frau, wian Buaba:
Nicht wahr der Bauer, derb und schlicht,
Hat dir entlarvt das bös Gesicht?

Ich muß gestehn, ich schäme mich,
Volz weiß die feur'gen Kohlen
Auf's Haupt zu sammeln meisterlich.
Ich sag' dir's unverholen,
Wenn ich an deiner Stelle wär,
Mich wizigte die Baurenlehr.

Du weißt, daß ich hier Pfarrer bin,
Die göttlich Wahrheit lehre,
Und pflanze, nähre Christensinn,
Das Herz zur Liebe kehre.
Wie aber kann gesegnet sein
Mein Thun bei deinen Zänkerein!

Bei deinem Geiz und Neid und Haß,
Der frech sich offenbaret,
In Blick und That, ohn' Ziel und Maß!
Wo ist die Ehr gewahret?
Wo giebt sich Rang und Bildung kund,
Wenn nicht im Thun erscheint ihr Grund?

So hot der Pfarrer viel und mai
Nun an sein Weib nan predigt;
An Andrer hätt' ihr oba drein
Durch d'Faust da Zoarn athäthigt;
Im Pfarrhaus aber thut ses net,
Und wenn's au gute Wirkung hätt.

Nun, liaber Volz! ih sag dir keck,
Daß du bist koan Galanter,
Doch Köpf und Hearz am rechta Fleck
Dir leit net weit von ander;
Daß du de Pfarrer gut voarspanst
Und mit der Goasel fahra kanst.

Wenn s'Reacht, der Fleiß im Gang grad aus,
Verstand und G'schick zu Seita,
Wenn überall, im Feld und Haus,
Dås soll dein Dreispitz deuta;
No kan ih mir Zwilchkittel schaun
Und g'schmiarte Stiefel g'falla laun.

Glückliche Einfälle in der Noth.

Zum Ersten.

Im Leben begegnet uns oft etwas ganz unerwartet, an das man gar nicht denkt, und man kann dabei recht in Schaden kommen, wenn nicht gleich das rechte Mittel in die Hand fällt, oder wenn nicht Kopf und Herz einander Beistand leisten. So kann es dem General gehen, wenn er mit seinen Soldaten durch ein enges Thal marschiert oder durch einen Wald, und der Feind feuert auf ihn von beiden Seiten und von hinten oder gar von vornen; da muß er sich entweder gefangen geben oder sich durchschlagen dahin, wo er hergekommen ist. Aber nicht allein dem General, auch dem gemeinen Mann kann etwas Ueberzwerches in den Weg kommen, daß ihm's oft wird, wie den Ochsen am Berg und da hängt oft Alles von einem schnellen Entschluß ab, der den Nagel gleich auf den Kopf trifft, und trifft er ihn nicht recht, so ist's schlimmer, als wenn er den Nagel gar nicht trifft. So war's einmal der Fall in Klumphausen. Da kommt der Kameralverwalter, er will den Bodenwein verkaufen, und verlangt ein Weinmüsterlein von dem Keltermeister. Der schickt seinen Kelterknecht fort mit

einem Kübel, er soll aus dem Sammelfaß Wein heraus klopfen. Das thut der Kelternknecht, er klopft an dem kleinen Zäpflein, denn an solchen Fässern soll kein Hahnen sein, man trinkt sonst etwas über den Ueberschuß; er klopft recht, das Zäpflein geht nicht, es muß innen geschwollen sein, und als er ärger klopft, bricht es aussen ab, hart am Bodenstück. Der Kelternknecht wird nicht verlegen, er stellt ein ovales Züberlein unter das Faß, und denkt, jezt klopf ich am großen Zapfen, am Schlauchzapfen, der bricht nicht. War das kleine Zäpflein dünner, als der dicke Schlauchzapfen, so klopfte der Kelternknecht auch um so vieles kräftiger, einen Streich auf die rechte Seite, einen auf die linke, und beim dritten oben an — fliegt der Zapfen hinaus, kein Mensch weiß, wie weit. Jezt steht das Züberlein am rechten Ort, und der Kelternknecht sucht seinen Zapfen. Er findet ihn nicht, sieht aber, daß das Züberlein überlaufen will. Jezt gilt's ein Meisterstück, oder der Schaden kann groß werden. Der Muth unsers Kelternknechts kommt arg in's Gedränge. In diesem greift er nach dem Kübel, und schöpft eiligst aus dem Züberlein auf den Boden, damit ja nichts überlaufe. Dem Kameralverwalter aber und dem Kelternmeister wird die Zeit lang, sie wollen nachsehen, wo es fehlt, und spazieren hin zu dem Weinfaß. Voll Erstaunen und Schrecken sehen sie das Weinausschütten und mit allerlei unschicklichen und groben Redensarten schimpfen sie den Kelternknecht wegen des Weinausschüttens, der immer noch mit bestem Wissen und Gewissen herausschöpft auf den Boden und nur kurz zur Antwort giebt: Da schöpfet, ich will suchen den Zapfen, schöpfet, den Zapfen! Aber der Keltermeister weißt noch ein anderes Mittel, er nimmt schnell seine baumwollene Kappe aus der Tasche, denn vor dem Kameralverwalter mochte er sie nicht aufsetzen, wickelt sie zusammen zu einem Zapfen und drückt sie in das Zapfenloch, und mit der andern Hand giebt er dem Kelternknecht eine Ohrfeige und sagt: Hol den Küfer mit einem Zapfen! Und weil

der nicht gleich kommt, muß der Kelternmeister seine Kappe lang im Zapfenloch halten und der Kameralverwalter springt nach einem andern Geschirr und schöpft das erstemal Wein hinein. Wie es nun mit dem verlornen Wein gegangen ist beim Verkauf und in der Rechnung, das weißt nur der Kameralverwalter, der Kelternmeister und sein Knecht. Der Rechnungsrevisor hat nichts davon erfahren. Man kann da schon noch helfen, besser als der Kelternknecht, der es doch auch gut gemeint hat.

Zum Zweiten.

Ein Soldat, ein Würtembergischer, steht mit Ober- und Untergewehr zwischen Ludwigsburg und dem Osterholz und hütet zwei Gallioten, denen das Hüten etwas widerwärtig war, denn sie schämten sich, weil sie schon in den Zwanzig waren, also ganz allein laufen konnten, auch ausweichen einem Wagen, so gescheid waren sie schon. In dieser Unzufriedenheit geht Einer von ihnen hinter den nächsten Baum, und will etwas thun, was der Soldat nicht verhüten darf. Der Soldat meint auch er wisse schon, was der Galliot hinter dem Baum wolle, und giebt desto mehr Acht auf den, der noch arbeitet. Doch bald sieht er den Gallioten nicht mehr hinter dem Baum, er sieht weiter hinaus, und wird mit Schrecken gewahr, daß der Galliot davon springt, so geschwind, wie ein Reh, und schon außerem Schuß ist. Jezt denkt der Soldat an sich und an seine Strafe, und was zu thun sei? Springst du ihm nach, so geht der da auch zum Teufel und dann verlierst zwei. Das kürzste ist, du schieß'st den nieder, der bei dir geblieben ist, den hast dann gewiß und den andern kannst vielleicht noch kriegen. Gesagt, gethan. Der Soldat schießt auf

den Gallioten, der an nichts denkt, als an den Stein, auf den er klopft; er purzelt um und steht nicht wieder auf; den andern holt er ein. Zwei Mezgerbursche, die unterwegs waren, mußten ihn helfen fangen und so hat er beide wieder gekriegt. Was aber der Soldat für eine Belohnung erhalten hat, wissen wir nicht genau, doch so viel, er sei nicht damit zufrieden gewesen.

Die Mezelsuppe.

S'Kürbsamärtes Hansjörg von Sürflingen hat auch wieder ein Säulein im Stall von beiläufig dritthalb Zentner im G'wicht, und sein Weib, die lustige Dora, thät ihm schon an Martini ihren Entschluß kund von wegen der Sau, man könnte es auch Hausbefehl heißen, mit wenigen Worten: Dui Sau muß in der Famile bleiba, es ist a guate Art, dia frißt ner umsust, dia geit Schmalz, so a Sau verkauft mer net.

Also der Frau, der lustigen Dora z'lieb läßt der Hansjörg und, weil er selber auch etwas Geräuchert's am Sonntag, oder auch die Woche über, sei's nun im Kraut oder auf dem Salat, gern essen thät', läßt er diese gute Sau schlachten vom Mezger Schäberle am Samstag, den 12. Dezember, kurz vor Weihnachten 1834.

Die Sau fällt recht gut aus, drei Finger hoch Speck; wird nicht viel fehlen zu einem Centner Schmalz, wenn man sie abzieht; und das Fleisch noch obendrein fett, ganz durchschossen vom Speck; deswegen staucht die Dora ihren Hansjörg mit dem Ellbogen, wie sie so Beide dem Schäberle zusehen, der eine Herrlichkeit um die andere aufschneidet; — Gelt, der Fleiß verbirgt se net? Zankst immer, wenn ih so ra guta Sau ebbes Guats vom Fruchtboda zuschiaba will. Jezt siesch, zum Wenigsta zwölf Pfund Schmear. Moinst, dear komm vom Brunnatrog?

Der Hansjörg aber will seiner Dora nicht ganz Recht lassen und meint, wenn man Alles zusammenrechne, was die Sau an verkäuflicher Waar gefressen, so könne man den Schmeer und das Schmalz eben so wohlfeil in der Apotheke holen. Dås ist ner, judicirt der Schåberle, soll au dia Sau für zwean Gülde Frucht g'fressa haun, so wird's viel sein, und der Schmear, der ist alloan mainer wearth. Noan, was wohr ist, muaß wohr bleiba; net s'Fuatter alloan, mainer der Fleiß, macht fett; und dås muaß mer der Dora laun, ih mezg'a joo schaun lang in ihrem Haus, bei ihre Elter schaun; von jehear ist Dora bekannt als a guate Saumutter.

Dem Hansjörg war es nicht so Ernst, er mochte nur die Saufreude seiner Dora nicht so laut werden lassen; er freute sich auch im Stillen über die wohlgerathene, über die überaus schöne Sau; er zieht seine Dora auf die Seite und fragt sie: Horch, was moanst? Mer sotta doch au a Paar uf d'Mezelsuppa lada; mer hånt schaun lang ner mai dergleicha im Haus g'hått. Wean moanst? Ih moan amol Dein Bruader, da Konrad und mein Schwooger, da Gottfried. Joo, sait d'Dora, s'ist mer reacht; mer kan au da Schualmoaster derzua lada. Woascht, er hot so a Freud an unseram Kasperle, mer müaßa nam doch au Ebbes thuan, daß er ihm guat bleibt. Und der Jäger Frischling, dear thåt's au net ausschlaga. Noa net, dean will ih net, ih will koan Jäger im Haus, absonderlich so a Schmozampel, wia dås Oane ist. Ha, Narr! mer kan nett noch ålle Mucka schla, sait Dora: wear woaßt, wo mer so en Spizbuaba braucht. Und wemm ern a mol am Båndel hot, noo kann er oam ner mai thuan. Im Gegathoal, noo loßt er oan airst merka, daß mer am nun mai gea soll, mer könne net gnuag anbinda. Ach was, bear Frischling! laß mer nun dean weg! Er gieng airst net. Gelt du, Schåberle, der Jäger gieng net zu auns uf d'Mezelsuppa? Joo worum denn nett, zeah mol für oan mol; ih will net Schåberle hoaßa, wenn er net au nun a paar Hund mitneahmt. Noch ara Me-

zelsuppa schleckt dear d'Finger bis an Ellaboga. Doo ist der Jäger Baumeier an andrer Man gwea, a Ehraman in ålle Dinga. Voar sellem Respekt! Aber zu guatem Glück kan der Frischling airst net komma, er muas schaun a paar Wocha s'Bett hůata, er håb a Gschwåar am Leib, wia Bazaloable, es sei a wůaste Kranket, mer sag ållerloa drůber, sein wůasts Leaba sei dran Schuld, ear thå z'viel Drittel quittiara im Wald schaun, er heb' net Aelles uf da Rugtag uf, dia Mådla daura nen so, wenn er's uffschreiba soll.

Der Hansjörg ist jezt ganz vergnügt, daß es dem Jäger net mezelsupperisch sein kan und sagt zu seiner Dora: Wenn Diars reacht ist, so will ih dia jezt einlada. Woascht Koan mai? Nun Daner fållt mer ein. Koz, dear thåts übel neahma, aunser G'vatterman, der Bekan'ehrat; joo, joo, dea will ih au nun derzu einlada. Joo, gang nun, sait d'Dora, de Andere kan mers joo schicka, wemmer au Dan vergessa hot. D'Hålfte von der Sau goht doch wieder d'ruf.

Zwischen Licht und Dunkel, so am Abend nach der Glocka, deckt s'Kåtherle den Tisch, sie stellt nagelfunkelneue Zinnteller auf, es sind lauter Geschenke von ihren Gevatterleuten am Neujahr. Ja was, s'Kåtherle, die einzige Tochter vom reichen Hansjörg, die hat's freilich werth, mit dem Prangen vor dem Taufstein. Es ist auch kein Wunder, ihre Mutter kocht fünfzehn sechszehn mal in vier Wochen einer Gevatterin.

Der Hansjörg aber nimmt seinen steinernen Grauschimmel, den fünfschöppigen mit dem zinnernen Deckel, er hat ihn von seinem Aehne selig geerbt, den faßt der Hansjörg am Halfter, führt ihn in den Keller und holt mit ihm vom besten Neuen. Darnach stellt er fünf Schoppengläser, wie Marksteine, vor die Teller hin, und zwei kleinere schön gemalte, Eins für den Schåberle und Eins für seine Dora. Mit großer Selbstzufriedenheit über seine Kunst, nämlich im Kellnerwesen, vor Tisch, sagt er zum Schåberle: Sieh, doo sizst du nan, dås schön Glas haun ih für di nan g'richt.

Schäberle: Ist Danks wearth. Aber so a Glas paßt net für mi, aihner für da Schualmoaster; für mi isches oba z'eng.

Hansjörg: Ha, du wirst doch zu meiner Dora siza wölla, und guck, dia hot au so Oans. Dås Pårle muas mer beianander laun.

Schäberle: Ha, wenn's dås ist, kan ih mer's schaun g'falla laun. Ih will Dora schaun staußa, wenn's z'stark rinnt; so Gläser laufa gar schnell aus.

S'Hofbaura Konrad und s'Wagabaldasa Gottfried (kommen herein): Gottan Obed! Miar komma nun net z'spot; zua so Ebbes dårf mer auns net so lang biata, wia uf d'Frohn.

Gottfried: So, Schäberle, du host d'Aihr g'håt, dea Schmalzkasta ufz'macha? Dås muas jo a Kapital-sau g'wea sein, a Fezzasau! Was host er jezt du g'schäzt, Schäberle?

Schäberle: Was er ih g'schäzt haun? Koane feunf Pfund leichter, asse ausg'falla ist. Narr, wenn ih a Sau schäz, noo leg ih s'Weib, dui se füattert, derneaba nan uf's G'wicht. Noo airst, wemmer Boade bei einander hot, s'Weib und d'Sau, und kennts guat, noo schäz ih d'Sau beinooh ufa Pfund nan. Narr, a fester Speck, dear låßt se net schäza, wemm er net da Stall kennt und d'Füattering. Aber so geit's eaba nun Oana, wia dein Schwägere ist, d'Dora. Ih bin doch au weit rum koma in der Welt, aber so ist mer nun koan Weib unter d'Hånd komma, dia d'Säu so nan füattert, wia d'Dora.

Konrad: Dås ist woohr: mein Muater selig hots oft g'sait, wenn d'Dora a dürre Sau nun an guck, noo sei se schaun fett.

Der Beckanähret (kommt auch herein): Gottan Obed, Hansjörg! — Was, ih soll au zum Leichatrunk von deinra Sau komma! Mein Weib hot mers g'sait. Dås soll joo a weltsmäßige Sau gwea sein, a spickfetta. Ja was, mein G'vattere! S'hånts schaun viel Leut g'sait, moo dia ihrn Fuaß nan bring, doo schuiß s'Gras

uf. S'ist a Glückskind von je hear gwea; was se an=greift, hot au an Art. Und se ist ållemol derbei so uf=gräumt. So, Ihr sind au doo, der Konrad und der Gottfried, ih haun Uich schaun lang nimme g'seahn, ih glaub, Ihr sind Sepratista.

Gottfried: Ha Narr! Du kommst joo au net zu oam. Wart nun, wenn s'Drescha verbei ist, noo wölla=mer wieder kauflabeta um Nuß noch am Nachtessa und mit aunserem Vieradreisger Versuacherles thuan.

Konrad: Joo, dås ist a Schelm, dear låßt se net lang foppa. Voara paar Tåg hånt mi drei Schoppa uf am Hoamweag vom Birlasinger Mårkt ålls rüber und nüber g'füahrt, doch hånt me d'Schossegråba unkeit g'laun. Ih muas von meim G'saz abrecha, sust wur ih nimme Moaster. Was, so drei Schoppa, dia haun ih sust nun so für Passletan trunka und haun nun noch mai guckt.

Beckanåhret: Joo, s'Weagausmessa ist sust net dein Brauch. Du host nun imder dein Man g'stellt und bist dabei kazanüachtern blieba.

Auch der lezte Gast kommt, der Schulmeister, mit freundlichem Gruße: Ah, ich komme in ein fröhliches Gasthaus. Herr Hansjörg, ich wünsche von Herzen Glück zu dem häuslichen Fest, es freut mich recht, daß ich auch Theil daran nehmen darf. Ah, und treffe da meinen Nachbar, den Gottfried und auch der Konrad und der Herr Erhard ist auch in unserer Gesellschaft. Ja, das freut mich recht, wir kommen so wenig zusam=men. Und der Schåberle da, der hat gewiß sein Mei=sterstück wieder gemacht. Nicht wahr, da ist's keine große Kunst, wo das Fett wie Milch und Honig fleußt. Die Frau Dora macht immer ihr Glück in der Schwein=zucht. Man lobt überall ihren Fleiß und ihre Sorglich=keit bei dem Vieh.

Schåberle: Ja, Herr Schualmoaster, dås ist woohr, mit somma Weib thåt ih net verderba, doo wött ih in acht Tåg a reicher Man sein.

Gottfried: Joo, aber doo müaßtest du da Rock wenda laun. Wenn s'Oan rein scherrt, und s'Ander naus, no battet's au ner.

Schäberle: Ha Narr! was hätt ih solla spara? Ih haun ner g'het, as en Gott und en Rock, und mein Weib hot ner zu mer brocht, als ihr bisle Kloader und ihr Unterbett, s'Ander hänt mer derzua kauft uf Borgs vom Izig, er hots nun guat g'hät bei deara Hauzig, dia mar der Oberrichter g'halta hot noch meins Weibs Taud, er hot aber ner mai kriagt.

Dora (kommt herein mit der Suppenschüssel): Ha nun! jez dås freut me reacht, daß er schaun Aell doo sind und Sia, Herr Schualmoaster, es ist mer gar liab, daß Sia au doo sind. Es ist es a grauße Ehr, daß Se mein Haus net verachta. Mer hänt weitersch ner B'sonders, s'ist nun so a Nachtesselle, Se müaßt me net mit auslacha.

Schulmeister: O Frau Dora! Was spricht Sie? Das kann Ihr Ernst nicht sein. Ihre Küche ist mir schon oft gelobt worden und ich fürchte nicht, daß ich ein anders Zeugniß geben muß.

Dora: Ha, mer send eaba so g'moane Bauersleut, mer geants so gut mer's könna. Sie müaßt eaba mit am guata Wille fürliab neahme. Wia, Kasperle, gang naus, s'Kätherle soll rein komma.

Schulmeister: Ich weiß nicht, wie mich die Frau Dora ansieht. Meine Eltern waren arme Leute und bei meinem geringen Dienst sizt auch täglich das Einmaleins mit mir am Tisch.

Dora: O, d'Frau Schualmoastere wird Ihne ner agaun laun. Sia hänt joo an überaus guate Frau, wia mer sait. Gang, Kätterle, bet zum Tisch, mer wölla d'Suppa net kalt wearda laun! Wenn so a Suppa nimme hoas ist, noo schmozalet se so.

Kätterle: Gott an Obed, Herr Schualmoaster! So und mein Pfeddarech ist au doo nnd mein Vetter, dås ist jezt reacht schön, so haun ih doch net umasust kocht.

Schäberle: So bet nun! Bet Kätherle! Aber guck mi voar an, verkirnde net, Du kennst me joo. So, Kätterle, leg Deine Händ z'säma! Bet woadle. Mach mer's net z'lang! S'ist schaun so spoot, daß mer au an's Essa komma.

Kätterle: Ach, so kan ih ner beta, dear leichtsinnig Schäberle kan oan ner als lächerich macha. Jezt macht er wieder a Hasamäula. Gang, bet Du, Muater, ih kan net.

Dora: Ha Narr! jezt kan ih au nimme. Dear Hanswurst macht's oam ällamol so.

Schulmeister: Ja, da geht's freilich nimmer. Wem's Gebet Bedürfniß ist, der kann ja im Stillen beten.

Dora: Joo, Sia hänt Reacht, Herr Schualmoaster. Mer wölla nun siza. Wia Gottfried, siz du dort umme in's Eck; und der Herr Schualmoaster kan dort oba neaba de nan siza, noo, du, Konrad. So, Schäberle, siz Du dort umme, ih will in d'Mitt nein siza, zwischa mein Man und mein Kasperle.

Schäberle: Noan, däs thua ih net, der Kasperle sizt an mein Plaz und ih siz neaba mein Dora. Miar kenna joo ananderschaun lang. Woasch, Du host an Aug uf mi g'hät, ai Diar der Hansjörg a Charfreitechbrezat zum Kammerlädla nein geah hot.

Dora: Meinetweaga, aber däs sag Der, unkeit muast me laun, ih kan däs Amerrumtappa nimme so leida.

Schulmeister: Ja, wo findet denn das Jungfer Kätherle Plaz?

Dora: Ha, se kommt noo au, wenn se in der Kuche fertig ist. Se kommt net z'kurz.

Schäberle: Komm, alter Schatz! Sieh, doo hau Der schaun raus g'schöpft.

Dora: Däs kanst b'halta. Du host joo ufglada, wia wenn ih schaun zeah Tag ner übers Maul broocht hätt'.

Schäberle: Ha, ih haun's au net so g'moant, s'ist

mer net Earnst g'wea. Aber sieh do aunsere Gläser sind nun so hell. Guck! dia g'moolte; wia gib sellam Grooschimmel en Wink, er soll au bei auns einkaihra.

Dora: Joo, wia Hansjörg, schenk Du ein, dia leere Gläser sind ner ufam Tisch.

Hansjörg (schenkt ein): Wia Gottfried, thua mer s'Herr Schualmoasters Glas rum.

Schäberle: Neahm Dein G'wissa in Acht, mein Glas hot koan Hirschhörnle, und ih halt viel uf a guata Eich.

Hansjörg: Joo, Du bist guat g'icha, Du host Deine besta Züg im Hals. Nimm de nun in Acht, s'ist so feinster und Du muaßt nun über da Bach.

Schäberle: Sei Du ohne Sorg, ih haun schaun mai Wein nüber g'füahrt und der Wein mi au. Aber da Bach laß ih Bach sein, der Müller kan s'Wasser so wohl braucha; ih haun a mool d'Schuh g'füllt, noo ist am glei s'Rad g'standa, er trait smer's heunt nun nooch, und mahlt mer nimme.

Gottfried: Du wirst em eaba koan Frucht bringa.

Schäberle: Woaß wohl, ih kan net alloan einfassa, mein Weib hebt mer da Sack nimme uf.

Dora (nimmt die Teller ab und die Schüssel vom Tisch): Wenn d'Suppa nimme schmeckt, so will i se auße thuan und ebbes Anders rein bringa (geht ab).

Schäberle: So, dear Sauschwoaß ist jezt drunta, jezt wird au ebbes Dicks komma.

Schulmeister: Ich hätt' nie geglaubt, daß der Meister Schäberle so aufgeränmt sein kann. Das ist ein groβes Glück, wenn man schon so alt ist.

Schäberle: Bei miar isch freila ufg'romt. Wenn Se uf en Stuahl siza wölla, müßt sen selber mitbringa. Ih hauns von jehear net leida könna, wenn so viel Grust rum fährt. Wenn ih amool ufrom, noo kommts nimme. Ih bin gar a Geldnarr, ih versilbara Alles, was ih im Ueberfluß haun. Ih haun amool d'Bettlada verkauft, und haun zu meim Weib g'sait, mer könna joo ufam Boda

schloofa, wia d'Lercha. Dås hot aber mein Weib selig net thaun. Se hot a nuia macha laun und hot deßweaga ihr Granatanuster verkauft. Dear guat Narr hot s'Geld miar gea, ih soll d'Bettlada zahla. Ih haun aber s'Geld in a Såule g'steckt, und wieder uf Mord und Brand g'mezget. Doomols haun ih profitiert, maier, als der Zimmerjoggel, dear mer viar Wocha druf schaun wieder a Rindle uf Boms geah hot, und dear Leimsiader, dear dumm Schreiner Steffe hot mer bei meiner Hauzig au nun a Ufwarting g'macht und hot g'moant, der Oberrichter zahl am mein Bettlad.

Dora (kommt wieder herein und bringt frische Teller): Wia, Hansjörg, thua dia Teller rum, oder schenk ein! Du merkst gar ner.

Kåtterle (bringt eine Platte voll Fleisch): So, doo ist Ebbes, dås kan mer außem Salz essa, s'Auhrmitschele und s'Rûasele.

Schåberle: Host s'Schwånzle für Di b'halta?

Kåtterle: Ach, halt er nun Sein gottlaus Maul, dort leit's joo.

Schåberle: Drum, dås g'hairt deinra Muater, dui ließ net naus.

Dora: O, laß me nun mit Deine Spåß unkeit. Du host mi ållaweil uf der Muck. Du kanst me net ungrupft laun.

Hansjörg: Joo, Schåberle: für Di langts nimme. Mein Schimmel hot sein Uebergob g'macht.

Dora: Wia, gina hear, ih willa in Keller na schicka. Vielleicht gange selber na. Du kansts doch nimme feinster. (geht mit dem Krug ab.)

Schåberle: Dås ist mer reacht, jezt kriag ihs oba ra (schlürft sein Glas aus bis auf den lezten Tropfen). So komm nun, Du Guaterle, doo ist guat Quartier. Du dårst beimer Rasttag halta.

Schulmeister: Das ist ein guter Wein. Ist das eigenes Gewåchs?

Hansjörg: Joo, Herr Schualmoaster. Dås ist von meim Braunmichel. Da Mühlberger haun ih verkauft.

Schäberle (schneidet eine runde Scheibe von Brod, bohrt in der Mitte ein Loch durch, zieht das Schwänzlein von der Zinnplatte, steckt es durch die Brodscheibe und stellt so das Schwänzlein aufrecht auf das Teller der Dora. Diese kommt mit dem vollen Krug zurück): Sieh, Dora, Diar hot schaun s'Christkindle eing'legt. Doo ist joo a Bom, was soll ih dran nan binda?

Dora: O Du Erzschelm! Thuast mers weg, oder ih siz nimme zua der nan.

Schäberle: Laß nun voar Dein Schimmel in mein Glas nein gucka.

Dora: Noan, koan Tropfa kriagst, bis mer dås Schwänzle aus am G'sicht thuast.

Schäberle: Ha so meintweaga. Was muas mer net thuan im Alter? In der Juged ist mer net so obstenat. Gelt, ih bin a guatar Man.

Dora: Joo, lob de nun selber, ih komm schwer derzua.

Schäberle: Ha, thua ih Diar net Alles z'gfalla? Narr, ih thåt Diar nun mai, als nun dås. (Während die Dora ihm einschenkt:) Halt! halt!

Dora: Was geits?

Schäberle: Ih will's voar austrinka, s'möcht sust überlaufa (trinkt schnell aus).

Dora: O Du Erzkujon! (schenkt ihm wieder ein.)

Schäberle: Sieh, s'Voarig und dås wår net nein ganga. Bist mer jezt wieder guat?

Dora: Joo, Diar kan mer net bais sein.

Schäberle (nimmt sein Glas): So staufs au mit mer an, dås dårf Dein Hansjörg schaun seahn. So, ih will's an de nan laun.

Dora (nimmt das Glas und stoßt an): Und ih will's ausstaun.

Schulmeister: Aber der Schäberle ist doch ein Erz-Vokativus. Er hat einen guten Humor.

Schäberle: Worum soll ih traurig sein? Mein Weib, dui ist in der Ruah, mein Vermöga hot mer der Oberrichter in d'Ordning broocht und meine Mädla sind

versorgt, es goht en guat, se sind wohlhåbenig, ihra Kinder kőnna schaun am Sonntig barfes laufa. Jo, Herr Schualmoaster, meine Mådla, dia håmmer gar koan Sorg g'macht. Dia hånt zwoa, drui Kinder g'kriagt und koan Man derzu g'hått. No zum Dritta, Viarta hånt se ållamol Oan g'kriagt, dears hot haun müassa. Und dia hånt z'frieda sein kőnna . . Wenn au koan Vermőga doo gwea ist, so hånt se doch Kinder gnuag zua broocht, von deana s'Aeltst schaun mit am Brodsack hot hausiera kőnna. Und dås ist a Glück, wemm er glei mit ama G'werb anfanga kan.

Konrad: O Du gottlauser Kerle, Du! Wia schwåzst Du aber so leichtsinnig raus, so gottsvergessa! Was wearnd Deine Kinder amol von Diar saga?

Schåberle: Meine Kinder, dås sind lauter lachende Erba. So viel laß ih z'ruck, daß se d'Leichkosta zahla kőnna; und zum Leichtrunk müaßt se da Wein selber mitbringa. S'braucht au koan Thoaling. Meine Kinder unterschreiba em Schulza, ih håb nun zua Lebszeita an Uebergob g'macht und mein Leibweißzeug und meine Mobilena håbase selber unteranander verthoalt, und mein Liegaschaft sei em Hoaliga hoamg'falla: vom Kirchhof geit er doch nex raus. Und mit deam kan der Notare z'frieda sein.

Gottfried: Du kanst jo au nun a langs Krankager kriaga. Wie kanst denn noo sa, Du wőllst bis uf d'Leichakosta ane hausa?

Schåberle: Ach was, wenn ih amol stirb, mache net lang Umstånd. Wenn mein Vermőga nun a Bisle graißer wår, noo thåtes meine Kinder net anderst, der Pfarrer müaßt mer a Leichapredigt thuan und dia mőcht ih net haira. Ih mőcht gern im Frieda aus der Welt gaun. Ih kan dås Råsonnira hintadrein net leida; wenn ih amol g'storba bin, noo soll mer eaba sa: dear liab, guat Schåberle ist au g'storba, deam ist d'Ruah z'gőnna, er hot se arg plogt, bis ers so weit broocht hot. Und bei deam soll mer's laun, weil ih koan Red und Antwort mai gea kan.

Schulmeister: Meister Schäberle! So sorgenlos, wie Er, giebts doch Wenige auf der Welt. Ich weiß nicht, ist Sein Unbekümmertsein ein Glück oder ein Unglück. Wie viel hat Er denn Kinder? Ich glaube, hier ist Keins verheirathet.

Schäberle: Ja was, so Mädla, dia wearndt von dussa rein g'suacht. Im Flecka hättase dia guata Anständ net g'funda. De Oan, dui ist mit ihrem Man s'ganz Joohr uf der Roas. Er ist Beisizer in Bubanorbis und trait sein Schleifmühle in vier Oberämter rum. Ja was, dear Man hot a grauß G'werb, doo ist koan Red. De Ander hot da Gänshirta in Knüttelfinga. Neaba seiner B'solding hot er nun schöne Akzidenzia: im Winter handelt er mit Bett- und Schreibfeadara; was d'Gäns net falla launt, dås ropft er selber raus. Mer hot a schaun a paarmol wegg'schmissa, aber se neahma ihn ållamol wieder, weil Koanr doo ist, dear se zua deam schweara Amt heargeit. Wenn so a graußer Fleck, ih glaub, s'sind fufzig Burger drinn, Oan net missa kan, noo hot mer a sichers Brod. De Dritt, dui hot en Holzhändler von Berwinkel und ist au fast s'ganz Johr auf der Roas mit Rührlöffel, Spindla, Wirtel und Recha. De Viert, dui hot en Stallmoaster in Viechberg. Ihr Man muaß d'Fleckahummel füattara, d'Küah zum Sprung füahra, s'Weib muaß treiba und a Milch und a Stück Brod mit hoam neahma. Dås ist au a sichers Brod. De Fuft, dui hot's nun am Besta, dui loschiert mit ihram Man im Armahaus in Knapphausa und hot vom Heiliga a Pansion, ih glaub åll Wocha zwölf Kreuzer. Er ist gar wohl ang'schrieba bei der Burgerschaft. Se hånt en paar mol in's Zuchthaus g'schickt, um's s'Spinna z'learna. Noo håb er dort amol uf am Bock reita müaßa und davon sei er so steif woarda, daß er jezt ner mai schaffa könn. Dohear kommt dia Pansion, weil ihn G'moand uf iahre Kosta in d'Lehr g'schickt hot. Und de Sechst, dui ist mit ihrem Man voar der Hauzig noch Pola zoga. Mer hott en hia net kopuliara wölla, weil sein Weib nun am Leaba

sei, von deara ear durchganga ist. Ih woaß schaun lang nex mai voner. Es muas er guet gaun, sust het se mer schaun lang g'schriba. Se woaßt, ih thåt er au mitthoala, wenn ses braucht. Jezt, guckase, Herr Schualmoaster, so sind meine Kinder versorgt. Im Flecka håtta se ihr Brod net g'funda: s'ist koan so G'werb hia. Au sind se gar schön gwea und so Ebbes rumreißig, und uf so Ebbes hålt mer hia net viel.

Schulmeister: Wie viel hat er denn jezt Enkel?

Schåberle: Voar zeahn Johr sind's sechzeahn gwea; wia viels jezt sind, woaß ih net. Es sind aiher mainer, as weniger. Mein Polak, dear hot alloan Viare mitgnomma, beinoh Dans so graus as Ander, mer hått's könna mit ara Wanna zuadecka. De selle hånt se gwiß au g'mehrt; mein Sophia hot beima reicha Baura diant, dear nex uf's Broocha g'halta hot.

Dora: Horch, Kerle, schwåz mer net so verblümt raus! Es stoht Diar net guat an.

Kåtherle (bringt eine große Schüssel saures Kraut): Muater, thua dia Platta weg! Ih bring glei s'Floasch rein.

Schåberle: Konrad, jezt paß uf, was g'spielt wird! Dås host doch au liabe ungessa. Dora: Guck au! Dein Glas ist leer.

Dora: Du Weindiab! Jezet hot er mer d'Glåser vertauscht.

Schåberle; Hansjörg, gelt dås glaubst Du net? Dein Dora lupft gearn unb'schria.

Kåtherle (kommt mit einer schweren Ladung Schweinfleisch): O Muater, neahm mers a! Ih mag net zua deam Schåberle nan. Ear hot schaun en rautha Kopf, und do ist em nimme z'traua.

Schåberle: So moanst? Do frog Dein Muater, ob ih net brav bin. Sieh, wia se mer aushilft! Se

hot mein Glas schaun wieder g'füllt. Gelt, dås ist doch mein Glas gwea?

Dora: Ih haun mers einbildt, so en Tausch benuzst Du, woo Du kanst. Du durstiger Bruader! Wia, laß Dein Mezelsuppaliad au haira, ist g'scheider, as ållaweil so nein schütta. Denk nun an Dein Bach.

Schåberle: Singa kan ih dåsmol net, ih haun schaun so en Karakter uf der Brust.

Schulmeister: Eia, sing er doch! Ich bin recht begierig. Es wird doch etwas Schönes sein, weil's die Frau Dora verlangt.

Dora: Es ist reacht schön, wenn er's singt.

Schåberle: Ih kan net. Ih bin der Aeltst vom Tisch, ih muaß au a mol alt thuan.

Konrad: Heunt wirst net anfanga!

Beckanåhret: Ha, so sag's hear! Ih hauns nun nia g'hairt.

Schulmeister: Ich auch nicht.

Gottfried: Ih woaß net, haun ih's schaun g'hairt oder net, dear Strick kan so viel.

Hansjörg: Komm, ih füll Diar Dein Glas, noo sag dås Mezelsuppaliad hear.

Schåberle: O du guldiger Hansjörg, Du! Gelt Dora, jezet kan ih nimme neaba num? — Ach es ist koan Mezelsuppaliad, es ist a Sauliad, dås kan mer anwenda, woo mer will, woo ebbes såuisch rausguckt, leabig oder g'mezget, kocht oder g'råuchert, es ist oans, es ist eaba a Sauliad.

Gottfried: Ha, so sag's nun, s'wird oans sein. D'Dora sait joo, s'sei schön.

Dora: Joo, wenn es d'Kornthåler au net beta, so thåt ih miar doch ner draus macha, wenn's ih könnt. M'Herr Pfarrer thåt ih's hearsa.

Schåberle: Ha nun, wenns sein muas, so kaus joo sein (zieht die Fleischschüssel her und faltet die Hånde darüber, er spricht mit vieler Rührung):

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
In der Pfüze, im Morast
Bist du wohl ein wüster Gast;
Auf dem Teller, an der Gabel
Wirst du Lust für unsern Schnabel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Auf der Waide, in dem Stall
Wurmst der heisern Stimme Schall;
Prangt dein Blonz im Sauerkraute,
Hör ich nicht des Grunzens Laute.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Unrath, Abfall deine Kost,
Heller Trunk, wie zäher Most;
Welche Lust, wenn uns die Schinken,
Braten, Würst und Preßkopf blinken.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Aber auch nach trocknem Stroh,
Mehl und Korn schreist mordio;
Schmeer und Fleisch mit dickem Specke
Sprießt von Pflege, nicht vom Drecke.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein.
Kothge Haut und steifer Borst,
Base von der Sau im Forst;
Bürst, Kartätsch kleid'st in der Regel,
Und den Hut gibst jedem Flegel.

Die Sau, das Schwein
Klingt rauh und fein:
Liebst auch Pfüze und Morast,
Bleibst du stets ein wüster Gast;
Auf dem Teller, an der Gabel
Kizelst doch gern unsern Schnabel.

O Sau, o Schwein
Bleib rauh nnd fein!
Lieg du immer in den Dreck,
Wälz dich in der Pfüze keck!
Wenn wir deine Güter speisen,
Bleibt's doch Pflicht, dich hoch zu preisen.

Was ih g'sait haun, haun ih g'sait, jez siadets oder brotets!

Schulmeister: Ei, das Lied gefällt mir, das dürfte Jedermann hören, es paßt so ganz auf den heutigen Tag. Aber etwas habe ich nicht recht verstanden, heißt es nicht: Und den Hut gibst jedem Flegel? Das versteh ich nicht; so viel ich weiß, nimmt der Hutmacher nichts vom Schwein zu seinem Filz.

Schäberle: Ja, so isch au net gmoant. Aber doch macht mer aus der Sauhaut da Pflegelhuat. Und der Pflegel dås ist doo der Flegel.

Schulmeister: Ach, jezt — jezt ist es ganz gut. Ja, ja, es ist wahr. Daß mir das nicht eingefallen ist! Schäberle, wo hat Er denn das Lied her?

Schäberle: Dås woaß ih nimme. So kan ih nun viel. Ih woaß net, haun ih's in der Schual glearnet, oder im Wirthshaus.

Schulmeister, Es scheint, Er habe doch ein gutes Gedächtniß.

Schäberle: Joo, wenn's ebbes Lustigs ist; von de Sprüch kan ih nimme viel.

Bekanähret: Ach was! er kan nun Viel. Wia, sag dås au, wia ållamol bet hoſt, wenn der Preſſer komma iſt.

Schåberle: Poz Miſtgablaſappermeut, Huſarajammer und Nonnamilach, kommer net mit am Preſſer; doo mahnſt du auns an a baiſe Zeit; dia will ih de Türka net weunſcha und ſe hemmer nun ner thaun.

Schulmeiſter: Was iſt denn das für eine Geſchichte? Sie muß vor meiner Hieherkunft vorgefallen ſein.

Gottfried: Ha joo, doomols ſind Sia nun Proviſer in Frauazimmera g'wea. Joo doomols iſch's a Johr ſechſe, åchte arg hearganga; mer hot grad glaubt, der Feind ſei im Land, und rings um uns rum iſt Alles im tiafſta Frieda glea.

Schulmeiſter: Ja, was hat's denn da gegeben? Ich bin ſehr begierig.

Gottfried: Ja doo muas mer von voarna anfanga, dås kommt von de Kriagszeita hear. Gukaſe, aunſer Flecka leit an koaner Stroß, iſt ſo Ebbes neaba duſſa und doo hånt mer eaba in de Kriagszeita weniger Quartier und Voarſpanna und Fuatteraſche z'pråſtiera g'hått, als dia Leut an der Stroß. Was miar nun auf deam Weag z'wenig thaun hånt, dås hemmer noo im Amtsſchada g'funda, in der Amtsvergleiching und doo hämmer noo Stuierzeattel kriagt, diaſe boga hånt, ſo ſchwer ſind ſe gwea und de Wenigſta hånts em Johr noch zahla kônna. Mer hot doomols au mittem Eintreiba koan Ernſt braucht, und s'wår aihner ganga, als noche: d'Frucht und s'Vieh iſt gar theuer g'wea. Und ſo hånt eaba d'Burger zum graißte Thoal Stuierreſt kriagt, zwoa, drui, viarhundert Gulda, jo was der Taubadatte, bear hot en Reſt nan wachſa laun bis uf åchthundert Gulda. Noo, wias Fried woarda iſt, kommt a nuier Oberamtman, bear iſt über dia Stuierreſt nein g'fahra, und hot drinn gwurſtet, daß es a Graus g'wea iſt. A ganze Companie Preſſer hot er ufg'ſtellt und dia ſind åll Tag beana Stuierreſtanta uf d'Tiſchlada g'ſeſſa. A was, a mol ſind ſogar ſechs Preſſer hia g'wea, viar

vom Oberamt uf d'Stuira, oaner vom Kameralamt uf d'Zeahntgelder, und Oar vom Oberrichter uf d'Schuldklaga. Und doo hot Oaner s'Tags zwölf, achtzeahn, viarazwanzig Kreuzer Preßgeld zahla könna, a Sechser ist s'Wenigst g'wea. So a Presser hot täglich en Gulda g'hätt, und mer hot en net viel Leut auf oamol einlega dårfa, dås hot der Oberamtman verbotha: es soll au wai thuan, hot er g'sait.

Schulmeister: Das war aber doch hart. In den Orten, wo ich damals war, hörte man nichts von solchen Schreckanstalten. Und die Leute waren auch arg verschuldet. Aber man nahm Rücksicht auf die Zeitumstände, und trieb es so nach und nach ein.

Hansjörg: Dås isch eaba grad. Wo d'Frucht und d'Güater ner golta hånt, zu deara Zeit sind d'Presser am årgsta g'loffa.

Schulmeister: Ja was hat denn der Oberamtmann damit wollen, daß er so rasch und zur Unzeit die Steuerreste eintreiben wollte? War der Befehl von oben?

Konrad: A bewahre, sust wårs in de andere Oberåmter au so g'wea, s'hot überall Stuierrest g'hått. Woaßt's Neamer besser, als ih. As Depentirter bin ih a mol mit am Gmoanderoth Isegrimm bei der Regiering g'wea und hånt es über dås Pressa beklaga wölla. Miar komma doo eine in dås Haus, in d'Regierings-Kanzlei, woascht in des Nui ufam Mårkt und komma inna Stuba zuma alta Herra, dear hot doo g'schrieba. Deam hemmer auser Nauth g'sait. Na hot er es hoaßa siza, der Pråsident werd bald komma. Und dear alt Herr hot es koan guata Traust gea und hot g'sait, dås Verfahra Eures Oberamtmans ist der Regiering schon bekannt, er weißt es recht zweckmåßig hinzustellen; aber mer glaubt, sein Ehrgeiz steck derhinter. Wenn er bei ra Visitation zeiga könn, so viel tausad Gulde haun ih Stuierrest antreta, und jezt sind koana mai doo, d'Fleckahaushaltinga sind in der Ordning, wia nun nia; — noo kans zuma Orda langa.

Noch deem frogt mer noo net, wia wohl hot's de Familåna thaun und wia waih. So håb's au der Napoleon g'macht, dear håb eaba um's Verrecka jede Schlacht g'winna wölla; dås håb en net bekümmert, wenn er mainer Leut verlaura håb, als sein Feind. Und dear alt Herr hot Reacht g'hått. Der Pråsident hot auns net viel guate Wort gea, ainer hot's anra Nasa gleich g'seahn. Zletschta hot er zuas g'sait: Wenn der Oberamtmann das Gemeindewesen in Ordnung bringen will, so ist es Pflicht der Gemeinderåthe und Deputirte, ihn in dem guten Werk zu unterstützen und ihm nicht mit unverständigen Beschwerden in den Weg zu treten. Adjö! Dås Adjö hot er nun unter der Thüra g'sait, er ist noo in a andera Stuba nein und hot d'Thüra net schleacht zuag'schla. Doo semmer noo g'standa und hånt ananđer anklozt, wia d'Scheiterbeuga im Holzgarta. Unverrichteter Sach hemmer noo hinkönna, mo mer hearkomma sind. Beim Guatbrod grad nüber, bei deam Becka, hemmer noo en Schoppa trunka und doo hot es so a Burger von der Stadt da Rooth gea, mer solla zum Minister gaun. Ach was, haun ih g'sait, sa ih: Wia mer b'richt, so richt mer. Doo wird der Minister koan Hoor besser sein, als der Pråsident. Miar sind eaba noo hoam, und da andera Tag sind d'Presser wieder komma.

Gottfried: Ja Narr, um so en Orda isch ems net alloan g'wea, doo woaß ih's besser. Mer hot nun dårfa dia Presser haira, se hånt koan Hehling draus g'macht: de Meista håba eaba da halbe Lohn, d'Hålfte davon müaß a se em Wingertkneacht gea, dear beim Oberamtman ist; dås sei g'scheid eing'richt, der Oberamtman gea noo weniger Lohn aus.

Bekanåhret: Und bei miar ist Oaner gwea, er hot en Schoppa trunka, dear hot miar g'sait, dås Pressa sei a sauers Brod; er håb in's Oberamtmans Wingert zeah Tag lang Stoan und Erda tra und koan Kost derbei g'seahn. Da Tag noche håb em der Wingertkneacht statt em Lohn en Preßzeattel broocht.

Hansjörg: Joo, der Maurer Scherb, dear au älls uf d'Preß ganga ist, dear hot miar amol ufam Hoamweag vom Kirchamer Viehmärkt g'sait, der Oberamtman häb en schöna Wingert, en wolfoala; ear häb d'Maura äll nui g'macht und sei mit Preßzeattel zahlt woarda.

Schäberle: Joo, und mein Presser, dear hot em Oberamtman s'Holz g'spalta um Preßzeattel. Dear hot oft g'sait, der Oberamtman sei der graißt Spizbua, dear häb da graißte Nuza an deam Pressa.

Schulmeister: Ich muß kurios fragen: haben denn die Aussagen der Presser keine Klagen herbeigeführt?

Konrad: Ei jo, der Schulthes von Ebahausa, dear hot grad vor der Oberamts-Visitation dia Sach ufrüahrig g'macht. Mer hots untersucht. Aber de meiste Presser und au d'Schulza hänt noo em Oberamtman eaba z'Gfalla g'schwäzt, noo ist d'Sach net reacht raus komma, doch hot d'Regiering da Puza g'merkt und hot da Oberamtman versezt glei druf.

Schäberle: Joo, a Herr von Stuagert hot mer a mol g'sait, mer sind au druf z'Red komma, dem Schulza von Ebahausa häb mer doch z'danka, daß mer bälder vom Oberamtman laus woarda seia; au därf der Oberamtman sellem Schulza danka, daß er koan Kreuz am Rock rum schleppa müaß; voar auns hätt er se doch g'schämt mit z'pranga. Ja, däs ist an Oberamtman g'wea, ih hau na viar, feunf Johr lang hinter der siebata Bitt laufa laun. Was d'Leut deam an Hals nan gfluacht und g'wainscht hänt, däs kan net ohne Folga sein. Wenn's deam voll guat ausse goht, noo fahr ih, ih bin g'wiß net fromm, mit sechs Schimmel in Himmel nein. Ih haun a mol g'hairt, wia ih am Rhein gwea bin, es häb so a voarnehmer Herr d'Arme so plogt und g'schändet, ihr Heula häb er s'Mäuspfeifa g'hoaßa; und dean häba d'Mäus druf schaaraweis verfolgt überall, wo er hinganga sei, und am End häba sen g'fressa. Und so müaßa deam Oberamtman d'Mäus au nun pfeifa.

Dora: Komm, gi Deiⁿ Glas rum, noo saist es, wia Du d'Presser wegbetet host.

Schäberle: So erbarmst De doch meiner, Du guldiger Hearzkäfer, Du! Narr! wemmer nuⁿ dreißig Johr jünger wära und Du hättst meiⁿ Vermöga und ih s'Deiⁿ, noo müaßtest Du s'Pressa wegbeta. Narr! Di thät ih fressa voar Liabe.

Dora: Ach, schwäz net so g'schecket raus und sag jezt, wia Du betet host.

Schulmeister: Der Schäberle ist schon wieder heiter, er wird uns nicht umsonst bitten lassen.

Schäberle: Dia Zeit ist verbei! Doch mit Vergnüaga kaⁿ mer net draⁿ denka. Was hauⁿ nuⁿ ih durchg'macht mit deane Presser. Der Airst kommt zuamer in d'Stuba reiⁿ und sait, ih sollem drei Baza gea, er sei Presser, ih wear schauⁿ wissa, worum. Ih sag aber: Bei miar sind Dreibäzner net so uⁿwearth, Ear muaß miar sa, wear Ihn g'schickt hot und worum? Der Oberamtmaⁿ schicka, ih müeß alte Stuier schuldig seiⁿ. Dås ist verloga, sag ih, der Oberamtmaⁿ schickt so koan Flegel zu miar, wia Ear oaner ist. Wenn mi der Schulthes zum Oberamt schickt, noo klopf ih an d'Thür, aih ih in d'Amtsstuba gang. Und wenn s'Schulza Gsandta so höflich sind, noo könna s'Oberamtmaⁿs koane Bengel seiⁿ. Ih biⁿ a Handwerksmaⁿ, und voar deam muaß a Presser höflich seiⁿ. Glei marschier Er naus, und wenn Er wieder zua mer kommt und klopft net an der Stubathür aⁿ und wartet, bis ih reiⁿ sag, noo därf Er für's Nausschmeißa net sorga. Au muaß Er ebbes Schriftlichs bringa. So könnt miar jeder Bettelmaⁿ komma und sa, der Oberamtmaⁿ schicka. Wenn Dam der Apotheker nuⁿ Bluatigel schickt, so schreibt er uf's Häfele naⁿ: „Bluatigel." Ihm sieh ih aber net aⁿ, ob er a Presser ist, oder a Bluatigel.

Dear Kerle goht und noch ama kleina Weile kommt er wieder mit em Bittel. Dear hot net aⁿklopft; er hot schauⁿ mai mit mer z'thuaⁿ g'hätt. Und mit de hiasige Leut nimm ihs mit am Aⁿklopfa grad net so g'nau.

Was macht Er für dumms Zuigs, Schäberle, sait der Bittel, geb er deam Man doo drei Baza. Ear woaßt joo, was Er schuldig ist. Kreuzeinenein, so dårf mer mit de Leut net schwåza, dia s'Oberamt schickt!

Woaßt Er, wia mer dia Dreibåzner macht? frog ih da Bittel. Noa, sait er, vom Geldmacha ist jezt koan Red, nun vom Zahla. Zahlt Ear Ungmachte? Der Bittel wird bais, dås sei koan G'schwåz dohear!

Woaßt Er was? Ih mach Dreibåzner, ih will's em nun g'staun. Gestert haun ih g'macht, se sind ålls reißend wegganga; aber heunt kan ih net dran komma. Ei, guater Freund, sag ih zum Presser, Ear ißt doch au gearn Kalbsfüaß, ih haun drussa nun viar in meiner Mezel, es ist s'Letscht; se sind zwischa Brůader viar Baza wearth. Neahm Ers fürs Preßgeld, und koch Ers de ganz Nacht durch, noo hot er morga frůah a herrlichs Essale. So kommt er am Besta zu Seim Preßgeld und ih von meine Kalbsfüaß.

Joo Presser, sait der Bittel, neahm Ers, s'ist a guats Essa, miar schmeckase au überaus. Ih hols, mach ebbes Papuier drůber nein, und schuibs em in seine Tascha. Aber dear hot Tascha g'hått, s'wåra nun viar nein ganga. Während am Neinschiaba haunen g'frogt: Horch Er, guater Freund, ist Er Brodschåzer? So hånt se grad bei auns Tascha. Noan, sait er, dean Rock haun ih von meim Vater g'erbt, und dear ist Floaschschåzer g'wea. Drum so Ebbes muas sein, ih merk doch glei, worum d'Sach so und net anderst ist.

Aber dear wird se verlustirt haun an meine Kalbsfüaß. Se sind voma fufzeahjåhriga Kålble gwea, von s'Blåzschneiders alta Kuah, dia mer zåpfig g'falla ist. Se hånt g'stunka, wiana Oos; se sind schaun a Tag acht in meiner Mezel rum g'fahra.

So bin ih s'Airstmol guat wegkomma mit am Pressa. Aber weil ih dåcht haun, dear Handel gang net so fort, b'sinn ih mi uf an anders Mittel. S'Beta haun ih fürs Best g'halta. In der nåchsta Woch kommt der Presser wieder, aber an Anderer der

sell hot sein Kalbsfüaß nun net a'gnagt g'hätt. Ih setz mi wia der Wind uf mein Tisch nuf, häng d'Füaß über d'Tischlada na, leg d'Händ zäma und fang an laut z'beta, aih der Presser hot zuama Wort komma könna:

Ach, was sind wir ohne Sechser,
Und Dreibäzner hämmer koin;
Von Sechsbäzner ist net z'schwäza,
Von de Thaler simmer roin.
Groscha, Kreuzer und dergleicha
Müaßa Alle von uns weicha.

Gelt Er Man, däs ist a schöns Liad? Kommer, mer wölles singa, s'goht noch der Melodie: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen 2c. Ih sing, mein Presser aber sperrt s'Maul uf nnd klozt me an, wiana Stier. Sings zwoamol, druimol ufananber. Endlich got er und moant, bei miar sei's mit de Sparra net richtig.

Im Obeds läßt me der Schulthes komma und frogt me, was ih mit dem Presser g'hät häb. Ih bin guat mit em auskomma, haun ih g'sait; für's Preßgeld haunem g'sunga oan Versle druimol, so hots em g'falla. Hauns noo em Schulza au singa müaßa, dear hot se beinoh buckelig g'lacht.

Aber net wohr, Dora, däs ist g'scheid gwea.

Koz Karrasalba, Kürbsabliz,
Paganini, blinder Friz,
Stabsbeamte, großer Fleiß,
Goldtinktur und Maurerschweiß!

(Der Nachtwächter ruft um die achte Stunde. Schäberle macht das Fenster auf und ruft hinaus): Nachtwächter, komm doo ruf, versuach dia Knöpfle au, s'ist gar a guate Suppa. Dear Nachtwächter goht eaba fort. S'ist doch ebbes Args um en B'ruaf. Wia, Dora, weck Dein Grooschimmel! Dear ist au nimme so leabanig, wia anfangs.

Dora (schenkt ein): So, dås gonnder, host de guat g'halta (sie nimmt die Teller ab und s'Kåtherle holt die Schüsseln).

Schåberle: Aber Dora, wenn Du wieder kommst, müaßt mer au oans singa, s'ist mer wieder leichter uf der Brust.

Schulmeister: Ach, das muß herrlich sein, wenn die Frau Dora und der Schåberle singen. Wenn mir die Melodie bekannt ist, will ich's mit meinem Baß unterstützen.

Gottfried: Ja, se kőnnas derzua reacht schőn mitanander; wia wirds airst sein, wenn der Herr Schualmoaster sekiert.

Schulmeister: Sekundiren wird der Gottfried sagen wollen.

Gottfried: Ha joo, s'ist oans, mer woaßt schaun, wia ih's g'moant haun.

Dora (theilt wieder frische Teller aus und s'Kåtherle stellt eine große Platte voll Leber- und Bratwürst vor den Schåberle hin, worauf die Dora noch eine Platte mit Braten herbeibringt und eine måchtige Schüssel voll Salat): So, s'Kåtherle hot's so guat mit Diar gmoant, Schåberle?

Schåberle: Ja, mein Kåtherle, dui hålt viel uf me. Wår se nun so jung, wia ih, noo kőnnt's heunt nun en Verspruch gea. Aber jezt sizst doch au hear?

Kåtherle: Joo, ih will me au ane seze, wenn's verlaubt ist; er seahnt jezt em Koch schaun unter d'Auga.

Schåberle: Sieh, doo sezst de zwischa mi und Dein Kasperle nein, doo steig rum!

Kåtherle: Noan, ih steig net num, ih dank für Seine Spåß.

Schåberle: Ha, so will De num laun. Aber gib Acht, daß ner verdruckst, Du schlåst doch Deiner Muater nooch, was d'Mågere anbelangt.

Kåtherle: Ih bin freilich so koan dürrer Weinschlauch, wia Ear. Wear Ihn net kennt, hålt en für en Schneider.

Schåberle: Aber net wohr, Herr Schualmoaster, dås ist doch ner Kleins, zwischa so zween Enkel von der Frau Goliathe nein z'siza? (nimmt Beide in Arm zumal). Kozkuzzakazakuralleкurantivi!

Ja, Ihr Leutla, dås ist koan Spaß,
Wenn Uich vertrait s'Mistlachafaß,
Und der Ochs leit in der Wiaga,
Und d'Latern will Kålbla kriaga
Der Stiefelkneacht zum Pfarrer gaun,
Und d'Bettlad will noo z'Gvatterstaun,
Und der Hund schneid't d'Suppa ein,
Der grauß Gaul holt au s'Grůan dranein,
Ach, und d'Kaz macht Nudla.
Noan, noan, doo wird's oam Angst und bang,
Doo wird oam d'Zeit gottstråftich lang,
Mer dårf airst ner verhudla.

(kůßt schnell s'Kåtherle und d'Dora. Beide thun einen lauten Schrei): Hansjörg, ner fůr unguat, dås ist s'Mezgersreacht.

Dora: Du alter Tralle, Du! Schåmt De nun au!

Kåtherle (gibt ihm eine Ohrfeige): Ner fůr unguat, dås ist d'Antwort. So a ausg'supfter Wittwer soll mi gaun laun.

Schåberle: O, Ihr guate Kinder! Dås hot mein Hearz thaun, doo sottat er nein seahn kŏnna, s'ist am Uffspringa. Miar sotta jezt unter deam Aepfelbom sitza im Paradies! Do thåt ih schůttla! An oam Aepfel hått ih net g'nuag.

Schulmeister: Ei, ei, der Meister Schåberle ist da recht zu Haus.

Schåberle: Ha joo, schaun lang. Wenn Sia Aelles wůßta. Der Hansjörg hått doo d'Dora net kriagt, wenn ih net g'holfa hått, — und moo wårest noo Du, Kåtherle? Guck, erkenn's nun au!

Hansjörg: O du alter Strick! Treib's nun net z'arg! Muaßt au wissa, wear am Tisch sizt.

Gottfried: Jezt ist er eaba wieder in seiner Narrheit drinn. Doo kan mer nun Ebbes haira.

Beckanähret: Wia, verzähl Dein Sauhandel! Von deam woaßt der Herr Schualmoaster doch au nun ner.

Schäberle: Ih will au essa, ih muaß net ällaweil d'Red haun. Ihr mampfet joo, wia wenner vom Jaga kämtet und theant ner als lacha, schmolla und schlucka. Au muaß ih jezt doo für mein Familie sorga. Kätterle, was witt du für a Würstle? Gelt, so a Leaberwürstle?

Kätterle: Noan, dui ist mer z'grauß. Ih kan selber neahma (sie zieht eine Bratwurst heraus).

Schäberle: Dora, aber Du neahmst dås Leaberwürstle, Diar ische net z'grauß. Bei Diar hot se schaun nun Plaz.

Dora: Hosch verrotha! Was mer z'viel ist, muaß joo net verschluckt sein.

Gottfried: Was macht denn au der Kasperle? Learnet er reacht?

Schulmeister: Ja, ich bin schon mit ihm zufrieden. Ich glaub, seine Mutter ist sehr besorgt. Es muß Jemand an ihm treiben, er hat immer pünktlich gelernt, was ich ihm aufgebe, und das ist immer ein sicheres Zeichen von einer sorgfältigen Mutter. Es kann auch der Vater sein.

Hansjörg: Noan, noan, dås Lob muaß ih meim Weib laun. Dui ist arg druf aus, daß er Ebbes learnet.

Dora: Uf's Lerna halt ih viel, dås ist woohr. Wemmer doo an der Juged en Groscha verspart, noo stiehlt mer er für's Alter hundert Gulde. Doo kan ih da Pfarrer net gnuag loba, daß er so streng gega dia Elter ist, dia ihre Kinder net fleißig zur Schual anhalta. S'ist überhaupt a reachtschaffener Man, dear aunserem Flecka wohl anstoht. Ueberall suacht er oan: z'rootha und z'helfa, und von de arme Leut nimmt er koan Kreuzer, er mag en thuan, was er will. Was hot er nun

hing'schenkt mit am Anmelda, dås mer jezt in der Sakristei thuan muaß!

Konrad: Ear ist au a reachter Prediger. So haun ih nun koan g'hairt, dear so unb'sonna predige kan, er b'sinnt se gar net; s'goht eaba furt und furt, er thuat koan Stolperer.

Gottfried: Joo, er hot au a brave, g'scheide Frau und so gmoan und niederträchtig, se schwäzt mit Jederman. Dia hot jezt au koan Bisle Hauchmuath.

Konrad: Joo und was se an de Arme thuat, dås woaßt koan Mensch. S'ganz Joohr hilft se aus mit alta Wein, ållerloa Thee, Honig, Himbeersaft, wias Dans noch seine Umstånd bedůrftig ist. Und s'ist net uf's Hoamgea ag'seahn. Se mache doo koan Unterschied zwischa Reich und Arms, zwischa Privatleut und Geizhåls.

Schulmeister: Es ist wahr, es sind wackere Leut, wie man Wenige trifft. Der Herr Pfarrer hålt viel auf Ordnung und das ist recht. Dabei sucht er aber meinen Dienst auf alle mögliche Weise zu erleichtern. So oft er mir einen Gang ersparen kann, thut er's. Wie oft hat er mir schon am Samstag das Gesangzetelchen in der Schule gegeben! Am Sonntag durfte ich dann nicht in's Pfarrhaus laufen, wie's in andern Orten ist. Und in meiner langen Krankheit versah er Alles für mich, bis auf's Låuten und Uhraufziehen, das meine Frau und meine Magd besorgte. Er duldete durchaus nicht, daß ich einen Gehůlfen anstelle nnd mir Unkosten mache.

Konrad: Doo ist aunser Schulthes an anderer Hecht, dear versoffa G'sell. Wenn der Herr Pfarrer d'Gmoand net heba thåt, wår se schaun lang versoffa. Dia G'moandråth mache's au net besser. S'ist eaba åll Tag dås G'sauf, bald im Stearn, bald beim Kazawadel.

Beckanåhret: Joo, bei deane hot der Burger koan Hůlf. Reacht z'G'falla schwåza kônna se de Herra, absonderlich em Oberamtman, dear fortkomma ist, deam sind se beinooh hintanein g'schlupft. Doo kônna se

schmoachla und flattiera, daß a Schand ist, und über d'Burger fahrase nein, wia wenn se landfremd wära.

Gottfried: Ih haun mer's wohl einbildt, so werd's gaun, wemmer da Esel zum Müller mach. S'hätt joo oam ner Dummers im Trom einfalla könna, als da Bittel zum Schulza z'wähla. Wia haun ih mi dergega g'wehrt! Ih haun net grad da Bittel ang'seahn; sein falsch Weasa und sein Famile, sein liedriga, dia Feld und Wald ausstiehlt, dås ist mer wichtiger g'wea. Aber dia blinde Leut hånt's net einseahn wölla. Jezt wear ist Bittel? Seins Schwoogers Bruader. Wear ist Feldschüz? Sein Bruader. Wear ist Waldschüz? Sein Schwooger. Wear ist in der Keltara? Sein Tochterman und a Bruader von em. De bråffste Leut sind wegg'schmissa woarda ohne Ursach, nun um dear Bittelsfamile Plaz z'macha. Doo hots ållaweil g'hoaßa und s'ist heunt nun bei jeder Glegahoat so: Gang weg laß mi nan!

Schulmeister: Es ist leider wahr, mit unserer weltlichen Obrigkeit steht's nicht zum Besten, und die Unordnung die Mißbräuche reissen täglich mehr ein. Ich habe auch schon darüber nachgedacht und jedesmal werde ich fast schwermüthig. Denn ich sehe gar nicht ab, wie da zu helfen ist, wo so Alles sich von der Sittenlosigkeit, von der Unordnung dahin reissen läßt, wie die einander emsig dafür in die Hände arbeiten, die berufen sind, dagegen zu steuern. Das böse Beispiel wirkt so verderblich auf die Jugend.

Konrad: Z'helfa ist nun, s'ist jezt an anderer Oberamtman doo. Es sei a reachtschaffener Man, haun ih g'hairt, dear gang grad aus. Ear halt viel uf Ordning und sei streng. Ueberhaupt, wenns uf de Roothhäuser net sauber sei, doo feag er aus, doo laß er s'Garn uf am Boda laufa. In Maishålda håb er da Schulza und da Burgermoaster in oam Ruagg'richt wegg'schmissa. Bis uf's Fruahjoohr ist au wieder Ruagg'richt bei auns, und doo müaße a Stück zeahn zåma halta und dås liaderlich Leaba ufdecka. Der Oberamt-

maⁿ dårf nuⁿ noch de Holzverkauf und noch am Pferch-Register gucka, doo wird er da Puza finda. Beim Voariga, beim Oberamtmaⁿ Reiter hått mer nex g'richt. Wenn deam d'Herra d'Kutscherszech zahlt hånt bei de Abhöra und de Ruagg'richt, oder se hånt em Heu und Haber g'liefert für seine krumme Schimmel, noo hånt se könna bosga, er hot en nex thauⁿ, doo ist er a guater Herr g'wea. Aber wenn em so a Schulthes, so a Rechner aus de Strång g'schla hot, uf deuⁿ ist er naⁿ g'sessa, dear Reiter.

Gottfried: Ei, der Herr Pfarrer, wia ih g'hairt hauⁿ, wöll se au derbei rega. Dear wird deana Herra a schöne Personal macha. Mit so Ebbes kan er umgauⁿ.

Schåberle: Der lustig Feldmesser, dear hot deaⁿ Bittelschulza am Besta kriagt. Dear schwåzt em amool seiⁿ Amsel aⁿ, se könn so schöne Liadla pfeifa und der Schulthes geit em en kleine Thaler dafür. A paar Wocha druf ist der Schulthes, der Notare und dia Steinlacher Erba und nuⁿ viel Leut im Stearn und dear Feldmesser kommt au derzua. Der Schulthes deaⁿ Feldmesser seahⁿ und seiⁿ Amsel loba, ist oaⁿs g'wea, — ear sait, deaⁿ Thaler håb er em gearn derfür gea, und frogt da Feldmesser, wia denn dås schöⁿ Liadle hoaß, se sing ållamool hinta dreiⁿ: Spizbua, Spizbua! Sust verstand er nex dervoⁿ. Der Feldmesser, dear Strick, sait voar ålle Leut: Ja dås ist a schöⁿs Liad, s'ist nagelnui. Es hoaßt:

Erst war ich ein Diener, jezt bin ich ein Herr,
D'rum wird mir auch s'Kriechen und s'Herrschen nicht schwer.

Spizbua! Spizbua!

Der Notare hot noo g'lacht zum Verspringa und em Schulza zu verstauⁿ gea, daß dås a theure Amsel sei. Dås hoaß so viel, als: Bittel, Schulthes, Spizbua. Aelle hånt noo zama g'lacht und der Schulthes hot se

g'schämt, wia Bettsoacher und hot se g'stricha. Doo sei ihm der G'lust uf oanmool ausganga noch deam Wein, dean der Stearnwirth deane Steinbacher Erba häb uf-schreiba müaßa.

Hansjörg: Dås ist Wasser uf's Notares Mühle g'wea, er kan da Schulza so net leide, er machem so viel Schwierigkoita bei de Thoalinga mit seim parteiische Weasa.

Gottfried: Aber jezt, Schäberle, verzählst amool Dein Sauhandel!

Dora: Komm, ih will Der voar einschenka, daß De net hoaßer wirst.

Schäberle: O Du zuckeriger Kronengel, Du Voll-mon meiner Hearzkammer! Wia kan ih nun wett macha Dein Liabe und Güate? Du machst mer joo s'Hearz zu Butter! O du hearziger Paradiesvogel! Was host für schöne Gaggela g'legt! Sieh nun Dein Kasperle und dås liab Kätherle an! Ih will joo verzähla, aber noche muaßt singa! Geist mer Dein Hand druf?

Dora (schlägt ihm ein): Joo ih sing mit Diar.

Schäberle: Koz Stearn, dia Hand ist a ganzer Arm voll. Kätterle, singst Du au mit? Schlag ein!

Kätterle (gibt ihm die Hand): Joo, wenn ih's kan.

Schäberle: Aber dui hot nun a Jungferahändle, wia Sammet, zärter, als dia Kalbsfüaß, moo ih em Presser gea haun.

Kätterle: Grober Schäberle! Bin ih an alte Kuah? Für so grob hätt en net g'halta.

Schäberle: Noan, dås bist net, bist au koan alte Jungfer. Aber doch bist älter, als de sell Kuah. Bist doch schaun bei der Ausheping g'wea?

Kätterle: Noan, aber huier käm's an me, wenn ih a Bua wär.

Schulmeister: Schäberle, vergeß er doch den Sau-handel nicht!

Schäberle: Noan! Ich will jezt anfanga. Voar a paar Joohr hot mer da Zeahnta verlauha, und doo

hot der Schulthes und dia Herra uf am Roothhaus und der Kazawadel da Zeahnta alloan g'nomma, sündtheuer. Der Schulthes hot au so hehlinga dran g'hått, wia nun åll Joohr; aber aussem Mitsaufa hot er koan Hehling g'macht. Bei andere Zeahntverleihinga bin ih ållamool im Wirthshaus frei ausganga, haun sust koan Thoal am Zeahnte g'hått, bin au zuar Zech net eing'lada woarda, bin ållamool nun so zuafällig derzu komma, noo hot glei oan Wort s'ander gea und oan Schopp da Andera. Nun gang ih au so nocham Mittagessa, ih bin aber nun nüchtern gwea, zum Kazawadel, und triff doo dia Zeahntb'ständer an, s'hot schaun bei en anfanga branda, em Schulza hot d'Flamma schaun zum Dachstuahl nausg'schla. S'bringt mers Koaner, ih muaß en ung'schickt komma sein, und laß mer en Schoppa komma, trinka aus; hauns au Neahmer broocht, weil ih vom Wein am Wenigsta hinschenka mag, er gooht mer so glei aus. Regt se koan Mensch, mir nun amool Wein z'gea. Der Kazawadel, sein Kazawadele und sein Kazawådele laufe immer um me rum und theant, wia wenn ih net schlucka könnt. Froogt me Koans, soll ih nun en Schoppa langa. Dås Fremdthuan verzürnt mi, zahl mein Schoppa und gang furt und haun denkt, borgt ist net g'schenkt. Ih bin noo in Steara nüber und haun dort mein Nauth g'klagt und der Stearnwirth mir de sein. Der Schulthes håb a paar mool uf's Holzmessers Erba nein trunka, und weil se net zahlt hånt, håb ears em Schulza g'foadert. Dås sei jezt der Hassard, worum huier d'Zeahntzech beim Kazawadel sei. Aber er wöll da Schulza schaun derfür kriaga, ear schreib em ner mai uf, weils so bais auslöscha sei; und sein Haus könn er doch net meida. Ih bleib soo a Stündle doo, gang hoam, und wia ih an's Kazawadels Haus vorbei komm, ist Aelles måuslesstill drinna. Jezt haune denkt, muast doch gucka, wias kommt, daß Aelles so still ist; der Såuhirt kan doch nun net ausg'fahra sein. Gang nein in d'Stuba, ist ner doo, als so a jungs Kazawådele, so a kloiner Fuierstealer, so a

rauthhoorigs Mädle von a Joohr ächte. Moo sind denn dia Leut? froog ih. Moo ist Dein Vater? Dussa wearndt se sein in der Schuira. Ihr därfet aber net naus, sait des Krüppele. Noan, noan, sag ih, was wur ih in Deinra Schuira thuan! Ih gang hoam, doo haun ih ner mai verlauhra. — Ih naus und schleichme um's Blastabreis Hauseck rum, voar's Kazawadels Schuirathoar nan, looß, koan Mäusle regt se, mach s'Schuirathürle ganz leis uf, was siehne? Neun Säu liega doo ufam Strauh und schlofa noch Hearzeslust. Der Schultheß und sechs G'moanderäth, der Kazawadel und der Häzakrämer. Nein rare Säu, haun ih denkt. Wartet, Uich will ih d' Loab hoam gea. Machs Schuirathürle zua und riegla. Jezt gang ih num zum Bettelvogt und sag: Du, doo hoſt en Sechser, der Bittel ist net dohoam, ruef im Flecka rum, in's Kazawadels Haus könn mer schöne, hällische Läufer kaufa; aber in's Stearnwirths Gassa därfst net ruafa, der Säutreiber mag's net haun, der Stearnwirth möcht's em übel neahma, daß er däsmool net bei em einkaihrt hot. Dear gooht glei furt und ruaft däs Ding aus. Aber de meiste Leut sind ufam Feld g'wea, ih haun Neahmer seahn laufa noch deane Säu. Gang nuf zum Ehrat, doo zum Beckanehrat und sagem: Horch, Du, ih haun en guata Handel g'macht. Doo, beim Kazawadel ist a Säutreiber, dear hot neun schöne Läufer, er hot mit uf Wettersbach fahra wölla. Uf oanmool kriagt er en Bota, sein Weib sei am Sterba. Dear Man wird ganz trüabselig und sait, wenn nun meine Säu net wära. Er trait mir's an und ih kauf's em um a Spottgeld a. Ear hots voar im Flecka rum ruafa laun, aber d'Leut sind ufam Feld, s'ist Neamer komma. Narr, sag ih, däs wär Ebbes für Di, ih kans net braucha, ih haun koan Stall derzua. Fufzig Gulde ist g'wonna, wenn Du's neahmst, Du hoſt Stall und Fuatter. Du geist mer en graußa Thaler zum Besta, därsch airst an Martini zahla und bis dort nan hoſt d'Hälfte frei Geld. So neun Läufer um fufzig Gulde, däs ist a Nasawasser.

Wenn Du's net witt, gang ih zum Stearnwirth, dear ist frau dran; aber Diar thät ih's zairst gunnta. Mein Beckanähret gooht druf ein. Ich will's nun au voar seahn. Noan, sag ih, wenn Du miar net au so viel zuatraust! Glei duplir der Dein Thaler, wenn se net neunzig Gulde zwischa Brůader wearth sind. Nun, so meintweaga, sait der Beckanähret, Du hoſt me nun nia ang'fůahrt und wenns woohr ist, wia Du saist, so gi Der a ganz Joohr lang äll Wocha en Loab Brod. Doo hoſt en Schwerdtthaler, er wirds au thuan, s'ist joo a Boier. Mir ganga mitananander na, in's Kazawadels Schuier nein und sag: sieh! doo sind neun Säu. Sind dia net zwischa Brůader hundert Gulde wearth? Und sieh doo, dia Dick schaun, s'ist der Schulthes g'wea, sieh a Schwarze und sieh doo, dia lang g'streckte Säu doo, an dia kan mer Ebbes nan macha, däs geit Specksäu uf da Winter.

Mein Beckanährat, wenn ih luig, saisch glei!

Beckanähret: Noan, noan, mach nun fort, bis dooheær hoſt net g'loga.

Schäberle: Dear sperrt Maul und Nasa uf, guckt me an, wia wenn der Toag net reif wär und sait: Du Spizbua, Geiſt mer mein Thaler wieder! Däs könnt a schöne Wäsch agea, wenns rauskämt. Noan, sag ih, so isch net g'moant, der Schulthes muaß Der da Thaler gea, oder ih will a Wäsch einlega. Will schaun macha, daß dean Thaler kriagſt, und nun mai derzua. Dia wöllt mer an Beutel hänka, weil mer en d'Hinterfůaß nun net schliza därf. Voarna weg muaß der Schulthes en Thaler gea und de Andere noch Proportion. Jezt gi ni em Schulza en Tritt uf da Hintara, daß em Zähn kläppert hänt. Dear dreht se um. Jezt neahm en am Fuaß und zuih na rum und num. Er wacht a Bisle uf. Wia Du, Kazawadel, lieg a Bisle umme, brummelt er für se nan, und dreht se wieder rum. Ih staucha wieder, a Bisle ärger, — noo sind em d'Auga ufg'fahra. Herr Schulthes, der Bettelvogt hot im Flecka rum g'schria, doo in's Kazawadels Schuira seia

schöne, hällischa Läufer. Geant mer en graußa Thaler, noo lasse Neamer reiⁿ, s'komma viel Leut. Der Schultheß verschrickt, er hätt koaⁿ Bluat mai gea, wemme d'Sau g'stocha hätt, und sait: Zu was en graußa Thaler? Nuⁿ net lang g'frogt, oder s'gooth lez, der Stearnwirth wird glei au komma. Ih dås sa, langt der Schultheß in sein Beutel neiⁿ und geit mer im Aunsel feuⁿf Käsperla. Feuⁿfe hot er zähla könnaⁿ, aber net viare. So jezt lieget nuⁿ ruhig nan, ih will zuaschliaßa, s'dårf Neamer reiⁿ. Meiⁿ Beckanähret ist måuslesstill g'wea. Dear hot nuⁿ gucka müaßa. Der Schultheß legt se wieder umme und miar gauⁿt naus und riegla zua. Aber dås kaⁿ zua baise Häuser gauⁿ, Narr, dås ist a frechs Stückle, sait der Beckanähret. Noaⁿ, sag ih, sei nuⁿ still, sei z'frieda, dås geit airst nuⁿ en Spaß; ih will nuⁿ g'schwind nüber in Stearn und a Peitscha hola. Bleib Du doo stauⁿ und laß Neamer neiⁿ und Neamer raus. Ih gang und komm glei wieder mit der Peitscha, neiⁿ mit in d'Schuira, knäll doo mit rum, wia wenn zeah Säutreiber doo wära. Jeder Hieb hot a Schwiela gea an Schenkel naⁿ. He, holla, Uf! Uf! s'gooht noch Wettersbach. Jezt sind dia Kerle ufg'fahra. Was geits? Was geits? schreit Oaⁿr um da Andera. Ih mach en kurza Bricht voⁿ der Sach und voⁿ s'Schulza Drufgeld. Du General-Spizbua! schreit der Kazawadel, wear hot Di doo reiⁿ g'füahrt? Kommet nuⁿ in d'Stuba reiⁿ, sag ih, doo könna mer da Handel net ausmacha. Wenn er net wöllat, so sag ih's im ganza Flecka rum. Theant er aber, was der Brauch ist, noo will ih s'Maul sauber halta, s'soll ner raus komma; der Beckanähret kaⁿ au schweiga. Joo, so kommet nuⁿ einer, sait der Schultheß, der Mezger hot es schauⁿ am Strick, doo ist nimme z'helfa. Jezt dorglet dia Kerle neiⁿ in's Kazawadels Stuba, der Beckanährat und ih hinta d'reiⁿ, und unter der Hausthür hau ih em Hezakrämer nuⁿ Oane uf seiⁿ Hinterg'säß naⁿ, hot dear Kerle net Höpf thauⁿ, uf oan Sprung ist er in der Stuba g'wea. Ih hauⁿ noo da

Keller macha müßa, der Kazawadel hot kaum staun könna; ih hol oan Kruag voll um da andera ruf, — en Staatswein. No ists Saufa wieder auf a Nuis anganga. Bei de Säu hots nemme reacht gaun wölla, aber der Bäckanehrat und ih hent es arg beflossa nocha z'komma. Wear am Haus verbeiganga ist, hemmer rein g'ruafa, d'Stub ist ganz voll woarda bis zuar Betglocka. Und die Säu hent no selber g'sait, was g'scheahn ist; mir hent schaun schweiga könna, s'ist doch unter d'Leut komma. Dås ist nun dear Sauhandel, s'ist mein bester g'wea in meim Leaba. Von dort an hent dia Herra Respekt voar mer, se send nemme geizig; wenn's z'Trinka geit, bringa se mer's zua. Aber net wohr, Herr Schualmoaster, ih kan mit de Säu umgaun?

Schulmeister: Allerdings, wenn es sonst keine Folgen für Ihn gehabt hat. Sind Ihm die fünf Vierzgerla geblieben:

Schäberle: Ha, was moana Se? dia semmer wohl komma, s'ist so a hoaßer Sommer gwea. Wenn der Schulthes mi strofa kan, so thuat er's au und geit mer d'Strof nemme raus. Dåsmol haun ih eaba da Rang derzua g'hät. Dui Ficke staußt mer net älle Augablick uf. Ach was! do woas ih nun a anders Stückle, a nagelnuis dås em Schulthes passirt ist, do ganz kurz voarem Herbst.

Weil er meistens b'soffa in's Bett leit, hot er em morgends so 's Ufstausa, und do hot a der Balbierer a paarmol g'schnitta beim Rasiera. Dea hot er no nemme über se glaun, sein Jung, der Christian, hot em no da Bart ra thon müassa. Der Schulthes aber, weil ear deam Junga au net ganz traut hot, von weaga deam Gägser, ermahnt da Christian, s'ist schaun so sein G'wohnet, glei beim Einsoafa und au beim Bartscheara oan mol über's ander: Christian, schneid me net! Schneid me fein net! Nun kommt mein Schulthes voar Kurzem ama Samstig Obeds noch der Betglocka hoam, hot stark uf oan Seita g'lada g'hät, — schmeißt um uf

seinra Miste, s' Faß lauft aus, zum Spundloch oba raus, mit der Hefa.

Was g'schieht? 's Schulze Habergoas, sein Weib, hot au spot einthaun vom Feld, vom G'schäft und hot nun noch der Glocka der Sau g'mistet, dia im Hof rum g'sprunga ist. Was thuat dia Sau? Sui kommt au zu der andera auf d'Miste, zum Schulza und schleckt em sein G'sicht a, rum und num. Mein Schulthes glaubt es sey schaun Sonntiga Morga und häb's Uffstaußa wieder beim Einsoafa und sait zu seinra Sau: Christian, schneid me net! Schneid me fein net!

Schulmeister: Ach, das ist aber zu arg, wenn es wahr ist.

Kätherle: S'ist wohr, Herr Schualmoaster. Se dürfes glauba. Der Schuahmächer, der Katzamelker, ist derzu komma und hot der Schulthese nuia Schuah brocht. Dear hots seinm Weib anvertraut, no hents d'Zieagel uffem Dach g'wüßt.

Gottfried: Hansjörg, füll dein Kruag nun a mol, jezt müaßt mer au oans singa, und dia Gläser hent so en tieafa Boda, mer sieht da Wein beinoh nemme.

Hansjörg: S'ist reacht, daß mer's saist (geht mit dem Krug ab).

Dora: Nun Schäberle, was wölla mer singa?

Schäberle: Ih, dein Täublein, Trag dein Brieflein rc.

Dora: Noa, däs net, s'ist so kurz.

Hinta im Garta ist a grüans Plätzle,
Ih will dort warta uf mein lieabs Schätzle. —

Schäberle: Däs will ih au net, do bin ih z'alt derzua.

Dora: O du Kopfhenker, du! Wia schön kanst de du stella!

Schäberle: Wia Kätherle, sag du oans, du woaßt doch s'Best.

Kätherle: Jo ih woaß a viel Schöners:

Es ist Zeit zu offenbaren. —

Däs ist a schöns Liead, und hot a schöna Weising.

Hansjörg: (kommt mit vollem Krug) Ih woas net

ih, s'muaß Ebbes in deam Hahna stecka, s'hot net reacht laufa wölla.

Dora: Strol Narr, dås glaube, daß s'hot net laufa wölla. Dås ist jo vom alta Biramost.

Schütt's nun wieder in Kruag und laß mi in Keller. Ih glaub der Wein steigt dir in Kopf? Du bist doch gar a Dampelhans. (geht ab).

Konrad: Gelt, Hansjörg, du hältst de an's Evangele? Jedermann gibt zum Ersten guten Wein, und wenn sie trunken sind, alsdann den geringern.

Hansjörg: Noan, noan, dås ist mer net ing'falla, und s'ist no Koar von auns b'soffa. Ih bin eaba im Keller net so bewandert, wiea mein Dora. Dui ist mein Kellermoaster und doo mein Kätherle.

Gottfried: Ha, du woaßt doch, mo der Bartle Most holt. Ih könnt' me in meim Keller nun weniger z'reacht finda. Feinster finde gar ner.

Dora: (kommt zurück und schenkt ein) Sieh, dås ist Brüadamer!

Schäberle: Dora, vergiß di net, dein Glas ist leer, von meim will ih gar ner saga. Gi au a Glas deim Kätherle rum.

Kätherle: mein Muatter woaßt wohl, ih dårf net trinka.

Schäberle: Worum? fehlt er sust Ebbes?

Kätherle: Noa, s'fehlt mer ner. Und wemmer au Ebbes fehla thåt, müaßt Ear's airst net wissa.

Schäberle: So wäger! Du host so hoamlicha Krankata? Moanst ih kenn dia Umstånd net au? Narr! emma Mezger ist ner verborga.

Kätherle: Ach, sey Ear nun still dervon, mer wölla singa, s'ist g'scheiter. Muatter, fang du an.

Dora: Was denn?

Schulmeister: Es ist Zeit zu offenbaren, wünscht s'Kätherle

Dora: Ach, dås ist so lang.

Gottfried: Ha, wemmer gnuag hot hairt mer uf.

Der Pfarrer läßt s'Gsang au net aussinga, wenn's net ganz kurz ist.

Dora: Nun so meintweaga (singt, Kätherle und der Schäberle kommen nach, auch der Konrad und der Gottfried, und der Schulmeister, der das Lied nicht kennt, brummt den Baß).

Es ist Zeit, zu offenbaren
Und zu klagen meinen Schmerz.
Schönster Engel! dich zu lieben,
Ist fürwahr ein treues Herz.
In der Liebe, in dem Leiden,
In der Trübsal, Angst und Noth,
Nichts soll mich von dir abscheiden,
Als allein der bittre Tod.

Ich will nicht von dir abfallen,
Noch von deiner Treu absteh'n,
Bis vom Himmel Sterne fallen,
Sonn und Mond zu Grunde geh'n;
Bis die Sonn den Schein verlieren,
Berg und Felsen fallen ein.
Du wirst nichts von mir verspüren
Daß ich dir werd' untreu sein.

Wenn ich schlafe oder wache,
Fällst du mir, Herzliebster, ein,
Wenn ich traure, oder lache,
Will mein Herz stets bei dir sein.
Und will ich spazieren gehen,
In den grünen Wald hinaus,
Thut mein Herz stets nach dir sehen,
Und die Liebe rennt hinaus.

(Dora stoßt mit ihrem Hansjörg an. Darauf nehmen auch die Gäste ihre Gläser und stoßen mit der Dora an. Der Gesang geht fort).

Es ist wahr, ich muß bekennen,
Daß du mir viel Freud' gemacht,
Wenn ich dich nur höre nennen,
Mir das Herz im Leib schon lacht.
Sieh nur an, wie ich muß leiden,
Wie unschuldig litt mein Herz,
Daß ich dich, mein Schaz, soll meiden,
Täglich größer wird der Schmerz.

Dich zu lieben und nicht sehen,
Ist fürwahr! mir keine Freud,
Meine Seel muß fast vergehen,
Und mein Herz liegt tief im Leid.
Weil du mir im Sinn thust liegen,
Deiner Tugend Zärtlichkeit,
Darum sei es nicht verschwiegen
Mein so großes Herzeleid.

Die Gedanken sind wie Pfeile,
Eine schmerzlich große Qual.
Zu dir wünsch ich alle Weile,
Schönster Engel, tausendmal.
Könnte ich nur alle Stunden
Küssen deinen Mund so roth!
Eitle Lust! thust tief verwunden,
Daß mein Aug' bricht fast vor Tod.

Nun leb' wohl, mein theurer Engel!
Lebe wohl, mein ew'ger Schatz!
Bist ohn Fehler, ohne Mängel,
Hast in mir allein den Platz.
Ach! dein Herz in meinem Herzen
Und dein Aug in meinem Aug,
Läßt mich Glanz und Glück verschmerzen
Und schließt mir den Himmel auf.

Wer das Liedlein hat gesungen
Erstmals ganz und neu gemacht,
Diesen hat die Lieb bezwungen,
Denn er hat es wohl bedacht;
Wenn zwei Herz einander lieben,
Dürfen nicht zusammen geh'n,
Das thut schmerzlich sehr betrüben.
Wer es weiß, kann's wohl versteh'n.

Schäberle: Ist dir's au so, Kätherle? dås Mädle muaß doch reacht krank gwea sein.

Kätherle: Ach, dumms G'schwätz! Ih haun jo koan Schatz.

Schäberle: S'ist wohr, s'ist mer net glei eing'falla, ih haun ghairt, du wöllest koan Man.

Kätherle: Ih will en Buaba, aber koan so alta, wiea Ear ist.

Schäberle: Halt du mein Alter in Ehara! Du muast wissa, ih haun viel durchg'macht in der Welt, ih bin weit rum komma. Kozkuzakazakurallakurantisi! wenn ih nun an meine Feldzüg denk! Amol, zeahn Stund hinter Augsburg, s'ist glaub ih nun a Stund sechs noch Petersburg gwea, und sechs Wocha am Rhein drunta bei Stroßburg, s'nächst an Berlin. Wear hätt's g'wonna, wenn ih net derbei g'wea wear? d'Franzosa net. Ih haun me guat g'halta im Feld. Und was hemmer ausg'standa? Narr, en ganza Tag amol ner Warms kriagt, und feunf Stund mit Sack und Pack ma'schiera! Wa moanst? Do wärest du druf ganga.

Kätherle. Hå, dås ist a reachter Ebbes. Wenn Ear net mainer thaun hot, so neahmt mes net Wunder daß d'Medallion an ihm verbeiganga sind.

Schäberle: Dås ist mit Fleiß g'scheahn; meine Officier hänt wohl g'wüßt, was ih für a Held bin voar am Feind. Wemmer me au nun g'lobt hätt, no hätt ih's übertrieba in der Tapferkeit. Ih glaub, ih hätt me selber verschossa. Noa, vom Feld haun ih a guats

G'wissa hoam brocht. Der Feind hot mir ner thaun, und ih ihm ner, und uf a friedlich Qua'tier haun ih Alles g'halta. D'Weiber hånt ållemol g'heilt, wenn ih Abschied g'nomma haun.

Dora: Der Schåberle ist a schöner Man g'wea und schwåza hot er könna, wie n'Avekat.

Schulmeister: Ja, das sieht man wohl noch, daß der Meister Schåberle ein schöner Soldat muß gewesen seyn.

Schåberle: Koz Schneckabluat und Nonnamilach,
Schulzaråusch und Spinnatrillach,
Edelmarder, Bůchsaranz,
Stadtrathswahl und Hundsvakanz.

Dås glaub ih, daß ih a schöner Soldat g'wea bin, desweaga hot mer me au net verschieaßa laun. Und wiea mer mir ufg'wartet hot im Qua'tier! Bin amol im a Dörfle am Rhein glea drei Tag; an dås Qua'tier will ih denka. Der Man ist grad uf der Vorspan g'wea. Do haun ih a guata Pfleag g'håt, s'nåmlich Traktament, wiea der Hausherr; do ist mers guat ganga, s'goth mer mein Leabtag nemme so wohl.

Schulmeister: Also vor dem Feind ist er nie gewesen? Er kam nie in's Treffen?

Schåberle: Ei joo, in der Reserve. De schöne Leut hot mer ållaweil hinta num g'stellt, dia hot mer kugelfest g'macht. Koz Mordio! voar Stroßburg hot's golta, do hot's kracht und donnerat, ih will wenig saga, wiea am jüngsta G'richt, drei, viear Stund lang. Neahmt oan nun Wunder, wiea mer die Kugla und dås Pulver uftreiba kan. Do hot se aunser Regament au parat halta mûaßa zum Voarrůcka und mir staunt so drei viear Stund do. Aunser Oberst hått könna unglůcklich sein. Dear sizt do uf sein'm Gaul voaram reachta Flůgel neaba dussa, guckt mit sein'm Spektive deam Donnerwetter zua. Mer hot ner g'seahn voar Rauch. Uf oan mol, pflumpfst net so gilt's net, leit mein Oberst uf am Boda. A graußmårdlicha Kanonakugel ist sein'm Gaul uf d'Brust nuf g'fahra und schmeißt dean Luft-

springer dreißig Schritt hinters Regement num. Wenn ear voar der Front g'wea wår, hått dui Schindmårr uf am Rückzug a ganze Kompanie über da Haufa g'schmissa.

Schulmeister: Ja, hat's dem Oberst nichts gethan?

Schåberle: Koan herzigs Braisele. Do ist er g'lea uf am Boda, wo sein Gaul g'standa ist, in der linka Hand da Zoom, und in der reachta s'Spektive nun am Aug.

Gottfried: Ha, jezt luag nun net z'braun! Narr, wenn's da Gaul fortg'nomma hått', wår der Reiter au mit.

Schulmeister: Nein, nein, das könnte schon sein. Das läßt sich physikalisch erklären; aber daß das Pferd dreißig Schritt hinter das Regiment geworfen worden ist, das kommt mir auch etwas wunderbar vor.

Schåberle: Ja was, dås ist a Kugel g'wea, so hent Siea nun koina g'seahn. De graißt Kürbsa ist a Dreck dergega. Mein Feldwebel und ih sind num zu deam Gaul, do ist er g'lea, maustaudt, und d'Kugel hot am durch da Leib, der Långa nooch, a Loch durchg'schla, der dickst Man hått derdurch schlupfa könna. D'Kugel hånt mer nemme g'seahn; hinter auns ist a kleiner Sai g'wea, in dean ische nein g'fahra; s'Wasser hot nun g'raucht, wiea mer derzua ane komma sind.

Konrad: Horch! Kerle! du fårbst aber!

Bekanehrat: (der über sich guckt) Jo ih haun dea Durchzugbalka schaun lang im Aug. Ih moan, er håb se a Bisle boga.

Schåberle: Ach was, Ihr Leut glaubet ner, dås über Uierer Mistlach daus leit. Worum sind er net au in's Feld und hånt Bluat und Leaba g'wogt um's Essa und s'Trinka! No thåtet er oam so Binsawohrata net wegstreita. Narr, diea Kugla wearnt hoaß im Schuß. Denk du dir a mol, mein Hackblock sei a Kugel und ganz glühbich; diea schmeiß mer in da Bach nein, muaßt aber Håndschech anzieha; geb Acht, ob dear Bach koan Dampf von se geit, bis d'Kugla kalt ist. Narr, dås

Loch in deam Gaul ist ganz ausbrota g'wea und glatt. No kanst der dui Hitz denka, wenn's Floasch präglet nun so im verbeifahra. Und dui Kugel hot se g'wiß net lang in deam Gaul ufg'halta.

Gottfried: Jez denk ih mein Thoal, wiea s'Goldschmieds Jung.

Hansjörg: 's kan doch wohr sein. Mir hot au a mol Daner verzählt, bei Bauza håb a Kanonakugel Dan uf d'Patrontasch nuf g'schlaga und håb em da Unterleib vom Oberleib wegg'rissa. Der Oberleib, dear sei uf am Boda g'lea, der Unterleib aber, dear sei ufrecht nun a ganza halba Stund weit g'sprunga, so lang d'Kugel en Trieb g'håt håb.

Schåberle: Do muaß mer außam Fuier kommedirt haun, sust hått d'Kugel net hinta troffa. Aber gelt, Gottfried, dås ist au net wohr?

Gottfried: Wird neaba 'nander foal haun.

Schåberle: Noan, dås kan wohr sein. Wår d'Kugel net schaun matt g'wea, so håttsem Patrontasch durch da Leib g'schla und d'Füaß wåra beim Regament blieba. Wiea Dora, gie' mer a Halbmooßbutelle, a leears! Ih will der gaun zeiga, wiea dås zuaganga ist. (Dora holt eine herbei. Schåberle wickelt sein Schnupftuch långlicht rund zusammen, stellt es auf die Bouteille und legt einen Sechser oben drauf) Jezt, Ihar unglaubiga Thomes! Glaubet er net, wenn ih mein Tüachle wegschlag, fållt dear Sechser in diea Butell nein?

Kåtherle: Noan, dear Sechser fluigt nun weiter naus.

Schåberle: Wiea oft dårfe de küssa, wenn er nein fållt?

Kåtherle: Von jezt an, bis Pfingsta.

Schåberle: Ihar hents g'haiert, was dås nasaweiß Mådle do g'sait hot! Ist der's non a mol so?

Kåtherle: Jo, no hundert mol.

Schåberle: So, jezt paß uf. Noan, ih thuas airst net selber, sust sait se, ih sei a Hexamoaster. Du muaßt a nein schla. Du bist koan Hex, du Kronengele. Sieh,

do hoſt mein Stahl, mit deam ſchlächſt mitta uf's Tüachle neiⁿ! Sieh ſo zielſt voar, daß mer net fehlſt, s'Tüachle därf wohl aⁿ d'Stubathür num fahra. (Kätherle nimmt den Stahl, zielt und ſchlägt zu. Das Tüchle fährt ihrem Vater an den Kopf. Der Sechſer liegt in der Bouteille. Schäberle faßt s'Kätherle am Kopf, küßt ſie rum und num).

Kätherle: O Jaſes! o Jaſes! — S'iſt g'nuag, s'iſt g'nuag! Muatter helf, — ih kaⁿ's net halta bis Pfiⁿgſta! (Schäberle läßt ſich nicht ſtören) A Schäberle! — laß er me gauⁿ! — Muatter, — leids doch net!

Schulmeiſter: Laß er ſie jezt gehen! Ihr Unglaube iſt ſchon beſtraft.

Schäberle: (läßt das Kätherle los) Ih moaⁿs au — ſe kaⁿ z'frieda ſeiⁿ.

Konrad: Däsmol biſt ſchleacht wegkomma. Du ſiehſt jo zondelrauth aus! (Kaſperle heult).

Dora: Was iſt diar?

Kaſperle: Ha do dear bais Schäberle hot meiⁿ Kätherle in Backa neiⁿ biſſa und s'hot er Neamer helfa wölla.

Schäberle: O du guats Kaſperle! Wenn du ällamol heula witt, ſo oft deiⁿ Kätherle ſo biſſa wurd, noo kaⁿſt du bald deine Auga zondelrauth heula. S'Beiſſa fangt airſt reacht aⁿ bei ihar. Doch s'Schreia wird nochlauⁿ:

Kätherle: Wiea, Schäberle, laß Ear me derfür! Ear iſt a grober Dilledab. Wear wird's denn oam au ſo macha!

Schäberle: So du hoſt nuⁿ raus? Hoſt du net g'ſait bis Pfiⁿgſta? wenn du net glei naⁿ ſizſt, ſo fang ih nuⁿ a mol aⁿ, ih hauⁿ s'Reacht nuⁿ oft aⁿ de bis Pfiⁿgſta.

Kätherle: Wenn Ear me net derfür läßt, no ſpringe über da Tiſch.

Schäberle: Und ih heb de aⁿ de Füaß, wirſt net weit komma. O lieabs Katharina Kätherle, ſei doch ſo guat und ſiz do naⁿ wieder. Sieh, do hoſt meiⁿ Haⁿd

druf, ih will der ner mai thuaⁿ. Aber für koan Lugabeutel dårfst me au nemme verzolla.

Schulmeister: Ja, ja, Kåtherle, bleib' Sie sitzen, der Schåberle darf Ihr nichts mehr thun. Sie hat ihn etwas zu frech herausgefordert. Vor einem alten Soldaten muß man sich in Acht nehmen.

Schåberle: Voar a ma alta Korperal, hånt Se saga wölla, Korperal bene g'wea, ih hauⁿ meiⁿ Sach emmer ufs Haichst trieba, wiea auⁿser Spitalverwalter im Bettelhaus, dear låßt d'Låus ufam Huatspitz rum spazieara laufa und mit der Spektive nocham Wetter gucka. Weiter kaⁿ mer da Hauchmuath net treiba.. Kåtherle! Kåtherle! bist mer wieder guat?

Kåtherle: Jo, wenn Ear me gauⁿ låßt.

Schåberle: Gelt, Dora, du håttst net so g'schriea?

Dora: Ih hått me au net so verobligiart mit diar. Ih hauⁿ glei denkt, Kåtherle, dåsmol gohst z'weit.

Schåberle: A mol host doch au g'schriea, wiea Zoacha. Woasch, voar a Johr zwanz'ga wird's g'wea seiⁿ, bist nuⁿ ledig gwea, wo ih di, s'Sauerbrei's Christian und s'Wadafriza Madel im Wald trapirt hauⁿ, in de Moiablümla.

Dora: Kerle, sei mer still und bring mer dås Ding nemme!

Schåberle: S'ist jo ner Uⁿreachts, dås dårf Jedermaⁿ wissa. Wenn d'Mådla beiananderr sind im Wald, alloaⁿ oder uf am Hoamlich, no sind se gar offa geganananderr.

Schulmeister: Sei Er nur still davon! Bedenk Er, daß ein Lehrer und ein Schüler am Tische sizt.

Schåberle: Noa, noa, s'ist ner Uⁿreachts, g'wiß! Dås dårfa Se der Speceåle verzåhla.

Dora: S'ist eaba a Spaß, er soll aber nuⁿ schweiga.

Schåberle: Schenk voar eiⁿ (Dora schenkt ein). So jezt will es doch sa. Meiⁿ Hansjörg muß ållamol drüber lacha.

Hansjörg: Jo, dås ist wohr; wann ih nuⁿ draⁿ denk, muaß ih lacha.

Schulmeister: Ha, dem Hausherrn muß man doch die Freude lassen.

Gottfried: Jo, gis nu raus, s'möcht der su st en Kropf gea!

Schäberle: Ih gang a mol am a Feiertech hoam von Wetterspach durch da Wald, uf oan mol hair ih von Weitem singa. Ih gang druf zua, und je nächer ih komm, hots schöaner thaun. Jezt wiea ih so uf a Schritt hundert nankomma bin, hot s'Singa ufg'hairt, aber am Schwäza und Lacha haun ih g'merkt, daß lauter Mädla sind. Ih schlupf ganz leis von oam Busch zum andera, koan Mäusle hätts so könna. Uf oamol sie ne diea Drei untera Oacha sitza. Im Schurz hent se Moia-blüamla und theant Sträußla dervon macha. Jez bene nan glea uf da Boda und kriach, wiea Blindaschleich, so still und sachte zu dear Oacha nan, bis uf zeahn Schritt; hinter ama kleina Büschle bene liega blieba und haun so Alles seahn und haira könna. Jezt froga se ananander, weam diea Sträußla g'haira. D'Christina sait, ih mach zwoa Sträußla, oans gine meinra Muatter und s'ander mei'm Vater; d'Dora sait, ih will net lang reankla, ih mach eaba oans und dås kriegt mein Hansjörg, und s'Wadafriza Madel, dui sait gar nex und singt wieder:

> S'Mädle liegt zum Lädle 'raus,
> Und g'rad' ist d'Sonn ufganga.
> Still! siea thuat ihr Häfela 'naus,
> Und rauthe Fröschla fanga:
> Diea hopfa über d'Falta,
> Net oans will ihr au halta.

D'Madel frogt no: sind er nun net fertig? D'Christiana schimpft, du Gänsscheuchere, du host ållemol so a g'Jåg. Narr, wemmer au fertig sind, gehnt mer doch nun net. Ih gang eaba hoam, daß ih zuam Fúatara komm, bålder net. Jez wölla mer der Dora s'ihr singa — s'kan seln, ihr Hansjörg kommt, woascht dås vom

Jörg und der Marei. Jez hent dia drei Mädla g'sunga, wia d'Nachtigalla, schöner haune mein Leabtag ner g'haiert; eaba überaus schön isch g'wea.

Schulmeister: Was war's denn für ein Lied?

Schäberle: Dora, kansch nun?

Dora: Joo,

Wia grüan ist d'Wiese und der Wald!

Gottfried: O joo, dås hämmer domols oft g'sunga. Komm Dora, mehr wöllas nun amol singa, dås ist au mein Leibliad g'wea. (Die beide singen)

Wia grüan ist d'Wiesa und der Wald!
Wia raut schaun d'Kirscha blüha!
O Schätzle ist dein Herz nun kalt?
Kans d'Sonna nimme glüha?
Thua s'Feansterle uf! Laß d'Sonna nein!
Wo Wärme ist, muaß Leba sein,
Wir sind schaun weit im Moia.

Horch, wia der Storch und d'Störche lacht;
Dia macha uns jo d'Schanda.
Und wia sui schaun ihr Bettle macht,
Und uf ist ear airst g'standa.
Witt du net au mein Störche sein?
S'Bett ist jo g'macht, halb mein halb dein,
Laß s'Kränzle net verblüha!

Schaun d'Wies' ist grüan? Schaun grüan der Wald?
Au Pfersich theant rauth blüha.
Und s'Schäzle glaubt nun s'Hearz sei kalt,
Mein Lieb könn net erglüha?
O guck doch zua meim Feansterle rein.
Gib acht, dein warmer Sonnaschein
Läßt s'Moiablüamle blüha.

Host au schaun noch de Storcha guckt,
Wia lieblich dia theant küssa?

Wia er sich noch der Störche bukt,
Ihar hot flattiera müeßa?
Gelt, so a Storch witt doch au seiⁿ?
Ha jo! Net auⁿser Nest alloiⁿ,
Au s'Kränzle macht dir Sorga.

Dora: (kneipt ihren Hansjörg ins Ohr) Gelt, dås host oft mit mer g'sunga, hinta in meim Garta, unter deam graußa Nußbom? Do hot mer dås lieb Maⁿle a Bäⁿkle naⁿ g'macht.

Hansjörg: Ja was, dia Zeita sind vorüber!

Dora: Schäz wohl! jez isch an de Junga.

Hansjörg: Ei, wia Schäberle, Du bist nuⁿ net fertig.

Schäberle: Jo, daß es voll aussag, s'Best kommt nuⁿ. Uf oamol sait d'Dora, mer wölla au Ebbes spiela, und de Andere froga: Was könna miar spiele? Meiⁿ Dora macht da Voarschlag, se wölla Hosaaⁿmesserles thuaⁿ. Dås ist en reacht. Se lause, wears aⁿmessa muaß. D'Christiⁿ zuiht s'längst Hälmle, dui muaß da Schneider macha. Dia flicht ihrn Zopf uf, ihr Band muaß s'Meß gea. D'Dora und d'Madel ziega iharn Rock füre von hinta zwischa d'Füas und bindes auf an Schurz. Dia Pomphosa hättet Ihar seahⁿ solla. Uf de Holga hot mer schauⁿ so Schweizersoldata g'seahⁿ. D'Christiⁿ mißt und mißt und z'Letschta an der Dora. Aber do haun ih g'moaⁿt, s'Geduldsäkle verplaz mer. Endlich sait se, Madel, du brauchst drui Ella ohne s'Fuatter, und bei diar, Dora, langa net viar.

Jezt stand ih uf, spring hinter se naⁿ, und schrei, wia Zoacha: Kezkuzzekazzekurallekurantifi! Do langt jo meiⁿ Trillich net! Aell drei theant en Schroa naus und d'Madel sait in der Angst: Helfes Gott! Dui hot g'moaⁿt, der Bliz häb in d'Dacha g'schla. Se wölla dervon springa, aber d'Christiⁿ verwische am Hoor und hebse. Dia Schweizerhosa, dia sind aber durch dia Büsch durchg'wadlet, laufst net, so gilts net.

Ihar Närrla, was springet er denn dervoⁿ? frog ih, ih thua Uich jo ner; wenn da g'scheid bist, so schrei

nun de Andere au. Dui faßt se und ruft der Madel und der Dora. Se komma, aber nimme in de Hosa. Jezt hot mer a jeda a Sträußle gea müeßa, noo bin ih wieder meins Weags ganga und haun d'Mädla Mädla sein laun. Net wohr, Herr Schualmoaster, dås dårft d'Speciäle haira?

Schulmeister: Ja wohl, das war ein unschuldiger Spaß.

Dora: Ha, dein Zuakloza ist grad net so unschuldig g'wea.

Schäberle: Haunih Ebbes g'sait, dås Deiner Unschuld waih thuat? Ih haun jo net g'sait, wia weit Uire Wada uuf ganga sind.

Dora: Noan, dåsmol hosch oardelich g'macht, ih muaß sa.

Schäberle: Drum, wia wenn ih nun net wüßt, wia weit mer gaun dårf, mo so kleina Feansterla in der Stuba sind? Schenk nun amol ein, aih ih gang!

Dora: Mer goht nun net, s'ist jo airst neune. Und Du bist doch net der Airst, dear goht (schenkt ein).

Schäberle: Deßzweaga haun ih Di hoaßa einschenka. Aber jezt ist mer's wohl. Wia, Kåtherle, gi mer Dein Hand au nun amol! Du wirst mer doch guat sein.

Kåtherle: (gibt ihm die Hand) Wer wird denn Ihn net gearn haun, wenn Er brav ist!

Schäberle: (küßt ihre Hand) So jezt ist der Fried g'schlossa. Ja dås ist a Freud, wenn d'Mädla Soldåtles theant und d'Unteroffizier liega in der Kindbett; do kans koan Kriag gea, de graußa Herra kônnta jo voar Lacha net zanka. O Ihar liebe Leut! S'ist in der ledschta Zeit. De arme Leut bettla nimme, se theant nun hausiera; d'Handwerksbursch fechta nimme, se wandera als Drothzieher; koan Weib will mai en Kropf-Hals haun, s'ist nun a haucha Seita, und wemmer a Jungfer a Huar schilt, und s'ist a Binsawohret, so wird se bais und hebt oam a Briefle nan, do stoht uf der Adreß: Fråulein Rosette Arbogast. — Ach und was hånt meine Mädla verlaura! Jezt thåt mers au von der Kanzel ra

schmeissa, wia de ållerfeinst Jungfer. Wears jetzt net kennt, dia Brautleut, woaßt net, sind's Huara, oder Huarakinder, oder ganz tugedhafte Leut, oder vonere zuaverlåßiga Hearkunft. Wo wills nun naus, wenns so fortgoht! Wia bin ih so frauh, daß ih mein Vermöga vommer gea haun.

Schulmeister: Ist der Meister Schåberle auch als Handwerksbursche in's Ausland gekommen?

Schåberle: Ja wohl. Wia ih da Abschied g'het haun, bin ih so a Tag åcht hia glea. Haun glei gseahn, daß's do net guat thuat, daß mein Verspartz druf gieng. Aell Augablick ist so a Brummbriefle komma vom Mezger Stubavoll und von deam Gassawirth dort drunta im Thåle, wia hoaßt der nun, der Jungferaschneider? S'hent immer so a paar Mådla ihar Uflag dort g'het. Kurz und guat, ih gang fort, s'Felleise haune hia glau, ih hått's unterweags einbiaßa könna, au ist nun net Aelles nan g'richt g'wea, wia ih haun einpacka wölle. Marschier do uf guat Glück wieder em Rhein zua. Au hot mer s'Drothzieha mainer eintraga, als s'Mezga. Komm, woaß gar net wia, wieder in dås Dörfle, wo ih voar a Johr zehne oder åchte im Quartier g'leagd bin. Nun haume natürlich net lang b'sonna, suach mein alt Quartier wieder uf, denn ih bin gar schrekelig auf dia Frau engagirt g'wea, ih hått net am Haus vorbei könna. Ih komm nein in d'Stuba. Wear ist do? Mein Hausmuatter! Kennt Sui mi nimme? Noan, sait se. Doch moan ih, ih sotta kenna. Ih bin der Korporal Schåberle vom Haus Würtemberg. Ach, der Schåberle, der Schåberle! Se hangt ame nan, wia Zek. O liaber Herr Schåberle, wia ist miars ganga! Voar a Tag vierzeahn ist mein Man g'storba, jezt bine eaba a arme Wittfrau. Ih t r a i s t se, so guat ih kan: Gott wird er schon wieder helfa, s'geit nun viel Mannsleut, dia Weiber wölla. Ach Schåberle, wer wird mi wölla? Haun sechs kleine inder; koans dervon kan me unterstüza, und mein Gůatle trait koan Kneacht aus, und jezt isch d'Erndt voar der Thür, — koan Kreuzer Geld im Haus,

— ih woaß mer net z'rotha und net z'helfa. Jezt ist mer s'Hearz woach woarda; ih haun denkt, ist au Gott's Will, daß du in des Dörfle kommst. Ih traist se: über d'Erndt will ih helfa. Ih hauns net vergessa, was ih bei ihr g'nossa haun, ih will mein Schuldigkeit arichta. Jezat hättet Ihar mein Hausmuatterle sehn solla. Von der Trauer hauni nex mai verspürt. Mer hent no g'leabt, wia d'Kinder. So en Tag ächt haunihs prästirt, no haun me entschlossa, mein Glück wo anderst z'suacha. Däs Ding ist net für mi g'wea. Bei Tag härt schaffa und bei Nacht koan Schlof, dia Kinder hänt oam koan Ruah glaun und noch z'säma simmer loschiert g'wea, de ober Stub ist eaba au im untera Stock g'wea, wia in meim Haus. Im Morgets früah amol, im Suntechs, sag ih meim Müatterle, jezt müeß ih au wieder fort meim Handwerk noch, do sei mein Bleibes net, so gearn ih do blieb. Jezt hot däs Weib a Zeugswerk in iahrn Schurz nein g'heult, es hätt d'Hirschafelder Bachmühle trieba. Ih haun se no nun a mol traistet, wias der Brauch ist. Was ih grad g'sait haun, woaß ih nimme, s'Heula ist mer au nächer g'standa, als s'Lacha. Se geit mer s'Gloat hinta für d'Gärta naus und ama Zaun hauni nun mol Abschied g'nomma, und do sait se mer nun so betrüebt, ih kans nun haira: O Herr Schäberle, ih blieb jo gearn Wittfrau, ih wott koan naß Aug mai macha, wenn nun Ear bei mer blieb und thät mi und meine Kinder versorga. Mach Se mer s'Hearz net so schwer! Ih will seahn. S'Kinder versorga ist bis dohear net mein Liebhaberei g'wea. Doch thät ih s'Best hoffa und net so heula. Ih will's kurz macha. Adje! Ih gang fort und a Viertelstündle vom Oart weg liege unter en Bom, bin krottamüad g'wea. So a doppelter Abschied greift oan gar an und macht oan müader, as wemmer a Säule und a Kälble sticht und hearrichtet. Schlof ein, wia lang, woaß ih net. Ih bin eaba nun ins nächst Oart komma und haun me do glei wieder uf mein Handwerk g'legt. Haun em Pfarrer Droth zoga und ara alta Frau da Lada ang'legt. Da

andera Morga ist mer's schaun wieder anderst g'wea; denk bei mer selber, s'ist doch net reacht, daß des guat Weib verlassa host und laufst do in der Welt rum, miar ner, diar ner. Gohst hoam und suachst der au a Weib, dia der hilft, dein Vermöga umtreiba, Alloan kanst nimme bleiba. Und so haunes g'macht. In der Kirwe druf haun ih no beima Tanz mein Weib selig ebbes nächer kenna g'learnt, uf's Stearnwirths Stiega hånt mer Handstroach g'macht. Noch em Vermöga hånt miar net g'frogt, sui hot's mein vom Hairasaga kennt, und ih s'ihar.

Gukase, Herr Schualmoaster! Jezzet hånt Se s'Meist' von meim Leabeslauf. Soll a Anderer au so viel erzähla.

Konrad: Dås ist wohr, Du host a Schual durchg'macht.

Bekanehrat: Und ållaweil ist er ufg'romt. Mer hot a gearn, wo er ist; ear kan Jederman unterhalta, Hauch und Nieders.

Gottfried: Jo, aber da Offizier im Stearn, dea host net guat unterhalta.

Schåberle: Da Meklaburger? dea Leutnant von der Lochkaserna?

Gottfried: Ha woast! Du host ihn s'Eselfanga glearnet.

Schåberle: Jo, jo! dea moan ih au.

Dora: Dås host nun nia verzählt.

Gottfried: So laß ders nun sa, dås ist nun s'best Stückle.

Schåberle: Diar z'liab will ihs verzähla. Bei Diar wart ih net uf's Bitta; Du bist mer so liab, als mein Muatterle am Rhein, wemmer au ananderr nun net so viel Liabe und Gûate erwiesa hånt.

Ih siz amol im Stearn, und bin ebbes lustig, stell me au a Bisle dumm, und dås goht leichter, als s'Gscheidsein. Der Offizier sizt zuamer nan, und moant, er håb en reachta Simpel voarem. Ear frogt me, ob's wohr sei, daß d'Schwoba, wenn's neabelich sei, da Tag

mit Hopfastanga suacha? Jezt stell ih mi nun dümmer und sag: Hauns au schaun g'hairt und moan, ih häbs amol g'seahn, wia ih nun a ganz kleiner Bua g'wea bin. Aber däs will ner hoaßa; ih woaß nun a Netters, wia d'Schwoba d'Esel fanga! So kans Neamer, als d'Schwoba.

Dear Offizier frogt me: Nun ja, wie fangen denn die Schwaba ihre Esel?

H'ja, sag ih, ih därfs fast net sa, s'könnt unschicklich raus komma.

Ach was, wir sind ja im Wirthshaus, will mi der Offizier beruhiga, da braucht man sich net zu schenira. Ja, um die Leut ist mer's net, mo do sind, aber um Sia, Herr Leutnant, Sie könnta mer's übel neahma. Ich? Bewahre Gott, nicht! Ich zulezt! Ich kann jeden Spaß leiden, nur raus damit! Wie fangen die Schwaben die Esel? Ja, wenn Se mers net übel neahma, so sagese uf Ihar Ehr? Allerdings, auf meine Ehre, ich nimm's nicht übel; vor allen Leuten sage ich's. Geant Se mer Ihar Hand druf! Ja warum denn nicht? Ear schlägt miar ein, ih faß se fest, daß er d'Auga verdreht hot wia a g'stochener Bock, und schüttlase net schleacht, froga, isch Ihna nuamol so, uf Ihar Ehr? Warum nicht? sait er, laß Er mich nur los! Ha närrisch, sag ih, däs kan ih net, wenn ih saga soll, wia d'Schwoba d'Esel fanga. Gukase, so fangt mers, do han ih jo Dan! Jezt hot Alles z'sämma g'lacht, daß beinoh d'Feanster versprunga sind. Dear Leutnant aber hot s'Lacha halta könna, sezt sein Käpple uf und streicht se. Da Stearnwirth hot er unter der Hausthür zahlt.

Schulmeister: Da hat Er aber viel gewagt, Schäberle.

Schäberle: Gar ner. Wenn nun a Offizier derbei g'wea wär, hätt ih's net thaun; noo wärs a Ehrasach g'wea. Aber so hot er könna da Esel einschieba, und noo doch wieder Wind macha in der Garlison.

Gottfried: Ja, s'ist a verfluachter Stroach g'wea. So hauni schaun lang nimme g'lacht. Wia dear Schä=

berle doo dean Leutnant packt und druckt; doo håttet er dia Auga au seahn solla, wias dear verdreht hot. An alta Kuah machts net årger, wemmer se mit der Arst ufs Hirn nuf schlåcht.

Schulmeister: Der Spaß war gut, davon ist keine Rede. Aber zu einer solch derben Beleidigung hått ich doch keinen Magen.

Schåberle: Ja, Herr Schualmoaster, neahma Se mer net übel! zwischama Schualmoaster und ama alta Korporal muaß au a Unterschied sein. Sora Hanfkrot doo d'Hosa spanna, dås ist koan Kunst, aber ema sechsschůhiga Granadier fufzig Arschprůgel nuf messa, aussem Salz, dås ist koan Kinderspiel. D'Kurasche verbirgt se net. Dia learnt mer eaba im Feld. Was doo, dås Flekaleaba und dås Herrlesthuan in der Stadt, dås will ner hoaßa, dås ist nun de Måus pfiffa. Wenn doo Oaner nun amol da Man macha soll, noo fållt em s'Hearz glei in d'Hosa, deßzweaga schloafase au so Brůch rum.

Dora; Du bist doch a wůster G'sell.

Schåberle: Ha, was wohr ist, dårf mer wohl sa.

Gottfried: Aber jezt isch amol Zeit zum Hoamgaun,

Konrad; Ist mer reacht, daß me dran mahnst.

Schulmeister: Ja, es ist hohe Zeit. Ich bin so mit meiner Leichenred noch nicht fertig auf Morgen.

Schåberle: O mit deara Bierhefatalgere thåt ih me net viel verunkőstiga. Dia Abdanking wőtt ih macha, morga frůeh nun im Anderlåuta.

Schulmeister: Das glaub ich. Aber es ist eben auch ein Unterschied zwischen mir und einem alten Korporal. Was Er spricht und thut, schickt sich nicht für mich. Es ist einmal eine feierliche Handlung und diese muß würdig begangen werden ohne Ansehen der Person.

Bekanåhret: So ist's reacht, Herr Schualmoaster, jezt hånt Se dean Schåberle doch au zahlt, dean alta Korporal.

Schåberle: Dora, schenk ein, sust geits Håndel!

Schulmeister: Will nicht hoffen. Es war nicht bös gemeint.

Schäberle: Was moana Se, Kozkuzzakazzakuralle-kurantisi! Ih verstand net mainer Spaß, als so viel? Noa, so dumm binih net. Wenn ih en Sechser ausgi, neahm ih gearn en Groscha wieder z'ruk. Doch ist mers liaber, wenn a Sechsbäzner drunter leit.

Bekanähret: Jo, so wöllamer. (Er steht auf.)

Schulmeister: Vorher wollen wir doch auch auf das Wohl unseres Hausvaters und unserer Hausmutter anstoßen.

Gottfried: Jo, däs därf mer net vergessa. (Sie stoßen an.)

Schäberle: Deiⁿ Sauglück, lieba Dora!

Dora: O Herr Schualmoaster, Sia müeßt aus-trinka, Se möchte über en Stumpa falla.

Hansjörg: Jo, Herr Schualmoaster, däs wär a Schand (schenkt sich noch einmal ein und stoßt mit dem Schulmeister an. Dieser trinkt aus). So jezt hänt Se Jhar Schuldigkeit thauⁿ.

Schäberle: Wia isch, Kätherle? Därfe bei diar bleiba, oder thuast mer s'Gloat gea?

Kätherle: Ih woaß net, ih, d'Wahl thuat mer waih. Gang Er nuⁿ voar hoam, ih will me heuⁿt Nacht drüber b'sinna. Meiⁿ Vetter, der Gottfried, kaⁿ a mitneahma. Voⁿ seim Haus aⁿ hot Er nimme weit.

Gottfried: Jo, komm nuⁿ! Ih laß der ner g'scheahⁿ.

Schulmeister: Ich wünsche allerseits gute Nacht, und sage meinen herzlichen Dank für das viele Gute, das ich hier genossen habe.

Dora: O, Se hänt jo fast gar ner gessa.

Schulmeister: Ja, vielleicht mehr, als mir gut ist. In einer so angenehmen Kurzweile, wie heute, ißt und trinkt man oft mehr, als einem gut ist.

Konrad: Däs ist wohr, dia Unterhalting hot mer g'falla heuⁿt. S'ist so kurzweilig g'wea, ih moaⁿ, mer seia airst a halba Stund doo.

Schulmeister: Deßwegen sind wir auch dem Schä=berle vielen Dank schuldig. Er hat uns sehr angenehm unterhalten.

Schäberle: Isch wohr, Kätherle? Du saist gar ner.

Kätherle: Jo meintweaga.

Schäberle: S'ist mer arg. Ih sieh wohl, s'thuat Dir waih, daß ih von Der muaß. Aber guk, s'thuat se net anderst. Jezt heul mer heunt Nacht nun net z'viel! Ih will Morga noch Der guka und will De trückla, wenn Du's brauchst. Und von Diar, Dora, thuat mers gar waih. Heul nun au, sust wird mers net schwer! Miar hätta eaba z'sämma komma solla, no hätt' ih mainer Säula g'stocha. S'ist au so reacht, Dein Hansjörg hot au gearn a fetts Bröckele. Gunts em nun. Was hot mer denn sust uf deara Welt? So b'hüet De Gott! Schlof wohl! Und wemme wieder brauchst, därst me nun drum bitta, Du woaßt, ih kan ner aschla, als Wasser, wia Du.

Dora: Hoz, Kerle, gang mer nun! Morga kommst mer aber wieder noch der Kirch. Du mueßt mer Ebbes helfa.

Schäberle: Woaß wohl! Ih wär komma ung'sait. Schlof wohl, Hansjörg und laß mer meiner Dora ner agaun. So geits doch koana mai, und wemmer zeahn Oberämter auslauft. Was wärest denn, wenn se net hättest? Ner, als der Hansjörg, was Du heunt nun bist.

Hansjörg: Kerle, jezt bist em Narra wieder über s'Säckle komma. Roas De und komm Morga g'scheider!

Schäberle: Ja, so müaßt mer eaba gaun, doo hilft koan Bitta und koan Betta. Kätherle! Voaraus! Zünd au! Komm Gottfried, ih will De füehra, Du laufst heunt Nacht doch uf oam Fueß.

Gottfried: Jo, Du thätst bei Viar falla! Gott Nacht mitanander!

Bekanähret: Gott Nacht, mer danka au für's G'nossa.

Schulmeister: Auch ich danke noch einmal. Ich wünsche gute Ruh.

Konrad: Schlofet wohl! Ih dank, ih will seahn, daß ih's wieder rein bring.

Dora: O schwäzet net so g'scheket! Schlofet wohl! Geant Acht, daß er net fallet.

Schäberle (singt noch die Stiege hinunter):

Hätt mein Gans dein Gans net bissa.

(Gottfried aber bringt ihn zum Schweigen. Vor dem Haus ruft er noch einmal: Leab wohl, Du ållerfürnehmsts, du adelichs, du fürstlichs, du churfürstlichs, du koiserlichs und königlichs Mezelsuppahaus! Es geit eaba oan guate Saumuatter, und dås ist mein Dora. Gut Nacht, Paradiesvogel!

Was soll ich thun? Und die Antwort darauf.

In Hirschfeld, es ist ein großer Marktflecken am Neckar, sind die Leute von jeher gewohnt, sich etwas freimüthig auszusprechen, sei's, wo es wolle, und wenn es in der Kirche ist. Und gerade in dieser Kirche gab es schon Gelegenheit dazu, nämlich man kann dort, daß Ihr's nur wisset, alle Sonntag nach dem Zusammenläuten eine Kirchenmusik hören, und was für eine? Der Provisor spielt den Generalbaß auf der Orgel, und singt dazu, wenn's an ihm ist; ein halb Dutzend Mädchen und Buben von 12—18 Jahren, oft auch älter, wenn sie sich später verheirathen, singen den Discant, den Alt und den Tenor, — also keinen Baß; der Schulmeister spielt die erste Geige und gibt den Takt durch einen heftigen Tritt mit dem rechten Fuße, ein Weingärtner streicht die zweite Geige, und wieder ein Weingärtner die Viole (vor 1819 hieß sie auch Bratsche) und die Baßgeige spielte der Niemand, also wieder keinen Baß. Die Weingärtner sind dort sonst arbeitsame Leute, welche die ganze Woche hindurch schaffen, vom Morgen bis in den Abend, und oft auch des Sonntag Morgens noch

im Stall, und so haben sie keine Zeit, vor der Kirche sich zu waschen und anzukleiden, vom Nägelabschneiden ist oft gar keine Rede; sie greifen also die Geigensaiten etwas schneidender und schärfer an, als ein Hofmusikus, und führen auch einen schweren Strich, weßwegen die Kirchenmusik alles recht deutlich gibt. So ist die Kirchenmusik in Hirschenfeld. Diese Musiker haben auch eine Besoldung, fünfzig baare Gulden des Jahrs aus dem Heiligen, nämlich aus der Stiftungspflege, die man so heißt, weil ihr der Sankt Mauritius selig vor Zeiten wacker geschenkt hat. Nun war einmal der Bratschgeiger etwas stark nachlässig in seinem Weinbau, absonderlich aber in seinem Weinberg, den man heißt „Siehdichfür." Dort hat er, der Musikkünstler, einen ganzen Sommer lang das Felgen vergessen, und das Gras wuchs über die Pfähle hinaus, denn sie waren etwas kurz, oder nicht sehr lang. Ein Nachbar von ihm, der auch einen Siehdichfür hat, machte sich oft Gedanken über den schönen Graswuchs im Weinberge des Bratschgeigers, und endlich kommt er auf den Einfall, daß der Fidelbogen keine Feldhaue sei, oder man könne mit beiden nicht zugleich hin- und herziehen. Er nimmt sich vor, dem Bratschgeiger bei schicklicher Gelegenheit so etwas zu sagen. Am Sonntag darauf kommt er auch in die Kirche, sieht aber den Bratschgeiger nicht geigen, sondern hört ihn singen das Recitativ aus einem Kirchenstück vom alten Donz. Und als der Bratschgeiger einigemal ganz allein, das heißt solo, wie wenn er fragen wollte, also singt: Was soll ich thun? was soll ich thun — soll ich thun? — Da wird's dem Nachbar auf der Emporkirche ganz kurios, er meint, jezt sei es Zeit, ihm zu sagen, was er schon einige Tage her auf dem Herzen trage, — der Bratschgeiger soll also nicht umsonst fragen, und ruft, wie der Braschgeiger das lezte Mal singt: Was soll ich thun? mit lauter Stimme recht vernehmlich ihm zu: Wie magst Du noch fragen: Was soll ich thun? Narr, geh hinaus in Deinen Weinberg, felg' Deinen Siehdichfür, mußt

ihn aber vorher mähen! Der Bratschgeiger sang nicht mehr, er klagte, und der Pfarrer gab dem Nachbar einen Verweis vor dem Kirchenkonvent von wegen der passenden Antwort an einem unschicklichen Orte. Es war aber ein guter Verweis, es ging recht freundlich dabei her.

Die Schmuser.

Als Lehre und Warnung.

Nach Lichtmeß kommt das Nachtessen am Sonntag schon vor der Abendglocke auf den Tisch, man braucht kein Licht dazu. Und darüber wird der Jörg-Michel wie der Hans-Jakob froh, weil es ihm schon einen Blick in den Sommer hinein gibt, wo man auch am hellen Tage zum Nachtessen sizt. In dieser Freude denkt er auch wieder an den Viehhandel, und greift nach dem Kalender am Nagel, denn die Reutlinger werden meist alle gehängt, nämlich die Kalender, und da sieht er auf der fünften Seite, unter dem „Matheis, bricht s'Eis, hat er Keins, so macht er eins," eine große Menge Ortsnamen, eine respektable Musterkarte von Vieh- und Krämermärkten, die eigentlich Bauern- und Krämermärkte heißen sollten. Vieh- und Krämermärkte ist, genau betrachtet, eine Grobheit gegen den Bauern, die nur von solchen Herren herkommen kann, welche den Bauern für ein Vieh halten, und ihn so traktiren. Denn auf dem Krämermarkt hat der Krämer seine Waaren feil und verkauft sie, und auf dem Viehmarkt hat der Bauer sein Vieh feil und verkauft es, aber

nicht das Vieh den Bauern; so weit ist es mit dem Bauern noch nicht gekommen, wenn's auch Leute gibt, die es wünschen mögen. Doch um Eins zu sagen wie das Andere, der Fall kommt doch auch vor, daß das Vieh den Bauern verkauft, oder eigentlich nur seine Tochter, nämlich beim Handstreich. Da hat's schon geschehen können, daß der Vater des Sohns vom Vater der Tochter die rothscheckigte oder die schwarzscheckigte Kuh zur Aussteuer wollte, weil sie nahe am Bringen, und noch jung ist. Der Vater der Tochter aber weigerte sich, er will eine Aeltere geben, die auch trägt, und aus deren Kalb die jungen Leute eine junge Kuh ziehen können. Das gibt Streit beim Handstreich, und der Vater des Sohns droht mit dem Aufbruch, er hat sein schwarzes Dreieck schon auf dem Kopf, und die Nebelspitze guckt nach der Stubenthüre. Die Tochter weint über den Eigensinn ihres Vaters, sie möchte auch gern die jüngere Kuh, noch lieber aber ihren Hans-Jörg. Ihr Vater geht in sich und denkt an die gute Partie, die ihm doch lieber ist, als die schöne, junge, tragende Kuh, die ja ohnedieß in der Familie bleibt; — und so denkt er weiter: um das Mädle an den Mann zu bringen, muß ich mir etwas gefallen lassen.

Vetter, ruft er, weil Euch meine rothscheckigte Kuh lieber ist als meine Tochter, so bleibt nur da, Ihr könnt beide miteinander haben. Und auf diese Weise, es läßt sich gar nicht streiten, steht das liebe Vieh als Verkäufer da, und die Bauerntochter muß so ein paar Augenblicke sich unter die Kuh hinunter geben und sich von ihr verkaufen lassen.

Aber auf dem Markte ist es etwas ganz Anderes, da verkauft der Bauer sein Vieh. Sonst nichts? Wenn Du es nicht weißst, ich will Dir's sagen. Du verkaufst noch etwas, das Dir werther sein sollte, als Dein Vieh, oft nur um eine Carolin, ja um einen Thaler, ach was, ein halber Gulden reicht oft hin, und — Deine Ehrlichkeit, Dein guter Name, Dein gutes Gewissen ist

verkauft. Wie so? Das will ich Dir jezt auf's Haar hin zeigen.

Sieh, wenn Du nach dem Nachtessen, um Lichtmeß herum, an einem Sonntage im Kalender guckst nach den Märkten, da siehst Du jeden Markt in der Nachbarschaft für eine Einladung an, es juckt Dich, Du denkst, meine Ochsen können wohl auch wieder mit mir über Feld gehen, vielleicht verkauf ich's gut, und kaufe noch besser wieder ein, mach' ein paar Harte oder gar eine Carlin in Beutel, und trink dann eine Bouteille vom Vierunddreiß'ger; es kann einen schönen Markt geben, und sprech' auch wieder Leute von einem andern Clima, man erfährt auch wieder, wie Käuf' und Schläg' stehen. Und wenn ich etwas spät heim komme und etwas heiter, so gib ich dem Weib und den Kindern ein halb Dutzend rösche Laugenprezeten, zeig' einen Profit, und dann ist Alles heiter. Wenn ihr Vornehme gleich nicht viel auf Feiertage haltet, so halte ich's doch, und kommt mir nicht darauf an, wenn ich auch an einem Werktag auf den Markt gehe, und einen Feiertag d'raus mache.

Das wäre schon recht, wenn Du einen glücklichen Handel machst, wenn Du ein paar Harte in Beutel kriegst, wenn Du wieder andere Leute siehst, mit denen über Allerlei sprichst und vergnügt wirst, wenn Du Dir die Feiertage selbst machen kannst: — aber, und noch einmal — aber, wenn Du diesen Gewinn und Dein Vergnügtsein mit Unwahrheit, mit Lüge und Betrug, — diese Vorzüge, weißt wohl, auf dem Markt und auch sonst, rechnet man zum G'scheid- und Pfiffigsein, — erwerben mußt, wenn dieses Gewerbe zur Gewohnheit wird, und das Gewissen dabei eingeschläfert, wenn Du auch vollends Gefahr laufst, zuerst ein Trinker, und dann ein Säufer zu werden, wenn man Deine Aecker an der schlechten Frucht oder an den langhaarigten Quecken kennt, oder Deinen Weinberg am langen Gras, — nun ja, da wird der Profit gut auszurechnen sein vom schlauen Handel, nicht so leicht der Verlust, denn

ein gutes Gewissen kann kein Mensch taxiren, kein Waisenrichter, wenn's auch ein lebenslänglicher ist.

Also wenn Einer Viehandel treibt über Bedürfniß, so muß er nicht nur lügen, er muß sich auch verfluchen können von wegen jeder Lüge; wenn eine solche nur sechs Batzen einträgt, so muß er zehn leibliche Eide unter'm freien Himmel anbieten können, sonst glauben ihm die dummen Leute nichts mehr, von den Gescheiden ist so keine Rede. Und dieses künstliche und freche Lügen beim Handel ist der Haupttheil von dem allerverächtlichsten und verabscheuungswürdigsten Gewerbe, von dem Schmusen.

Dieses Gewerbe nun, von dem jezt die Rede etwas ausführlicher sein wird, kann man auf zweierlei Art treiben; nämlich zum Ersten: für sich auf eigene Rechnung, oder beim Kauf und Verkauf des eigenen Viehes, und zum Zweiten: als Taglöhner, als Handlanger, als Helfershelfer beim Viehhandel bekannter oder fremder Leute, ist gleichviel.

Zuerst will ich aber der Helfershelfer gedenken, dann kommt Dir, als selbstständigem Schmuser, nachher Deine eigene Schlechtigkeit im Viehhandel nimmer so groß vor, auch siehst Du, wenn Du noch nicht ganz erfahren bist, mit wie viel Schlaufen und Schlingen der Treuherzige, der Gutmüthige, auch der Unvorsichtige auf den Märkten gefangen werden kann, wie oft und wie viel er Lehrgeld zahlen muß, bis er die Fallstricke erkennt, und ihnen auszuweichen verstehen lernt.

Sieh', wenn Du, so guten Muths, und denkst an nichts Arges, auf dem Markt stehst vor Deinem Vieh und stützest Dich auf Deinen kräftigen Marktstecken und wartest, bis Einer kommt, der an Dir, oder mehr an Deinem Vieh eine Freude hat, so wirst Du allerlei Leute um Dich herum sehen, die ehrlich kaufen und verkaufen wollen, und wieder Leute, die zu einem gescheiden, betrüglichen Handel zutreiben, zureden, oder den pfiffigen Helfershelfer, den gemeinen, den schmutzigen Schmuser machen. Wenn so Einer allein Dir nahe

kommt, etwa der Märrle von Thalheim, der Levi von Hochberg oder der Kofel von Aldingen, so hat es nicht so viel zu bedeuten, mit so Einem kann man schon fertig werden, es darf nur am „Versteht er mich“ nicht fehlen. Aber wenn drei oder Vier — etwas weiter weg — bei einander stehen, mit einander zu Rath gehen und merken lassen, daß sie complottmäßig einen Schelmenstreich ausführen wollen, dann darfst Kopf und Herz in zwei Hände nehmen und recht aufpassen. Denn so ein Komplott machen nicht gerade die Juden, — nein, ach es ist eine Schande daß man es sagen muß: es sind auch Christen, faule, verschlagene Bauern, verlumpte Mezger, Schäfer und Wirthe. So ein Leyrer von Entenweiler, so ein Rößle von Affalterberg, so ein Jörgle von Hirschenfeld, so ein Hebammenmann von Birenbach und so ein langer Frieder von Lutzhausen, sieh' das sind Leute, sie nehmens, wenn Blut d'ran hängt, die sind die Allergefährlichsten, aber auch wer's kennt, die Verachtetsten.

Von denen kann einer zu Dir hinkommen und fragen: Vetter was sollen die Ochsen gelten? ich wäre Liebhaber, wenn ihr wisset, was wirklich s'Vieh gilt, es ist im Abschlagen. Deine Ochsen sind Dir um fünfzehn Carlin feil; zum runterhandeln forderst Du aber sechszehn Carlin und einen großen Thaler. Wo denket Ihr hin? sagt er, das ist überboten. Doch weil mir Euer Vieh gefällt, will ich nicht viel abbrechen, und sag Euch mit einem Wort, ich gib dreizehn Carlin. Du läßt den Ersten laufen. Bald kommt der Zweite vom Complott und bietet Dir zwölf Carlin und zwei Kronenthaler. Du gehst um etwas herunter aber nicht genug, deswegen läßt dich der zweite schwäzen und geht auch. Der Dritte kommt und bietet noch zwei Kronenthaler weniger, also nur zwölf Carlin. Es wird ihm recht ernst, er will eine Freude an Dir haben und rathet Dir als wahrer guter Freund, er heißt Dich sogar lieber Vetter. Du sollest doch ziehen, das Vieh sey im Abschlagen, es lasse sich nichts verzwingen, am Rhein sey der Klee mißrathen u. s. w. und während er Dir

so zusetzt, kommt der Vierte vom Complott, stellt sich ganz fremd und gleichgültig, fragt aber so beiläufig, was dein Vieh gelten soll und was der Mann da geben wolle. Du sagst es ihm und er entdeckt Dir im Vertrauen, daß du losschlagen sollest, er habe auch ein Paar feil, das mindestens eine Carlin mehr werth sey, als das Deinige und er wäre froh, wenn ihm Jemand dreizehn Carlin geben wollte, er würde so einem die Hand runter schlagen. Gelt jetzt wird Dir's Ernst, Dein Herz wird weich, weil der Dritte sich anstellt zum Fortgehen und sagt: nun Vetter, schlaget ein um zwölf Carlin, es ist ein schönes Geld. Du gehst um einen Kronenthaler nach dem andern herunter und endlich werdet ihr einig um zwölf Carlin, einen großen und einen kleinen Thaler, auch eine Bouteille Wein beim Zahlen.

Das Complott hat seinen Schnitt gemacht. Durch List und Trug verkaufen die Tagdiebe dasselbe Vieh auf demselben Markt noch um siebzehn Carlin und sind fröhlich und heiter über ihren ehrlichen und leichten Gewinn. Bei Dir aber wird das Wetter anderst; Du gehst truzig und mauderig auf dem Markt herum mit der vollen Geldgurte, Du willst wieder einkaufen, kannst aber nicht, weil Andere viel theurer verkaufen als Du und nichts nach dem Klee am Rhein fragen. Wer wird sich denn auch bei gutem Verstand, ohne sich auf dem Markt umzusehen, in einen Abstreich einlassen?

Oder verkaufst Du Dein Vieh an Einen vom Complott auf s'Naustreiben, weil er es noch um ein paar Thaler wohlfeiler möchte. Du treibst Dein Vieh gutwillig weg vom besten Marktplatz, hinaus zur Schau. Draußen weiß er aber allerlei zu tadeln: Das Vieh ist ungleich, es lauft wüst, es hat weiche Füße. Er will es nimmer, er könne es nicht brauchen. Jezt ist der Handel wieder aus, und du treibst Dein Vieh ganz mauderig zurück an den Trauf vom Markt, hinein kannst nimmer er ist gesteckt voll Vieh und Leute.

Der zweite Kamerad kommt, natürlich auch ein Schelm, tadelt das Nämliche sagt aber, für ihn wäre

das Vieh schon recht, er brauche es nicht zum Schaffen, nur zum Einstellen. Du glaubst das Ding, und gehst noch um ein paar Kronenthaler herunter und der Handel wird richtig. Und das ist gar oft der Nuzen vom Naustreiben. Oder es kauft Dir ein Landfremder in der ersten Stunde des Markts ab und nach Deiner Meinung ganz billig; er giebt Dir ein paar Sechsbäzner Draufgeld und bittet Dich, das Vieh in den Hof des Ochsenwirths zu treiben und dabei zu warten bis er komme, er kaufe noch mehr ein und bezahle dann Alles auf einmal. Du folgst gutwillig und bist recht zufrieden mit dem Kauf, Du und Dein Vieh warten in des Ochsenwirths Hof eine Stunde auch zwei. Hätte das Vieh über den Mittag aufgeschlagen, wohl und gut, dann käme der Landfremde mit der Zahlung, holte die Urkunde und sein Vieh. Es hat aber abgeschlagen, zum wenigsten nicht aufgeschlagen, er kommt also nicht, weil er Dein Vieh noch wohlfeiler möchte. Du wartest und wartest in des Ochsenwirths Hof ziemlich lange, am Ende wird es Dir gar zu lange Du giebst dem Hausknecht Dein Vieh in Verwahrung, gehest in Ochsen hinein und trinkst Einen Schoppen für den Durst, Einen für die Ungeduld und den Dritten für den Unwillen und den Zorn. Und mit dem gehst wieder in den Hof hinaus zu Deinem Vieh, schimpfst und tobst über den Landfremden, der so lange nicht kommen will. Sein bestellter Aufpasser aber geht sehr freundlich zu Dir hin und erkundigt sich mit vielem Mitleiden: Guter Freund was fehlt Euch? was ist Euch geschehen? Du kennst den guten Freund nicht, klagst ihm aber doch Deine Schmerzen etwas ausführlicher, als er zu wissen braucht. Und er sagt Dir: Geltet Vetter, der Fremde trägt ein blaues Hessenhemd und hat eine große Warze auf der Nase? Ja wenns der ist, da seyd Ihr geprellt, der ist schon vor einer Stuude mit seinem Vieh vom Lamm weggefahren, Euer Draufgeld hat er schon zurücklassen können; Euer Vieh ist etwas zu theuer, es hat über Mittag mächtig abgeschlagen. Jezt kommst

Du ausser Fassung, verlierst den Kopf, guckst an Himmel 'nauf, weißst nicht scheint die Sonne oder der Mond, bist ganz weg von wegen der Falschheit des Landfremden. Der Aufpasser aber nimmt seinen Kopf besser in Acht, er wird so nach und nach auch Liebhaber, immer ernster, und Dir wird Dein Vieh immer feiler, natürlich auch wohlfeiler. Ihr schwäzet 'rum und 'num, und am Ende wird es ein Kauf. Aber was für Einer? Zehn Kronenthaler weniger als der Landfremde versprochen hat.

Also? ein großes, angemessenes Draufgeld entleidet dem fremden Käufer das Davonlaufen.

Oder es kommt ein Schmuser zu Dir, und bietet sich an: was ist's Vetter, wollet ihr auch verkaufeu, was soll Euer Vieh gelten? Ich will Euch helfen, daß Ihr eine Freude an mir habet. Du sagst ihm: sechszehn Carlin will ich und einen großen Thaler. Der Schmuser sagt: ach, was sechszehn Carlin! um siebzehn müßt Ihr's bieten und um sechszehn schlaget Ihr ein; und was gebet Ihr mir Schmusgeld, wenn ich Euch sechszehn Carlin schaffe? Auf einen Gulden kommt es mir nicht an, wenn ich so verkaufe. Das sagst Du und der Schmuser geht. Er sucht einen auf, der kaufen will und auch einen Schmuser zum Kriegsvogt braucht. Dem lobt er dein Vieh und versichert ihn, daß man es wohlfeil kaufe, Du seyest im Gedränge wegen Geld oder Futter, kurzum es muß Dir eben eine Noth irgendwo naushangen. Er wird auch mit ihm eins um einen Gulden Schmusgeld und — so kommen beide zu Dir und deinem Vieh. Sie besehen es genau; der Schmuser sagt leise zum Käufer: Das Vieh ist recht — und zu Dir: Nun Vetter! was soll das Vieh gelten? Du sagst siebzehn Carlin und einen großen Thaler. Der Käufer fragt: ob das Ernst oder Spaß sey? und der Schmuser meint, wenn Du nur fünfzehn Carlin hättest, Du sollest anders bieten, sonst könne er und der gute Freund keine Freude an Dir haben; Du sollest einmal sechszehn Carlin fordern und dann könne es noch einen Handel geben. Du sagst das Aeußerste sey: sechszehn Carlin und drei Kronenthaler. Dann

nimmt der Schmuser Deine Hand und auch die des Liebhabers, zieht sie zusammen und läßt Euch patschen mehr als hundertmal und sagt dem Liebhaber, er soll einmal fünfzehn Carlin und zwei Kronenthaler sagen. Er sagt es. Jezt schwäzt er dir etwas in's Ohr wegen des Schmusgelds und sollest etwas langsam herunter. Dem Andern düselt er das Schmusgeld auch in's Ohr und dann läßt er Euch aufs Neue patschen; er kommt in Schmuseifer und geifert wie ein Mezgerhund hinter dem Kalb im Sommerjohanni: Vetter saget einmal zwei große Thaler, und Ihr, Vetter, müßt auch noch um einen nauf. Folget mir! Du gehst 'runter und er geht 'nauf. Der Schmuser läßt Euch wieder patschen, Ihr müßt das Geld, um das es noch ansteht, verreissen; Ihr patschet und klopfet, er düselt ums Schmusgeld, er bittet um Eure Nachgiebigkeit, er beschwört, er dränget, er flucht, es wird ein Lärmen, es kommen andere Unberufene herbei, Ihr steht da, wie in einem Zauberring, ganz verblüfft; endlich jocht Euch der Schmuser zusammen um fünfzehn Carlin, drei große und einen kleinen Thaler — und dann erst gebet Ihr einander freiwillig einen Handschlag, der manchem pomadigen Herrn von der Stadt die Hand zundelroth, und die zarten Fingerlein nezzig machen thäte.

Jezt wünscht Euch der Schmuser Glück und verlangt von Jedem sein Schmusgeld. Ihr gebet's und gucket einander mit Verwunderung an, daß Ihr noch so dumm seyd und einen Helfershelfer brauchet, der Euch nur in den Nebel hinein führt, damit Ihr nicht sehet, wie er auf zwei Achseln Wasser tragen kann, das Ihr zahlen müßet, so theuer als irgendwo. Es wäre freilich unklug, über das Schmusgeld einen Streit anzufangen, denn ein Schmuser schreibt sich so etwas hinter die Ohren und wenn er Euch wieder einmal auf einem Markt trifft mit feilem Vieh, so tränkt er es Euch ein und — ihr verkaufet eben nicht, oder spottwohlfeil. Wenn nämlich ein Schmuser von weger einer alten Feindschaft Dir schaden will, so tadelt er dein Vieh vor Allen, die sich

als Liebhaber merken lassen, und zwar auf dem offenen Markt, etwa so: Kaufet das Vieh nicht, es ist hergedokelt, oder es ist an Oelkuchen, oder an Malz oder an Frucht gewöhnt, es sind keine Fresser nicht, oder er hat es noch nicht lange, es sind keine Schäffer, Einer davon hat den Waitag u. s. w.

Es ist freilich traurig, wenn man bedenkt, daß die Weiber jezt mit dem Schlage fünf und zwanzig so viel gelten, als die Männer, weil sie von den Kriegsvögten entbunden worden sind, und daß die Männer aber, wenn sie nur Vieh kaufen oder verkaufen wollen, immer noch einen Helfer brauchen, der gescheider ist, als sie und der Ihnen die Hand führen muß. Aber recht ist's, daß man den Schmuser zahlt: wenn der Ochse sich anjochen läßt, so muß er ja auch ziehen.

Oder kanst du auch der Meinung seyn, der Teufel habe im Handel schon seinen gnädigen Spaß mit Dir getrieben, beim Zahlen sei sein Spucken nicht mehr so zu fürchten, denn zwei mal zwei sei ja Vier, das könne nicht fehlen. Ist schon recht, aber Dein unehrlicher Käufer hat noch etwas hinterm Ohr stecken, und macht Dir, ehe Du Dich es versiehst, aus zwei mal zwei ohne weiteres Fünfe. Sieh' das geht so zu. Auf den Tisch leert er seine Gurte und da ist allerlei Geld: Groschen, Sechser, Dreibäzner, Sechsbäzner, Käsperlen, Einundzwanziger, Preußische Thaler, Drittele und Sechstele, Vierundzwanziger und Kronenthaler. Zuerst liest er das grobe Geld aus und sortirt es nach der Größe. Dann zählt er die Sechser und Groschen zwölfkreuzerweis vor und ganz flink. Du kennst seine Fertigkeit an, und er merkt's, zählt achtzehn, neunzehn, vergißt zwanzig, und sagt dafür dreisig, einunddreisig, zweiunddreisig, dreiunddreisig, u. s. w. bis neunuuddreisig und dann springt er ganz schnell wieder auf fünzig und so macht er nach jedem Neuner einen großen Sprung von eilf Schuh Länge. Dann nimmt er halbe Kronenthaler und rechnet vier zu einer Carlin; es ist auch ganz natürlich, sie sind viel größer als die Groschen und müssen mehr gelten. Du

streichst ein und er schreibts auf. Wenn es an das Preußische kommt, macht er Dir aus vier Ganzen sieben Gulden, das wäre richtig, aber aus den Drittelsthalern macht er Halbe und aus den Sechstelen werden Viertelen. Hat er aber Kronenthaler, so vergißt er leicht, auf vier einen Dreibäzner zu legen, oder läßt er dann und wann einen zwei Gulden vierundzwanzig Kreuzer-Thaler unten hin liegen und die Kronenthaler oben drauf.

Wenn du nun heimkommst, und die Frau hilft Dir nachzählen, dann kommt der Spuck heraus. Sie schilt Dich einen Oppel oder Dampelhans, wie es eben gerade für dich paßt oder mußt Du das Fehlende versoffen, verspielt oder sonst verrutscht haben. Diese Schimpfreden und Vorwürfe leid'st Du nicht, und ein Wort giebt das Andere bis es Fraktur wird, zu dem man vorher linirt und das giebt blaue Fenster oder blaue Mähler. Und da habt Ihr beide nicht recht, Du aber am wenigsten. Sie soll nicht schimpfen, Du aber besser aufmerken und nicht schlagen, denn das Weib ist kein Vieh, besonders wenn sie Dir die Augen öffnet.

Also auch im Zahlen kann der Teufel noch mit im Spiel seyn, oder seine Gesellen.

Oder der unehrliche Käufer ist eben so oft ein betrügerischer Verkäufer, er stellt überall seinen Mann, wenn's Blauanlaufeulassen ihm Nutzen bringt. Er hat oft schlechtes und krankes Vieh auf dem Markt, das er gerade nicht verkaufen, sondern lieber vertauschen möchte um ein gesundes Vieh. Was du an seinem Vieh tadelst, nämlich die langen Haare, die spitzigen Knochen und die fast herausfallenden Rippen, — dieß alles schiebt er auf sein strengeres Geschäft, oder auf sein mageres Futter und macht Dir weiß, wenn es in einen guten Stall komme, nämlich in den Deinigen, so werde es reißend schnell zulegen, werdest bald viel daran verdienen und eine Freude an ihm haben.

Das gefällt Dir und rechnest schon den Gewinn. Du denkst dein Vieh seye vier Carlin werth zwischen Brüder und das Seinige eben so dreißig Gulden. Ihr

handelt also blos um das Aufgeld. Nach langem Loben und Tadeln werdet Ihr endlich einig um zwölf Gulden, die er Dir gleich bezahlen will. Nun geht Ihr auf's Rathhaus zum Schultheißen und verlanget von ihm zwei Urkunden. Ihr meinet aber, der Schultheiß sei nasenweis, weil er wissen will, wie hoch Ihr Euer Vieh anschlaget. Deinem Kamaraden aber kommt diese Frage ganz gelegen, er wartete darauf, denn in der Antwort suchte er seinen Profit. Er schlägt also sein Vieh, das Du bekommst zu zwanzig Gulden, und das Deinige das er bekommt zu zweiunddreißig Gulden an, deswegen zahle er zwölf Gulden nach. Diese Rechnung ist richtig aber der Anschlag nicht und Du merkst es nicht, daß hinter dem niederen Anschlag eine List steckt, womit Dein Kamerad recht wohlfeiles Vieh von Dir erhält. Deswegen ist es Dir auch ganz ein's, wie der Anschlag ausfällt, die zwölf Gulden sind Dir die Hauptsache. Drauf gehet Ihr von einander und jeder nimmt sein eingetauschtes Vieh nach Haus, und Du noch obendrein zwölf Gulden. Dein eingetauschtes Vieh aber riecht am ersten Futter herum, es frißt nicht. Du aber denkst, es thut nichts, das Ding ist noch müde von der Reise, es wird morgen schon fressen. Den andern Tag frißt es wieder nicht viel, dann meinst: es habe das Heimweh, es wird schon besser kommen, wenn es einmal mit Deinem andern Vieh besser bekannt ist. Am dritten und vierten Tage will es immer noch nicht fressen, wie es seyn soll, und dann wird Dir diese Schüchternheit etwas verdächtig. Du gehst zu deinem Schultheißen uud fragst ihn um Rath, und der schickt Dir die Viehschauer in den Stall. Die sagen Dir unverhohlen, das Vieh sei krank, es huste ja, es sey hizig, es könne zäpfig seyn, und schicken Dich mit einer Urkunde darüber zu Deinem Marktkameraden. Der kommt mit Dir zurück in Deinen Stall und findet sein Vieh krank; er bietet zehn Gulden für das Risiko. Es ist ein Wunder, daß Du es nicht annimmst, und daß Du verlangst, man soll nur das Vieh schlagen. Das geschieht und die Viehschauer

finden das Thier bodenknütz; es muß in die Erde verscharrt werden mit Haut und Haar von wegen der Ansteckung, hinten im Garten unter einen Birenbaum, dem's wohl bekommt. Dein Kamerad weißt wohl seine Schuldigkeit, er bietet Dir zwanzig Gulden an, so viel auf der Urkunde steht und, als Du den Kopf darüber schüttelst und ausgerechnet hast, daß zwanzig und zwölf Gulden nicht vier und vierzig sind, sondern nur zweiunddreisig, sagen Dir auch die Viehschauer, weiter spreche die Urkund nicht, das sey alles, was Du fordern könnest.

Jezt geht Dir ein Licht auf. Beim nächsten Tauschhandel willst Du mehr Werth auf die Urkunde legen.

Oder ist auch oft der Kuhhandel ein verzweifeltes Ding, wer ihn nicht versteht, kann recht angehen, wenn er Eine kaufen muß. Hat Einer eine Kuh, die wenig und schlechte Milch giebt, so tribellirt ihn das Weib, bis er sie verkauft, nämlich die Kuh. Er will sie aber als eine milchreiche Kuh um einen hohen Preis an Mann bringen. Dessentwegen wird die Kuh am Markttag früh und den Abend vorher nicht gemolken, damit das Euter recht aufschwillt, und etwas gleichsieht. So führt sie der Mann auf den Markt am Strick und das Weib muß hintendrein laufen mit einem Stecken. Auf dem Markt nun, wenn sich ein Liebhaber meldet, zankt das Weib mit ihrem Mann, daß er die gute Kuh verkaufen wolle, ihre Aussteuerkuh; lieber wolle sie das Futter mit den Fingern aus dem Boden krazen, als ihr elterliches Vieh weggeben. Der Mann aber tröstet das Weib: Sieh' wenn die Kuh auch noch so gut ist, so muß sie jezt eben fort, Du weißt ja warum, das beste Pfand ist das seinen Herrn erlöst; wir haben ja ein Kalb von ihr und ein Rind, das ist auch elterliche Nachkommenschaft. Das Weib aber wirft immer ein „ach was" und der Liebhaber möchte sie doch ernstlich kaufen und fragt um den genauesten Preis. Der Mann sagt fünfzig Gulden ist nicht viel für eine so ausbunte Milchkuh. Das sagt er und das Weib hebt ihren

Schurz auf und heult hinein zum Erbarmen sie jammert: au Jases, so eine Milchkuh um so ein Schandengeld. Der Mann tröstet wieder: Sei doch ruhig, das Vieh gilt jezt eben nicht mehr, vor einem Jahr wär' sie unter hundert Gulden nicht feil gewes't. Das Weib ist untröstlich, sie legt ihr verdecktes Gesicht in die linke Hungertaze ihrer Kuh und heult zum verzweifeln. Dem Liebhaber aber wächst immer die Lust nach der Kuh, er meint, jede Thräne sei ein Hafen voll Milch und im Kauf einen Gulden werth; er giebt Dir fünfzig Gulden, er mag das Jammern nicht anhören und drückt der jammernden Frau einen Kronenthaler in die Hand als Draufgeld. Was ich nicht ändern kann, sagt die Frau: nehm ich geduldig an, — und trocknet ihre Thränen.

Aber jezt kommt die Trauer in ein anderes Haus und im Ernst. Dort kommt die Frau am andern Morgen mit dem fast leeren Melkkübel aus dem Stall und will über den schlechten Kuhhandel auch heulen; das sei kein Milcheuter mehr, das hänge ja da, wie der Roksak des Brodschäzers, wenn er vom Haus weggeht zu dem Bäcken. Das unzufriedene Weib braucht wenig Milchhäfen, auch der Rahm im Hafen steigt langsam aufwärts, desto länger aber will er gerührt seyn, bis er zu Butter wird, denn er ist gar zähe und hartnäckig. Das sonst gute Weib lernt auch zanken und tribellirt ihren Mann zum Verkaufen der Kuh auf dem Markt, geht aber nicht mit zum Heulen, weil sie das falsche Heulen für eine Sünde hält. Der Mann verkauft sie also allein und erlöst gerade die Hälfte von dem, was sie gekostet. Das waren theure Weiberthränen, es hat aber auch schon theurere gegeben, auch wohlfeilere.

Oder, wenn du eine Kuh möchtest, die bald ein Kalb bringen soll, so kann Deine Leichtglaubigkeit, ofmehr kosten, als das Kalb. Es kann Dir nämlich Eitner sagen, seine Kuh, die er am Markttage recht gefüttert hat, daß sie dickbauchig worden ist und trächtig scheint, und an die er sonst noch Zeichen des nahen Kalbens mit Brennesseln hingehauen hat, — diese Kuh

bringe längstens in acht Wochen ein Kalb; und wenn du es nicht glauben willst, so zieht er noch den Kalender aus der Tasche, und zeigt Dir schwarz auf weiß, wann seine Kuh das leztemal beim Farren einen freundlichen Besuch abgestattet hat. Wenn nun auch dieß Alles ganz erlogen ist, so bestärkt er Dich im Glauben an das nahe Kalb vollends mit dem Anerbieten, er wolle auf das Kalb sechs Gulden stehen lassen; wenn es nicht mit der angegebenen Zeit eintreffe, so sollen die sechs Gulden für ihn verloren seyn. Unter dieser Bedingung nun schließest Du den Kauf ab, und zwar um einen Preis, den die Kuh werth ist, wenn das verheißene Kalb auf die Zeit kommt. Die acht Wochen gehen vorüber und es will sich kein Kalb einstellen. Es thut nichts, Du hast ja schon in den ersten vier Wochen gemerkt, daß die Kuh ganz allein ist. Freue Dich nur jezt, die sechs Gulden sind Dein, denn der Verkäufer fragt nimmer darnach, er weißt wohl warum? Willst keine Freude haben an den sechs Gulden, die Dir jezt wie geschenkt sind? Warum nicht? Darum, weil die leere Kuh jezt eben die Hälfte werth ist; von so einer kauft man das Pfund Fleisch, von Martini bis Lichtmeß, um zwei Kreuzer und Du hast von wegen des nahen Kalb's für's Pfund sechs Kreuzer bezahlt, wenn man nach dem Gewicht rechnen will.

So profitirt man oft in gutem Glauben, und wenn der Glaube auf die Seite geht, ist's dreifacher Verlust.

Das sind nun die gewöhnlichen Viehändel, wobei man viel Aufhebens macht von der Ehrlichkeit, die aber so viel gilt als ein Canzleitrost, nämlich man spricht davon und denkt nicht daran.

Zu guter Lezt will ich noch ein paar ausgesuchte Handelsstreiche auftischen; sie sind ganz neumodisch und ein wahres Meisterstück; soll mir's einer besser machen: Ich hab mir's erzählen lassen beim Mezger Fritz nächst am Siebenrohrbrunnen, er schenkt Wein und ich war auch auf dem Heilbronner Markt. Ich will's g'rad so erzählen wie ich's gehört habe, kein Wort davon und

keins dazu. Von zwei Stücken habe ich gesagt? Ja! Also Eines davon zum Ersten:

Der lange Frieder von Lutzhausen, der mit Stieren einen geschickten Handel treibt auch die Schmuskunst aus dem FF versteht, und ebenso der Jörgle von Hirschenfeld lassen ihre zwei paar Stiere vor sich hin zwischen Sontheim und Heilbronn auf der Straße laufen und geben dem Hebammenmann, von Birabach unentgeldlichen Unterricht. Sie kommen auf ein neues Kunststück im Verkaufen, und suchen es, weil es noch ganz neu ist, dem Birabacher recht deutlich zu machen. Auch machen sie noch vor dem Thor den Preis aus, wie ihre Stiere verkauft werden müssen und so, daß sie ein paar Karlin mehr lösen, als Jeder Andere daraus lösen thäte, und daß sie vom Profit wohl bis zum nächsten Markt faulenzen, in den Wirthshäusern herumliegen und des Tags drei bis vier Schoppen vierunddreysiger trinken und auch nach Umständen einen Schweinbraten oder ein paar Würste dazu essen können, und das alles auf Kosten Derer, die im Handel nicht so geschickt sind, wie sie. Sie kommen auf den Marktplatz drüben über der Brücke, und stellen das Vieh an einem geschickten Ort auf, und dann sagt der Jörgle, jezt will ich sagen, wie man's macht: du Frieder, bleibst beim Vieh stehen, und verkaufst zuerst deine Stier um den ausgemachten Preis, um vierzehn Carlin. Ich will auf dem Markt rumlaufen und Liebhaber aufsuchen, und wenn ich Einen bringe, mußt Du den Dackel machen, die Augen verdrehen, daß s'Weiß rausguckt, s'Maul auf eine Ruke ziehen, und Dich recht dumm stellen. Der Hebammenmann der Birabacher muß herzukommen als Schmuser und dem Käufer zu Gefallen schwätzen, daß er auch etwas dabei verdien; Du, Frieder, mußt sechszehn Carlin fordern, und wenn Du hunten bist auf vierzehn, mußt thun, als ob Dich's reut, und dann muß der Handel richtig werden. Nun gehen die zwei fort, und lassen den Frieder beim Vieh stehen. Sie treffen bald einen Ilsfelder, der im Handel ist um ein Paar Kaltenweste-

mer Stier. Der Jörgle zupft ihn am Rock, und hustet, sagt leise vor sich hin: Der Vorderhändig hat ja aus- kegelt. Der Ilsfelder läßt den Handel gehen, und Jörgle sagt zu ihm, Vetter, da hättet Ihr einen schlimmen Handel gemacht, von dem Schlag weiß ich Euch ein anderes Paar, ich hab's selber kaufen wollen, aber sie sind mir noch zu schwach, sie sind von Lutzhausen, und der Mann, der's verkauft, ist etwas dumm, man kann ihn runter bringen, wenn er aber hunten ist, so muß man ihn gleich packen — mit dem Einschlagen muß man ihm gleich ein paar Kronenthaler in die Hand drücken, es reut ihn so bald wieder, und vor Amt geht man nicht gern, man verliert dabei Zeit und Geld. In dieser vertraulichen Unterredung kommen sie zum Frieder von Lutzhausen. Der Ilsfelder merkt gleich, daß der Mann ziemlich dumm ist, weil er sein Vieh so hoch bietet; sie handeln mit ihm, der Virabacher kommt auch dazu, zieht dem Ilsfelder den Kopf auf die Seite und sagt ihm ziemlich leise ins Ohr: Vetter, ich will Euch helfen, ich will aber einen Gulden Lohn. Nun geht das Patschen an, der Frieder geht von einem großen Thaler um den andern herunter, und der Jörgle sagt blos zum Frieder: Vetter, Ihr müßt noch weiter runter, mich geht der Handel nichts an, aber Ihr müßt sehen, daß ich's gut meine, und daß ich eine Freude an Euch haben will, ich hätte Euch auch abkauft, aber Euer Vieh ist mir zu schwach für mein Geschäft. Der Virabacher schafft aufs Neue und hopft bei jedem Griller in die Höhe. Endlich sagt der Frieder: jezt sag ich aber s'Lezt, vierzehn Carlin und einen kleinen Thaler und kein Kreuzer weniger, wenn Ihr so nicht wollet, gib ich Euch kein Gehör mehr, Ihr könnet meinem Vieh hintenrum laufen. Der Jörgle winkt und der Ilsfelder schlägt ein mit zwei Kronenthalern. Nun wird die Urkunde besorgt und der Kauf bezahlt, inzwischen bleibt der Virabacher bei Jörgle's Stier stehen; jezt kommt das Zweite: Der Virabacher muß den Verkäufer machen, der lange Frieder den Aufsucher und Zutreiber,

und der Jörgle den Schmuser. Der Schmuser macht aber, wie der lange Frieder einen Gartacher daher bringt, selbst den Käufer, und handelt herunter, bis auf einen großen Thaler über die ausgemachte zwölf Carlin. Der Frieder winkt dem Birabacher, er soll gemach thun. Dieser will mit dem Jörgle kein Wort mehr sprechen und geht fort. Auf der Seite trifft er den Rößle, und und sagt zu ihm: gib mir Deinen Mantel, da hast den Meinen, und deinen Hut, da hast meine Pudelkappe, bleib um den Weg, damit wir wieder austauschen können. Jezt kommt der Jörgle als Schmuser herbei, und hat ein kleines Stück von einer Laugenprezet im Maul zwischen dem linken Backen und dem Kiefer, und den Dreispitz recht tief in der Stirne sitzend. Der Gartacher kennt ihn nimmer und nimmt ihn als Schmuser an. Nun die Drei schütten ihre ganze Schmuskunst über den Gartacher aus, und dieser muß einschlagen, muß zwölf Carlin und einen kleinen Thaler zahlen und dem Jörgle einen Gulden Schmusgeld. Wie nun der Birabacher mit dem Gartacher fortgegangen ist von wegen der Zahlung und der Urkunde, so kommt der Rößle herbei, holt seinen Mantel und Hut wieder, und verlangt zwölf Kreuzer für die Aushülfe. Jörgle sagt aber: Rößle, du kriegst nichts; Du weißt nicht, wo Du mich auch brauchen kannst, es ist noch nicht aller Tage Abend. Rößle kriegt also nichts, er ist zufrieden, und meint, es sei wahr, der Jörgle könne ihm auch einmal helfen, sein und des Jörgle's Kopf seien ja gleich groß.

Diese drei haben an dem Markt zu Heilbronn mehr verdient, als mancher Kameralverwalter bei zwei Zehndverleihungen. Jedes paar Stier haben sie um sechs bis acht Kronenthaler zu theuer verkauft, wenigstens hätte ein Anderer so viel weniger gelöst. Und noch obendrein zwei Gulden Schmusgeld!

Das Schmusen ist zwar eine jüdische Erbschaft, aber doch treibts der Jude manierlicher, als der Christ, der seine Religion, seine Gesundheit, sein Leben, kurzum

Alles, was ihm heilig und theuer sein soll, verflucht und verschwört oder in einem Meineid auf dem offenen Markt in die Schanz schlägt, nur um einen Gulden oder auch weniger damit zu verdienen.

Es ist ein Wunder, daß die Gesetzgebung diesem gemein schädlichen und verächtlichen Gewerbe noch kein Ende gemacht hat. Es ist aber auch ein Wunder, daß es noch so dumme Leute gibt, die sich am hellen Tag auf eine so plumpe Weise hinter s'Licht führen lassen.

Nun dem sei, wie ihm wolle, das Schmusen ist und bleibt eine jüdische Erbschaft, für welche ich vor der Hand keinen Dank weiß. Noch weniger aber wird man die loben wollen, welche diese Erbschaft active et passive antreten.

Der Bauer im König von England.

Ging einmal ein Bauer von Berg nach Stuttgart in die Residenz; es war der Jörg Wackermann, der wohnt an der alten Straße vom Kniebis nach Freudenstadt, ganz droben auf dem Schwarzwalde.

Seine Geldgurte war voll Kronenthaler, sie wollte fast bersten, wo sie sich krümmte über die Achsel. Deß war er frohen Muths und dachte bei sich selbst: dießmal will ich mir gütlich thun in der Residenz, kommst vielleicht so bald nicht wieder herunter in's Neckarthal; wie willst's anfangen, daß dir's heute noch recht wohl wird? Mit dieser ernsten Sorge kommt er einem Steinschläger nahe; dem sieht er gleich an, daß er auch wissen müsse, wo man in Stuttgart etwas Gutes haben könne und wohlfeil; er sieht ihm so aus, daß er selber so etwas brauchen könnte und spricht ihn an: Guter Freund, sagt mir doch ein Wirthshaus, wo man gut essen und trinken kann und nicht zu viel bezahlt! Der Steinschläger meint, er habe einen dummen Bauern vor sich und war etwas mißvergünstig wegen der schönen Geldgurte, wie er schon

lange keine mehr getragen und sagte: Da weiß ich schon Bescheid, geht nur in den König von Engelland, das ist s'beste Wirthshaus in Stuttgart, da kommt Hoch und Nieders hin; geht nur auf der Straße fort und wenn ihr eine Reihe Kutschen sehet mit Rößlein so dürr, wie ein Hutmacherstand, dann wendet euch rechts und geht fort grad aus, fast bis an die Kirche hin und da wird rechts das alte Schloß und links der König von Engelland sein, ein großes Haus, es hat mehr Fenster, als ich Sechser im Beutel; und da laßt's euch schmecken, es wird euch nicht reuen, ihr werdet an mich denken. Jörg dankte für den guten Rath und ging seines Wegs. Er fand Alles, wie ihm der Steinschläger gesagt hatte; und so kam er in den König von Engelland und gleich unten rechts in die große Stube. Da war Niemand, als ein großer langer Tisch mit vielen Tellern, als drei auf einander, und mit schönem Besteck. Das freute ihn und er dachte, da wird man bald zum Tisch beten. Jörg ging um den Tisch herum und gukt in die Spiegel und wie er unten am Tisch steht, sieht er wieder in Spiegel und denkt, da bleibst du sitzen, da siehst Alle am Tisch, und bist unten, wo dich Niemand wegtreiben kann. Hut und Stock hängt er an einen Nagel und die Geldgurte legt er unter den Sessel, wo er hinsizt. Da ist's ihm nun wohl, er freut sich, daß er jezt ausruhen und sich gütlich thun könne, — aber es kommt ein Kellner herein und sagt: Lieber Freund, Er ist nicht auf dem rechten Zimmer. Warum? fragt Jörg, ich will zu Mittag essen, und da ist ja schon gedeckt, bin ich nicht im Wirthshaus? Der Kellner lacht und sagt: O ja, guter Freund, Ihr seid im Wirthshaus, aber da ist, table d'hôte, da speisen lauter vornehme Herren, Grafen und Edelleute, Regierungsräthe und Repräsentanten, da könnt Ihr nicht mitessen, es ist Euch zu theuer.. Was kostet's denn, wenn ich fragen darf? sagt Jörg. Viel, meint der Kellner, mehr als er wird zahlen wollen, trockener Tisch 48 kr. Das ist mir nicht zu viel, koz Hagelkrieg, flucht Jörg, — aber trockenen Tisch? Ha, es wird doch auch zu Trinken

geben! Kellner: Warum das nicht? doch das geht besonder und die Herren trinken theuren Wein, die Bouteille kostet oft drei, vier, fünf Gulden. Der muß gut sein, meint Jörg, so hab' ich mir schon lange Wein gewünscht; jezt bleib' ich erst da; nebstdem bin ich gern, wo große Herren sind und viel, sie kommen doch nicht zu mir. Der Kellner schüttelt den Kopf, geht fort und sagt seinem Herrn, dem Wirth, die Verlegenheit. Der geht zu dem Bauern und bittet ihn: Gehet doch hinüber in das andere Zimmer, da werdet Ihr Eures Gleichen treffen. Hier kommen lauter vornehme Herren zu Tisch und die sehen's nicht gern, wenn ein Mann vom Land, wie Ihr Einer seid, mitspeisen will. Thut mir den Gefallen, ich will Euch das Zimmer weisen. Ist mein Schwager, der Dieterle drüben? fragt Jörg, der muß auch hier sein. Nein, entgegnet der Wirth, aber Kutscher und Bediente der vornehmen Herren, die meistens vom Land herein sind. Jörg wird bös und schlägt mit der Faust auf den Tisch. Was? ich ein Kutscher? oder gar ein Bedienter? Ich bin auch ein Herr, wenn's auf das ankommt, ich hab' auch Knechte und Mägde, vielleicht mehr, als die da essen wollen. Kurzum, wenn das ein Wirthshaus ist, so laßt mich ungeschoren, und wenn's Ihm nicht gefällt, so verklag' Er mich! Gebt mir einen Schoppen und macht, daß ich etwas Warm's kriege! Darauf kommt ein Offizier herein mit einer Reitpeitsche in der Hand, macht große Augen auf den Jörg, streicht etwas unwillig an seinem Schnauzbart und ruft den Wirth bei Seit', mit dem er leis etwas heftig redet und der Wirth mit ihm wieder ebenso, von dem Allem aber Jörg nichts versteht, als: „der wird nicht wieder kommen." Bald aber tritt wieder Einer herein, in einem schwarzen Frack, und trägt vornen ein güldenes Kreuz auf der Weste, der macht schon weniger, doch düselt er mit dem Wirth und hernach mit dem Offizier. Kommt wieder Einer, ein ganz alter und magerer Herr, in langem Rock, der sieht den Jörg freundlich an und sezt sich neben ihn; fragt ihn Allerlei aus und will auch was vom Holzhandel verstehen. Während dem kommt

Einer um den Andern, sehen den Bauren als Wunder an, lachen darüber und machen sich lustig. Der Kellner und sein Kamerad tragen Wein herbei und dem Jörg den lezten Schoppen. Die Herren setzen sich, die Keller bringen die Suppe herbei in Schüsseln von weißem Porzellan; stellen sie nicht auf den Tisch, sondern auf ein ganz kleines Tischchen neben dem Jörg, schöpfen heraus ein Teller um's andere und Jörg kriegt das lezte. Nun läßt er die Herren Herren sein und ist nur mit seiner Suppe geschäftig. Wie er das Teller sauber hat, sieht er auf und um sich, und weil der Kellner nichts merken will, langt er n'über in die Suppenschüssel und schöpft sich noch einmal heraus. Die Herren lachen und halten das Serviette vor den Mund. Aber Jörg läßt sich nicht stören und wird mit dem zweiten Teller bälder fertig, als die Herren mit dem ersten und sagt zu seinem Nachbar: das war eine gute Suppe, seit meiner Hochzeit hat mir keine so geschmeckt, wenn nur der Wein besser wäre. Aber der Nachbar — er war von Pforzheim, wo man den Holzhandel auch kennt, rathet dem Jörg: Laßt einen bessern kommen, sehet so einen rothen, wie ich einen habe, einen Affenthäler! Jörg macht voll schnell leer Geschirr und klopft mit der Bouteille dem Kellner: Herr Kellner, he da, auch so einen Schoppen Schwarzen! Ein anderer Kellner nimmt die Teller weg und wieder ein anderer bringt auf einer großen Platte von Holz ein schönes Stück Ochsenfleisch und schneidet's neben dem Jörg in viele dünne Blätter. Dem Pforzheimer ward zuerst angeboten und Jörg, der dem Kellner nicht so viel Mühe machen will, sagt: mit Verlaub! ich will's auch gleich nehmen, faßt mit der linken Hand die Fleischschüssel am Rand fest und sticht mit der rechten kräftig ein und bringt so zwei Fleischblätter auf sein Teller, etwas dicker geschnitten als Schinken. Der Pforzheimer nimmt Kukumern dazu und bietet dem Jörg auch davon an; er nimmt, was die Gabel faßt, denkt aber, die rothen Rüben da müssen doch auch gut sein und nimmt sich davon ohne Zuspruch. Alles sieht wieder auf den Bauren, wie er

so emsig darauf los arbeitet; der schelmische Keller will ihn obendrein zum Besten haben und reicht ihm eingemachte Kirschen hin, die er ohne langes Besinnen auf sein Teller umstürzt. Lautes Gelächter an der Tafel! Jörg läßt sich nicht stören, macht wacker fort bis auf den lezten Brocken, der gleich dem Ersten so groß war, wie ein halber Vierling vom Backsteinkäs; den lezten aber nimmt er mit dem Löffel, um auch etwas von der Kirschensauce zu versuchen und spricht mit noch auf- und niedergehendem Zahngeschirr wieder zu seinem Nachbar: Aber, lieber Herr, das Fleisch war gut, das war von einem Ochsen, der war aus dem Hällischen, der war, meiner Seel! nicht hier gewachsen. Er sieht behaglich die lange Tafel hinauf und merkt, daß die Herren viel mit einander sprechen, das er nicht versteht, und daß sie langsam essen und nicht so gut beißen, wie er. Einige verschniten ihr Fleisch in kleine Würfelchen, mit denen hat Jörg Mitleid, weil es da fehlen müsse am Schlucken, oder sei die Gurgel etwas zu eng und das sei auf dem Schwarzwald ein großer Naturfehler. Wie glücklich bin ich! dachte er, bin gesund, es schmeckt mir Alles und Alles geht gut von Statten, was ich angreife, und in dieser Selbstzufriedenheit leert er, er merkt es nicht, seinen Schoppen Affenthäler aus. Ha! der Wein ist gut, ruft er dem Kellner, noch so Einen!

Mittlerweile guckt Jörg nach seiner Geldgurte unter dem Sessel und denkt, wenn der Wein so gut ist, muß ich die Gurte bei der Hand behalten, streift sie auf dem Boden quer herüber und stellt darauf seine beiden Füße, lehnt sich zurück, legt die Arme über einander und schaut mit vielem Wohlgefallen die lange Tafel hinauf. Dabei kommt er in Versuchung, sein Glück abzumessen mit dem der Gäste. Er stellt einen Offizier neben sich hin, aber nur in Gedanken; der langt nicht, der muß sich kleiden, wie ihm befohlen ist, der muß jede Stund thun, was ihm befiehlt ein Höherer, muß aufrecht laufen, wenn ihm gleich das Schuldenkreuz die Anke vorwärts drückt; er stellt noch Einen dazu hin, dem ist der Leib so eng ge-

knüpft, der kann nicht genug essen, wenn er's auch zahlen könnte. Jezt nimmt er einen geistlichen Herrn; ach, da will's gar nicht langen, der darf nicht heirathen, der weiß nichts von Familienglück, muß sich fromm stellen, wenn es ihm nicht so um's Herz ist; wenn er sterben will, drückt ihm nicht das trauernde Weib, sondern eine erblustige Bettschwester, die s'Lachen nicht halten kann vor lauter Freude, daß sie einmal Lohn bekommt und endlich aufhört das böse Gerede; so eine drückt ihm die Augen zu; der langt wieder nicht. Er nimmt einen Regierungsrath — ach! der muß in die Kanzlei hocken, des Tags sechs — acht Stunden bei schönem und gutem Wetter, und wenn er ohne Weiteres schreibt, was er denkt und das Denen über ihm mißfallen kann, sezt man ihn ab, als ob er ein Taugenichts wäre; der ist mir nicht gleich. Und dort der Kameralverwalter, der muß Jahr für Jahr Rechnung stellen, muß sich alle Fingers lang die Geldtruche visitiren lassen neben seinem Diensteid und der Kaution; spuckt's aber drinn, hat er im Rechnen gefehlt, hat er zu viel herausgenommen für sich oder zu wenig hinein gethan, so darf er in's Zuchthaus wandern und wird nachher nimmer Kameralverwalter. Da ist's bei mir doch anders: wenn da ein Revisor, mein sorgliches Weib, mir nachrechnet, und es fehlt, was etwa mit der Kartel oder im Durst verloren gegangen ist, — ha, so zankt sie mit Recht und truzt mit mir, wenn's Viel ist, eine Nachtlänge — länger nicht; wenn wir wieder zum Nachtessen sitzen, streut sie vor meinen Augen etwas mehr Pfeffer auf die Suppe, da wo ich herausschöpfe, und das ist der Friedensschluß, damit hat's ein Ende und ich bin wieder ihr Kameralverwalter, Buchhalter und was sie sonst von mir verlangt. Und da der Pforzheimer, dem s'Einmaleins aus den Augen gukt und einen himmellangen Rock trägt, um seine Storchenwaden zu decken, — ja mit dem möchte ich wieder nicht tauschen, der — Donnerwetter Scheiterhaufen! Jezt kommt erst, an dem ich Wohlgefallen habe! die Kellner tragen zweierlei Gemüse auf, saures Kraut und Erbsen, Schweinfleich, geräuchertes

und ungeräuchertes und Bratwürst, daß es eine Lust ist. Der Eine nimmt Teller ab, der Andere bietet die Gemüse an. Jörg nimmt eine starke Ladung Kraut. Mit den Erbsen will der Kellner an ihm vorübergehen. He da? ruft er, warum vorüber? paßt recht gut zum Kraut, nur her mit! Er überdeckt sein Kraut mit Erbsen und gabelt es untereinander, ißt tapfer darauf los, bis die Wurstplatte kommt, sticht eine Halbe heraus, sticht nach der Zweiten und sagt dem Kellner: Bei mir laufen die Bratwürste am Doppeljoch, bin kein Freund vom Halben. Mit drei, vier Schnitt hat er seine Würste paarweise zerschnitten, dreht ein Stück um's Andere im angemachten Futter herum und schiebt eilends einwärts, als ob ein Gewitter im Anbruch wäre. Jetzt kommt der Kellner und bringt das Fleisch auf zwei Platten. Der Kellner fragt den Jörg: Wollt ihr Grünes oder Dürres? Der Jörg aber sagt: Und so beides geräth, wäre es desto besser, und nimmt von jeder Platte ein Stück, an dem der Speck recht glänzt. Die Herren an der Tafel sind theils heiter, theils mürrisch über die Betriebsamkeit des Bauren. Der Eine kann s' Lachen nicht halten und der Andere kann vor Neid fast nicht schlucken. Das hilft aber Alles nichts. Jörg tritt fest auf seine Geldgurte und führt sich emsig zu, sein Gebiß hat viel zu thun für's Schlucken, und die Schluckwerkzeuge schaffen immer abwärts, was hinten hinum kommt. Er ist wieder der Erste, der seinem Teller auf den Grund sieht und der sauber Geschirr macht. Mit einem Bröckel Brod im Mund athmet er tief auf und sagt zum Pforzheimer: Das muß man sagen, das ist ein gutes Wirthshaus, da kriegt man sein Sach' recht, es mag auch kosten, was es will, es reut mich nicht. Wenn nur meine Bäbel auch da wäre und mein Stoffel, mein großer Sohn. Der Pforzheimer nickt mit dem Kopf und fragt: Fehlt's denen am Appetit? Sind sie nicht so gesund, wie Ihr? Poz Hagelkrieg! die nicht gesund? Ja wohl, die solltet Ihr sehen, da müßtet Ihr anderst fragen; meine Bäbel ist so groß und stark, wie der schönst' Feld-

webel unter den Kaiserlichen und mein Stoffel, ja der hätt' unter die Feldjäger sollen. Aber ich dachte: sonst nichts? Nein, da wird nichts daraus und bring' dem Amtspfleger 400 fl. und damit Basta. Jetzt ist er bei mir Feldjäger, auch Waldjäger, wie man's will. Bei der Fünfkreuzer-Kost in der Kaserne wär' er am ersten Tag umgepurzelt, er hätt' keinen Magenschüttler braucht; das Reiten kann er bei mir lernen ohne Wachtmeister. Ja Herr! mir geht's gut, acht Kinder, wie die Orgelpfeifen; fünfzig Morgen Feld, einen Stall voll schönes Vieh, ein gesundes, starkes Weib, 200 Morgen Wald. Ja, mein Vater hat oft gesagt: Du hast's einmal gut, Dir wächst Alles im Schlaf, und s' ist auch wahr, mein Vater hat's ja gesagt, und das war ein gescheiter, guter Mann, wenn er noch einmal herausgucken könnte, würde er sagen: hab' ich's nicht gesagt? Herrentgegen — nun ja, der Lezt hat noch nicht g'schossen. Was bringen denn die Kellner schon wieder? Poz Stern! den Braten, und was ist denn das? Das ist ja eine junge Sau mit Haut und Haar, eine Milchsau! Wird doch Alles haussen sein, was man nicht ißt! Der Kellner stellt das Spanferkel ganz in die Nähe des Bauren, unten hin; das Schwänzlein aufgerollt und was drunter ist, guckt die Tafel hinauf, und das Rüsselein weit aufgesperrt, beißt auf ein Borsdorferäpfelchen und so sieht das Spanferkelein unsern Jörg freundlich an. Donnerwetter, Scheiterhaufen! sagt Jörg, voll Freude, zum Pforzheimer, das Ding wird doch an keinem Apfel verstickt sein? Mit den Sauen muß man vorsichtig umgehen, mir ist auch einmal so ein Streich passirt: hab' einmal Wein abgelassen und wollt' dem Küfer die Weinhefe geben, das Imi um zwölf Kreuzer. Der schüttelt aber den Kopf und sagt: so könne er's nicht brauchen und der Galgenstrick rathet mir, ich soll die Hefe meinen Sauen geben. Ich dachte, der muß's wissen, wie man die Hefe sonst brauchen kann und gab's meinen Sauen, sechs auf Einmal. Nach ein Paar Stunden rasten die Sauen im Stall, wie der Teufel, sie waren

wie verhext, meine Bäbel wußte sich nicht zu helfen, sie sprach Gebetlein her, es half Alles nichts, endlich sagt sie: der Teufel muß in die Sauen gefahren sein, wie im Evangelium; s'ist doch besser, als wenn er sonst wohin gefahren wäre; schick' nur nach dem Metzger, der soll den Teufel raus lassen! Das Rasen und Toben wurde aber eben immer ärger; ich mach' die Stallthüren auf und dachte: der Teufel hat euch schon, er soll euch haben und mit euch hingehen, wo er will. Jetzt, Herr! jetzt hättet Ihr das Springen sehen sollen, das Hin- und Herschießen, in meinem Hof. Die Eine stürzte in meine Kalkgrube und lag hin, wie verreckt, eine Andere wollte an einer Leiter hinauf krebslen, fällt herab und liegt maustodt da, wieder eine Andere springt die Bühnenstiege hinauf, stoßt ein Loch zum Dach hinaus und stürzt herab und springt wieder davon, als ob's nur so ein Hopsasa wäre; zwei Andere heben mir die kleine Hofthüre aus und springen davon und die Sechste springt in die Scheuer, nimmt den Strohstuhl auf den Buckel und rast mit im Hof herum; sie hat sich zwischen die hintern Stuhlfüße eingeklemmt. Wußte mir nicht zu helfen, ließ Alles liegen und stehen, gieng in meine Stube und jammerte mit meinem Weib, bis der Metzger kam. Der nimmt nun zuerst die in der Kalkgrube und sticht sie, aber da war kein Blut. Er schneidet sie schnell auf, auch den Magen. Auf einmal sagt er: da ist der Speck, die Sau hat ja Weinhefe g'kriegt. Es ist nichts als ein Rausch. Jetzt springen wir tapfer fort und suchen die Andern, die hinausgesprungen sind und treiben sie in den Hof und da sind sie Euch zusammengelegen in ihrem Saurausch, wie Kirchweihgäste auf's Sternwirths Miste, wenn sie spät heimgehen und drüber stolpern. Und die Weinhefe war von meinem Achtzehner Schalksteiner! Das war Euch eine Saukomödie, wie noch keine in der Residenz. Doch der Schaden war nicht groß. Was hin war, aßen wir selber nach Herzenslust. An der Schalksteiner Weinhefe krepirt! — ach was, und das Spanferkel da! — Hm! hm! Jörg

reibt seine Hände voll Lust über das Spanferkel und sieht es liebreich an. Mittlerweile geht aber ein Gedüsel an der Tafel herum und der große Offizier sagt laut zu dem Wirth: Lassen Sie nur das Spanferkel gehen. Es wäre Schade dafür, wir haben an dem Braten schon satt. Jörg aber sagt laut zu seinem Pforzheimer: Ich mein' nicht so; es wär Schad, wenn man's nicht aufschneidet, das ist ja noch s'Beste! Er guckt mit vieler Lust dem Spanferkel in's Gesicht: Gelt, dir ist's Eins, heut oder morgen? Jetzt steht der Offizier auf und wirft grimmige Blicke auf den Bauren, stützt beide Hände auf seine Lenden und spricht in kreischendem Tone: Hör', Bauer, du kannst wahrlich satt sein, du hast ja mehr gefressen, als Zehn von uns; wenn dir das nicht genug ist, so geh' du ein andermal hinüber zu deines Gleichen, zu den Kutschern und bleib du fern von unserer Gesellschaft. Wir können's dir nicht verbieten, auch noch das Spanferkel zu verschlingen, aber im Namen und zur Ehre unserer Gesellschaft rathe ich dir, das Spanferkel nicht anzurühren. Ich sage dir, wie du es dem Spanferkel machst, siehst dort meinen Säbel, siehst dort den Degen? gerade so und kein Haar anders, gerade so machen wir's dir. Hast mich verstanden? Jörg sagt: man darf mir nicht mit dem Holzschlegel winken. Wir sind, so viel ich weiß, auch nicht in der Mühle, wo man's Einem zweimal sagt. Herr Keller! noch einen Schoppen von dem Schwarzen da! Zieht die Platte mit dem Spanferkel her zu sich, dreht sie hinüber und herüber, nimmt mit der linken Hand das Schwänzlein und steckt den rechten Zeigfinger nächst darunter und da hinein, wo man dem Fürsten und dem Bettler, dem Armen und dem Reichen die Klystierspritze hineinschiebt, wenn nicht heraus will, was heraus soll; zieht den Finger wieder heraus, fährt damit durch das Maul — Ah, das ist gut, meine Herrn! das ist gut und macht's noch ein Paarmal so. Mittlerweile aber gehen die Herrn, die dem Bauren nicht dieselbe Ehre anthun wollen, eilends hinaus, als ob der Bliz in's Haus geschla=

gen hätte und Jörg schneidet das Säulein selbst auf, ißt davon mit dem Pforzheimer nach Herzenslust. Die Kellner haben nachher erzählt, sie hätten auch noch etwas mitessen müssen und Jörg habe eine Bouteille Affenthaler um die Andere kommen lassen und beim Abschied gesagt: Zu denen Neidhämmeln komme ich nimmer; aber bezahlt sind sie.

Die Heimkunft von der Kirche.

Margarethe Kimmich, eine sehr eingebildete, gottesfürchtige Hausfrau, ist am 20sten Sonntag nach dem Trinitatisfest Vormittags allein zu Hause und sehr geschäftig in der Küche, um den lieben Ihrigen, die in der Kirche der Andacht pflegen, ihrem Manne, dem Gemeindepfleger Kimmich in Hebsiau und ihren drei erwachsenen lieben Töchterlein, Lisle, Gretle und Dorle, ein schmackhaftes Mittagessen zu bereiten: eine baumwollene Suppe, Rindfleisch vom Brustkern und ein neues Sauerkraut mit Schweinefleisch und Blutwurst; Letzteres, eine Metzelsuppe vom Lammwirth Froschprägler, von ihrem Herrn Gevatter. Die liebe Frau sympathisirt mit ihrer Familie in der Kirche, sie seufzet, sie betet und als sie das saure Kraut aus dem dampfenden Hafen auf die breite, flache Schüssel stürzt, singt sie in hohem Tone mit schönen Schnörkeleien durchstochen, das Lied: Wie soll ich dich empfangen u. s. w. — Diesen gemüthlichen Gesang unterbrachen die drei lustigen Töchterlein; sie kommen in freudiger Begeisterung, beinahe auf einmal, in die Küche herein und hüpfen um den Heerd um ihre Mutter herum; sie sprechen voller Verwunderung: aber Mutter,

dås ist a Predig g'wea! dear hot mer g'falla! A junger Vikare von Tübinga hot predigt, er ist in der Vakanz uf b'suach im Pfarrhaus, dear kans besser, als unser Pfarrer! O, Mutter! was hast versäumt, so hot mer nun nex g'hairt, es ist überaus! —

Mutter: Sind doch au g'scheid, wear wird denn so toba, wemmer aus der Kirch' kommt? Ihar stürmet jo dahear, wia s' Muthesheer! — So machet ihr mi net nuigierig, — saget mer in der Stille und Ordning, was er —

Lisle: Ach Muatter! dås ist eaba a Predig g'wea, von dear kan mer nex saga, als se hätt Diar au g'falla, — a schöner, junger Vikare, a liaber Mensch, deam ging ih åll Tag in d' Kirch!

Gretle: Ih zwoamol, ih könnt nett g'nuag kriaga. So oan thåt ih neahme, wenn er koan Batza hätt.

Lisle: Jo, ih z'airsta, ih bin ålter als du — Narr! deam leit s' guat Hearz uf seiner schöna glatta Stirna und a Liabe funkeltem aus de Auga raus, ih könnt a uf seine rautha Båkla kussa, und wenn er grad da Kircharock am Leib hätt.

Mutter: Ihar Belialskinder! Ist dås Uier Andacht? Gottes Woart sollt Ihar sammla im Hearza und s' Aug ausreissa, wenns Uich årgert, b'sonders in der Kirch.

Dorle: Miar hent imder uf da Vikare gukt, d' Auga hent es eet waih thaun und g'årgert hent se uns so net.

Lisle: Joo, wenn ih meine Auga ausreissa soll, noo will ih warta, bis ih oan angucka muaß, dear mer net g'fållt.

Gretle: Aber meine Auga hent me g'årgert; s' Wasser ist mer imder drinn rum g'schwomma, und grad do, wia er mer amol so hearzhaft in's G'sicht gukt hot und gsait: „Die Liebe ist ein Kind des Himmels."

Die Wort sind mer durch Mark und Boan ganga. Ih bin ebbes verschrocka, es ist mer als a Gräußel ufganga, ih muaß rauth woarda sein, wiana Rausaåpfel; ih glaub, er hot mer's ang'seahn.

Mutter: O du Gänsle! moanst dear Vikare håb a

Aug uf di? Dear wird schaun verseahn seyn; die sind versprocha, ai se a Rasiermesser braucha.

Lisle: Dear Vikare muaß s' Rasiera schaun nåuthig haun, ear hot jo so en schöna Backabart.

Dorle: Ih glaub au, daß er schaun verhängt ist. So liablich und freundlich kan nun Oaner sein, der mit seinra Braut schaun viel G'spåßla g'håt hot.

Gretle: Ach noan, dås liablich und freundlich thuan muaß oam angebora sein, so ebbes kan mer net von de Mådla erba.

Mutter: Joo, s' ist oft grad umkairt, wemmer versprocha ist: Mein Muatter, Uier Ahna selig hot oft zu mer gsait: Mådle, dein Temperament ist viel z' wuselich, und — wia ih versprocha g'wea bin, hot se imder zankt, daß ih so trutzig sey; se hot aber eaba net gwißt, worum? — doch sotte Gedanka sottet ihr eaba net in der Kirch kriaga und mir jezt au Ebbes verzåhla könna von deara schöna Predig.

Dorle: Ach Muatter! ih will der joo sa, was ih woaß.

Ih will von voarna anfanga. — Wie er uf d' Kanzel komma ist, hot mer glei sein schöner Hoorschoadel eing'leuchtet; ear hot so koan Widerborst von der Stirna aufkåmmt g'håt, wia ses wirklich traga.

Lisle: Du machst joo oba ra, du fangst net voarna an; — doch wohr isch, es ist em reacht guat g'standa zua deara schöna, glatta Stirna.

Dorle: Laß mi nun fortmacha; wenn Du s' Maul net halta kanst, no sag Du der Muatter, was er predigt hot.

Lisle: O, b'hüt es, mach Du nun fort! Ih will der nun helfa, wenn des brauchst.

Dorle: Dear Vikare hot noo so kråftig s' Gebet verleasa, und seine schöne schwarze Auga, beinooh so grauß, wia ne Hearzkirscha, an Himmel nuf übersche laufa laun; mer hot sem ang'seahn, daß ems Earnst ist.

Mutter: Ha, du wurst doch wåhrendem Beta net uf d' Kanzel guckt haun?

Lisle: Mer hot se freile bukt und d' Hånd zåma g'legt; aber d'Auga haun ih doch a Bisle uf d'Kanzel nuf laufa laun und da Vikare beta seahn.

Gretle: So haun ihs grad au g'macht.

Dorle: Und ih, ih haun koan Aug vonem glaun.

Mutter: Ih will nun au seahn, wenn Ihar amol an d'Predig kommet.

Dorle: Wianer noo in der Stille betet hot, haun ih sein schöna Hoorschoadel von voarna bis hinta na g'seahn. Ear hot au a Bisle über seine Hånd rausgukt, ih glaub, uf uns ra.

Mutter: O du eitels Gånsle.

Dorle: No ist er schnell ufgstanda, hot sein Hoor von der Stirna weg uf d'Seita g'stricha und hot no 's Evangele verleasa, und aber wia? dås kan ih net b'schreiba; es ist em eaba reacht Ernst g'wea, mer hot g'moant, es gangem vom Herza weg; woast! grad mit somma andåchtiga Zwang — ach net Zwang — wia sait mer nun?

Mutter: Eifer wurst saga wölla.

Dorle: Jo, meintweaga, aber du host dås Woart doch net ganz troffa, dås mer uf der Zunga leit — nun, es ist oans, woast! eaba grad so vertiaft, wia dear Herrahuater Schuhmåcher, dear amol bei uns betet hot, deam aber deine Aepfelküachla besser gschmeckt hånt, als dein Frommsein.

Mutter: Ach laß du dea brava Herra gaun; ear hot miar ner thaun, als en guata Roth gea, dea ih airst net haun übel neahma könna. Ear hot an miar ner auszsetza g'wüßt, als ih hang nun z'viel am Zeitlicha, bei miar sei's nun net ganz zum Durchbruch komma.

Lisle: Wenn ih von unserem alta Wein so viel Gläsla glupft hätt und so viel Aepfelküachle in me nein druckt, wia ear, no wårs bei miar ohne Frommsein zum Durchbruch komma.

Gretle: Ja, so isch es koin Kunst, da Fromma z'macha und z'saga, mer soll net so am Zeitlicha hanga, wemmer aussem Frommsein a Handwerk macht, lauft von

oam Oart ins Ander, b'sucht dia freigeabiga Leut, betet, ißt, trinkt, wischt s'Maul und goht.

Lisle: Ach, ih will jo net vom Zahla schwätza, miar häntsem gearn ummasust gea; — aber daß er se gar net bei uns bedankt hot, und der Muatter, statt baar Geld, nun a Grobheit g'sait, sell hot mi verzürnet. Was woaßt so Oaner, dear nun amol ina Haus nein schmeckt, wias mittem Durchbruch stoht; ear woaßt jo net, ob mer nun Oan braucht.

Dorle: Ih wött seahn, wenn ih so rum laufa thät, wia dear dick Schuahmächer in seinm Pfarrershäs, doo hätt mein Frömmigkeit bald a Loch und statt em Zucker thät mer miar Pfeffer uf d' Küchla streua; ih hätt 's Gschick net a so, mi z'verstella; bei miar hätt mers glei lauß, mo's naus hangt. Deam ist mer eaba nun net uf da Sprung komma, sonst hätt mer em schaun lang g'sait: Schuaster bleib beim Loast!

Mutter: Ihar Teufelsmädla, aber jezzet lasseter mern amol gaun!

Dorle: Es ist au wohr; moanst du, ih häbs net g'hairt, wia ear amol dein Hand so dätschelt und so a Bisle leis zu Diar ane g'sait hot: „Dia sell dort hot au nun a paar freche Auga, dia därfst hiata, liaba Muatter, wenn se a Kind Gottes wearda soll; ihre Blick sehna sich nicht nach Gnade, sondern nach der Lust der Welt — und wia ear so schwätzt, deutet dear Gnadaküachlesfresser mittem volla Maul uf mi — dear Unverschämt! Ih guck grad aus, ih bin frauh, daß ih meina g'sunda Auga haun und daß ih zum Beta koan Brilla brauch, wia ear; — was mer g'fällt, däs guck ih an, bis ih gnuag haun und frog koan Herrahuater. Wenn ear nun so jung wär, wia ih, noo wära ihm meina Auga net z'frech; — aber Mulle bloos Gearsta — so a vergrothener Schuhmächer sott miar mein Hand anrega, deam thät ih handgreiflich saga, wo mer d'Aepfelküachla nein schiabt.

Gretle: Mein Weltlust hot er brav au uf d'Prob g'stellt. Woasch, Muatter, ih haun in der Kuche zu diar g'sait: gib mer au a Aepfelküachle! Noo host mer da

Traust gea, wart nun er ißt net ålle; wenn er fort ist, noo thoale de Uebrige aus. — Aber was hot er liega laun? Wenn der Schůsselboda a Pfannakuacha g'wea wår, hått ern au nun in sein Gnadamaga nein g'schoba. Miar hånts Zuagucka g'håt, und ear d'Aepfelküachla, und doo hånt unsere Auga wohl a bisle frech seyn dårfa.

Mutter: Moo ist denn der Vater so lang? Wenn nun dear a mol kåmm! — Von Uich hair ih doch ner mai aus der Predig.

Dorle: Joo, wenn ih an dea Herrahuater komm, noo ist mers ållamol nemme verzåhlerisch. Doch ih will jezzet Aelles vergessa, — dear liab Vikare, dear macht me wieder über Aelles nein guat.

Lisle: Wemmer dear amol d'Hånd drucka thåt, — deam kônnt ih net bais wearda.

Gretle: Deam sotta mir amol Aepfelküachla bacha, doo thåt ih da Zucker au net spara.

Dorle: Deam wåra au unsere Auga net z'frech.

Lisle: Ha Narr! dear thåt au mitthoale, dear sieht d'Gnad anderst an; dear legt se anderst aus.

Mutter: Still jezt! Fort, decket da Tisch! Dorle, stell s'Kraut in d'Brotkachel!

Gretle: Mer wôhlenes nun au voar a Bisle anderst anzieha; mer komma glei wieder. (ab).

(Der Vater kommt die Stiege herauf).

Mutter: Horch, Man! moo bist so lang?

Vater: Der Schulthes, hoast dås, hot noch der Kirch der Burgerschaft uf's Rothhaus schella laun!

Mutter: Hot er denn wieder so viel g'wißt?

Vater: Viel und net viel, hoast dås. Der Schulthes moant eaba, ear wôlls verzwinga, daß mer in seina Nuigkeita eingaun soll. Mer solla da Wein macha, wia d'Franzosa — aus de Putzschera en Muschkateller, aus de schwarza Klevner en weissa Schampanninger und lauter sotte Kunststůck.

Mutter: Gang nun ind' Stuba, ih komm glei und hol au z'Trinka, mer kan essa.

Dorle: (am Tisch) Aber Muatter, dia Suppa räuchelt! Mer moant, a Fuchs sey drüber g'sprunga.

Lisle: Noan, der Herrahuater ist drüber und doo hot noo d' Muatter d' Suppa a Bisle aus der Aacht glaun.

Mutter: Aber jezzet fanget mer nimme dervon an. Ih haun jo au koan Aepfelküachle gessa.

Vater: Was hånt ihar denn? Was thut denn der Herrahuater und Aepfelküachla beianander?

Mutter: Ach ner! (leise) Ihar Schelmakinder! (laut) Von der Predig hauni Ebbes wissa wölla, bin aber kurz dervon komma.

Vater: Ha dia Predig ist für so en murz junga Menscha schön g'wea — es ist em reacht von der Haua g'falla.

Mutter: Du wirst mer mainer saga könna, — aber verschneid no dås Floasch voarhear, es ist vom Brust-kearn, es lacht oan an.

Vater: Mit der Predig bin ih bald fertig. Ear hot da Menscha, hoast dås, ganz durch — g'macht, von der Geburt an, bis er stirbt, von der Kinderzucht, von der Juged und vom Ehestand. S'ledscht hot mer aber gar net g'falla, ih haunem wohl angmergt, daß er meine Erfahringa nun lang net hot. Ja, du liaber Vikare, du wirst amol reacht ufgucka; — wenn du im Ehestand da Himmel suachst, noo muaßt du d'Mädle reacht durch-kustera, noo muaßt du beim Weiba net schleacht ufpassa.

Mutter: (zornig) No muaß ear besser gucka, als du.

Vater: (gelassen) Ih haun reacht guckt, — aber — ih haun koan Himmelreich g'funda.

Mutter: (noch zorniger) Sei nun still, ih haun di jo net wölla.

Vater: (ernst) Dås hättst mer könna sella mols sa, es wår im Anderlåuta nun Zeit g'wea. Aber jezzet ist dås koan G'schwätz mai dohear, hoast dås.

Mutter: Ja, du bist au bald dussa mit deira Predig.

Vater; S'meist hauni schaun g'sait. Vom Evan-gele hot er gar ner brocht. Soa Predig könnt mer zu

ålle G'leagahoata braucha; dia hot er g'studirt voar der Vakanz, hoaßt dås, und hot, glaub ih, sein ganz G'studium derzua braucht. A Predig von unserem Pfarrer ist doch Ebbes Anders, doo ist mainer Erfahring drinna, hoaßt dås, und ear bleibt au beim Evangele staun.

Au d'Weiber hauni nun nia vonem so loba g'hairt; ear hots aber au gar net nåuthig, sust gieng ear net ålla Johr uf sechs Wocha ins Bad.

Mutter: Worum gohst net au ins Bad?

Vater: Ih thåts au so macha, hoast dås, wenn ih d'Baza derzua hått. Du thåtst me net hola, so lang der Herrahuater bei der wår. Nun au a mol sott er komma, wenn ih dahoam wår. Ih kônntem besser sa, mo's dir fehlt.

Mutter: Du bist a Warmer! — bei Diar blieb er koan Viertelstund.

Vater: So hått ih's grad au gearn bei diar; ih haun von seira Gnadapredig nun wenig an diar verspürt. — Aber dein Sauerkraut ist heunt guat und — dia Sau (auf das Schweinfleisch deutend) hot au drei Zentner g'woga.

Mutter: Ja, mein Gvattere, d'Lammwirthe, dia hot Sauglück; sie spart aber au koan Fleiß und koan Fuatter.

Gretle: Deszweaga hoaßt mer se au d'Saumuatter.

Dorle: Isch wohr, Muatter, hot d'Lammwirthe, wia mer ihar nochsait, amol a verfraures Milchsåule bei ihar im Bett wieder ufg'wårma wôlla und wieder leabich macha?

Mutter: Mer sait ser noch, ih hauns net g'seahn; sie leugnets aber net und s'ist au ner Unnreachts.

Dorle: Wear Lust derzua hot; ih môcht ner Taubs bei mer liega laun und wenns nun a Såule wår.

Vater: Ist jetzt dås der Großdank, hoast dås, daß ihar d'Lammwirthe doo tadelt für dia Mezzelsuppa, dia mer doo von ihar essa!

Gretle: Ha sust kamer net viel Guats von er sa. Und dia Mezzelsuppa wearnd mer net lang schuldig

bleiba, d'Muatter wird se selber furttra, daß mer jo koan Trinkgeld kriega. Wiewohl, ob ih so en falscha Günzburger Sechser haun oder net; d'Lammwirthe hot mer schaun amol so oan gea, wia ih s'Christkindle brocht haun. Der Krämer hot me noo mit nausg'jagt, wia wenna ih g'macht hått.

Vater: Dås hot se net mit Fleiß thaun; aber der Lammwirth wår mer net z'guat derzua. Wenn ih en Schoppa Sechser will, langt er mer oft eaba en Viarer, aber umkairt hot er se nun nia g'irrt.

Gretle: Und ander Leut saga, der Lammwirth håbs von der Lammwirthe g'learnet; ear dårf joo net weiter gucka, als sia haun wöll; und au s'Weinschmiera håber von ihrem Vater selig. Sui ist a Geizhals, mer siehts er am Bart an.

Mutter: Was saist du?

Gretle: Aella Weiber, dia en Bart håba, seia geizig, hot ållamol der alt Schualmoaster g'sait. — D'Muatter kriagt koan Bart, der Herrahuater ließ en net wachsa. Wiewohl der Vater und miar Mådle thåta au koan Geizbart einsoafa.

Vater: (die Mutter genau ansehend) So en kleina Anflug host doch, hoast dås.

Mutter: Joo, wia du, wenn du ållamol vonner a Burgerszech vom Rothhaus hoam kommst. Gelt! heunt hot diar der Schulthes en Andere eing'schenkt!

Vater: Sein Absicht wår weiter net so übel g'wea, wenner nun dia Sach håt besser verdeutscha könna, aber ear hots selber net reacht verstanda.

Mutter: Was isches denn g'wea?

Vater: Uebers Weinmacha, vom Leasa an bis en Keller, und au vom Wingertbaua hot er ausser a Zeiting, ih glaub, aus der Hohaheimer ebbes Hauchg'studirts ra gleasa. Dia Hohheimer möga, hoast dås, da Wein trinka könnna, aber vom Weinbau sottase still sein; dort doba ist s'Sauerkraut d'Hauptsach und net d'Klevner. Oder wenn se jo Ebbes wissa wölla, noo sottase an

deutsch schwäza und nex verklära, dås unser oam nun dunkeler wird.

Gretle: Ja, muaß mer denn a Zeiting leasa, dia mer net verstoht?

Vater: s'Oberamt hot se eaba raus g'schickt und der Amtspfleger zahlt se. Und miar můaßt noo au dran zahla fůr dås, was mer oam ra liest und net verstoht, hoast dås. S'Zeiting leasa sott mer oam freistella, noo wůrde dia Herra schaun deutlicher schreiba, oder můaßta se s'Handwerk uffstecka. — Ih möcht nun wissa, wenn dia Herra, hoast dås, en Ochsa von uns kaufa, ob dear Ochs noo dås hauchstudirts Zuigs au verstoht. Denn „Histummer" ist doch deutlicher, als „rechts her" und „Hotumme" als „rechtshin."

Mutter: Aber du host doch schaun gsait, mein's Bruaders Bua, dear au z'Hoheim in der Lehr g'wea ist, treib sein Hofguat um, mer můeß Ebbes doba learna kӧnna.

Vater: Ha! sust wårs nun Narrawerk. Es ist koan Kunst, aus de Bůacher und von de Professer dia Baurapfiff z'learna uud nun Ebbes bålder, als wemmer selber akara und mista muaß. Narr, dort oba kriagase s'ganz Johr koan dreckata Hånd, vonera Schwiela oder voma Kreuzwai ist so koan Red. Unser Oam vergoht s'Klůgla und s'Grůbla, wemmer em Obads krotta můad hoam kommt. — Doch muaß ih sa, ih thåt me au nun aufmacha; wenn ih nun jung oder ledig wår. — Bei uns denkt mer nun wia mer oam s'Brod ajaga kӧnn, und daß mer eselmåßig schafft und schindet, ob mer Ebbes derbei learnet oder net, noch deam frogt mer net. — Aber in Hoheim, doo wissa dia junga Leut doch au, worum se jung sind, und kӧnna nun im Alter mit Vergnůaga an sell Zeit denka. — Ih kan von meira Juged nex sa, als sechs Tåg hårt g'schafft, im Sonntigs zwoamol in d'Kirch und hie und do in d'Sonntigsschual; manchsmol uffera Kirwe tanzt und — am End g'weibet, — aber derbei net mainer gl'earnet, als s'Oelmůllers Kuah au, dia wåhretem Rumlaufa s'Rumlaufa learnet. —

Jetzt bei diar hauni schaun viel g'learnet. Was moast? Dårf es sa?

Mutter: Miar isch oans, ih haun au mein Lehrmoaster g'het.

Vater: Ja, zaiersta haun ih s'Schweiga, s'Schlucka und Geduld g'learnet, noo host du, hoast dås, zu deira Kunst nimme weit g'het, ih glaub, mer hoast se nun — d'Pantoffelregiering.

Mutter: Schwåz nun net so dumm raus, sieh, dia Mådla muåßt jo drůber lacha.

Dorle: Jo, miar lacha, weil es em Vater net Earnst ist. — Aber jezzet låut mer s'Ander, wear goht in d'Kinderlehr?

Mutter: Hånt Ihar da Junga g'hairt, so hairet au da Moaster, da Herr Pfarrer. Ih will mein G'vattere, d'Lammwirthe b'suacha, und der Vater wird noche komma und sein Schöpple Sechser trinka.

Lisle: Bleibts so?

Mutter: Ja! worum net?

Lisle: Ha, so wöllemer nun sa, daß der jung Vikare au d'Kinderlehr hålt. En Gruaß an d'Metzelsuppa-G'vattere!

Dorle: Se soll ihare falscha Sechser net ufs Christkindle ufspara.

Gretle: Joo, und ihr Såula g'wårma, ai es verfriarth. (ab).

Mutter: O Ihar Schelma!

Vater: Es sind doch guate Kinder.

Mutter: Weil se diar nochschlaga.

Vater: Jo und weil ses wohl verwarta könna, bis se dein Herrahuater zum Kopfheba braucha.

Mutter: Ja Alterle! so a Herrahuater ist mer liaber, als so a Herr, so a guater ufem Rothhaus, dear ner gilt, wia du. Trink nun alloan voll aus, ih will me anzieha. (ab).

Vater: (allein) Ja, du guats Weib; wia du nun jung g'wea bist, und ih — nun koan Herr uffem Rothhaus, — håttst mer nett so komma dårfa. (trinkt) Aber,

— so jetzt d' Juged — bei diar vertobt hot und ih — anfanga ins Alter komm, suchst du — dein Hoal — im Kopfhenka und — wenn ih — uffem Mårkt bin und Ochsa einkauf, ist der Herrahuater dein Beistand. (trinkt) Aber wart nun, — in der nächsta Wocha — an der Kirwe — will ih deim Frommsein uf da Grund komma. Do gohst du mit mir ins Lamm, — miar trinka a paar Schoppa Korber und (trinkt voll aus) wenn du warm bist, — tanza mer — noo trinkst nun amol — wirst nunamol wårmer — tanzst wieder und — z'ledschta noo — mit s'Lammwirths Buaba — und wenn du — im besta Tanza bist — sag ih diar — ins Aur nein — dear Herrahuater! — nuzt des ner — noo sag ih — fromma Margret! — und wenn der Herra= — dear Herrahuater wieder kommt, — noo — sagem ih, — do ist — — do ist — — dein Margret — tanzmitter — und — und — jo — jo — jo — (schlåft ein). —

Baare Zahlung.

Ein Bauer aus dem Oberlande, ich glaub er war bei Tuttlingen zu Haus, kommt nach Frankfurt, er will seinen Bruder besuchen, der bei der Gesandtschaft ein Dienstlein hat. In seinem Wohnort war ein Schultheiß, der schrieb sich immer ein Denkzettelein, wenn er in die Oberamtsstadt gehen wollte, und da stand allerlei darauf, was er zu besorgen hatte in der Oberamtei, in der Stadtschreiberei, im Kaufladen, beim Apotheker, beim Färber für seine Frau u. s. w.; aber jedesmal schrieb er oben auf das Zettelein: „z'airsta trinka." Und so machts unser Reisende in Frankfurt. Was kann man doch nicht von einem sorglichen und fürsichtigen Schulzen lernen!

Er geht zuerst in ein Wirthshaus, in das nächste beste, will nicht gleich seinem Bruder beschwerlich fallen, denn sein Hunger und Durst war groß. In dem Wirthshaus, der Schild ist mir ausgefallen, war's ein Bär, eine Rose, ein Ochs oder ein Stern, — ich weiß's nimmer, es ist ein Eckhaus und gerade hinüber ein Wurstladen, in diesem Wirthshaus kommt er in die große Stube und macht gleich Bestellung auf Essen und Trinken.

Daneben in einer kleineren und schöneren Stube essen gerade vielerlei Herren, Alte und Junge, Doktor, Steindrucker, Postsekretär, Kaufleute, Handlungskommi's, Musterkartenreiter und Buchhalter zu Mittag. Die sehen heraus und wundern sich, wie es dem Bauren schmeckt, wie er auf der rechten Seite den Braten, auf der linken das Brod mit gutem Gebiß hackt und schrotet; sie treiben ihr Gespött über ihn und sagen: der muß ein Schwabe seyn. Beim Nachtisch kommt ein junger Herr heraus zu ihm hin, der hat schon eine Brille auf der Nase und einen schwachen Anflug von einem Schnauzer, und der stellt gleich allerlei Fragen an ihn, wo er her komme, was er hier thun wolle in der großen, freien Reichsstadt Frankfurt? Der Bauer sagt ihm Alles ausführlich und fragt ihn auch, wo sein Bruder wohne, er heiße Gottfried und sey Leibkutscher bei einem Gesandten? Der junge Fürwitz aber weißt da keinen Bescheid, er will nur den guten Schwaben zum Besten haben, macht sich ganz treuherzig mit ihm und fragt ihn: Ei, is es wahr, daß die Bauern in Schwaben zehn Tache blind bleiben nach der Geburt? Mein Großvater sachte mir's, er war in Schwaben einmal gar lange im Quartier; is es wahr, daß sie so lange blind bleiben? Der Bauer hat aber gleich gemerkt, daß hinter der Brille nicht viel Witz steckt, und daß der junge Herr ein grober Naseweis ist und sagt ihm frei heraus, er besinnt sich gar nicht darauf: Joo, Herr, s'ist woohr, mer kans itt leugna, zeha Tag und zeha Nächt bleiba bei auns d'Kinder blind; aber wenn en amol d'Auga ufgaunt, noo gukase so en Esel, wia doo Oaner voar mer stoht, dur und dure. Der Herr geht jezt gern wieder und mit einem etwas langen Gesicht an seinen Tisch; der Bauer aber fragt nach der Zeche, trinkt voll aus, wickelt sein Restlein Braten in den Brief von seinem Gottfried, sezt seinen Hut auf und sagt: Adjös Ihr Herra, nix für unguat!

Wildschaden, Baurenjammer.

Der Widdumbauer Lorenz von Denkingen sitzt beim Roothhausbecka ama Schoppa Vierer und liest da Beobachter vom Freitig in voriger Wocha, wia der Christle so läze Plän im Kopf trait, und sich vom Jäger fanga laun will durch Schlaufa und Schlinga, in dia a Rehgoas springa soll. Wia dauert mi dear Christle, sait der Lorenz voller Mitleida, guckt im Unmuth zum Feanster naus und raucht sein Pfeifle. Lang guckt er des Becka sein Scheiderbeig an und thuat so still und tiafsinnig, wia wenner d'Scheiter zähla wött und ausrechna wia viel mer Mitschala und Wecka mit bacha könn. Uf oan mol wird er etwas leabich und ruaft sei'm Gvatterman: wia Kasper! Du host reacht nåuthig, moo kommst hear mit deinra Geldgurta? Moo host dia so g'spickt? Wia, komm rein, Du kannst schaun a Schöpple trinka. Saits, schlåcht s'Feanster zu und setzt se wieder an sein alta Platz. Båsle, sait er zuar Becke, langet mer nun a Schöpple und neahmet mei'm Kaspar au glei oans mit, er ist schaun uff der Staffel; wenn er's net trinkt, noo schütta mer's net in d'Schua.

Wirthin: Hi! hi! hi! ih moans au, do thåt ih voar

helfa, ih bin koan Trinkere; hi! hi! hi! jo wohl. Kaspar tritt ein und wåahred deam er da Lorenz frogt: wia kommts, daß mer Di im Wirthshaus trifft? Do hått ih di z'ledschta g'suacht — setzt er se gegenůber vom Lorenz und sait, ih haun grad zua der wölla; ih bin nun katzanůachtern und doch hått ih Di voar ufg'suacht.

Lorenz: Host mer gwiß Dein Profit in der Geldgurt sehan laun wölla; Du kommst jo der hear wia na Hofmezger.

Kasper: Fôbble Du, wie Du witt, ih bin frauh, daß ih mer a g'lada hau. Dear Profit ist mein graister Schada, ufs Frůhjohr derf ih aus deana Sechser Dreibåzner macha, wenn ih d'Nauth wieder zuadecka will.

Lorenz: Ei Du bist a Hausman, Du bind'st d'Kua net am Schwanz uf; s'wår s'airst mol, daß du alte Såck mit Nuia flickst.

Kaspar: Noan, so wohl ist mers net. Aber d'Nauth learnt betha, und dås geit aber eaba huier koan Oehmd mai. Ih hått aber liaber fluacha möga. Wiewohl dås hått mer au nett gholfa, dås hått mer Blåtter nimme a d'Angerscha g'flickt, dia mer dia blitz Haase — Gott verzeih mers — meim Vieh voarem Maul weg g'fressa hånt.

Lorenz: Nu! Nu! sieh do bringt d'Becke dein Schoppa — trink voar — und schwåz ruhig, d'Haasa sind es net wearth, daß de verzůrnst, es sind eaba Thiarla, dia ihrer Nahring noch laufa. Narr! wemmer der Schåfer da Kleia afrezt, noo schimpf ih ůber da Schofkneacht und net ůber d'Schof. So sags jetzt nun, ih kan mer schaun halba einbilda, worum de Dein Geld net freut.

Kaspar: Joo: dås ist wohr, ih könnt dem rautha Jåger mein Geldgurt ums Maul rum schla, bis meine Judasechser, bis der lezt neaba naus g'floga wår. Du woast, ih haun mein Waldacker mit Angarscha baut, und haun mer luadermåßig viel Můha gåba, bis se ang'wachsa sind; ih und mein Weib, und mein graus Mådle hånt acht Tag lang Wasser g'schleppt wia d'Esel vom Bitz-

bronna ruf, hånt gossa und gossa, bis se d'Hearzblåttla übersche g'streckt hånt — jetzt am ledschta Sonntig Obed sait mei Weib, horch Man! moo holemer au morga Fuatter? Ih woas koans mai, als s'Erdbirakråutich, und do wird aunser Viehle bald gnuag haun. Noan, dås thut mer net, sag ih und haun g'sait, mer muaß jetzt eaba in d'Angerscha gaun und dia ablatta. Ih dås saga, und mein Weib schnai weiß in's Maul nein wearda, ist oans gwea. Ih guck und guck und kan net kluag wearda, wia dia Angerscha mein Weib so angreifa solla. Endlich sag ih, nun was isches denn? Ist ders net wohl? Du verschreckst mi. Noan sait se, ih will ders nun sa. Unsere Angarscha sind schaun ablattet, se sind schaun hoam thaun, sind schau g'füttert. Woast, Du host uns, mi und s'Mådle amol ins Angerscha fålga g'schickt, wia Du host uff d'Frohn müassa. Miar gehant naus, und kommet uff da Acker, s'Mådle sait, aber doo sind koana Angerscha mai! Ih verschrick, ih hått koan Bluat gea, lauf da Acker uff und a und haun hia und do nuna Angerschle g'sean halba von de Haasa ag'fressa — und sust nex mai. S'Mådle hot noo gheult, se håb se so schinda müassa mit em Wasser tra — und jetzt seyet, statt de Angerscha, Hasabolla uffem Acker. So bleibse nemme do, so gangse liaber ins Diana. Ih haun me a bisle g'faßt, und 's Mådle wieder uffz'richta g'suacht, und hauner g'sait: sei nun frauh, daß der Vater net bei es ist, do wird se ebbes setza. Joo, ih sags em net, saitse, do thåt er nun da Jåger verklaga und doch nex richta, dia Angerscha sind schaun am unreachta Oertle. Und ih haun diars au net gearn g'sait, deswega hauni mein Froga bis uff Spitz und Knopf ankomma laun. Wia Du noo von de Angerscha saist, ist mers ålls in dås nein g'fahra und s'ist mer bejnoh wai woarda. Jetzt kanst der denka, wia 's miar g'wea ist, ih haun gmoant, ih müaß aus der Haut fahra; ih bin aber doch net bais woarda, mein Weib hot me so dauret und haun noo g'sait: jetzt ist guater Rooth theuer. De sell Nacht hauni koan Aug zua thau. Am Mentigs druff goht der schwarz Hirschle von

Thala verbei, ruafem und tragem a Kuah und a Rindle an. Zwischa Brůder wåre se im Frůhjohr sieba Karlin wearth g'wea, ih gisem um — wie viel moanst? Du verrootheſt's net; Narr! koan Kreuzer weiter als drei Karlin und en kleina Thaler und muaß ems nun noch Thala fůhra. Heut frůha bin ih fort, ais Tag woarda ist und jetzet komme und haun nun koan Bissa ůbers Maul brocht. Becke, geant mer au en Wecka und en Pleidelser Kås.

Wirthin: Der Pleidelser Kås ist mer airst gestert ausganga, aber mein Man, dear da Pleidelser net mag, dear hot nun ebbes Kornwestemer Schweizerkås.

Kaspar: Jo, dear Beck will freile koan Pleidelser, weil er em rautha Jåger beinoh hinta nein schlupft, und dear kan da Pleidelser au net leida, dear macht s'Kreuz, wenn er nun da Nama hairt, zum wenichsta streicht er sein rautha Schnauzer. Ih thåt ema werle au streicha, wenn er jetzt grad do rein kåm, ih thåt em meine Angerscha uffem Buckel ablatta. Aber noan, der Balbierer Karle thåt me daura, dear můaßta umsust flicka; uier Beck thåt noo doch ner dran zahla, dear ist frauh, wenn er d'Rusa auſſem Saufregister wegfreza kan. Jo! jo! Uier Man ist au a Patriot, verzeih mer's Gott, wia der Kaminfeager a Mealhåndler!

Wirthin: Hi! hi! hi! O! Ihar kennet do mein Man schleacht, ear hått deam Jåger schaun lang da Schertefort gea, aber er muaß voar Holz haun. Geld kriegt er so koans, und umsust ist mer der Wein net in Keller g'loffa.

Lorenz: Aber jetzet laß mer d'Becka und d'Jåger gaun, mit Boada wird net g'holfa. Wemmer net z'frieda sein will, noo nutzt des Råsonniren ner, es kőnnt us em a Wildschada nun en Leibschada gea, dear im ganza Ort ins Wåchsle druckt wird. Des ist net der Weag, so wenig als dear, moo der Christle do im Beobachter einschla will. List und G'walt nutzt ner; voar dear rechta Schmidte muaß mer klaga — wemmer anders net warta kan, bis von oba ra g'holfa wird. Narr, sind eaba

Jäger, dia s'Wild hůata, daß em ner g'schieht, do ist koan Christathum, koan menschlichs G'wissa, dås en sait, hůt Dein Wild, daß es net schada lauft. Und du wirst seha, so lang d'Jäger noo Herra sind und ůber d'Baura nun Himmelsakerment nein fluacha derfa — ist und bleibt d'Gwalt, s'Reacht und wear s'reacht Reacht will, kommt oft z'kurz. Wenn's der König wůßt, wias hergoht, noo wears schaun lang anders. Ear hot au Feldbau und hotten liaber als dås Jagdweasa. Aber host es net g'hairt am ledschta Landtag: wemmer klaga will, derf mer net eaba Wildschada haun, noan mer muaß au beweisa könna, daß z'viel Wild doo ist — und doo gang oaner nan und zähls, wemmers net in der Hurta hot, wia d'Schof.

Kaspar: Potz Bluast! dås ist, glaub ih, Beweis gnuag, wenn der Wald s'Wild nemme verhalta kan und dia Luader falla raus uff's Feld wia d'Franzosa aus Strosburg, moo ih au dervoar g'leaga bin, — Becke — nun en Schoppa!

Lorenz! Noan, dås gilt net als Beweis, es sott freile gelta. D'Jäger saga, s'Wild håb au Langeweil, und gang so gearn aussem Wald uff a Angerschaäckerle, als d'Stuagerter Mägd uff d'Håslecher Kirwe.

Kaspar: Beweis hin, Beweis hear, dås ist mer oans, es ist eaba unmenschlich und unkluag, wenn der Bauer sein Vieh um a Nasawasser verkaufa muaß, wenn's Militär sogar merkt, daß mer weaga der Fuatersnauth net wohl s'Manöwer halta kan, wenn es von seine Gäul mai als sust verkauft, wenn ålle Leut, hauch's send und nieders, die zehn egyptische Ploga täglich voarse seahnt, wenn Důrre, Quatta, Raupa, Mäus, Ratta, Hamster, Wespe, Blitz, Sturm und Hagel uff da Baura z'mol oder noch ananber falla, wenn noo do der Jäger moant, in Wůrtaberg můaßes elf Ploga sein, d'Haasa můassa au nun da Baura helfa anaga, do möcht oar wůathig wearda, wemmer so handgreiflich sieht, daß 's Jagdweasa do stoht, wia der Feind im Land, und wenn mer uns ember voarschwäzt, mer seya im tiafsta Frieda,

mer könn Gott net g'nuag dafür danka. S'Lezt ist wohr, aber ih hätt en Teufel dervon, wenn dia oagene Leut mit dem Baura hausa, wia d'Marode im Krieg. Gang mer a weg, mer muaß do en Schritt thuₙ, sust wird's immer ärger und endlich aus der Observanz a Reacht. Und dås dårf mer nemme ufkomma lauₙ, sust goht voll Alles noch Amerika. No hånt se d'Woad alloaₙ, aber Gott gea, wearen noo da Sack füllt und in d'Mühle faßt.

Lorenz: Jo, jo, dås verwerf ih net, daß mer en Schritt thuaₙ muaß. Aber was für Oan, dås ist a andere Frog. Net wia der Christle, dear d'Rehgoas in Schlinga und Schlaufa fanga will und dia Jäger hohla zum taudschiaßa. Was wird er dabei gwinna? Zum airsta wird er als Wilderer g'stroft, zum zwoata thåt der Jäger d'Rehgoas wieder lausbinda und wenn se en Fuaß verzoga hått, thåt er heula — a Rehgoas ist hoaligs Thier bei de Jäger; wenn Oaner a Rehgoas schießt, wirds em so hauch ausg'rechnet, as wenn auₙser oaₙs d'Såfrucht versauft, wias schauₙ Lumpa gea hot. Ih moaₙ eaba...

Kaspar: Potz Stern — do kommt der Balbirer Karle — dear ist nemme nüachtern, er hot sein Kappa-stilp schauₙ uff der Seita.

Lorenz: Wenn nuₙ dear Gispes net kåm.

Chirurg Karl Kaiser: **Bonus dies**, meine Herrn!

Lorenz: (leise zum Kasper) Du host reacht, deam ist's deutsch wieder net guat gnuag.

Chirurg: Frau Wirthin! geb sie mir ein Gläschen spirituösen Kirschengeist. Ich habe wieder die verfluchte **Vapores**; wenn ich Wein oder Most koste, so werden die **Gradus** immer höher; ein geistiger **Spiritus** aber, besonders der Kirschengeist, vertreibt mir die **Dolores** und dann hören auch meine Schmerzen auf.

Kaspar: Herr Karle, dås ist a guata Kranket. So hots ellamol die alt Schof-Inspektere g'macht, mer hot se nuₙ d'Kaffeebåbel g'hoassa. Wenn se gearn en Kaffee g'macht hått hot, se über Krämpf klagt, und wia se koaₙ

Vermöga mai g'het hot, und ins Bettelhaus komma ist, hot's Kaffeemacha und d'Krämpf mit anander uffghairt.

Chirurg: Ja, das ist oft der Fall, daß Gewohnheiten Jahre lang mit gewissen **Morbis obscuris** sympathisiren und auch mit einander aufhören — man heißt es: unerklärliche Krankheiten.

Kasper: Ei, dås sind, so viel ih verstand, koana unverklårbare Krankete, dia mer so schnell hoala kan. Wia soll mer denn noo dia hoaßa, moo d'Doktor net helfa könnet.

Chirurg: Sie heißen deswegen unerklärlich, weil man nicht erforschen kann, ob die Krankheit für sich stabil ist, oder durch eine böse Gewohnheit unterhalten wird.

Kasper: Verstands schaun! Do muaß mer dia bais G'wohnet vertreiba; do könnt ih mit meim Küahstecka da Dokter macha.

Wirthin: Hier ist Kirschenwasser. Es kostet viar Kreuzer.

Chirurg: Weiß wohl, ich habe keine kleine Münze bei mir.

Wirthin: Ih kan wechsla.

Chirurg: Presirt nicht.

Wirthin: Beim Herr Karle pressirts eaba gar nia.

Chirurg: Kasper! Bei dieser Occasion will ich doch Gelegenheit nehmen und meine Condolation über — die Desertion seiner Angersen kostiren. Es wird heute im Ort viel darüber konservirt.

Kaspar: Dås gleart G'schwäz do macht miar koana Angerscha; wenn er ner G'scheiders woaßt, so sei er noo still davon und laß ear voarhear wechsla.

Chirurg: Seine Angersen kann ich nicht mehr restauriren; aber ein Mittel habe ich heute gefunden, das allen Wildschaden **pro futuro annulliren** wird. Ihm zu lieb habe ich das Zeitungsblatt eben im Bären mir zugeeignet, um ihm damit consultiren zu können.

Kasper: Isch es au so halb lateinisch?

Chirurg: Nein, das nicht. (zieht ein Zeitungsblatt aus seiner Rassirmessertasche) Ich will es ihm vorlesen.

Auf einer Beilage zum schwäbischen Merkur vom 12ten September wird vom Buchhändler Paul Neff in Stuttgart ein Buch angekündigt, das Rumor machen wird.

Kasper: Der Nam' vom Buchhändler g'fällt mer, es fehlenem eaba au a paar Buchstaba, noo kairt er au in dia Famile, dia da Jäger net z'Gvatter staun dearf.

Chirurg: Gut bemerkt, das ist ein dilucidum intervallum. Der Titel des Buchs sagt schon Alles, es heißt: „Wichtige Schrift!" Wohl verstanden! wichtige Schrift! „Die Kunst, auf der Jagd gut zu schießen."

Lorenz: Dås ist mer net wichtig. Dås könna d'Jäger schaun lang, aber se wölla net. So lang der Bullinger uff's Wild nun Loblieder schreibt, haun ih koan Glauba.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren. Das Beste kommt nach. Als Anhang steht hier: „Die stets mit dem besten Erfolge angewandte Kunst, Haasen und anderes Wildprät an jeden beliebigen Ort aus weiter Ferne zahlreich herbeizulocken, — so"

Kasper: Jetzt dås låßt se haira. Herr Karle, leas Ears nu amol, noo zahl ih dås Kirschawasser.

Lorenz: O du voarlauter Jubel! Stoht au drinn, wear's locka dearf? Dås ist d'Hauptsach — sust könnt mer am End nu g'stroft wearda, wenn's Weib de Heanr lockt. Herr Karle, leas Ear nu weiter. Soll mi freua, wennem ih au a Gläsle Brennte zahla dearf vo deana Kirscha, dia mer mit em Karst aussem Boda schüttlat.

Chirurg liest nun weiter — „so wie ein kurzgefaßtes Wörterbuch der Jägersprache."

Lorenz: Dås wird a saubers Wörterbuch sein — dås wird mit em H anfanga und s'airst Wort wird Himmelsakerment hoassa.

Kasper: Jo und der Hundsfutt net weit dervon.

Chirurg: Laßt mich doch pergiren.

Kasper: Pergir Ear, so lang Ear will, aber nun net in der Stuba.

Chirurg: Ja, Pergiren kann ohne Purgiren bestehen, aber im Purgiren ist immer Pergiren.

Lorenz: Leas Ear fort. Ear macht aus uns doch koane verbrennte Lateiner mai.

Chirurg: Fährt fort: „Für Jäger und Liebhaber der Jagd.“

Lorenz: Jetzt, do hemmers uff oanmol. Ih will jetzt ner mai haira und zahlem au koa Brennts. Dås Buach ist wia der Wolf in Schofskloader. Wenns hieß: für Baura und Verwainscher der Jagd — noo ließ ih mers g'falla.

Kaspar: Der Teufel au, deam Herr Karle ist doch gar ner z'glauba. Wenn er mit seina lateinescha Brocka kommt, noo steckt ållamol ebbes derhinter.

Chirurg: Frau Wirthin, noch ein Gläschen Spiritus.

Wirthin: Joo, wenns der Kaspar oder der Lorenz zahla will — anders net.

Chirurg: Das kümmert mich nicht. Ich kenne die vorlauten Urtheile der Bauern wohl, ich habe Geduld — und trinke noch Eins. Perge! perge!

Wirthin: Jo, dås G'wälsch kan ih net in mein Buach schreiba und der Herr Karle stoht schaun uffem a jeda Blatt, oft zwoamol. Mit seim Nama kan ih im Herbst koan Wein kaufa — s'Fuhrlohn net zahla. Ih will a ausg'machta Sach.

Chirurg: Es ist doch etwas Galantes um die Geduld. Ich lese weiter, es wird dem Herrn Lorenz schon anders kommen. „Herausgegeben von C. Eichenlaub. 8. 1834. Eleg. broch. 1 fl.“ Das „Eleg. broch.“ ist ein Kunstausdruck der Buchhändler — damit bezeichnen sie den geheimen Profit, den sie einander lassen. Nun das geht uns nichts an, es kostet eben einen Gulden.

Kasper: Isch koan Vögelesgroscha wearth, g'schweiga sein Schnaps.

Chirurg: Nur Geduld! Jetzt höret das Urtheil eines Sachverständigen, der das Buch schon gelesen hat.

Lorenz: Joo, von oam, dears net gleasa hot, aber gearn verkaufa möcht.

Chirurg: Nein! nein! das Judicium scheint mir ganz veritabilis. Es heißt: „In diesem Werkchen wird

nicht allein die Kunst gelehrt, gut zu schießen, sondern auch Haasen und anderes Wild aus einer Entfernung von zwei Stunden herbeizulocken — auf einen gewünschten Platz herbeizulocken" — so heißt es. Frau Wirthin, aber jetzt meinen Spiritus!

Lorenz: Schüttelt den Kopf.

Chirurg liest: „Für Liebhaber der Jagd ist gewiß seit vielen Jahren kein so nützliches und erwünschtes Werkchen erschienen."

Kasper: Gucker, Herr Karle, au sein Judicium taugt ner, es ist eaba für Jäger und ihre guate Freund.

Chirurg: Die Hauptsache ist das Herbeilocken — das habe ich im Auge — darüber habe ich schon meine Plane gemacht. Gestern wurde mir auf die Jagdfrohn geboten, ich schicke meinen Incipienten, einen Mencheu von siebzehn Jahren, Ihr kennt Ihn wohl.

Kasper: Jo, dås ist der Balbirersjung.

Chirurg: Den beordert der Schultheiß zwanzig Feldhühner nach G. zu tragen. Er geht damit ab Nachmittags zwei Uhr. In G. wird er nach B. geschickt, weil G. Frohnfrei sey. Er muß nun eine halbe Stunde zurück nach B. Dort gehts ihm wieder so — und wird nach H. gewiesen. Der gute Tropf geht auch dorthin. In H. wird sein Transport wieder nicht respektirt und ihm der Weg nach E. gezeigt. Dort wird er endlich vom Aprilenlauf frei — kommt aber erst Nachts ein Uhr nach Haus und läßt mich in großer Unruhe bis nach Mitternacht. Heute früh wollte ich mich beim Amt beschweren, — Da höre ich aber sein Angersen-Malheur und der lateinische Spruch: foramen miseris socios habuisse malorum fällt mir ein und — klagte nicht. Aber meinen Incipienten lasse ich, so wahr ich Aspirant der höhern Chirurgie gewesen bin, nicht mehr als Hühnerbub in der Welt herumjagen. Ueberhaupt in einem andern Orte wäre ich schon als Handelsmann frei — aber hier hat man keine Rücksichten.

Lorenz: D'Krämer sind nuⁿ nia Frohⁿfrei g'wea.

Chirurg: Ich bin kein Krämer. Ich habe zwar

einen Krom übernommen — aber meinen Laden habe ich zu einem Kaufladen promovirt, und ich habe mich durch meine wissenschaftliche Bildung in wenigen Wochen zum Kaufmann empor geschwungen. Meine Briefe sind voll kaufmännischer Ausdrücke wie vom gelehrtesten Kaufmann: **Tara, Sconto, Netto, Tratte, Brutto, Sola, Melis, Carotte, Spesen, Etiquette, Sporco, Candis, Façon,** Soll und Haben, **Strazza,** Pafel sind mir so geläufig als **Contusion, Siphilis, Gran,** Drachme, **Arterien, Venen, Modus peristalticus, Abcess, Luxation, Pulsation, Crisis, Vermes,** die Wurzel **Radix, Injection** — lauter gelehrte Ausdrücke, die ich mir in früher Jugend **in succum et sanguinem vertirt** habe.

Wirthin: Aber ih muaß doch fürwitzig froga, Herr Karle! wenn Ear so a g'schickter Kaufmann ist, worum läßt Ear denn seina Waara durch da Junga im Zwerchsack hohla?

Chirurg: Das versteht Sie nicht. Wenn die Waaren aufschlagen, kauft man kleine Partien, weil sie bald wieder abschlagen.

Kasper: Aber, wian ih g'hairt haun, hot ear schaun voar zeha Johr s'Bärawirths Waga noch Heilbronn b'stellt und doch ist für ihn nun koan Rad rum ganga.

Chirurg: Ich bekam die Nacht vor der Abreise die Avise, das Schiff sey auf einer Kiesbank im Neckar hängen geblieben und seither habe ich keinen Bericht mehr erhalten. Dieß Alles gehört aber nicht hieher. Ich bin bei den Jagdfrohnen stehen geblieben und habe mir in Gedanken schon eine Idee entwickelt und componirt, wie nach Anleitung des verlesenen Titels das lästige der Jagdfrohnen **pro futuro evitando** vermieden werden könne. Dieser Ideengedanke hat etwas Erhabenes, etwas Gewagtes, etwas Kühnes, etwas Allgemeines und Singuläres. Er erleichtert unsere Frohnpflicht, er entfernt alle Jagdunbequemlichkeiten in Würtemberg, in Deutschland, in Europa, in allen Welttheilen, wo es noch Jagdherren gibt, die von Männern wie ich, vom Talent, von

der Kunst, von der Wissenschaft noch gemeine Jagddienste fordern.

Kasper: Aber Herr Karle, der Spiritus regt se. Ih will doch auch sehan, was dear heunt nun für Sprüng macht.

Chirurg: Keine Sprünge mit mir, aber mit den Haasen. Ich will Euch jetzt mein Projekt zeigen. Die Gemeinde hier **exempli gratia** fragt z. B. bei der Wildprätschreiberei an, wenn, wie viel und welches Wild wir im nächsten Jahr zu liefern haben. Ist dieß bestimmt, so treten wir mit den Gemeinden, die unsere Lieferungen ablösen, in Controvers. Und dann locken wir das verlangte Wild auf das nächste Ort, dieses lockt es wieder zum nächsten und so wird es fortgelockt bis in die Anatomie der Wildprätschreiberei. Dort kommt es lebend an, wird eingesperrt und geschlachtet nach Belieben. Nun Lorenz, soll die Frau Wirthin noch keinen Spiritus holen?

Lorenz: Meintweaga, wenn glei Seina Flausa in der Stuba rum fliega, daß a Elend ist.

Chirurg: Es sind keine Flausen. Er hat das Abstrackte noch nicht begriffen. Alles Wild kann künftig ohne Pulver, ohne Blei, ohne Flinte und auch ohne Jäger erlegt und dem Jagdherrn zugeführt werden, und was das Schönste an der Sache ist, die Luders müssen ihrem Herrn selbst zulaufen. Wir kaufen also das Buch, und legen gleich Hand an's Werk, es muß gehen.

Kasper: Jo, der Balbirer von Denkingen wird, wenn er au koan Haasa nun für s'Schofhaus nan lockt, g'schweiga nach Stuágart, der Hasalocker bleiba, wenn Ear net so g'scheid ist, und läßt seine Grilla en Andara fanga. Was moant Ear denn, dia Herra seia so dumm und lassa uns d'Haasa nach Stuagert locka. Do würda mainer in de Küchena z'Kornwesta und z'Zuffahausa Rasttag halta, als er zum Königsthor nein brächt. O, Herr Karle! s'ist Schad, daß Ear net zum Wiener Kongreß zoga woarda ist, Ear wear so keck g'wea, und hätt deana

Herra versprocha, ålle Dåmagogen von Europa uff oan Stund in da Hohlweg beim Siehdefür neinz'locka.

Chirurg: Ich werde immer mißkannt, und so geht's allen großen Genies, die ihrem Jahrhuudert vorauseilen. Ich bin diesen Undank schon gewohnt, deßwegen sende ich alle meine Entwürfe und Pläne direkt an den chinesischen Kaiser. Dort werden die Chirurgen mehr geachtet, dort ist das Rasiren nicht das Geschäft der Chirurgen, wie hier zu Lande.

Wirthin: Ei, Herr Karle, vergeß Ear sei Red net. Was hätt denn Ear z'Leaba, wenn Ear net au hundert Bårt rasira, und da Mezger, da Becka, da Schneider und da Schuhmacher uffs Neujohr vertraista dürft?

Chirurg: Nun! wollen wir das Buch kaufen?

Lorenz: Noan, der Titel g'fällt mer net; mer welles em Jäger laun.

Kasper: So kommt mer net fürsche.

Lorenz: Es muaß vor a anders G'setz do sein. Wemmer jetzt en Jäger verklagt, noo druckt er oan sust, moo ner kan. Ih woaß wohl, moo's fehlt.

Chirurg: **Incidit ancillam, qui vult vitare Charypdim**, das ist immer des Bauren Ausrede, wenn er den Fuß regen soll.

Lorenz: Jo, barlir Ear, was Ear will, Ear woaßt au net Alles. Wemmer da Jäger net wieder beim Jäger oder net bei deana verklaga müßt, dia da Baura für en Esel halta und d'Jäger für Treiber, noo thåt ih mer net fürchta. Aber ummasust mag ih net rum laufa und mi auslacha laun. Hånt jo d'Landstånd ner g'richt, von deana dia am Wenigsta s'Maul in d'Tascha g'steckt hånt. Währendem Landtag sind dia gröbste Jäger am maudrigsta g'wea und grad dia sind jetzt wieder brutaler als amol.

Kasper: Du moanst also, ih soll einstecka und da Goast ruha laun? Gelt aber, dås glaubst net von miar?

Lorenz: Noan, ob's glei für jetzt s'Gscheidst wär. Narr, wenn ih a anders Mittel voar Auga såht, noo liest de net alloa laufa, Du woaßt, dein Sach goht miar

so noh z'Herza, as s' mein. Ih gang schau lang mittema andera Gedanka um, s' kan sein, ih probirs, wenigstens kan's ner schada.

Kasper: Trockener Ding! wenn Du oam s'Leaba a'gsait host, noo kommst ållemol doch nun mitteme Trauststrůchle hinta drein. Ih will haira, s'ist mer schau wieder leichter.

Lorenz: D'Schulmoaster hånt me uff da Gedanka brocht. Woast! die hånt voarem Landtag åll ihre Klaga g'sammelt und hånts em Dokter Walz übergea. Dear hot noo en ganza Wuast von der gringa und auschicklicha B'solding und von andere alte Mißbråuch, dia d'Schualmoaster ploga, der Kammer voartra. Es hot freile au net viel g'fruchtet, s'Meist ist beim Alta blieba. Aber s' hot mer doch besser g'falla, als wenn jeder Repråsentant die Klaga von seina Schualmoaster håt b'sonder anbringa wölla. So hot mer Aelles uff oanmol g'håt, noo hånt se in d'Sach uff oanmol nein g'sehan! Und so moan ih, sottemers au macha. Miar sotta en Repråsentanta uffsuacha, dear ålle Klaga über Wildschada und über dia Jåger, dia auns für Wildkneacht halta, anneahmt und von seim guata Willa Laut geit. Gieb acht, dear wird so viel Futter für sein Klagbuch kriaga, als der Walz von de Schualmoaster, dear könnt en uff oanmol sa, was se nun net wüßta. Viel müßt er en zum zwoatamol sa wia in der Mühle; s'meist wird schaun wieder vergessa sein.

Kasper: Jetzet dås g'fållt mer. Aber wia greift mers an?

Lorenz: Wiar wüaßt eaba rotha laun in dear Sach, der Gscheidest soll amol so en Gedanka laut wearda laun, noo wearda schaun B'lehringa in dan öffentlicha Blåtter komma. Und dea Weag halt ih für da g'rada.

Kasper: Du host Reacht. Do gohst doch au uffs Volksfest noch Kannstadt und da geahnd mer über Stuagert — a bisle früh von hiar weg.

Lorenz: Joo — so wellemers macha. Aber jetzt geant mer hoam. Unser Zech ist gleich dås mol und

der Herr Karle goht frei aus, daß er sein Haasalocker kaufa kan.

Kasper: Do ist Geld, Becke! Ih hau au en Kås g'håt, dea Kornwestemer; es wird reacht sein. En Gruas an da Becka, wenn er hoam kommt; er soll au wieder Pleidelser Kås hear thuan, sust sagem ih s'nächst mol d'Wohret ummasust.

Lorenz: B'hüt ich Gott!

Chirurg: Frau Wirthin, mal sie mich nicht mit Kreide an die Kammerthür — mein Spiritus ist bezahlt!

Wirthin: O b'hütes! ih wår frauh, wenn ih s'Alt hått. Adjes Herr Karle!

Wortverwechslung.

Der Amtmann Langmuth in Gradhausen sitzt mit seinem Magistrat auf dem Rathhaus und muß eine Parthie ohne Vergleich abziehen lassen, denn die streitenden Leute waren einander sehr feind von wegen einer ungleichen Erbschaft durch Testament und gaben nicht auf den ernstlichen Zuspruch ihres Amtmanns, der einen friedlichen Vergleich wollte und sich darum mehr vereiferte, als sonst. Der gute Amtmann war sehr bös darüber, sein Blut wallte heftiger als schon lange nicht mehr. Im Zorn schellt er dem Stadtdiener und sagt ihm: Der Gerber Rohleder soll eintreten! Der Rohleder aber war ein reicher Mann und der Amtmann ihm schuldig, auch war ihm der Magistrat auf allerlei Weise verwandt. Er kommt also nicht so bescheiden und demüthiglich herein, wie sonst ein gehorsamer Bürger es thun soll und hat beide Hände da hineingesteckt, wo es nicht schicklich ist und den Hut unter dem Arm; er denkt dabei an nichts Arges. Dem Amtmann aber will der Kamm noch mehr wachsen über die brutale Stellung des Rohleders vor ihm und dem Magistrat, er läßt seinem Zorn den vollen

Lauf und der Zorn bringt seine Zunge in heftige Bewegung, die sonst nicht so schnell zu arbeiten hat, wenn um ihn Windstille eingetreten ist. Der Sprachfertigkeit hat unser Amtmann sich nie beflissen, aber dießmal ruft er hastig, es war mehr gebrüllt, in vollstem Grimme: Schämt Er sich nicht, vor dem ganzen H....thürle die Hände in den Magistrat zu stecken? Steck er seinen Magistrat wo anders hin! Weißt er's!

Dem Magistrat wars nicht wohl bei der Sache, sie ruckten hin und her auf ihren Sesseln und steckten in der Verlegenheit ihre Hände einstweilen dahin, wo sie nicht gern vom Rohleder gebracht wären. Rohleder aber guckt nach seinen Händen und findet sie auf seinem Eigenthum und wieder den Magistrat ganz an seinem Ort, er merkt den Verstoß und sagt höhnisch lächelnd: meine Herrn, ich will abtreten, bis die Reihe an mich kommt; es ist noch nicht an mir, vorher muß es da heller werden. Adjes inzwischen!

Holzbrod, der Bauren Noth.

An einem Sonntag Morgen sitzt der Kasper vor seinem Haus auf einem Balken und raucht ganz wohlgemuth sein Pfeifle. In Gedanken über die vergangene Woche, die so heiß war und trocken, entfährt ihm unwillkührlich ein lauter Seufzer: Ach Gott! der Sonntig hot wieder hella Himmel! 's wird dia ganz Wocha net reagna. Ist denn der Himmel verschlossa? Wo wills naus wenn — nun ja, wo will denn dear schon hin, der Lorenz? der steckt jo nun in seim Wertighås und springt dahear, wie — es muß ihm reacht pressiren. Potz Stearn, er goht uff mi zua.

Lorenz: Guata Morga, Kasper!

Kasper: Groß Dank! Wohear schaun so frůha?

Lorenz: Ebbes Nuis, des me pommerisch verzůrnat, s'låßt mer koan Ruha; ih haun zua der můaßa.

Kasper: Also ner Guats, wie ne hair — und do håtts miar net pressirt.

Lorenz: Aber miar — Du woaſt, ih kan ner bei mer b'halta, dås mer ůberzwerch ist; ih muaß glei Oan haun, dears mit mer trait.

Kasper: H'ja — nun raus mit, wenn Du moanst, ih könn's helfa tra.

Lorenz: Eba do ist der Balbirer bei mer g'wea und hot mer da Bart ra thaun, und sait mer do, sein Obermoaster — er hoaßt en nun da Raudadokter, Du woaßt schaun, wean er mit moant, — dear håb wieder a Buach zum zwoata Mol raus gea und der Buachhändler in Klein-Herrenberg, dear — ih glaub, er hot g'sait — dear Ausanander — dear verkauf s'Stuck um a paar Sechser; in der Theuring håb mers schaun a Mol druckt.

Kasper: Nun was isches denn für a Buach? Solla d'Leut wieder voma ganza Oberamt raudig sein? Oder isches sust Ebbes?

Lorenz: Noan, dås isches net, aber so g'scheit, als seller Gedank, daß ålle Leut voarhear raudig sein müaßa, aih se krank wearda und aih se sterba. Narr! anmacha will er es, mer solla s'Brod macha lerna aus Holz für hungrige Zeita, die koan Mensch woast, wenn se wieder komma, ear wirds hoffatlich nemma verleaba.

Kasper: Joo, unter deara Bedinging will em ih a langs Leaba wainscha. Aber was hot denn dear Ausanander docht, daß er moant, zu jetziger Zeit well er anema sotta Wisch Ebbes g'winna; dear dauert mi, dear wird da Alta fanga.

Lorenz: Ha Narr! dear Ausanander hot eaba denkt, der Dokterobermoaster verstohts besser as ih — es isch mer sellamols grotha, s'kan dås mol au net fehla.

Kasper: Jo, was der siebazehner Johrgang und jetzt — dås ist a Unterschied wiena magera Kuah und a fetta.

Lorenz: Ha, dås hått der Raudadokter au wissa könna. Und wia magem aber so ebbes nun oanmol einfalla, s'Holz hot domols neamer g'schmeckt — ih glaub, ear hots alloan g'fressa!

Kasper: Nårrischer Ding! Dås soll G'leharsamkeit sein und Padrodismus, wemmer für ebbes sorg, dås miar für ohnnåuthig halta. Für so a Schriftle krieget se noo Stearn und Medallia: und unser oans hoast mer

d'Latsche, wemmer Ebbes drüber sait, und wenn's guat goht, sagase: dear verstohts net.

Lorenz: Ha, ih verstand deaₙ Padrodismus wohl, so ist's koaₙ Kunst a Padroₙ z'seiₙ. Am letzta Landtag doo hot er sein Padrodismus reacht raus g'streckt; ih hauna g'hairt und biₙ nuₙ zwoamol drinna g'wea uff der a — ach! wia hoast mer's nuₙ — uff der a — ha woascht, es ist wia uff der Boarkirch — wo mer ner thuaₙ dårf, as horcha und gucka, au hehlinga lacha und aber au d'Zähₙ überananđer beissa — ih — ih glaub, es fållt mer wieder eiₙ — ih moaₙ uff der Gavallerie. Dia Stadtleut wissa ålls so kauderwålscha Nama z'macha. Wenn se nuₙ d'Zahla au so welsch macha thåta — aber dia macha se brav deutsch — au an d'Uhrtafel machase nuₙ lateinische Zahla, damit g'moane Leut net wissa solla wie viel Zeit es ist. Aber mer hents brav au glearnet, s'Uhr schlaga kaₙ mer zåhla und dårf noo nuₙ uff da Zeiger und Zahla gucka — noo wird mer bald klug d'raus, wemmer koan Leibschada unterm Huat hot.

Kasper: Aber halt a bisle — moo kommst wieder hiₙ? — Wart ih will de umkaira, daß Du siehst, moo Du stauₙ blieba bist. Was hot er denn g'sprocha, Deiₙ Padroₙ? Wieder vom Raudigseiₙ? ha?

Lorenz: Noaₙ, sell net, aber s'ist net viel g'scheider. — Narr! Do hot er ehlalang b'hauptet, die arme Leut alloaₙ, dia se nemme naussinga lauₙ, dia da Schreiner und da Taudagråber nemma zahla könna, dia müaßa åll uff sein Mezgersbank naₙ, dia müaßt se uffschneida und angucka lauₙ, ob koaₙ weiß Brod mai im Maga sei, wie viel se Erdbira uₙg'salza na g'schluckt hånt, und do solla noo d'Dokter draₙ learna, ob mer net nuₙ schleachter essa könn, und ob d'Vornehma s'gut Sach net nuₙ wölfeler kriega könntet. Aber Narr! do ist em Oaner net schlecht übers Maul g'fahra, wia ner dia gottlaus Uₙwohret g'sait hot, es sey koaₙ Strof, wemmer uff seiₙ Hobelbank müaß; — do hot noo Oaner g'sait, wenn's koaₙ Strof sey, so soll mer d'Reiche neahma, wia d'Arme, mer solls ausheba wia d'Soldata

und d'Dokter solla mit guatem Beispiel — unausg'hoba — voarane gaun. Narr, do hot er se g'setzt, do hot sein Padrodismus a luadermäßige Aurfeige kriegt, do hot er d'Schnauz nein zoga.

Kasper: Und s'andermol, wie ischems do ganga?

Lorenz: Net viel besser. Do hot mer grad über B'soldingsstuier g'stritta, der Oan hot se wella haicher macha, der Ander hott es wella beim Alta laun und der Raudadoktor hott se nun weiter ra setza wölla. Dås hot mer au net g'falla, von der Baurastuier hot mer brav ner ra thaun. Aber s' hott en au ner gnutzt — Oanr — uff der Seita hinterem — dear au net sein guater Freund sein muaß, dear hott uff ebbes ang'spielt, daß er se wieder schnell g'setzt hot, und ganz grisgramig, ih hauns em ang'sehan. Ih haun noo Oan g'frogt, dear neaba mer g'standa ist, und hie und do ebbes uffg'schrieba hot, namatlich dia bissig Anspieling, worum der sell so verblüfft nang'sessa sei? Dear hot mer noo da reina Wein ing'schenkt und g'sait, bei Erhöhing der Kapitalstuier håb er se au so g'wehrt und am End droht, wemmer d'Kapitalista net stuierfrei laß, noo leg er sein Geld im Ausland an; — jetzt eaba, do hätt'n aber Oaner g'frogt, worum er net au droh, sein B'solding im Ausland z'hola! Natürlich dean Stich hot er g'spürt, doo hot er könna passa. Und sieh! dås ist dear Parodismus, dear gearn såht, daß mer Holz fressa, statt Frucht, dia mer baua müaßa.

Kasper: Ja! ja! es kan uns au nun gaun, wia de Gäul und de Wengerter. Viel Gäul, dia da Haber baua und hårt dran müaßa, so daß en der Bauch mit Roaf bunda ist, dia kriega koan Haber, ner als Kleea und im Winter Strauh und Ebbira und a bisle Heu. Und viel Wengerter, dia beinoh so viel voarem Herbst schwitza müassa, als se Wein leasa, hent im G'schäft ner as a g'standena Milch ohne Rohn — oder ner as Wasser und Brod, wenns guat goht, Leira und wenn's viel hoaßa will, Biramost, an deams Wasser au net g'spart woarda isch.

Lorenz: So moanſt, ſo weit bringa ſes nun? Wenn d'Frucht a bisle anzieht, no ſollet mer Holz freſſa, damit ſe wieder aſchlägt und dia Reicha und Vornehma mit em a halba Wecka ihar'n Kaffee ausdupfa könnet? So lez iſch nun net und wird au net ſo lez wearda.

Kaſper: Worum gwärma ſe denn dås Holzbrod, dås in der Theuring neamer g'freſſa hot, as haichſtens ſo a Geizhalz, worum gwärma ſe denn dås jezt wieder uff, moo d'Frucht ſpottwolfel iſt und s'Holz ållaweil uffſchlägt, daß mers beinoh nemma pråſtira kan?

Lorenz: Jetzet haun de wo de gearn hått, jezt hoſt mer da Nagel troffa. Dia Gedanka ſind au in mer ufg'ſtiega und hånt me in Jåſt neing'jagt, daß ih nun d'Bartſoafa ag'wiſcht haun und glei Diar zuag'ſprunga bin. Jetzt kanſt mer helfa tra, ih moan, mer ſott vorbaua, mer kan druf diana.

Kaſper: Ah was könnet mir Bücher ſchreiba, do würd ebbes ſchöns raus komma! Dia G'lehrte würda auns ſchön verdusla — und oba drein — wear wirds drucka, und wer noo kaufa?

Lorenz: Laß Du's guat ſeyn — mer laſſes oan drucka, mo d'Leaſer ſchaun druf paſſa — und dia ſchaun voarauſe zahlt hent. Ih moan da Beobachter, deam iſches ſuſt a g'måhts Wiesle, wenn er da baiſa Willa und da Unverſtand ſchüttla kan, daß em Leib und Seeal wackelt. Der Raudadokter hot's, ſchätz ih, ſo bais net gmoint, aber Ebbes g'hairt em doch.

Kaſper: Du hoſt beim Gukuk reacht. Ih kenn derzua Oan von deana Beobachter.

Lorenz: Und was moanſt, daß mer em Beobachter ſaga ſolla?

Kaſper: Ih woaß nun net, Nårrle! do geit ſe oan Red de ander. Dia könnet ſchaun mit uns ſchwåza, ſe wiſſa glei, mos auns naushangt, mo nes der Schuh druckt.

Lorenz: Ih gang mit Diar, und ih will do en Vorſchlag macha, der Beobachter ſoll em Raudadokter und em Auſenander rotha, weil s'Holz ſo theuer und d'Frucht ſo wohlfel und unwearth ſei, ſo ſollet ſe au a Buach

rausgea, dås da Reicha und Vornehma zeig, wia mer statt mit Holz — mit Frucht im Ofa einbrenna und uffam Heard kocha könn. Wir wölla nen unser Frucht schicka und ihr guat Holz dafür hola. Gieb Acht, wenn en dear Tausch g'falla thåt — dear wår jezt g'scheider, as Holzbraud bacha.

Kasper: Du host reacht — do kan se der Raudadokter wieder setza, dås ist au so a Kammerstich. Woast was? Mer ganga glei Morga uff Stuagert nuf, aih der Holztoag g'macht wird. Mer muaß bei so Ebbes ner versåuma.

Lorenz: Ist a Wort! — morga ist derzua a Feiertech — do will ih noo dem Raudadokter zum Possa a Butterbrezat essa und en guata Schoppa weiter trinka.

Kasper: Und ih stauß mit Diar an uff åll, dia ihr Brod essa aus Früchta und ihr Holz verbrenna. Aber jezet machst, daß hoam kommst; mer hot schaun s'Ander g'litta, und du steckst nun in der Stallkneachtsuniform.

Lorenz: Host Reacht! Wiewohl ih gang net in d'Kirch; der Pfarrer thåt mer s'Holzbrod net wegprediga. Dear ist mit seim kleina Zehanta au net uff's Burgers Seita.

Gang mer a weg, er ist au a Klein=Herraberger! b'hüte Gott! Gang du in d'Kirch!

Kasper: Ih wills so macha.

Was kann ein grosses Maul?

Grobpolstern ist auch ein Flecken, in dem ein Stabsschultheiß seinen Sitz hat, weil rings herum kleine Dörflein liegen, die keinen Schultheiß zahlen wollen, nur einen Anwalt, wie zum Exempel Trailhof, Storchenwald, Schnapsweiler und Klaffschenkel. In Grobpolstern ist auch ein Verwaltungsaktuar Namens Breikachel und der ist eine kurze, dicke Person, hat aber ein großes Maul, wie Keiner im Oberamt, geschweige im Stab; seine Mutter hat gesagt, das Maul wäre noch größer geworden, wenn die Ohrläpplein beim Zuschnitt nicht in den Weg gestanden wären

Unser Breikachel ist auch ein großer Liebhaber vom Tabakrauchen neben dem Geschäft. Sonst ist aber nichts an ihm zu tadeln, als daß cr recht grob seyn kann gegen die Leute, denen er Dienste leisten muß ums Geld, seys nun gegen den Stabsschultheiß oder den Burgermeister oder gegen einen Anwalt von den Stabsorten; — gegen Leute geringeren Standes versteht es sich von selbst, sey er noch etwas mehr als grob, weil er meint, ein großes Maul habe mehr Recht als ein Kleines. Der sitzt nun

einmal auf dem Rathhaus und schreibt die Steuer in das Einzugsbuch, wie viel Jeder zahlen soll, es war die Steuerumlage im Kleinen. Dabei steigen große Rauchwolken aus seinem großen Maul und aus dem Pfeifenhafen, es war kein Deckel darauf, als der Anwalt von Klaffschenkel zu ihm kommt und ihn über allerlei amtliche Dinge zu Rathe ziehen will, und ersuchen um eine Bittschrift an die Finanzkammer um niedere Fruchtpreise für den Zehenten. Der Anwalt schwätzt lang an den Breikachel hin, der schreibt aber eben, schreibst nicht, so gilts nicht, und raucht, rauchst nicht, so gilts nicht, sonst gibt er kein Zeichen von sich. Endlich wird der Anwalt ungeduldig, ein Anderer wärs bälder worden, und sagt zum Breikachel in aller Güte: Herr Verwaltungsaktuare! Sind Se doch von der Güate und haira Se me au aⁿ! Ih muaß wieder hoam, ih kaⁿ net zua Ihne ane stauⁿ.

Der Breikachel dreht sich um und sagt zum Anwalt: Sieht Er denn nicht, daß ich rauche? Er kann ja warten, bis meine Pfeife gar ist. Der Anwalt aber bemerkt ihm: Ih siehs wohl, daß Se raucha, aber ih hauⁿ glaubt, mit somma Maul, wiⁿ Sia Daⁿs hent, könn mer raucha und schwätza uff oaⁿmol. Der Breikachel findet das begreiflich und macht gleich den Versuch. Es geht auch recht gut, — die Pfeife ganz nahe an's linke Ohr stecken, und auf der rechten Seite dem Anwalt Red und Antwort geben. — Das kann aber nur ein großes Maul!

Ein Aufschneider unterhält Langweiler.

Der Kaufmann Nasenschwitzer zu Einfalten, es ist ein Marktflecken, der liegt an der Straße von Ulm nach Karlsruh', im Vettersbacher Oberamt, — derselbige Kaufmann ist auch verheirathet und hat deswegen eine Frau, die Tochter vom Hälzle, vom privatisirenden Zundelfabrikanten aus Ulm. Dieser Nasenschwitzer bekommt an seinem Geburtstag ein gutes Fäßle Ulmerbier vom Schwiegervater zum Präsent und damit will er sich einen frohen Geburtstag machen, er will es auf einmal austrinken in froher Gesellschaft und läßt dazu einladen auf den Nachmittag seinen Nachbar, den Schultheiß Schnaufer, — der Notar Göggele und dessen Hausherrn, den Apotheker Darmfeger, — den Waldinspektor Kazenbuckel und den Förster Baldrian, der in der Hausmiethe ist beim Kazenbuckel — auch seinen Hausfreund, den Pfarramtsverweser Rudolf und dessen Freund, der auf Besuch ist, den Studenten Höllenbrand und endlich seinen täglichen Gastwirth und Spielfreund den Bärenwirth Steipperer. Die Einladung wird allerseits angenommen und die Gäste kommen pünktlich gleich nach zwei Uhr des

Nachmittags, bis auf den Steipperer. Sie treffen den Nasenschwitzer im Gastzimmer, er steht vor seinem großen runden Tisch, grüßt Jeden, der kommt, freundlich, reibt aber allemal flüchtig die Hände, und drückt dann auch jedesmal zum Schluß mit dem rechten Zeigfinger seine große, bewegliche Nasenspitze auf die linke Seite. Und als die beieinander waren, sagt er: Meine Herren! die Gläser stehen auf ihrem Posten und das Fäßle hinter dem Ofen verlangt Ablaß, wir wollen sitzen!

Der Witz freut ihn, er reibt abermals die Hände und gibt seiner Nase wieder einen Seitendrücker. Damit wir einander nicht sceniren, sagt er weiter, schlage ich die Ordnnng vor, daß Jeder seinem Nachbar einschenkt — links. Also Alles ohne Schenie!

Er reibt wieder seine Hände über den guten Witz, und auch die Nase muß sich seitwärts biegen.

Die Gäste erkennen diese Ordnung als ganz gerecht und billig, besonders aber gegen den Wirth von wegen des Zuspruchs und Einschenkens. Sie finden auch das Bier sehr gut und lassen gleich beim ersten Schoppen den Herrn Hälzle, den Schwiegervater, hoch leben. Besonders aber lobt der Apotheker Darmfeger den kostbaren Edamer Käs und der Waldinspektor gibt Beifall.

Der Notar Göggele jammert über das veränderliche Wetter, absonderlich aber über die Unsicherheit der Wettergläser und bemerkt: Wenn es regnet, steigen sie und wenn es schön Wetter ist, so fallen sie wieder. Die sind so veränderlich als das Wetter, man könne sich gar nicht d'rauf verlassen.

Schultheiß Schnaufer: Aber der heutige Tag ist reacht schö^{n}, es freut mi für mein Oberamtma^{n}, der heut Hochzeit hat.

Kazenbuckel: Was ist des Oberamtmanns Frau für eine Geborne? Wo ist sie her?

Göggele: Ich kann Auskunft geben. Wenn ich

nicht irre, so ist es eine Tochter von dem reichen Färber Bodenlos am Nesenbach in Stuttgart.

Kazenbuckel: Ist ihre Mutter net eine geborne Knorplich von Eßlingen?

Nasenschwitzer: Ja, von Eßlingen ist sie, ich war ja einige Jahre Kommis ganz nahe bei ihrem Hause, s'nächst beim Bodenlos.

Schnaufer: Ja, so viel ih g'hört haun, ist's so.

Kazenbuckel: (lehnt sich etwas zurück) Ich hab die Frau Bodenlos auch heirathen wollen, aber mein Vater hat es nicht gelitten, weil ich keinen solchen Stadtfrazen brauchen könne. Hab sie wäcker aufgeben! und jezt ist es mir doppelt leid; hätt ich die Knorplich zur Frau, so wäre jezt der Oberamtmann mein Tochtermann. So kanns oft gehen, wenn man in Allem den Eltern folgen soll.

Baldrian: Ei, sind sie zufrieden, Sie leben ja glücklich mit ihrer Frau.

Kazenbuckel: Ja was, meine Frau ist mir freilich lieber als die Frau Bodenlos, aber bin eben ohne Kinder und weiß noch nicht, für wen ich sorge und schaffe.

Göggele: So geht es g'rad meinem Onkel. Der meint auch, wenn er Kinder hätt, wär er glücklicher. Er bedenkt aber nicht, daß ich seine Niös geheirathet, die zehn Jahr älter ist als ich; wenn er Kinder hätte, so wäre meine Frau nicht meine Frau.

Schnaufer: Ja, sey nun Jeder mit seim Schicksal z'frieda. Wenn mer die gestrig Zeiting liest von dene Gräuelthaten in Griechenland, dann ist man wieder froh mit dem, was mer hat. Das ist ja schrecklich, wie die Türka hausa.

Baldrian: Ja, ich mag nichts mehr davon lesen.

Kazenbuckel: Wenn ich davon lies, so ist mir schon oft der Gedank kommen, der türkisch Kaiser, der Sultan, müß doch gar kein Christenthum haba.

Göggele: Wie wirds unsern armen Auswanderern

gehen, auf dem Weg nach Kaukasien? Die müssen den Weg mitten durch die Türkei machen. Die Regierung sollt' eben das Auswandern gar nicht erlauben, es entspringt allerlei Unheil daraus: all' Fingerslang kommt eine Theilung vor, wo man einen **Curator Absente** aufstellen muß, und lezthin ist sogar Einer fort und hat sein Weib zurückgelassen. Wenn so ein **neogami** zurückbleibt, so weißt man gar nicht, was man nur thun soll, besonders wenn dem Ausgewanderten **vidui** eine Erbschaft anfällt. An Alles das denken die Leute nicht. Als ich noch Amtsverweser war zu Grechthausen auf der Alp, auf der hohen Alp, da hab ich fünf Jahre lang den Fuß der Alp vertreten, da wollte Alles von mir Rath, und da habe ich manche Auswanderung verhütet.

Rudolf: Das Auswandern hat auch etwas Gutes, besonders wenn es gegenseitig ist; Künste und Wissenschaften werden dadurch verbreitet; die Schwierigkeiten in Verlassenschaftssachen erscheinen da ganz untergeordnet.

Darmfeger: Ja, und wo wollten die Leute am End Platz finden bei den Fortschritten der Heilkunde und Chemie? Uebervölkerte Länder müssen von Zeit zu Zeit ihren Ueberfluß ausstoßen können und da ist's ja gut wenn die Leute freiwillig gehen, in Länder, wo man vielleicht auf 100 Stund Wegs keinen Menschen sieht.

Baldrian: Das Kaukasien soll ja größer seyn als Deutschland, und doch seyen nicht so viel Menschen drinn, als nur in unserem Oberamt.

Höllenbrand: So arg ist's nicht, es mag etwas weniger bevölkert seyn als Würtemberg, aber für Rußland passirt es schon.

Kazenbuckel: Sind der Herr wohl schon drinna g'wesa?

Höllenbrand: Nein, das nicht, aber mein Vater, der hat mir schon Manches von Rußland gesagt, und der kanns wissen, er schreibt gegenwärtig ein großes Werk, eine Universalgeographie.

Kazenbuckel: Um Vergebung, wo sind Sie zu Haus?

Höllenbrand: Mein Vater ist gegenwärtig Pfarrer in Dachtelsheim an der Straße von Stuttgart nach Freudenstadt.

Kazenbuckel: So, das freut mich jezt recht, daß ich Sie auch kenna lern. So Sie sind von Dachtelsheim! Mein Knecht führte vor ein paar Jahren auch Wein nach Freudenstadt und auf dem Rückweg hat er in Dachtelsheim übernachtet. Die Wirthsleute sollen brave Leute seyn, hat mir mein Knecht gesagt. Wenn Sie jezt damals schon hier gewesen wären, so hätten Sie Ihren Herrn Vater gruaßen lassa können durch einen Knecht, aber — (es klopft) so ist —

Nasenschwitzer: Herein!

Der Bittel: (der hereintritt) Guata Tag, Ihar Herra! Herr Schulthes, Sia solla glei uf's Rothhaus komma, der Oberrichter ist droba und will s'Pfandweasa einsehan.

Schnaufer: Ja, da muß ih geha. Nun! Es wird net lang daura.

Rudolf: Ja, sagen Sie dem Herrn Oberamtsrichter, er möchte auch herkommen, es sey gutes Bier da, er ist Liebhaber davon.

Schnaufer: Ja, wenns den Herrn recht ist, will ihs thun.

Göggele: Ja freilich! Er soll nur kommen. In Gesellschaft ist er gar ein angenehmer Herr.

Nasenschwitzer: Ja, Herr Schultheiß, sagen Sie's ihm doch, es ist ja Bier genug da! (reibt die Hände wieder) Es ist mir jezt recht leid, daß Sie schon fortmüssen. (drückt die Nase auf die linke Seite) Ich hoffe, Sie werden bald wieder kommen.

Schnaufer: Ich will mein Möglichsts thun. Adjös inzwischa. (ab mit dem Bittel).

Rudolf: Wenn der Oberamtsrichter kommt, muß man gleich seinen Garten loben und seine Rosen. Hat man ihn einmal auf diesem Fleck, dann ist er unerschöpflich.

Göggele: Ja der Mann weißt ungemein viel.

Rudolf: Zum Richteramt ist er zwar nicht geboren aber in der Kunst, in den Naturwissenschaften, da ist er zu Haus und ist unterstüzt von einem unermeßlichen Gedächtniß.

Kazenbuckel: Ja was dås hilft mich nix, wenn ich klagen muß. Für was hat er seine B'solding? Er steckt eba immer in seim Garta. Er soll macha, daß er Hofgärtner wird, dort will ich ihm seine B'solding gönna; ey auch jezt gönn ichs ihm, aber er soll auch dem Amt obliega und die gerechtesta Klaga nicht auf's lang Bänkle naus schieba. Seine Ausschreiba an die Schulza gelten so viel als bei den Lumpen die Steuerzettel. Da der Amtmann Fuchswedel in Pulverdingen wirfts eben auf die Seite und sagt, ich werds besorga. Aber schon zwei Jahr treib ich dort eine Bürgschaftsklagsache und bis jezt hab ich noch keine Hilf; der Bürg ist sein Schwager — und der Amtmann, der Humser mufft nur so drum rum, er macht immer: hm! hm! es wundert mi, daß Sie noch net zahlt sind. Racker! denk ich, wenn —

Schnaufer: (der wieder eintritt) Jh komm schon wieder, er ist glei fertig g'wea. Jh sag ihm glei was do bei ihm vorgang und daß er höflich eing'lada sey. Dann sagt mir der Oberamtsrichter: ich hab nur wollen heut einen kleinen Ausflug machen, weil ich morgen nicht abkommen kann, der Herr Oberamtmann wird seinen Brauteinzug feiern und seine Nachhochzeit in Vettersbach und dazu bin ich auch eingeladen. Ich will Ihre Gesellschaft net lang warta lassen, ich weiß schon, daß Ihre Geschäfte in Ordnung sind, Sie brauchen keine Bücher herbeizuholen, wills dießmal nicht einsehen. Gehen Sie zu Ihrer Gesellschaft wieder, empfehlen Sie mich dort. Ich werd gleich nachkommen, ich muß nur vor in Bären und dort meinen Kaffee trinken, den ich bestellt habe.

Nasenschwitzer: So deßwegen ist der Steipperer noch nicht kommen. Da war der Oberamtsrichter der Hacken.

(Aus Freude über den guten Einfall reibt er wieder die Hände und weis't die Nase linkwärts).

Göggele: Der Steipperer wird mitkommen. Aber Herr Nasenschwitzer, dann wirds bald heißen mit dem Fäßle: hinten hoch!

Nasenschwitzer: Ich glaub auch. Doch ist er mehr Weintrinker und er fürchtet gleich für seine Weinstein. (wieder Händereiben und Nasenstreichen).

Schnaufer: Der Oberamtsrichter ist a guter Mann.

Kazenbuckel: Muß jezt auch fürwitzig fragen: hat der Oberrichter auch Etwas für so ein Geschäft aufm Rathhaus?

Göggele: Allerdings, und das von Rechtswegen. Seine Reiskosten hat er schon und ausweisen muß er sich, daß er hier gewesen ist.

Kazenbuckel: Muß er sich auch ausweisa, daß er nix gethan hat?

Baldrian: Ach lassen Sie die Sache gehen. Bei Reisekosten kann mans nicht so genau nehmen.

Darmfeger: So müßte mans dem Herrn Baldrian auch übel nehmen, daß er kein Pferd hält und bezieht doch eine Pferdsration, die er alle Jahr verkaufen kann.

Baldrian: Das Beispiel hinkt. Ich versehe meinen Dienst und reite auch dazu. Daß mir der Herr Kazenbuckel, mein Hausherr, sein Pferd dazu leiht, das wird hoffentlich Niemand etwas angehen.

Kazenbuckel: Ja mir ists Recht, wenn Sie reiten, die Schindmärre wird mir sonst steif im Stall.

Darmfeger: Ach, so bös ists nicht gemeint! Ich wollte nur sagen, man solls nicht so genau nehmen, wenn man für einen gewissen Aufwand entschädigt wird, den man nicht hat.

Baldrian: Hilft Alles nichts, das Beispiel hinkt. Wenn mir der Herr Kazenbuckel sein Pferd nicht gibt, muß ich Eins halten; der Dienst darf nicht Noth leiden.

Schnaufer: Heut leidet der Dienst auch net Noth beim Oberamtsrichter. Daß Sies nur wissen, meine

Geschäfte sind in Ordnung. Und genau betrachtet hilft das Visitiren so nichts, weil er nichts davon versteht. Sein ganz Geschäft besteht darin, daß er die Unterschriften des Gemeinderaths abzählt, ob Keine fehlt.

Kazenbuckel: Drum, da haben wirs wieder. Der Herr ist eba überall nicht zu Haus, wenigstens da nicht, wo man ihn braucht.

Göggele: Solche Anzüglichkeiten verbitte ich mir; ich kann nicht dulden, daß man über meinen Vorgesezten loszieht.

Kazenbuckel: Herr Notar, das nehme ich Ihnen nicht übel, so viel ich schon gehört, steht Ihnen der Oberrichter wohl an, so Einen können Sie brauchen.

Rudolf: Ihr Herren werdet doch aus Spaß keinen Ernst machen!

Nasenschwitzer: Ja, dås wäre mir leid, (heftiges Händereiben) Wie! wir wollen trinken! Hinunter mit dem Plunder! (reibt wieder die Hände und drückt die Nase etwas stärker auf die Seite).

Höllenbrand: Auf Cerevis, das wär dumm, wenns da Zwiespalt gäbe! Allons, meine Freunde! Stoßen wir an auf das Wohl unseres Hauswirths, des ehrenwerthen

Darmfeger: Still! Es hat geklopft.

Höllenbrand: Herein! Und solls der Teufel selber seyn, der meinen Toast verdirbt!

Der Oberamtsrichter Mohrenbleicher macht die Thüre weit auf, schreitet gravitätisch herein und hinter ihm her der Bärenwirth Steipperer.

Mohrenbleicher: Empfehl mich, meine Herrn! Sie haben ja da ein herrliches Gelag! Sie verzeihen, Herr Nasenschwitzer, daß ich auch daran Theil nehme! Auch meine Gratulation zu Ihrem Geburtstag! Das ist schön wenn man solche Feste feiert, ich halte auch sehr viel darauf.

(Nasenschwitzer reibt stark die Hände) Meine Herrn, Sie werden doch Platz behalten, ich will keine Störung machen. So der alte Herr ist auch da, der Herr Kazenbuckel! Sind denn Sie auch Biertrinker? (Nasenschwitzer

steht dem Oberamtsrichter zur Seite und möchte gern auch mit ein paar Worten ankommen. Er trocknet sich mit dem Sacktuch den Schweiß ab von der Stirne, fährt dabei auf der rechten Seite der Nase herunter, sehr heftig, daß sie mit dem linken Backen einen scharfen, spitzigen Winkel macht. Kazenbuckel rückt mit seinem Stuhle etwas auf die Seite) Bei Ihnen will ich Platz nehmen, Herr Kazenbuckel, ich bin immer gern in der Nähe des ehrwürdigen Alters. Wie alt sind Sie jezt, Herr Kazenbuckel?

Kazenbuckel: An Petri Stuhlfeier werd ich 77. — Ja Herr Oberamtsrichter, das hätt ich nie glaubt. — Nehmen Sie doch Platz!

Nasenschwitzer: Ja, Herr Oberamtsrichter, gerade das wollte ich eben bitten. — Sie trinken doch Bier?

Mohrenbleicher: Ja freilich! das soll ja vorzüglich seyn, von dem alten Hälzle. Ach, das ist gar ein braver Mann. Wie gehts ihm denn? Er muß auch schon alt seyn.

Nasenenschwitzer: Ja, er ist auch schon in 70. Vorigen Winter war er lang sehr krank, jedermann glaubte, er werde unterliegen, ich selbst auch glaubte es, und hab mich schon darauf eingerichtet, hab mein Waarenlager besser assortirt, namentlich in Kleesamen; aber mit dem Frühjahr, wie es wärmer worden ist, ist er auch wieder wärmer worden und kommt wahrhaftig wieder auf. So ist's mit den alten Leuten, auf die kann man sich gar nicht verlassen; doch denke ich, wenn der Winter ihn wieder so packt, so haut er sich nimmer raus. (Händereiben, Nasenumbiegen).

Kazenbuckel: Herr Oberrichter, das ist auch ein Läzer, der kann s'Erben nicht erwarta. Ich will Ihna einschenka, Herr Oberrichter und Sie müssen nach unserer Ordnung dem Herrn Darmfeger einschenka. Das geht bei uns links, weil man mit der Rechta trinkt.

Mohrenbleicher: Nun ja, ich bin ein Freund der Ordnung, und dieser kann ich mich wohl unterwerfen.

Kazenbuckel: (bringt dem Oberamtsrichter ein volles Glas) Aber gelten Sie, das ist ein Bierle?

Nasenschwitzer: Herr Vetter Steipperer, kommen Sie, nehmen Sie bei mir Platz!

Der Herr Notar Göggele muß Ihnen einschenken, und Sie mir. (Starkes Händereiben und Nasenumbiegen).

Steipperer: Nuⁿ Herr Notar, so sind Se nuⁿ net schüchtern, sust bring ih's Ihne in der Zech wieder reiⁿ!

Göggele: Will nicht hoffen! Sie haben sich bis jezt nicht vergessen.

Rudolf: Aber in Ihrem Garten muß es jezt recht schön seyn, Herr Oberamtsrichter! Diesen Flor muß ich doch auch einmal bewundern.

Mohrenbleicher: (nimmt sich ein schönes Stück Käs hinaus und behält das Messer in der linken Hand) Ja, kommen Sie nur einmal, da werden Sie Wunder sehen, alle mögliche Varietäten von den ausgesuchtesten Blumen, besonders Rosen. Ach und meine Moosrose vom Berge Ararat, die mir jezt das erstemal blüht, es ist das einzige Exemplar in ganz Deutschland. Und von dem gewürzhaften Wohlgeruch in seiner unmäßigen Stärke und Ausdehnung kann sich nur der einen Begriff machen, der selbst genießt, wie es überhaupt mit dem Geruch ist, er läßt sich nicht leicht einbilden. — Ihr Geruch macht sich aber nur fühlbar in der Dunkelheit; am hellen Tage gibt sie nicht das Mindeste von sich. — Ich mache mir oft das Vergnügen und gehe entweder des Abends spät nach Saunhausen oder des Morgens früh vor Sonnenaufgang, und so wie ich vor dem Dorfe umwende und Vettersbach wieder im Auge habe von der Seite, wo mein Garten liegt, so strömen schon die feinsten Geruchstheile von meiner Moosrose mir entgegen, — man denke sich eine halbe Stunde Wegs! und je mehr ich mich nähere, desto stärker kommen die Geruchswolken, die aromatischen Wallungen immer dichter, so daß ich mich beinah dran halten kann. Das ist eine Kraft, ein Gewürzreichthum aus einem so kleinen winzigen Körper; — Denn es ist ein ganz kleines, bescheidenes Blümchen.

Darmfeger: Wie sind sie aber zu der Wunderpflanze gekommen, Herr Oberamtsrichter?

Mohrenbleicher: Auf eine höchst wundervolle Weise. Die Aebtissin im Nonnenkloster zu **Sancta Maria**, unweit Kadix, eine geborne Grandezza v. Gonzalo Fernandez, mußte mir dazu helfen. Und das ging so zu. Ich wills erzählen, wie ich es aus dem Munde des französischen Gesandten in Stuttgart erfahren habe. Die Aebtissin litt einige Jahre lang an einem bösartigen Hautausschlag, der ganz eigener Art gewesen seyn soll, mit erstaunlichen Schmerzen begleitet. Alle ärztliche Hilfe war umsonst, ohnerachtet sie in der Nähe und Ferne, sogar in fremden Landen, durch ihre höchst einflußreichen Familienverbindungen die berühmtesten Aerzte aufzusuchen bemüht war. Endlich wendet sie sich an die Maria, die Schutzpatronin des Klosters, mit inbrünstigem Gebet. Sie findet Erhörung. Die Kapelle verfinstert sich und vor ihr steht eine große Tafel, auf der ist mit goldnen Buchstaben gezeichnet: Wasche deinen heiligen Leib **Spiritu cerasorum de anno Christi 1766**! Das wird Dir helfen. Das Mittel findest du im Lande Würtemberg in dem Hause des edlen Richters Mohrenbleicher.

Die Aebtissin kam hiedurch wieder in neue Verlegenheit. Würtemberg war ihr ein unbekanntes Land. Was thut Sie? Sie zieht ihren Vertrauten, den Pater Guardian **Anselmo** vom nächsten Franziskanerkloster zu Rath und der zeigt ihr das Land Würtemberg auf der Karte nach seiner geographischen Breite und Länge und mit so vieler Genauigkeit, daß er ihr sogar bemerkt: die Hauptstadt des Landes liege am Nesenbach. Nun fällt ihr ein, daß sie auf diplomatischem Wege nach dem geoffenbarten Mittel forschen lassen könne. Sie wendet sich an ihren Neven, den spanischen Gesandten in Paris. Von dem dortigen Gesandten Würtembergs erhalte ich nun vor zwei Jahren, ich weiß noch wie wenn es heute geschähe, einen Tag kurz nach dem Abmarsch der Oberamtsgerichtsvisitation, — ein sehr verbindliches, schmeichelhaftes Schreiben, worin mir das Verlangen der Frau

Aebtissin und das Historische der Veranlassung auf das Ausführlichste mitgetheilt worden ist. Ich bin wie aus den Wolken gefallen, und glaube von dort an, an das Hereinragen der Geister in unsere Körperwelt. Nach einigem Besinnen fällt mir ein, daß ich ein paar Flaschen ganz alten Kirschengeist aus der Erbschaft meines Vaters empfangen und als ein Heiligthum in meinem Keller aufbewahrt habe. Aber wie alt der Kirschengeist und von welchem Jahrgang er ist, das wußte ich nicht; mein Vater hat es vielleicht selbst nicht gewußt. Nun dachte ich, mein Kirschengeist ist eben vom Jahr 1766. Diese Offenbarung wird sich nicht getäuscht haben. Aber im Stillen ärgerte es mich doch, daß die Frau Aebtissin, so eine jungfräuliche Grandezza in Spanien von mir wissen soll, wie alt mein Kirschengeist ist, und daß meinen Vater in dieser Kirschengeist-Chronologie seine überausgroße Pünktlichkeit verlassen hat. Mein Vater war sonst in Allem überaus pünktlich und machte damit sein Gedächtniß sehr getreu und fruchtbar. — Das habe ich ganz von ihm ererbt und noch etwas von meiner Mutter. Mein Gedächtniß ist also noch um Vieles stärker, schon weil ich es durch außerordentlichen Fleiß und Beharrlichkeit auf einen sehr hohen Grad zu steigern gewußt habe. Ich muß doch da bei dieser Gelegenheit nur einen kleinen Beweis geben — von der Gedächtnißkraft meines Vaters. Er war ein großer Taubenfreund und hatte oft fünfzig bis sechzig Paar im Schlage. Ueber alle Taubenschlagsbegebenheiten führte er er ein Tagbuch und daraus war zu ersehen: 1) Die Namen der Tauben, diese wählte er theils aus der Mythologie, theils aus der Geschichte, und gab sie ihnen nach ihrem Charakter, Farbe, Schönheit und Fruchtbarkeit, z. B. seinen größten Keider hieß er Jupiter, den stärksten Herkules, die schönste Taube Venus, die fruchtbarste Ceres u. s. w. 2) Fand man darin das Alter jeder Taube, nämlich den Tag des Ausschlüpfens aus dem Ei; 3) Den Tag, an dem das Ei zur Welt gekommen ist und 4) die unendlich verzweigten Familienverbindungen unter den Tauben selbst. Alles dieß konnte

er, wenn er die Tauben auf dem Felde, in seinem Schlage, oder im Hofe sah, wie am Schnürle und so getreu angeben, wie es kaum Einer vermag, wenn er nur ein paar Tauben hat. Auch war sein Gedächtniß so meisterhaft in der Witterungskunde: alle Gewitter, alle Nebel, alle Sturmwinde, Schnee, Regen, Frost und Hitze, wußte er noch in den lezten Tagen seines Lebens von dreißig Jahren her, eigentlich vom Tage seiner Hochzeit an, mit der größten Genauigkeit anzugeben.

Rudolph: Aber Herr Oberamtsrichter, die Aebtissin erhält ihren Kirschengeist so lang nicht!

Mohrenbleicher: Sie haben Recht! Ja nun, ich habe den Kirschengeist durch das Handlungshaus Schworezky, nämlich zwei Flaschen, weiter hatte ich nicht, an den Gesandten vom Haus Würtemberg nach Paris abgeschickt, nnd statt eines Honorars in Geld, hatte ich mir einige Exemplare aus der Flora Spaniens ausgebeten, von denen sich hoffen lasse, daß sie in unserem unbeholfenen Klima fortkommen mögen. Nach acht Monaten erhalte ich eine Kiste vom ersten Handlungshaus in Heilbronn. In dieser Kiste ist wieder eine Kiste von dem kostbarsten Holze, braun und grün marmorirt, nebst einem sehr huldvollen, verbindlichen Schreiben und dabei der Schlüssel zum Kistchen. In der Kiste selbst waren zwanzig Varietäten Rosen und eben so viel Zwiebelblumen von der allervortrefflichsten Art. Auch war der Depesche die genaueste Beschreibung dieser Pflanzen beigelegt, in lateinischer Sprache von der eigenen Hand der Aebtissin. An dieser Arbeit sah ich deutlich, daß sie eine sehr gebildete Dame ist und eine scharfsinnige Blumistin, die mit der Pflanzen-Physiologie sehr vertraut seyn muß. — Nur zwei Exemplare rettete ich und gerade von diesen schreibt sie die interessantesten Aufschlüsse. Von der Moosrose weiß sie sehr viel Geschichtliches. Sie gibt einige Fragmente aus der zweiten, von Moses selbst besorgten, verbesserten und vermehrten Auflage seines ersten Buchs. Nach dieser hatte Noah blos der Moosrose seine Rettung zu verdanken. Bald wäre er vom Gestanke und Unflat der

in die Arche aufgenommenen Bestien erstickt, wenn ihm nicht, als er den Raben fliegen ließ und dabei sein Kajütenfensterchen öffnete, die Allgewalt des Moosrosendufts entgegengewogt, wenn nicht sein Schiff gerade in einer Flur von Moosrosen sitzen geblieben wäre. An eine Reinigung dieses Kreaturenstalles war natürlich nicht zu denken, schon wegen des unmenschlichen Gewässers und auch wegen der Faulheit seiner Söhne und Schwiegertöchtern, die in der größten Sorglosigkeit sich den unflätigsten Liebeständeleien hingaben, auch weil er und seine betagte Frau wegen heftiger chronischer Gliederschmerzen zu einer solchen Herkulesarbeit nicht fähig waren. Nun ich will's kurz machen. Noah nahm aus Dankbarkeit viele Hunderte solcher Moosrosen mit, verpflanzte sie in seine Gärten, von dort aus gingen sie in die Pflege der jüdischen Geistlichkeit über und von dieser kam sie durch den Josephus an die Diener der christlichen Kirche im Morgenlande, und so durch einen Maltheserritter in den Klostergarten Sancta Maria. Das zweite Blümchen heißt man die custodes virginitatis. Diese haben keinen Geruch, sonst könnten sie auch nicht custos seyn, das ist natürlich! Aber es ist eine wundervolle Blume. Jeder Stängel hat zwei Blüthen, ihre fleischfarbigen Kelche haben zwei große Seitenlappen, die Blumenkrone ist oval, in der Mitte schwarz und ringsum weiß. Sie gehören zur Gattung der Gänsblumen, haben eine täuschende Aehnlichkeit mit Menschenaugen, und die bewundernswürdige Eigenthümlichkeit, daß sie nur bei Tag und an einem hellen Orte offen bleiben und bei Nacht oder in der Finsterniß sich damit schließen, daß die beiden Seitenlappen vom Kelch übereinander herfallen und die Blumen vollkommen decken. Auf solche Weise sind diese Blumen die natürlichsten custodes virginitatis.

Höllenbrand: (lacht laut auf) Das ist köstlich! Eine solche Blumensprache habe ich in meinem Leben nicht gehört!

Mohrenbleicher: Und was meinen Sie, was die Stuttgarter Gärtner über diese Seltenheiten sagen? das

seyen asiatische Schindangerblumen. So sprechen die ruchlosen, botanischen Handwerksbursche, die von klassischen Blumen nichts verstehen. Auch der Allerweltsanlagenmacher Stängle, die lange Hagerkeit dürfte Stange heißen, dem ich diese Blumen einmal im Garten zeigte, blöckte blos die Zähne darüber und leckte mit der vorlauten Zunge seinen Profosenschnauzer. Mit solchen ungebildeten, unvergohrenen Freiheitszinkenisten kann man sich überhaupt in keinen wissenschaftlichen Streit einlassen. Der junge Vielwisser, der kaum hinter den Ohren trocken ist, will einmal meine, aus vieljährigen Erfahrungen und mit größtem Fleiß aufgebaute Theorie über das schlafende Holzauge mit einer unverschämten Hardiesse so mir nichts dir nichts über den Haufen werfen. — O Herr Kazenbuckel, mit der Ehrwürdigkeit des Alters geht die jüngere Generation freventlich um! Wie hat sie sich nur so ruchlos über die Lebenslänglichkeit der Gemeinderäthe ausgesprochen! Alte ehrwürdige Stadt- und Gemeinderäthe, die mit ruhiger Prüfung und Abwägung aller influirenden Umstände und mit geläuterter Weisheit über das Gemeindewohl wachen, heißt man öffentlich ein verknöchertes Rüstzeug, das der nächste Westwind in die Rumpelkammer blase. Sind das nicht gottlose Reden, an einem heiligen Orte gesprochen, wo man über das Wohl und Wehe des Vaterlandes auf drei Jahre hinaus das Urtheil spricht? Um wieder auf das Vorige zu kommen, muß ich gerade heraus sagen, bei uns ist gar kein Sinn für die klassische Botanik. Auch werden zu ihrer Förderung keine Fonds gesammelt. In England z. B. da hat die botanische Gesellschaft schon ein Kapital von 80 Millionen Pfund Sterling.

Darmfeger: Herr Oberamtsrichter, verzeihen Sie — 80 Pfund Sterling werden Sie sagen wollen, ich habe auch erst darüber gelesen, und wenn ich nicht irre, so ist's nicht weiter.

Mohrenbleicher: Ja, ja, Sie haben recht, ich habe konfondirt, die ostindische Compagnie hat einen solchen Fond. Nun, s'ist Eins, sie haben doch Mittel, um ihre

Pflanzensammlungen mit den merkwürdigsten Gattungen aus fremden Welttheilen zu bereichern: in allen Ecken und Enden der Welt haben sie Reisende dafür. Aber bei uns da ist's gar nichts. Wenn Einer eine neue Kartoffelgattung zu bekommen weiß, oder eine Zucker-Runkelrübe, da regt man gleich Händ und Füße und schreit in die Welt hinein über das neu entdeckte Schöpfungswunder. Wenn das Filderkraut recht gerathet und unser schlechter Putscherenwein, auch wenn die Eßlinger Bäume vollhängen mit rothbackigen Luikenäpfeln, — wer will da noch etwas weiter? Niemand! Alles ist zufrieden und glaubt, die ganze Schöpfung liege ihm vor seiner Nase. Ja! Der Europäer, wenn der eine vortreffliche Pflanze will, die sich durch irgend etwas auszeichnet, so muß er sein Augenmerk auf fremde Welttheile richten. Wie sich die Pflanzenwelt in Asien durch Feinheit und Reichthum des Gewürzes hervorthut, so fällt an ihr in Amerika das Gigantische auf. Sie werden vielleicht schon wissen, daß ich nach Vollendung meiner akademischen Studien eine Reise nach Amerika machte und da namentlich in Brasilien auf's Genaueste die Pflanzenwelt erforschte. Ja, was ich da gesehen habe, von dem kann sich Keiner von allen denen Herren eine richtige Vorstellung machen, wenn ich's auch noch so deutlich beschreibe. Man denke sich nur die Urwälder in Brasilien!

Wälder, die noch keinen Holzdieb gesehen haben, wo man nichts von Baumschändern, von Gipfelabsägern, von Geiselsteckenschneidern, von den allerschädlichsten Besenhändlern — gar nichts weiß, wo die Wälder noch dastehen, wie am dritten Tage der Schöpfung, ja was, noch vollkommener, denn sie sind inzwischen auch gewachsen. Es hat freilich auch viel dürres Holz und wenn ein Wind durch den Wald stürmt, so kracht's, wie das Geschoß einer Schlacht, nämlich in deren Mitte. Und das Geäst ist so dicht verwachsen und in einander hineingewoben, daß kein Lichtstrahl durchdringen kann. Es ist finstere Nacht in den Wäldern, nur an ihrem Saum kann der Mensch ohne Leuchte fortkommen. Weil nun aber diese

Wälder oft zwei, dreihundert Stunden lang und eben so breit sind, so haben die Brasilianer ihre Commerzialstraßen nicht auf dem Boden, sondern auf den Bäumen und ganz nach Macadamischer Methode angelegt. Die Steine dazu werden viele hundert Meilen weit herbeigeführt.

Kazenbuckel: Ich muß aber kurios fragen: Wie kommen denn die Passaschiere und die Wägen auf die Wälder hinauf und wieder herunter?

Mohrenbleicher: An dem einen Ende des Waldes ist ein Auffahrts- und am andern Ende ein Abfahrtsdamm von Stein und Holz gebaut. — Aber was das für ein angenehmes Fahren ist auf einem Wald! Gerade wie in einem Schiff auf einem Strome, der leichte Wellen schlägt. Ich fuhr einmal etlich und fünfzig Meilen weit auf einem Mühlwagen nnd der hatte natürlich keine Federn, aber es ging so sanft, sanfter, als der Kaiser Franz in seinem besten Wienerwagen fährt.

Höllenbrand: Waren Sie auch mit Lebensmitteln versehen? die Reise dauerte doch ungefähr zehen Tage.

Mohrenbleicher: Gott behüte! Kaum fünf Tage. Die Pferde dürfen nur springen, nicht das Mindeste ziehen. Ist der Wagen, — wenn's der schwerste ist — einmal in den Lauf gebracht, so wird er von den unendlichen Schwingungen, von der Elasticität der Bahn wie von selbst fortbewegt. Und das geht ungeheuer schnell. Es wird nirgends angehalten. Die Pferde haben ihren Futtersack am Kopfe hängen und die Reisenden den Büchsenranzen am Leib, gefüllt mit dem köstlichsten Zwieback aus Rio Janeiro, mit dem vortrefflichsten gebratenen Geflügel; mit gesulztem Büffelbraten, Lamaschlegeln, einigen Flaschen Rum, Portowein, sogar künstlich bereiteten Bratbirnenmost aus Sillenbuch bei Eßlingen. Ein würtembergischer Kaufmann in Philadelphia läßt sich große Sendungen von diesem Most kommen, bereitet ihn nach Champagner Art und treibt einen starken Handel damit in ganz Amerika. Und wenn ich mir vollends die ungeheuren Riesenbäume denke, die Höhe, die Dicke

und den unbegreiflichen Umfang des Geästs! Manches Städtchen in Würtemberg hätte Raum im Schatten. In einem Dorfe bei Rio Janeiro, es liegt wie Häslach bei Stuttgart, erblicke ich einmal einen solchen Riesenbaum, in den ein großer Eingang gehauen war. Ich gehe hinein. Was sah ich da! Der Baum ist ganz hohl, blos der dicke Bast und die Rinde trägt ihn, die wie versteinert ist. Kein Wunder, in fünftausend Jahren, bald sechstausend! — Da sind im Kreise herum, an der Rinde Bänke angebracht, darauf sizt die Schuljugend vom Dorfe, in der Mitte ist ein runder Stein, auf dem sizt der Schulmeister, hat eine achtzehenschühige Gerte in der Hand. Diese Länge hat ihren guten Grund: er kann damit Tatzen austheilen, ohne sich von seinem Sitze zu bewegen. Also hätte die Höhlung des Baumes wenigstens 36 Fuß im Durchmesser. Wer es begreift, der staune! Von da machte ich eine Fußreise in der Umgegend, kam auch in Wälder, die schon etwas gelichtet waren, verirrte darin, ich konnte mit meinem Kompaß nicht zu recht kommen. Endlich höre ich einen Holzhacker, auf den schreite ich zu. Als er mich erblickt, steht er hin. Seine Stellung war etwas unbeholfen, bäuerisch. Ich dachte gleich, das ist ein Würtemberger und rede ihn ohne Weiteres Deutsch an. Der betroffene Mann antwortet mir auch deutsch im Scharnhäuserdialekt, er freute sich, einen Deutschen zu sehen, mit dem er doch auch wieder etwas sprechen könne, und nach einigen Fragen von meiner Seite, erzählte er mir von seiner jetzigen Lage und wie er hieher gekommen. Er ging eben auch mit einem Bagatell Geld von Haus weg, es reichte kaum zu den gewöhnlichen Ueberfahrtskosten, und glaubte, wenn er nach Amerika komme, an's Land steige, so werden ihm die gebratenen Tauben in's Maul fliegen und die Aepfelküchlein vor der Nase hängen. Seine Ueberfahrt aber ging unglücklich. Das Schiff, das nach Philadelphia wollte, wurde an die brasilianische Küste verschlagen, und weil er den Kapitain nicht ganz befriedigen konnte, wird er an einen Sägmüller bei Rio Janeiro verkauft. Kaum

habe er fünf Dienstjahre durchgemacht, sey derselbe gestorben und nach ein paar Wochen sey die Wittwe seine Frau geworden; er habe schon drei Kinder und lebe glücklich und zufrieden; aber etwas, was ihn sehr hindere, könne er nicht mehr verbessern. Seine Frau spreche Wälsch, er Deutsch und Keines verstehe das Andere; denn sie lerne nichts von seiner Sprache und er nichts von der Ihrigen. Nicht wahr, Herr Kazenbuckel, das sind Sägklötze? So ein Kerl heirathet in einem fremden Land eine Eingeborne, tappt, weiß wie lang an ihr herum, zeugt Kinder mit ihr, will nichts von der Landessprache lernen und meint, sein Scharnhäuser Deutsch, das kein Mensch in der ganzen Umgegend versteht, müsse sein Weib nachplappern. Das sind Stockemmerlinge!

Kazenbuckel: Einem Weib zu lieb würde ich meine Sprache auch nicht ändern; so muß man sich nicht runter geben!

Mohrenbleicher: Da mögen Sie recht haben, aber der dumme Kerl hatte ja noch mit mehr Leuten zu sprechen, als nur mit seiner Frau.

Rudolf: Ist Amerika in der Thierwelt auch so großartig?

Mohrenbleicher: Allerdings, aber ich möchte mich da nicht viel umsehen. Man ist da in steter Todesangst vor den Klapperschlangen, vor den Tigern, Leoparden. Da weiß man alle Augenblicke nicht, wenn eine solche Bestie auf eine höchst ruchlose Weise über einen herfällt und den Garaus macht. Ich ging deßhalb immer mit der größten Behutsamkeit, wenn ich allein war. Besonders ging ich hohen Bäumen oder einem dunkeln Gehölz weit aus dem Wege.

Baldrian: War's denn auch gefährlich in der Nähe von hohen Bäumen?

Mohrenbleicher: Da am allergefährlichsten. Es scheint, Sie wissen noch nichts von der unersättlichen Mordlust der großen brasilianischen Goliathsspinne, — das reißendste Thier in Amerika. Ihr Leib ist wie ein länglichtrunder Tisch von etwa sechs Fuß lang, drei Fuß

breit und zwei Fuß dick, hat auf jeder Seite sechs Füße von sechs, neun und zwölf Fuß Länge und an jedem Fuß zwei scharfe, spitzige Zehen, einwärts gebogen, wie ein Dunghacken; sie spinnt einen Faden so dick wie ein Glockenseil und im Aufsteigen zieht sie ihn in der ganzen Dicke und Länge wieder ein. Von der habe ich eine fürchterliche Begebenheit erlebt, während meines Aufenthaltes zu Rio Janeiro. Zwei reiche Engländer fahren auf einem Bernerwägele nach dem Dorfe Oran. Der Weg führte sie unter einem hohen riesenmäßigen Baume vorbei und kaum hatten sie den Stamm verlassen, so stürzt sich eine Goliathsspinne herab, klammert sich in die Equipage ein und zieht sie hinauf. Oben packt sie das Pferd, bohrt ihm mit ihrer sägartigen Zunge das Hirn auf, saugt es aus und macht's den beiden Engländern ebenso. Nach befriedigtem Appetit läßt sie die Equipage wieder herabfallen.

Höllenbrand: Hat man das Thier nicht verfolgt?

Mohrenbleicher: Das konnte nicht seyn. Die Bäume sind zu hoch, keine Kugel reicht hinauf — und welcher Mensch wird es wagen, hinaufzuklettern!

Die Spinne ist auch nützlich; sie fängt die Leoparden, den Tiger im Sprunge weg und vernichtet sie ebenso. Von einem solchen Ereigniß macht man dort nicht so viel Aufhebens, als wie bei uns, wo man es übertreibt, wo man wegen eines wüthenden Hundes Tausende aufbietet, um das Unthier zu erlegen.

Rudolf: Aber wie wußte man denn, daß die Spinne zuerst das Pferd getödtet hat? War denn Jemand dabei?

Mohrenbleicher: Es war Niemand dabei, aber die Brassilianer sehen es an den Wunden, wie sich die Spinne eingeklammert hat. Das erst getödtete hat nur eine Wunde von dem Fußhacken, das zweite wegen der Wendung schon zweierlei Wunden und das dritte dreierlei, natürlich, denn sie kann nur senkrecht bohren. In Amerika ist die Schöpfung überhaupt etwas riesenmäßig aufgetreten. Berge und Ströme staunen wir an, z. B. den

Mississippi, den Ohio, die an vielen Stellen 4—5 Stunden breit sind und dabei doch eine Strömung, der kaum ein Dampfschiff entgegentreten kann. Und die Berge, namentlich der Beglerdibeg, von dem man kaum den vierten Theil unter den Wolken sieht und auf dessen Gipfel der Luftfahrer Graen mit seinem Riesenballon nicht gelangen könnte. Hätte Noah diese Gegend bewohnt, wäre ihm die Arche entbehrlich gewesen. Bei uns ist gar nichts Großartiges, und das Beste, was wir haben ist aus fremden Welttheilen. Nur meine Mutter, eine vortreffliche Landwirthin, die wußte durch Kunst gewisse einheimische Pflanzen auf eine transatlantische Größe zu bringen. Namentlich verstand sie das Rettigpropfen vortrefflich. Einen Winterrettig brachte sie einmal in ihrem Garten auf die Länge von fünf Fuß, auf eine Dicke von zwei einhalb Fuß und auf ein Gewicht von 180 Pfunden. Der Schwanz war natürlich kurz, er brach ab beim Ausgraben. Und dieser Rettig war so gesund und so schmackhaft und hatte nicht die mindeste Höhlung inwendig, wo sonst große Rettige pelzigt sind. Mein Vater ließ dieses Riesengewächs mehrere Wochen lang Freunde und Bekannte aus der Umgegend sehen; dann wurde es zerschnitten. Das Ding wurde auch in Stuttgart bekannt und ein damaliger Minister, nahm sich heraus, — ich mag ihn nicht nennen — meinem guten lieben Vater einen derben Verweis zukommen zu lassen, daß er die Wunderpflanze, die doch sein Eigenthum war, nicht an das Naturalienkabinet abgetreten hat. Meine Mutter wollte diesen Fehler repariren, allein sie starb mitten im Rettigpropfen des nächsten Jahres an einer bösartigen Seuche. Mit dem Hanfbau war sie auch sehr vertraut, und wußte da auch Außerordentliches zu leisten, namentlich im Fettmachen des Bodens hat sie noch Niemand erreicht, und ihr Kunstgriff ist mir selbst ein Geheimniß geblieben. Einmal, nachdem ihr Hanfland eingesäet war, kommt der Eigenthümer von dem daneben liegenden Hanfland, das auch frisch gesät war, und will seinem ganz magern Boden mit Gyps aufhelfen. Beide Länder waren von

gleicher Größe, und so geschah es, daß er aus Versehen den Gyps auf meiner Mutter Hanfland streuete. Nun in diesem Schmalzboden that das solche außerordentliche Wirkung, — der Gyps lös'te all den vielen unmenschlichen Düngerreichthum in dem Boden auf und machte ihn ungeheuer produktiv. Und so geschah es, daß der Hanf eine Höhe von achtzehn Fuß erreichte und am untern Ende eine Dicke dem dicksten Mannsarme gleich. Mit der gewöhnlichen Breche konnte man da natürlich nichts ausrichten, man legte ihn auf harten Boden, fuhr mit beladenen Wägen darauf herum und dann konnte man erst mit dem Dreschflegel arbeiten. Der Hanf kam dann durch meiner Mutter gute Bekanntschaften nach Holland, sie erhielt einen schönen Preis dafür und dort wurde er verarbeitet zu Schiffstauen. In Brasilien sah ich auch einmal ähnliche Gespinnstpflanzen, die wild wachsen, und deren Fasern stärker sind.

Baldrian: Gibt es in Brasilien auch gute Schützen? Dort werden sie doch wegen der vielen reißenden Thiere mehr Bedürfniß seyn, als bei uns.

Mohrenbleicher: Das glaub ich, das sind ja die besten Schützen in der Welt. Sie führen keine Kugeln, sondern Kugelnägel, deren Kopf die Größe und Form einer Flintenkugel hat und der Nagel selbst ist ungefähr anderhalb Zoll lang, scharf gespizt. Und das sage ich Ihnen, die schießen stets höher, sie fehlen nie. Ich habe es selbst einmal gesehen, wie ein Brasilianer nach einer Waldkaze zielt, die im Sprunge so schnell ist, als das Eichhorn. Er zielt und zielt und auf einmal ist die Kaze an einen Baum genagelt und der Kugelnagel ging ihr mitten durch den Schwanz.

Baldrian: Wenn das wahr ist, so glaube ich jezt gerne, was mir einmal ein Güterfuhrmann erzählte; ich hab's ihm nicht glauben wollen, aber jezt glaube ich's. Es sey nämlich einmal ein armer Handwerksbursche mit einer fürchterlich großen Nase nach Sachsenhausen bei Frankfurt gekommen. Weil er kein Geld hatte, zu übernachten, so habe er sich in der warmen Sommernacht und

weil er auch etwas betrunken gewesen seyn mag, auf die Brücke gelegt zwischen Sachsenhausen und Frankfurt, den Kopf gegen Frankfurt, die Füße gegen Sachsenhausen. Was geschieht? im tiefsten Schlafe liegt er da, es fährt ein sechsspänniger Güterwagen daher, das vordere Pferd läuft in die Nase hinein, als es oben anstößt, zeigt sich ein starker Kitzel, der Handwerksbursche muß nießen und in einem Nu liegt Wagen und Pferd droben bei Buchhorn am Bodensee. Herr Oberamtsrichter, das ist auch brassilianisch, aber nur von Sachsenhausen bei Frankfurt.

Mohrenbleicher: Das ist nicht von Brassilien, das ist von Münchhausen. Herr Baldrian, sie müssen wohl unterscheiden zwischen den großen Werken der Schöpfung, die Sie noch nicht gesehen haben und den Aufschneidereien eines Münchhausens; auch werden Sie doch glauben, daß Leute, deren tägliche Beschäftigung, deren einziges Vergnügen es ist, sich im Schießen zu üben, daß die es weiter bringen, als unsere Wildprätschützen, die nur schießen dürfen, wenn man eine Lieferung von ihnen verlangt, oder die nur schießen, wenn es sie selbst nach einem Häslein gelüstet. Bei den eigentlichen großen Jagden kommt ja das Schießen nicht einmal an sie. Das Zusammenhetzen der Treibmannschaft, das Herumfluchen und Herumprügeln der ungeschickten und widerspenstigen Treiber, das ist ihr Geschäft! Und wenn's recht Viel seyn soll, — so dürfen sie den Büchsenspanner machen.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, dießmal wär's links kommandirt! Mit studirten Herren darf man nicht viel wörteln, absonderlich mit den Advokaten.

Mohrenbleicher: So war's nicht gemeint, ich wollte blos damit sagen, daß es mir wohl begreiflich sey, warum der Herr Baldrian Zweifel habe. Denn die Wenigsten wissen, wie weit es der Mensch durch tägliche Uebung zu bringen vermag. Z. B. während meiner Universitätsjahre war es für mich auch eine Hauptbeschäftigung, mich im Tragen schwerer Lasten zu üben. Ich fing mit einem Zentnergewicht an, das ich täglich in meinem Zimmer eine halbe Stunde auf und ab trug. Als es mir leicht

vorkam, legte ich täglich ein Pfund Gewicht zu, und so brachte ich es in einem Jahr, natürlich hie und da unterblieb es auch, auf drei Zentner, und die trug ich frei in der rechten Hand so zwanglos, wie ein Strickkörbchen. Auf einmal kommt ein berühmter Equilibrist nach Tübingen und der machte erstaunliche Kunststücke. Ich gab mir Mühe seine Bekanntschaft zu machen und erzählte ihm von meinen Uebungen und Leistungen. Dieser vortreffliche Mann freute sich darüber, nahm mich freundlich an der Hand, führte mich in ein Nebenzimmer, zeigte mir da in wenigen Stellungen, daß man durch gewisse Kunstgriffe mehr vermöge, als durch Kraftübungen. Nach einer halben Stunde war ich eingeübt und ich schied mit gerührtestem Dank von diesem herrlichen Manne. Den andern Morgen suchte ich schon das Gelernte anzuwenden und verdoppelte mein Gewicht auf Einmal und troz eines katzenjämmerlichen Zustandes trug ich sechs Zentner am rechten Zeigfinger mit größerer Leichtigkeit, als vorher drei Zentner am ganzen Arme, und nach einigen Tagen schon acht Zentner am kleinen Finger. Sehen Sie Herr Baldrian, und so haben gerade die Brassilianer auch einen Kunstgriff im Schießen. Sie legen nicht ruhig an, sondern ihr Geschoß ist in steter Bewegung, und wenn die Muck den Punkt deckt, dann lassen sie's krachen.

Baldrian: So machen wir's auch, wenn wir einen Vogel im Fluge oder einen Hasen im Laufe schießen.

Mohrenbleicher: Sie haben mich nicht verstanden. So viel ich weiß, fahren sie mit der Muck dem Thiere langsam nach, die Brassilianer aber lassen die Muck schnell auf- und abwärts, rüber und nüber bewegen.

Baldrian: Ich möchte nur einmal den Brassilianer bei einem Scheibenschießen sehen.

Mohrenbleicher: Das ist's gerade! Der Brassilianer übt sich im Schießen nach beweglichen Dingen und wir nach unbeweglichen. Deßwegen treffen unsere Jäger, wie ich glaube, einen Hasen, der da sizt, s'Maul aufsperrt und gähnt, besser als ein Brassilianer.

Rudolph: Ach, lassen Sie den Schützenstreit! da

können wir doch nicht entscheiden, und so viel ich merke, will Jeder Recht haben, weil es an der Demonstratio ad oculos fehlt. Herr Oberamtsrichter, haben Sie nicht auch ein Tagbuch geschrieben? Das wäre doch gewiß interessant.

Mohrenbleicher: Ja wohl! Es sind sechs Quartbände. Gleich nach meiner Zurückkunft wollte ich das Tagbuch ausarbeiten und zum Druck befördern. Ich nahm meinen Wohnsitz in Kannstadt auf dem herrlichsten Punkt, beim Ochsen nächst der Brücke. Aber kaum war ich dort angelangt, so wurde ich von Bekannten und Unbekannten umlagert, um Erzählungen bestürmt, zu allen Familienfesten eingeladen, wurde so in die angesehensten Gesellschaften eingeführt, mit dem hohen und niedern Adel, mit den höchsten Staatsbeamten in Stuttgart bekannt, mit den größten Gelehrten, Naturforschern und Künstlern vertraut und so ging meine Zeit von einem Genusse zum andern dahin und mein Tagbuch blieb, wie es heute noch ist. Ich machte auch die höchst schätzbare Bekanntschaft des großen Künstlers Dannecker, des ersten Bildhauers jetziger Zeit. Der große Künstler erkannte meine schöne Gestalt, meine Jugendfrische, meine ernste Männlichkeit, das unverdorbene Jugendbild, er hieß mich sogar einmal den Innbegriff aller Tugenden, kurz mein Anblick erweckte in ihm die große Idee zu seinem Christuskopfe! Sein höfliches, äußerst artiges Schreiben, worin er mir diesen Gedanken mittheilte, habe ich noch unter meinen wichtigsten Papieren aufbewahrt. Er bittet mich darin mit der zartesten Bescheidenheit, ihm nur einige Stunden zu widmen. Mit der größten Ruhe und Hingebung saß ich dem achtungswerthesten Künstler das erstemal zwei Stunden und das anderemal eine Stunde. Er konnte mein ganzes Bild für seine Idee beibehalten, nur die Breite meines Gefühls mußte er etwas mildern und aus meiner damaligen römischen Nase, man heißt es auch Ramsnase, bildete er eine griechische. Aber mein großes, seelenvolles Auge, die schönen, sanften Wellen meiner langen, stark blonden Haarlocken brachte den Künstler oft

zum Entzücken. Und so steht jezt mein Kopf, ich glaube um 20,000 Gulden verkauft, unübertrefflich in Stein zu Petersburg in der russischen Kaiserstadt. Einen edleren und würdigeren Dienst hat mein Kopf noch nie geleistet. Dessen mögen sich meine Enkel, meine Urenkel noch rühmen!

Höllenbrand: Verzeihen Sie Herr Oberamtsrichter, was ich mir bisher unter römischer Nase vorstellte, gleicht durchaus nicht der Ihrigen, und —

Mohrenbleicher: Das glaub ich, wenn Sie noch nicht wissen, daß die Formation des menschlichen Körpers drei Stadien hat, besonders die Nasen, die sind den auffallendsten Veränderungen unterworfen. Z. B. Personen von meiner Bildung, die bei dem Eintritt in das Mannesalter noch von ihrer Jugendzeit, etwa vom 15. Jahre an, eine Ramsnase haben, die hatten in ihrer Kindheit eine aufgestülpte Stumpfnase uud bekommen im Alter eine Winterrettignase, auch Rauchfangnase heißt man sie. Und diese Stadien wollt ich Ihnen noch bei vielen Körpertheilchen nachweisen. So ist es auch mit dem Gang des Menschen. Kinder, deren Vorderfüße einwärts gekehrt sind, d. h. die scheanken, treten im mittlern Alter gradaus und im höhern Alter auswärts, und so umgekehrt, wenn die Vorderfüße der Kinder auswärts gekehrt sind, so gehen die Füße im mittlern Alter gradaus und dann nach dem fünfzigsten Jahr, oft schon bälder, werden sie Scheanker. Eben so veränderlich ist die Kniebeugung nach innen oder außen, die Mundbildung, besonders das Heben und Fallen lassen der Unterlippe, und von der Bauchformation mag ich gar nichts sagen, besonders beim schönen Geschlecht, wenn nicht die Kunst durch einen Druck von außen vorbeugt, was aber oft sehr bedenkliche Folge haben kann.

Darmfeger: Wie lange waren Sie wohl in Kannstadt? Kennen Sie nicht auch meinen Bruder, der dort die Handlung erlernte?

Mohrenbleicher: O was denken Sie Herr Darmfeger! Ich war nur zwei Jahre dort, und so junge Leute,

das können Sie sich vorstellen, hatten in meiner Gesellschaft keinen Zutritt. Auch wurde ich schnell von dort abgerufen zu einem äußerst wichtigen Geschäft im Neuwürtembergischen und dann gings rasch auf einander von Stufe zu Stufe bis auf meinen jetzigen Posten. Da widmete ich mich anfänglich, denn die juristische Lektüre war für mich zu trocken, ganz der Poesie und der Kunst. In diesem Gebiete machte ich vortreffliche Erwerbungen. Manche werthvolle Gegenstände erkaufte ich bei Auctionen um ein Spottgeld. Denn da trift man selten Kenner, und die Waisenrichter, so ein Gevatter Handschuhmacher, oder ein Mistpritscher, oder so ein Teigstampfer oder so ein Darmausblaser taxiren den Joseph im Kampfe mit der Madame Potiphar, den man um sechs Kreuzer kauft, höher als das kostbarste Kunststück; bei denen hat nur Werth, was recht bunt aussieht, oder eine ruchlose, unflätige Handlung vorstellt, so eine Hirschkuh in flagranti. Und in der Musik habe ich es sehr weit gebracht. Die schwersten Stücke von einem Lindpaintner, Bethoven, Clementi, spielte ich vom Blatt, und die Werke von Mozart, Pleiel, waren mir schon zu leicht, die spielte ich bei Nacht ohne Licht vom Blatt weg.

Höllenbrand: (lacht laut auf) O du unglücklicher Mozart!

Mohrenbleicher: Ich weiß wohl, die flachen Musiker, die musikalischen Taglöhner, die erheben den Mozart bis in alle Himmel. Wer aber in der Musik tief eingeht, wer ihre höchste Höhe erschaut und ihre tiefste Tiefe ergründet, der wundert sich über den großen Namen des Mozarts, der hört ihn äußerst gern vortragen vom blinden Friz in Häslach und seinem Rührmilch-Filial. Und für's Klavier habe ich mir die auserlesensten Compositionen alter und neuer Zeit gesammelt, theils mit großen Kosten, theils durch Zufall. Bei Verkäufern alten Papiers kann man noch manches Goldkörnchen herausfinden. Durch Nichtkenner ist schon mancher große Schatz verloren gegangen, bei Käshändlern, Seifensiedern, Spezereihändlern, Leuten, welche oft in den Alterthümern wüthen, wie Vandalen. Vor

ein paar Jahren laß ich mir in den Garten einen halben Vierling Backsteinkäs holen von unserem Kaufmann Fidelio und der wickelt so ein gemeines Stück Käs in ein Notenblatt vom höchsten Werthe. Es war ein Stück aus der Partitur vom Ambrosianischen Lobgesang, das Manuscript des Componisten, — das Conzept. Ich trillerte nur einige Noten davon und gleich war mir klar, daß es aus dem Ambrosianischen Lobgesang ist. Sogleich machte ich mich auf den Weg zu dem Kaufmann und bat ihn, mir das Uebrige zu geben von diesem Notenpapier, ich wolle es ihm gut bezahlen. Aber zu meinem größten Bedauern gestand mir der ruchlose Fidelio, daß das sein leztes Blatt gewesen sey. Vor acht Tagen hätte er mir noch drei Buch geben können. Er wollte mich trösten, vielleicht bekomme er wieder solches, er habe es als Emballage aus Italien bezogen. In tiefster Betrübniß ging ich in meinen Garten wieder zurück, mein Käs schmeckte mir nicht, ich grub ihn in kleinen Stückchen um eine Pflanze, die sehr von Ameisen geplagt war, dachte dabei durchaus an nichts, sondern that es blos aufs Gerathewohl. Aber wie freute ich mich den andern Morgen, als die Ameisen ausgewandert waren? Von dort an wende ich den Backsteinkäs als ein absolutes Mittel gegen die Ameisen an. Dieses Ereigniß aber hatte den entscheidensten Einfluß auf mich. Von dort an liege ich der Kunst nicht mehr ob, bin blos noch ihr Freund und werfe mich dagegen mit ganzer Kraft auf das Naturwissenschaftliche. Und auch in diesem Fache habe ich mir seit einigen Jahren die kostbarsten Werke angeschafft. Da finden Sie unter etwa 1500 Bänden nicht Einen unter fünfzig Gulden Werth. Dagegen negligire ich die Literatur in der Jurisprudenz totaliter. Denn die neuesten Schriftsteller sind zum Eckel. Statt allgemeiner, einfacher Rechtssätze watten und stampfen sie in einer breiten, flachen Rechts-Philosophie herum, erschöpfen sich am Formellen, dehnen ihre Beweisforderungen in's Unendliche aus, so daß der größte Verbrecher, wenn er nicht ein totaler Tralle ist, jeden Gerichtshof zur Absolvirung **ab Instantia** zwingen

kann. Großer Gott, wie unklar und weitläufig ist nur das Pfandgesetz und die Instruktionen! Ich wollte es schon oft studiren mit Fleiß, — aber, wenn ich an einen so verzwickten Artikel komme, schlage ich das Regierungsblatt zu und — ich visitire doch, und wie? Wie Keiner so einfach und so gründlich! Und so geht mir's mit den Justizräthen da oben. Die wollen in neuester Zeit mit meinen Untersuchungs-Protokollen nicht zufrieden seyn, klagen über Mängel und Lücken, ja es fällt ihnen sogar oft ein, die Untersuchung wieder zurückzuschicken, mir Fragen vorzuschreiben und Wischer auf mich loszubrennen. Aber so geht's; diese Herrn wollen einen alten, erfahrenen Richter, der den Menschen, namentlich den gemeinen, den gesunkenen, der von der dicksten Hefe aus dem Grunde heraus studirt hat, der bei jedem Verhör mit der größten psychologischen Gewandtheit zu Werke geht, den wollen sie riffeln, wenn er nicht Alles niederschreibt, was er mit den Inquisiten spricht; die meinen, mir fallen die Fragen nicht auch in die Hand, wie ihnen. Ja, ich frage oft mehr, als sie glauben, aber ich bringe nicht Alles zu Papier. Denn meine Manier zu inquiriren ist ganz eigener Art. Habe ich einen gemüthlichen schüchternen Menschen vor mir, so suche ich ihn durch eine liebreiche Unterredung zu gewinnen, und was mir aus dieser Unterredung als erheblich hervorgeht, das bringe ich in Frage und Antwort zu Papier. Kommt mir aber ein ungehobelter, frecher Kerl vor die Augen, der die Warze wegläugnen will, die ihm auf der Nasenspitze sitzt, — über den falle ich mit einer scharfen, eindringlichen Rede her, nehme oft die gesuchtesten Ausdrücke zu Hilfe und fahre so lang fort, bis seine Unterlippe zittert, dann gehe ich rasch auf die Sache selbst ein, hole ihn nach einander aus und wenn er nur ein halbes Geständniß ablegt, so schreibe ich es nieder; denn ich weiß wohl, daß Leuten, die noch nicht ganz verdorben sind, ein volles Geständniß schwer ankommt; will aber keine Rührung eintreten, so schlage ich wieder den Weg der Sanftmuth ein und suche ihn

mit Zartheit zu rühren; fruchtet auch dieses nichts, so lasse ich den Kerl in's Gefängniß werfen; will er dann wieder nicht beichten, so absolvire ich ihn von der Instanz. Auf solche Weise erndte ich noch Dank ein und bin vor dem leidigen Rekurs geschüzt. In Civilsachen, da habe ich meinen besondern Takt. Ich lasse keinen Prozeßkrämer aufkommen. Auf die erste Klage verspreche ich blos baldige Verhandlung. Notire mir aber nichts, denn die meisten Klagen kommen nur so in der ersten Hitze und die wenigsten Kläger erscheinen zum zweitenmal. Aber auch die zweimal klagen, decimire ich noch einmal, schüze da viele pressante Geschäfte vor und gebe noch keine Zeit an, wann ich an die Sache kommen könne, und überlasse ihnen, nach ein paar Monaten wieder anzufragen. Von denen kommt die Hälfte nimmer. Lauft Einer zum drittenmal, so gebe ich ihm geschwind ein Ausschreiben mit an das Schultheißenamt zum Bericht, der zeigt natürlich an, die Sache sey schon lang von dem Gemeinderath verhandelt und eingeschickt, er könne nichts mehr thun. Will aber das Queruliren nicht aufhören, so schreibe ich eine Tagfahrt aus. Und sehen Sie, so kann bei mir durchaus kein Prozeßkrämer aufkommen, er wird müd gemacht.

Kazenbuckel: Aber verzeihen Sie, Herr Oberamtsrichter, nicht alle sind Prozeßkrämer, die klagen.

Mohrenbleicher: Ach, das weiß ich wohl, mit honetten Leuten verfahre ich ganz anders. Z. B. Sie werden nichts klagen können?

Kazenbuckel: Es ist wahr, meine Angelegenheiten besorgen Sie gleich, aber ich kann eben zu keinem Geld kommen. Und was Sie ausschreiben und die Schultheißen wieder berichten, darf ich nicht lesen. Auch habe ich die erste schriftliche Antwort noch gut.

Mohrenbleicher: Diesen Vorwurf nehme ich Ihnen nicht übel. Sie sind ein alter Kapitalist, der glaubt, die Schuldklagen seyen das einzige und wichtigste Geschäft der Oberamtsrichter. Aber sehen Sie, ein Oberamtsrichter hat sehr viel zu thun. Nur an meinem Porto-Register

hätten Sie das ganze Jahr zu schreiben; es nimmt mir selbst die Hälfte Zeit weg, und in der übrigen Zeit habe ich mit Aktenlesen, mit Untersuchungen, mit Berichten, mit der Korrespondenz überhaupt zu thun, so daß ich oft noch sehr wichtige Geschäfte Jahre lang liegen lassen muß.

Kazenbuckel: Herr Baldrian, da haba wir's doch besser. Wir könna fertig werden. So ein Geschäftsplunder ließ uns keine Stunde schlafen.

Baldrian: Da könnt ich zu keinem Menschen müßig hinsitzen, bis ich's Geschäft vom Hals hätte.

Stäupperer: Ach Gott! Do könnt ich koin glaubigs Vaterunser beta.

Göggele: Geschäftsleute müssen sich an Rückstände gewöhnen können, weil ihnen oft an Einem Tage mehr Geschäft zuwachsen kann, als sie in Einer Woche versehen können. So ein Geschäftsandrang ist oft zufällig, und läßt sich nicht verhüten.

Stäupperer: Der Herr Oberamtsrichter hot jo g'sagt, wia man's mach, daß net z'viel uf einmal komma könn und doch häb er s' ganz Jahr dui Ueberlast.

Mohrenbleicher: Davon haben Sie gar keinen Begriff. Wenn man Ihnen so ein Amt ohne den mindesten Rückstand übergeben würde, so hätten Sie schon am zweiten Tag einen Rückstand, der Sie zur Verzweiflung brächte.

Kazenbuckel: So gefehlt ist's nicht, da ließ ich Pfand-Visitationen Pfand-Visitationen seyn.

Der Büttel: (kommt hastig herein) Herr Schultheß, s'ist a Fuierreuter do von Vettersbach, es brennt Alles zäma! Solle läuta?

Schnaufer: Freilich läutest!

Mohrenbleicher: Wo brennt's denn, wo?

Büttel: Ha, in Vettersbach!

Mohrenbleicher: Dummer Teufel! wo? in welcher Straße?

Büttel: In der Stroß brennt's net, in der Zehantschuier. (ab.)

Schnaufer: Adjes, meine Herrn! Da leidets keinen Aufschub. (ab.)

Mohrenbleicher: Um Gottes willen, wenn ich nur nicht zu Fuß wär! Es ist zwei Stunden hin; da kann's mein Haus erreichen und mein Aktuar ist auf der Kirchweih in Schnerklingen. Ach! und der Oberamtmann ist nicht zu Haus! Wie wird's da hergehen!

Kazenbuckel: Da ist s'Haus gut bestellt. Herr Baldrian, ich will einspannen lassen und den Herrn Oberamtsrichter heimführen, d. h. wenn Sie kutschiren wollen, ich alter Mann kann auf keinen Bock mehr steigen.

Baldrian: Von Herzen gern, ich will gleich fort und daher fahren.

Mohrenbleicher: Ich kann ja auch kutschiren.

Baldrian: Nein, nein! Ich kutschire, Sie kennen das Pferd nicht.

Kazenbuckel: Nehmen Sie doch auch meinen Rockelor mit, die Reitpeitsche, wir müssen doch auch kommandiren, — durch meinen Sabel. — Und Ihren Hirschfänger! Die Leute sind oft gar unartig, zudringlich und grob, wenn sie brunstlaufen, man muß abwehren können.

Baldrian: Recht, recht! wissen Sie nichts mehr? (ab.)

Ståupperer: (ruft zum Fenster hinaus) Hör, Bua, gang zua mei'm Kneacht, und sag em, wenn er net der Erst ufem Plaz sey, noo schlagem 's Prömium vom Leib runter.

Kazenbuckel: Warum sind Sie nicht gefahren, Herr Oberamtsrichter? Sie haben doch auch ein Pferd?

Mohrenbleicher: Ich hab's vor einem paar Monaten verkauft, es war zu rasch, das gute Thier hatte oft zu lange Ruh und wenn es dann in Lauf kam, dann ras'te es, wie wenn es kein Mensch mehr wäre.

Kazenbuckel: Das ist was Anders; da hätten Sie meine alte Lise kaufen sollen, die lauft gern langsam, aber dann wären Ihre Rückstände wieder größer worden. Was ist's, Herr Darmfeger, wollen Sie fort?

Darmfeger: Ja, das Feuer könnte auch die Stadt

nauf brenen und auf der andern Seite wieder runter und da wäre mein Schwager in großer Noth. Es ist mir zu angst, die Feuersbrünste brennen oft zu unregelmäßig.

Kazenbuckel: Sie werden doch nicht laufen?

Darmfeger: Ich fahre mit dem Buttenwagen.

Kazenbuckel: Sie haben ja bei uns noch Platz.

Darmfeger: S'ist mir lieb, wenn ich mitfahren kann. Ich will nur vor heim und mich auch auf die Nacht vorsehen. Ich komme bald wieder; vor dem Haus unten will ich warten. — Meinen höflichen Dank, Herr Nasenschwitzer. Sie werden hier bleiben, wegen Ihrer Frau? Eine Wöchnerin kann man nicht allein lassen. Ich empfehle mich, meine Herren! (ab).

Kazenbuckel: Aber Sie, Herr Oberamtsrichter, wenn Sie nur einen Ueberrock am Leib hätten! Bei Ihnen wird schon Alles eingepackt seyn.

Mohrenbleicher: Ich trage keinen Ueberrock, es ist eine unanständige Kleidung für einen Beamten. Ich habe nur Einen Ueberrock, einen nagelneuen, ich hatte ihn noch nie am Leib. Ein Frack ist eine wohlanständige Kleidung, er gibt dem Manne, besonders, wenn er nicht übel gestaltet ist, ein respektables Ansehen. Ich versichere Sie, vor einem alten Frack zieht ein Bauer den Hut ab, und wenn nur ein Scheerenschleifer drinn steckt. Ich habe mich unlängst so geärgert, ich mußte zwei Vikare in der Nachbarschaft als Zeugen vernehmen, sie waren auch bei einem dämagogischen Skandal in Heidelberg. Ich lade sie höflich vor und erwartete, daß sie auch mit Anstand vor mir erscheinen werden. Aber was meinen Sie, wie die hergekommen sind? Beide hatten abgeschabene, schlechte Ueberröcke und Statt des Huts so ein paar Schwalbennester auf dem Kopf. Der Eine hatte gar kein Halstuch und der Andere nur so ein schwarzes Strickle um den Hals. So lausknittelich hätte sich kein Schneidersgeselle zum Oberamtsgericht gewagt. Einer hatte sogar auf der Taille, hinten beim cauda equina nur einen Knopf.

Rudolph: Herr Oberamtsrichter, wenn die Vikare 1600 Gulden des Jahrs hätten, wie Sie, dann könnte man ihnen einen solchen Vorwurf machen. Es ist aber erst noch eine Frage, ob Sie mit ihrem Einkommen in der Kleidung würden glänzen wollen. — Sie waren ja damals nicht in Dienst, ihr Beruf war rein bürgerlich.

Höllenbrand: Und ich habe schon Gerichtsbeisitzer gesehen mit verschmierten Hosen und ungeschmierten Stiefeln.

Mohrenbleicher: Der Baldrian kommt lange nicht.

Ståupperer: Wirklich im Augenblick fährt er daher.

Mohrenbleicher: Herr Kazenbuckel, so wollen wir fort und nicht warten lassen. (Beide stehen auf).

Mohrenbleicher: Herr Nasenschwitzer, ich danke recht für den Genuß, den Sie uns bereitet haben. Kommen Sie inmal zu mir, dann will ich Ihnen mit einer Flasche Sal answeiler Bier aufwarten; das ist viermal eingesotte.., und läßt sich wie der Wein zwanzig, dreißig Jahre lang aufhalten.

Nasenschwitzer: Ich danke Ihnen, Herr Oberamtsrichter, Sie haben meiner Gesellschaft viele Unterhaltung gemacht. Ich danke Ihnen für die — für die —

Kazenbuckel: Behüt Sie Gott, Herr Nasenschwitzer, ich will sehen, daß ich's auf eine andere Weise wett mach. Adjös, Ihr Herren! Herr Oberamtsrichter kommen Sie doch!

Mohrenbleicher: Ich habe die Ehre, mich —

Kazenbuckel: Wie, wie, Herr Oberamtsrichter, machen Sie doch! Hören Sie nicht, wie der Baldrian knällt?

Mohrenbleicher: Ich empfehle mich. (Beide ab).

Göggele: Wie mag jezt auch das Feuer ausgebrochen seyn? s'ist doch heller Tag.

Nasenschwitzer: Da kann einer geraucht haben ohne Deckel. (Reibt die Hände).

Rudolph: Es kann auch der Blitz gezündet haben; es stand vor ein paar Stunden ein schwarzes Gewölk gegen Vettersbach hin.

Nasenschwitzer: Ach nein! das war kein Wettergewölk, ich hab's auch gesehen; es war ein Regengewölk. Ich kenne die Wolken genau, ich will einem Jeden sagen, ob eine Wolke Schnee, Regen, Hagel hat, oder ob es blos ein aufgestiegener Nebel ist.

Höllenbrand: An was kennen Sie's denn?

Nasenschwitzer: Ich kenne es eben, ich weiß eigentlich nicht, an was ichs kenne. Schon ihr System, wie Sie laufen und wie sie sich ändern und sonst noch, ich weiß selbst nicht, ich kenns eben gleich. Ich habe so meine Beobachtungen gemacht, die trügen mich selten, ich hab gar ein scharfes Aug.

Stäupperer: Das Feuer kann au eing'legt sein. Wenn Oiner vom Zeahnta ausg'schlossa wird, so hot sich schon der Fall ereignet, daß man den Theilhabern den Profit wegbrennt; — s' gibt wenig alte Zehentscheura.

Göggele: Kanns wohl schon lang brennen?

Stäupperer: Wenigstens eine Stund.

Göggele: Ja brennts noch?

Nasenschwitzer: Ja freilich brennts noch; s' kann morgen noch brennen. Nach dem Gewölk kann bei Wettersbach ein Wind gehen und wenn sich der dreht, bleibt kein Stein auf dem andern.

Büttel: Herr Notare, Sia solla au mitfahra und em Herrn Oberamtsrichter für seine Akta sorga, daß ner z'Schanda gang.

Göggele: Wo soll ich denn hinsitzen? s'Gefährt ist schon besezt!

Büttel: Sia solla hinta nauf staun.

Göggele: Da dank ich recht schön dafür, ich bin nicht der Lakai vom Kazenbuckel, und will auch nicht seine Blähungen auffassen. Dort stehe ich nicht hin.

Büttel: Ja nun, ih haun mein Sach ausgricht (ab).

Rudolph: Ach, fahren Sie mit! In einem solchen Fall kann man nicht auf Alles sehen. Sie können dem Oberamtsrichter diesen Dienst nicht abschlagen. Bei einer Feuersbrunst, da läßt es sich mit Ehren auf einem Mistwagen fahren.

Göggele: Aber nicht als Diener!

Nasenschwitzer: Ach gehen Sie doch! Sie können ja neben num gucken.

Göggele: So und der Darmfeger darf fahren und ich soll hinten nauf stehen! Ich bin auch Staatsdiener!

Rudolph: Hier sind Sie nicht Staatsdiener. Sie sollen ja dem Oberamtsrichter blos eine Gefälligkeit erweisen und ihm für seine Registratur sorgen. So ein Verlangen ist nicht abzuweisen.

Büttel: Der Herr Oberamtsrichter läßt froga, ob Sia komma oder net?

Nasenschwitzer: Gehen Sie doch, es könnte böse Folgen für Sie haben.

Ståupperer: Jo geha Se nu! Gucka Se, wenn dia Akta verbrenna würda, und man müßt's wieder abschreiba lassa, dås gåb jo en fürchterlicha Amtsschada. Wer muaß dra zahla?

Göggele: Ja nun, ich will gehen, aber ich sage es öffentlich, ich protestire gegen jede Herabsetzung meines amtlichen Charakters. Der Kazenbuckel soll mir ja nicht sagen, ich sey sein Windfang gewesen! Adjes, Ihr Herren. (ab).

Ståupperer: Dås ist a rechta Hanfkrott, dia Handvoll Leut! So Einer, der vorna und hinta nex hot, uf so ma hungriga Dienstle, will se nu ståupera, wenn man a Hilf in der Noth von ihm will?

Nasenschwitzer: Wenn ich Waaren in der Stadt hole, fahre ich auf einem Mistwagen am hellen Tag. Das ist ein rechtes Hochmüthle, dås Notarle, ich hätts nie glaubt!

Höllenbrand: Wer nichs aus sich macht, wird ausgelacht!

Rudolph: Ja, aber wie heißt's weiter? Wer zu viel aus sich macht, zweimal. — Ja hör, wir wollen auch fort.

Höllenbrand: Ist mir Wurst!

Rudolph: Herr Nasenschwitzer, meinen herzlichen Dank.

Höllenbrand: Auch meinen Dank! Ich wünsche, daß

wir auch noch gutes Ulmerbier trinken, wenn Ihr unzuverläßiger Herr Schwiegervater einst das Zeitliche gesegnet hat. Doch soll er leben, so lang Sie es wünschen! (Stoßen noch einmal an und Höllenbrand that noch einen scharfen Zug).

Rudolph: Ich wünsche guten Abend!

Höllenbrand: Adjeus! (Beide ab).

Ståupperer: Jezt muaß ih doch au hoim, sonst zankt mein Alta. Wenn dia Löschmannschaft bald z'ruckkommt, des geit nun z'schaffa. Herr Nasenschwitzer, ih dank Ihnen jezt recht, ih will sehen, daß ih's wett mach. Kommen Se heut Obed au nun zu mir?

Nasenschwitzer: Es kann seyn, vielleicht; kann nichts versprechen.

Ståupperer: Jo nun, wenn Se abkomma könnta, komma Se eba. (ab).

Nasenschwitzer: (allein, geht auf und ab, reibt die Hände) Das war doch eine herrliche Gesellschaft. Was man da hat hören können! Namentlich von der Polemik, wie der Oberamtsrichter polemisirt, das ist ein ganzer Polemiker, in Einem fort nichts als Polemik. (Klopft an's Fäßle) Ah! ist noch die Hälfte drinn, da kann ich noch ein paar mal Polemik hören, ich will den Vikar noch einmal einladen, den Kazenbuckel und seinen Baldrian.

Die Ladenjungfer: (kommt herein) Herr Nasenschwitzer! Sia möchta zur Frau nunter kommen, sie hat so arg Angst wegen dem Feuerlärmen.

Nasenschwitzer: Ja, ja, — gleich! Die hätt ich schier vergessen vor lauter Polemik. Lotte! schütt Sie die Bierstumpen zusammen in eine Bouteille, und dann richt Sie mir zehn bis zwölf Bouteillen her mit Propf! — Den Käs bring Sie in Laden herunter, das Fäßle läßt Sie, wie's ist! So, jezt will ich zu meiner Frau und will ihr auch von der Polemik erzählen. Die Polemik macht ihr die meiste Unterhaltung. (Gibt seiner Nase noch einen Seitendrücker und geht ab).

Die Hauswäsche.

Nachts um Zwölfe, vom Bonifaze uf d'Sophia, in der Mitte vom Moia schleicht s'Bachschneiders Mreikäther in's Dotschbecka Hof nein und suacht a Stängle, dås se da Obed voarhear nan g'richt hot. Se findt's und stellt se unter der Magd Kammerlädle, schlåt mit do ans Haus nan, an dia Wand, woo s'Luzeile schloft. Se trifft da Lada net und ruaft derweaga: Luzeile! Luzeile! Aber wer ner haira will, dås ist s'Luzeile. D'Mreikäther wird bais, se klopft ärger mitem Stängle an deara Wand rum. Uf oanmol trifft se da Lada und schlåt hearzhaft druf zua — und s'Luzeile geit Laut in der Kammer: Was geits? Wear poltert so? D'Mreikäther sait: Ih bins! was frogst lang, stand uf, mer müaßt jo wäscha! Und s'Luzeile streckt se und reibt in de Auga, se schreit ebbes låuter: So, du bisch! ih komm glei! Sia dås sa und Zwölfe schla uf der Rothhausuhr, ist Oans g'wea. S'Luzeile betet im Bett über Laut und d'Mreikäther fährt zäma, se sait ganz leis für se nan: Aelle guate Goaster loba Gott, da Herra, es wird mer doch heunt ner g'schean, s' ist so Neamer mai sicher voar de baise Leut und wia glei ist Oam der gsund Leib verdorba!

S'ist eaba a sauers Brod um dås Wåscha! Gestert da ganza Tag Wasser tra, g'sotta, g'laugt und pfladert bis in da Obed nein und jezet schaun wieder ufem Weag, de Reichere ihrn Dreck raus z'wåscha! S'arm sein ist doch s'Aergst uf deara Welt, nex as schaffa und esla und andere Leut z'Gnada leaba! Wenn ih nun koan Mådle wår! A Bua hots doch besser, er kan heirotha, wenn er will, so bald er hinter de Aura trucka ist. Aber unser Oans muaß eaba warta, bis se so a Dackel über Oan verbarmt und nex Bessers haun kan. Wartet mer net und versieht mer se a Paarmol, so strofese Oan um's Geld, und wenn s'Unglück dreimol über Oan verhångt ist, noo theant se Oan in's Spinnhaus, moo mer voll reacht auslearnet, daß mer a reachter Dralle sein müaßt, wemmer en wieder unter d'Gluppa kåm. Dås ist der ganz Profit von deam Halbronner Karz! Wemmer se au net schåma thåt, und es Oam Oans sein könnt, weamer ums Warm schafft, a Strof isch doch. S'Rausheirotha ist eaba noo gar, mer kan neana mai burgerlich wearda. Wenn au so a blinder Heß Oan möcht von dussa rein, und sieht Oam net an, wia viel Eisener verlaura ganga sind, so komma noo dia Herra ufem Rothhaus dazwischa und setza Oam da ganza Wuast in dås Attestat nein, dia Esel! se sotta jo frauh sein, wemmer ane komma kan, und der Pfarrer amol da Seaga derzua gea muaß.

Wåra iahra Weiber net au von deara Natur, hått au mancher von ihna Koana kriegt: der Oan ist kropfech, der Ander krummmaulich, der Oan hot en kurza Fuaß und der Ander scheankt. Von deam wüasta Gsicht, von deara hårta Gschwulst ufem Buckel und von deara leibarma Postur mag ih so nex sa!

Und zua dem stroft mer nun dia, moo's ehrlich treiba; aber dia, moo s'ganz Johr uf der Wildbahn rum fahra, deane g'schieht nex, so lang mers net vertappt. Ach was, mer sotts deane arme Tröpfla net z'load thuan, daß mer a Muatter stroft! S'ist oam load g'nuag, wemmer in dui Vergangaheit nein kommt, und hot noo koan Traust, als dås Würmle kan g'sund bleiba, kan grotha und kan

de amol im Alter unterstützą, wenn da nemme wäscha kanst. Mer möcht Bluat greina, wemmer so dran kommt! Wia Luzeile! kommst nun net? Luzeile! ih glaub, du bist wieder umme glea! S'Luzeile jammert in der Kammer: ih kan net in mein Hemmet nein komma, ih find eaba oan Aermel, der ander ist verschränkt, ih mag s'Hemmed umkaira, wie ih will.

Mreikäther: Du Trallewatsch du, schlupf in Dan nein und komm amol ara! S' ist jo warm, ih kan der ner nan und ner wegguцka, s'ist plunz feinster!

Luzeile: Du host guat schwätza! Narr! wenn ih nun mitam Kopf drinna wär, ih bin wia verhext — Ih komm eaba em Unterrock na und mach der s'Haus uf, noo kanst a Liacht macha und miar zünda.

Der Nachtwächter ruaft voarem Haus: Hört, Ihr Leute, was will ih Uich saga, unsere Glock hot Zwölfe g'schlaga, jezt hab ich verseha Huath und Wacht, Gott geb Uich Aelle a guata Nacht; wohl um die Zwölfe!

Mreikäther: Du bist au koan früha Bira! Hot Di Dein Schättere net bälder raus glaun? Du Tag= und Nachtesel! Narr s'ist jo schaun halb Dans!

Nachtwächter: So Du bist doo, Du Aellerwelts=raffel, Du kanst Dam ner als schandlich thuan! Uf was gohst wieder um? Host Ebbes uf der Muck? Suachst wieder Ebbes in d'Wiaga? Gelt dia Dreihundertgulde=esel wearndt rar?

Mreikäther: Du bist freile Koaner dervon. Doch därf dein Schättere und du au ner sa. Dein graußer Bua hot jo au schon laufa könna, wie Uich der Pfarrer s'Airst mol von der Kanzel ra gschmissa hot; und in der Hauzig hot se, statt em Kränzle ufem Scheadel, schaun wieder da Seaga im Leib g'hät. Moanst, mer häb ihar haucha Seita unterm Schurz net g'sehan?

Nachtwächter: Däs goht di en Hundsd..ck an, miar heant ananander doch ehrlich g'macht und net der Herrschaft g'sponna, wia Du. Du därst jo net sa, was du woast, du Aellerweltsglunda.

Mreikäther: O du raupelicher Brunnastoffel! Du

Wittfrauabankert! Du dårst s'Maul nun weit ufreißa! Du woast jo net, wia dein Vater hoast! Du host jo koan Vater!

Nachtwåchter: Jo, vielleicht mainer als du, du Bachschneidersgoas, du wůaster Båar? Mein Muatter ist doch nun nia durchs Kamin nuf g'ritta, und nåcket ufs Müllers Hengst g'sessa. Gelt, der Schinder von Buttaweiler hot se brennt, daß se d'Schmarra nun in d'Bohr nein g'schloaft hot! Wenn du s'Maul net håltst, so schlag ih diar mein Wachtstecka ůber da Grind nein und a Schmarra uf dein Hinterg'såß, daß de an deira Muatter nemme schåma dårst, du Herakåther du!

S'Hanslearndles Annelis schnurrt au dahear und důselt im lautara Brast: Was hånt er doch fůr en gottlausa Lårma! Ihar bringet jo da ganza Flecka in Ufruahr! Ih haun uier G'rebell schaun g'hairt am Wettebronna dahinta, wiane ůber da Huzlasteag bin.

Mreikåther: Do dear Entaklemmer, dear Schofbollakråmer will mer mein Muatter selich nun unterm Boda fůr a Her ausschreia, dear —

Nachtwåchter: Wart ih will der Schofbolla —

Annelis: Sind doch stilla! es ist jo a Schand, bei Nacht so z'handthiera uf der Gaß! Gang deins Weags, Stoffel, und laß d'Mreikåther schwåtza! Du woaßt jo, daß mer nex mit er richt, ihar gottlaus Maul.

Mreikåther: Du dårst miar au net viel sa, oder ih schlag Uich boade mein Stångle zwischa d'Auhra! Moanst, ih sei wias Rothhauseck, an deam se jeda Sau areiba dårf?

D'Annelis schuibt da Nachtwåchter fort und bittet en: Gang, Stoffele, gang! Thuas miar z'liab! folg deim Bruaf! Schrei do unta ans Binzafrieders Eck dein schöns Liadle von dera schöna Stadt mit zwölf gůldene Thoar!

Mreikåther: (bellt nach) Brunnastoffel! Schofbollakråmer! Entaklemmer! Bankert! Kazamelker! Gang nun hoam zu deinra Schåttere! Du Nachtwåchter! jo Nachtbraller! Di sottmer zum Håuslesputzer in Stuagert macha,

zum Winkelhobel im Bohnaviertel und net zuma Nachtwächter in Finkaweiler!

S'Luzeile schreit zum Lada raus: Du Mreikäther! was hänt er für en dumma Lärma? Komm ufer, ih haun ufg'macht!

Mreikäther: Du wurst warta könna, du Hasafuaß! Du host mer schön g'holfa! D'Mreikäther tappt im Haus ummer, se suacht d'Ampel in der Wäschkuche; se findt se und zündt se an mitema Schwefelhölzle unterem Kessel; se goht d'Stiega nuf ins Luzeiles Kammer und sait: Wia! wo host dein verkaihrts Hemmet? langs und richts ausananḋer! Du bist a brava du! Gelt du host nun net ausg'schlofa? Du Dockelmausere! Du kanst de reacht fromm stella, mer moant, s'sey koan Mäckale ander!

Luzeile: (ganz unbefangen) Was host denn jezt mit miar? Ih haun der jo ner thaun!

Mreikäther: So du witt me nun zum Besta haun! Moanst, ih håb koane Auga im Kopf? Sieh dia Stiefel do unta an deim Bett, dia nun da gestriga Dreck am Leib hänt und ganz frisch, dia host du doch net traga? oder sind se alloan do ruf g'loffa? Wear hot de denn so verhext? Ih kan mer's schaun einbilda, do sind d'Aermel glei verricht!

Luzeile: O du Gänsle, du! Moanst, ih sey au Oane, wia Du. Do dürft ih meine Leut nemme über d'Schwella komma. Narr, dia Stiefel hot der Beck miar gea noch em Nachtessa, ih solls em nun putza, er müeß es früeh wieder haun, er gang zum Oberamt und verklag da Schualmoaster von weaga deane Schläg, dia sein graußer Bua kriagt hot, dear rauthhorig Strick! Wennem nun sein Vater mainer gäb! Ih haun noo dia Stiefel in mein Kammer gnomma, se semmer nun z'naß g'wea; jezt will es putza, bis Ihar an's Wäscha kommet.

Mreikäther: Du poppelst mi net an, ih glaub, was ih mag!

Luzeile: Du wirst mer doch koan dumms G'schwäz macha. D'Ehr ist emma Mädle bald g'nomma, bälder, as wieder gea! Woast was? wenn ih's puzt haun, kanst

Du's em Becka bringa, noo frogst a selber, woo ear's auszoga håb? Gib acht, er wird er noo mit seim Ruahrstecka uf da Buckel bezeuga, daß em seine dreihundert Gulde net so foal sind, wia Deim Baurachristle.

Mreikåther: Dås laß ih schön bleiba. Dear Dotscher könnt dia Striema an mi nan klopfa, die em ih rausreiba muaß aus seine G'såßpläz. Komm nun, mer wölla abe! Woo host Dein Bråntawein?

Luzeile: Er ist schaun nan gricht, dunta im Wåschhaus stohter! Ist d'Annelis und s'Kropfjockels Urschelbåbel au schaun bei der Heck:

Mreikåther: Ih woaß net. D'Annelis schuibt jo da Bronnastoffel, da Nachtwåchter, im Flecka rum zu seinra Schåttere! Wia lang dås dauret, kan koan Mensch wissa! D'Annelis kan so flattira, se kan se so anne schmoachla, und dear Entaklemmer ist koan Kostveråchter, sust håt er sein Schåttere, dui brenndürr Annamrei net g'nomma! Ünd d'Ürschelbåbel, dui ist ållamol de Lezscht, absonderlich nochama Wochamårkt. Do macht se ůhbott ufem Hoamweag a Visit in der Lochkaserna z'Ludwigsburg — bei ihrem Bruader. Se håb nun mai guate Freund dort. Dui kan mit nmgaun, mit em Schmarozza! Im Flecka thuet se se ganz fein und fromm stella, do kommt mer er net uf d'Hauba; aber dussa, do ische a Bisle offaherziger, do kennt mer dås fromm Urschelbåbele nimme.

Luzeile: (im Waschhaus) Mit Diar ist mer aber doch übel dran, Du kanst Oam da guata Nama schön verkoßla, unter Deine Hånd bleibt ner weiß. Schimpfst über di au ůhbott?

Mreikåther: Dås ist unnåuthig, d'Leut schmåhla g'nuag über mi, noo werd ih's net ungropft laun. Herrentgega ischt es net imder so bais g'moant, es steckt eaba schaun so in meinra Natur. S'ist doch besser, mer sait sein Sach, mer leert da Kropf aus! Uf Dockelmauser, uf dia Blindeschleicher will mer ner halta.

D'Annelis: (kommt wieder zurück) Ih haun den Bachel doch hoam brocht, dea Ueberhirniga! Es hot me

viel Müha kost, bis en aus Deim Revier nausbrocht haun. Du host jo noche g'schriea, wia Rauhrdommel. Dås hätt' könna a saubere Wäsch ageah! Sei nun frauh, daß ih derzua komma bin! Im Uebriga wårs Dans g'wea, heunt oder morga! Amol muaß Dein Raffel doch's Lehrgeld gea, voarhear pappt se net zua! Ih glaub, Du wärst so keck, und fangst mit em Taudtagråber nun Håndel an, wenn er de zuadecka will, wurd Dein Råtsch nun amol pappera.

Mreikåther: Kaihr' Du vor Deinra Thür, von Diar laß ich miar ner sa! Wia Luzeile! wo ist der Bränntawein und s'Brod?

Luzeile; Ha, mer müeßet doch au uf's Urschelbåbele warta! Mer kan jo derweil fuira und s'Wasser zuarichta!

Mreikåther: Do wår ih a Narr! Nüeachtern schaff ih net, als wenn ih muaß, oder wenn's gearn g'schieht. Jo! beira Wäsch, do muaß mer uf der Huath sein, voar der Bethglocka, do könna Dam de baisa Leut bei, zum Schlüsselloch rein! Wemmer Ebbes im Leib hot und s'ist nun a Bränntawein, könnese Dam ner anhaun. D'Urschelbåbel låßt ållemol uf se warta, dui Kopfhänkere! Wenn se da Lohn will, wia unser Dans, no soll se au uf d'Zeit komma!

Annelis: Jo, lang nun, was Du host, uf dui könnamer net warta. Stille! ih glaub, se dåppelet jo dahear! Jo, se isch! Bist Dus, Båbele?

Urschelbåbele: Jo, ih bins! Geltet, Ihr wartet uf me? Ih haun me dåsmol a Bisle verspätet.

Mreikåther: Wia nun allemol! Du kanst Dein keuscha Leib nia uf d'Zeit aus em Bett bringa, er muaß se so arg anstrenga!

Urschelbåbel! Noan, noan. Mit em Zwölfeschla bine raus. Aber an meim alta Unterrock hot mer a Hoock g'fehlt, noo haun ih müaßa voar a Liacht schlaa und Dan nan nåha, und so Ebbes verweilt se glei.

Mreikåther: Hot Dein guater Unterrock Nauth g'litta gerst? Bist doch wieder z'Ludwigsburg g'wea.

Urschelbåbel: Noan! Wenn's so warm ist, zuih ih eaba oan Rock an, mer lauft glei luftiger.

Mreikåther: Jo, gelt! wirklich thåa jo d'Soldata im Fuier exerzira und doo wirst doch au derzua anne staun?

Urschelbåbel: Noan, zu deam haun ih koan Zeit, ih bin frauh, wenn ih verkauft haun, und mein Såchle b'sorgt. Dås Exerzira ist mer nex Nuis.

Mreikåther: Doo trink, s'ist a guats Kirschawasser, woascht, von deane grauße, dia mer schåla muaß, aih mer's ißt! Du Engele, Du, Du unschuldigs!

Moanst, mer wiß es net? s'håb's nun neamer g'seahn, wia Du uf em Hoamweag in d'Lochkaserna schlupfst? Gelt, dort sind d'Leut reacht g'moan und anzůglich?

Urschelbåbel: Du bist und bleibst eaba s'alt bais Maul, und moanst, ålle Leut seia ůber oan Loast g'schla, b'sonders ůber da Dein! Ih hauns gar net z'låugna, daß ih ůhbott in d'Lochkaserna komm; ih haun dort mein oardelicha Verdianst; aber s'dårfs Jedermann wissa, in was er b'stoht. Mein Bruader b'suache und gi deam arma Tropfa hie und do a paar Kreuzer, wåschem und flickem sei'n Sach; au seine Kamerada b'sorge's so, dia me nun s'Muatterle hoaßa, weil s'sen guat mach und wolfel; in der Stadt thåt mer ens net so. Se hånt weit hoam, ih glaub, se sind vom Bodasai droba ra; sind guate Leut, dia mer z'frieda stella kan. Trink nun und laß me unkeit!

Mreikåther: Jo, Du bist a Brave! Host denn deam s'Flickerlohn g'schenkt, dear de voar a paar Wocha im Arm g'håt hot uf der Brucka im Tiefanecker Thåle, moo ih und s'Schmalzfrieders Dora zua Dir anne komma bin? Dear muaß g'schmeckt haun, daß Du eaba oan Rock am Hintera host, er hot se net schleacht vermoit mit d'er. Narr, mer hånt schaun von Weitem g'seahn, daß Du net kizelich bist!

Urschelbåbel: Du verloges Ding Du! Du kanst aber reacht lůaga! Du kanst aber gar nex sa, als daß ih neabem g'sessa bin uf der Bruckamauer und daß er sein

Hand uf meiner Achsel g'hât hot. S'ist wohr, ih wâsch em und flick em au. Sellamols hot er eaba a Bisle z'viel im Kopf g'hât und hot uf mein Bruader g'wartet, dear glei noche komma ist. Und ih guater Tralle sag Diar im Hoamweg, was er mit mer g'schwâzt hot. Er hâb me wölla heurotha und ih hâbs em rund ag'schla, ih könn me mit koam Soldata verspreche, dear nun feunf Johr diena müaß; wenn ear ausdient hâb, und frog me wieder, noo sei ih vielleicht ainer derzua ufg'legt. Und so sag ih deam Lugebeutel do Alles, und jezt hângt se da graußa Kessel über, wia ses âllamol im Brauch hot. Du hättest freile net zinkfuierlet, Du wârest unter d'Brucka! Ih sag Dir, laß me gaun; sei frauh, wenn ih schweiga kan! Aber jezet wöllemer au an's G'schâft!

Annelis: Jo, d'Mreikâther könne mer net furt raffla laun ung'schafft, sust ruaßt se fort, dear Kienrußbeutel! Du host a Freud dran, Alles reacht liaderlich z'macha, bis koan guater Fez mai an Dam ist! Host au Dein Lauga guat g'macht? Bais bist g'nuag derzua! Zairsta wâschemer aus em graußa Zuber, daß mer da ârgsta Dreck weg bringa, aih's Tag wird! Kommet nun, s'wird a schöner Secker drinna hocka!

Mreikâther: (am Waschzuber) Wia Annelis, stand besser umme, ih kan me jo kaum rega und von meiner Nasa will ih gar nex saga, Du Stinkere, Du wüasta, Du fuselst jo, wia wenn der Brântawein durch Dein Küahlstande g'loffa wâr!

Annelis: O Du Raffel! Du wirst gester z'Obed au koan Bisquitle unter da Schnabel brocht haun! Narr, wenn mer jezt nun im Obeds eaba Eardbiera essa dârf, wia ih und sust nex Guats in Maga kriagt, aih mer in's Bett leit, Narr! noo rieachts natürlich im Morgeds net noch Bisam, no dârf mer d'Nas net spaziera laufa laun, wia's Du âlls machst!

Urschelbâbel: Ihar wüste Menscher! Schwâzet jezt nun au, wias der Brauch ist, dâs ist jo zua garstich! Dâs dürft koan oardelicher Mensch haira. Ist dâs uier Morgaseag? Ihar wearndt doch nun koan betet haun?

Luzeile: Jo, dås braucht mer nun, wemmer do so Sacha raus reiba muaß. Mer ist frauh, wemmer s'Uebergea verheba kan. Schweiget nun!

Mreikäther: Ha, Du wirst au net pitschiert sein und Dein Sach uf d'Kirwe ufspara! Du dårst de weiter net bazig macha mit Deiner leibarma Postur! Ih glaub, Du bist vom Eabinger Amt nnd von Deiner Gräuße will ih so nex sa, Du bist kurz dervon komma.

Luzeile: (heult) Ih haun mein g'sunda Leib — ih will en net verschandiera, wia Du — wenn ih au koan Man kriag, so bleib ih doch in Eahra! — ih muaß net g'luadert haun, wia Du, woaßt's! Noch Hoalbronn kan ih alloan gaun, wenn ih will, ih brauch koan Landjäger, au mag ih d'Weag net auspuza im Ludwigsburger Schloßgarta. Wart nun, Diar muaß nun bais gaun! Moanst, dås sey koan Sünd, ålla Leut z'schimpfa und z'verkloanera? Ih haun Diar jo nex thaun, was brauchst Du miar so schandlich z'thuann! Ih bin koan Krüppel! ih haun meine g'sunde und g'rade Glieder ih muaß so koan Langella sein, wia Du. Du dårst de grauß macha mit Deinra Postur, dui fast åll Johr a Kind an da Taufstoan schickt und koan Vater derzua! Du dårst jo net ållamol sa, wear der Vater ist, Du nimmst s'Geld derfür! — Bei diar halt ih's nemme aus, wemmer —

Annelis: Ach, sey still! Laß se schwäza! Du kennst se jo, s'ist net so bais gmoant! Was heulst do weaga deara baisa Mreikräther! Sey g'scheid und —

Luzeile! Noan, ih gang nuf und weck mein Båsle. Ih wäsch nimme, wenn se dås bais gottlaus Mensch doo net zum Hof naus jagt, dås håndelsüchtig. Ih muaß mer net Alles g'falla laun — ih —

Mreikäther: O Du Sprizle, Du Oanfältig's! Moanst denn, ih håb de wölla b'loadicha. Mein Hearz hot net dran denkt. Wia kanst doch so glei oba dussa sein! Mer sind jo unter uns Mädle —

Luzeile: Du dårst mi net zua diar rechna! ih bin nun net g'wea, mo Du g'wea bist.

Mreikäther: Sell ist wohr! Doch dårf ih wieder

nan, wo ih g'wea bin, s'thåt me net viel Müah kosta. O Nårrle, wia ih nun in Deim Alter g'wea bin, haun ih au so ra g'seahn uf die Früahbiera, haun denkt, Du låßt de net anfüahra, Du stohst amol wia Engele voarem Altar mit em Jungferakrånzle, Du kommst net voar der Zeit; aber wias miar ganga ischt, kans Diar au gaun. Du bischt nun net überm Graba, es kan se koane schåza, wenn s'Stündle an se kommt; mer kommt oft derzua, mer woaßt net wia, zu dene Schwåchena. Wart nun, ih will der's sa, wias miar ganga ist, noo kanst er d'Rechning glei macha. — Aber wia guck, ih glaub, d'Becke hot a Liacht. Se wird doch net d'Suppa schaun macha!

Annelis: Ha, s' wår nimme z'bald, se dårf wohl amol von iahrem Becka wegrucka.

Urschelbåbel: Miar könnet schaun nun mai warta, s'ist jo kaum der Bråntawein dunta, ih möcht nun koan Suppa.

Mreikåther: Ih freu me weiters au net druf, se wird se net z'arg verunköstiga. Gestern Obed, haun ih glaubt, ih weard a brennte Suppa kriaga, noo ist's a anbrennter Ueberling g'wea, an alte Rübalessupp, a viartågiga.

Luzeile: Dås ist net wohr! Der Beck hots gestern Obed übrig g'laun, er hot Ebbes im Kopf g'håt, wiar vom Mårkt hoam komma ist.

Urschelbåbel: Noan! dås muaß mer der Becke laun, se geit de Leut d'Sach reacht. Wenn nun ear au so wår!

Mreikåther: Jo, dear Dotscher! Dear spart am Meahl und am Holz. Der Schultheß håb amol ufem Rothhaus zua am g'sait: Hör, Ear, Meister Knicker, Ear ist doch der g'schicktest Beck weit und broat, ih bin doch au schon weit rum komma! aber dia Beckerei haun ih nun neana troffa, wia bei ihm, Herr Knicker! Was thuat mein Dotscher? der Magistrat und Depentirte sind grad beianander g'wea, voar deane hått er gern g'hairt, was er für grauße Kunststück könn, und sait: Wia so? Herr Schultheß! Dia Frog kommt aber em Schulza net

ung'schickt, ear hått em schaun lang gearn en Treff gea, nnd sait voar deane Herra åll: So viel ih woiß, kan nun dear Herr Knicker aus em weißa Meahl schwarz Brod backa und aus em schwarza Meahl weiß Brod, wia mer will. Uf dia Red håb Aelles zåma g'lacht und der Dotscher håb sein Schlarra uf d'Seita zoga und nex mai wissa wölla.

Annelis: Sein Beckakneacht, woascht, dear dick, dear G'spåssich, ear hot ållamol so leibhåftig tanzt, dear hot amol im Stearn g'sait, sein Herr mach's best und s'dauerhaftest Brod und Wecka; ear sei nun bei koam Moaster g'wea, dear so lang anera Bachat håb, an Danziga lang oft uf a ganze Woch.

Urschelbåbel: Jo, dås ist wohr, der Geiz frißt en uun und der B'schiß ist em nirgends z'gring, ear ist ganz von em eing'nomma. Wie hot ear's amol seim nåchsta Vetter g'macht, em alta Schmid, em Mayer? Deam sait ear voar a paar Johr amol: Vetter! morga gang ih uf da Mårkt, ih will a fetts Stückle Vieh kaufa zum Mezga in's Haus. Ih kan aber eaba oan Viertel dervon braucha. Zwoa haun ih schaun verstellt; s'Dan neahmt der Trabantamichele und s'Ander s'Klozbüchers Hannes. Wenn iahr au a Viertel dervon wöttet, thåt es Uich zuakomma laun. Der Schmid sait: dås ist mer reacht, ih brauch so Floasch in's Haus für meine Drescher. Du wirst net z'theuer einkaufa, do haun ih koan Angst. Der Dotscher goht uf da Mårkt, kauft a fetts Oechsle um viar Karlin, en graußa und en kleina Thaler; låßt em koan Urkund gea, weil mers glei mezga thea; kommt mit hoam, führt dia Ochslesthoalhaber in Stall und sait, s'Vieh sei reacht ra g'schnappt. Was moaneter, was dear Ochs g'kost håb? rothet amol! Der Trabantamichele rothet: fufz'g Gulde wird er kost haun. Mo denkst Du hin? brummt dear Dotscher, jo wohl fufz'g Gulde! um dea Preis a Stück Vieh kaufa, uf deam a Zentner Unschlech leit! Do guck, was dås für Griff sind! und dia dick Haut reg au an! Narr, Bazafloasch geits und in der Stadt muaß mer so Dans um sieba Kreuzer zahla. Der Schmid

Mayer will au net z'frieda seiⁿ und sait: Do will ih nuⁿ schweiga, ih hätt nuⁿ weniger g'rotha. Bazafloasch für d' Drescher ist mer z'theuer, zwoa Kreuzerfloasch vonera alta Kuah hätt's au thauⁿ. — Nuⁿ, s'ist jezt Oaⁿs, mer geit en eaba weniger, se müeßt no au z'frieda seiⁿ mit soamma Herrafloasch. Meiⁿ Dotscher wird bais, und zuiht seiⁿ Schlarra uf d'Seita im Zoarn. Wenn iahr net wöllet, noo ist dear Ochs meiⁿ; seachzig Gülde koster, en graußa und en kleina Thaler und a Bouttell Zehner. Ih hauⁿ deam Maⁿ voar en halba Rausch aⁿ-g'hängt, sust hätt en net so kriagt; ear hot voarem Trinka net von siebezg Gülde weicha wölla. S'Metzger-basches Frieder von Knifflinga ist mer noo z'Hilf komma, ear hot em a reachts Uⁿboth druf g'legt; dear Schelm bietem nuⁿ viar Karliⁿ und betheuertse, s'Vieh häb a'gschla, s'Pfund Ochsafloasch gelt eaba nuⁿ feuⁿf Kreu-zer. Noo hot dear Maⁿ airst zoga, wie ih wieder drum g'handelt hauⁿ. Und Ihr moanet, ih häb z'theuer eiⁿ-kauft? So a Floasch verstandet Ihr net, dås goht im Kocha ausananander wia Dampfnudel und d'Brüah ist oaⁿ Fette; voam a Pfund Floasch schmälzt mer do d'Suppa und s'Gmüaß de ganz Wocha durch! — Dås muaß ih besser verstauⁿ! Der alt Schmid, der Trabantamichele und s'Klozbüchers Hannes häntse noo z'frieda gea und hänt em wieder g'flattirt: Noaⁿ, noaⁿ! Miar neahma Part, g'redt ist g'redt! Narr, mer hänt de nuⁿ net loba wölla. Dås muaß mer Diar lauⁿ, Du verstohst da Han-del. Drumm! sait der Knicker, ih moaⁿs doch au, ih biⁿ net airst heuⁿt uf der Welt! Morga wölla mers mezga. — Dia Drei hänt no s'ganz Oechsle zahlt, s' Pfund ist uf 4 ½ Kreuzer komma, und der Dotscher — ist frei und frank ausganga! Aber noche hot eaba Oaner dia Sach verkrätscht und seithear traut der alt Schmid seim saubera Vetterle über koan Strauhalm mai nüber, g'schweiga über a Schwella.

Mreikäther: Ih sag nuⁿ, wias d'Becke, dås Zürf-tele, bei em aushält!

Der Nachtwächter ruft: Hört, ihr Leute, was will

ih euch saga? Unsere Glock hot zwoi g'schlaga, zwoi Weag hot der Mensch vor sich, Herr, den schmalen führe mich!

Mreikäther: S'ist doch au koan G'spaß für dean guata Balthes, bei Nacht im Flecka rum z'stolpera und sein Bäbel do liega haun, däs Fezzamensch! Däs ist a Bäar! Dui ropft iahre Nachtwächterle selber raus, se braucht koan Hebamm! Amol hot se Dans im Heuet uf der Wiesa falla laun und nun selber hoam tra. Se hausa aber guat, wia Kinder. Es kommt do gar viel uf da G'schmack an. Doch g'scheid und brav ische, däs ischt wohr!

Luzeile: Stilla! ih glaub, s'hot Ebber d'Thüra zuag'riegelt! hänt er nex g'hairt? Still jezt, s'klopft am Feasterle!

Mreikäther: Aelle guata Goaster loba Gott, da Hearra! — Wear ist dussa?

Nachtwächter: Ih bins! Ih haun nun froga wölla, ob Uich koan Wasser mangier, s'goht so trucka hear bei Ech.

Mreikäther: Kuß Du uns im Siehdefür, woasch! in deam alta Hohlweag, dort unta bei s'Stachelfingers Säagmühl! Muaßt aber voar ufriegla, Du Hasafuaß! Du host de guat verwahrt! Kämest nun rein, noo müaßt Dein Strobelkopf in Zuber nein kloza, bis Diar der Kitzel vergieang! Worum host de Dans net g'ruafa? Gelt, „s'Eins ist Noth" host unter amma andera Himmel g'schriea?!

Annelis: Wia, komm einra! Du wirst doch so viar schwache G'schöpf net fürchta! Komm, mer hänt nun a bisle Bräntawein!

Nachtwächter: Ihr wearnd en schöna Fusel haun von Uirem Dotscher! (Er riegelt auf und springt davon).

Mreikäther: Du Heffabalthes! Du Stangareiter! Du —

S'Beckalisele: Was hänt er für a G'schroa?

Annelis: Do, dear Balthes, dear Nachtwächter,

kan seine G'spåß net laun! Ear hot es wölla Wasser bringa. — Dear Fopper!

Lisele: Do hånt er a Weinsuppa! lasset se net kalt wearda!

Mreikåther: Koz Hecka nein! Noan! — So Ebbes kommt so selta an uns!

Lisele: Gohts guat um?

Luzeile: Jo, wemmer d'Mreikåther schwåza låßt!

Mreikåther: Ih bin jo dåsmol net z'hålbander, noo dårf ih schaun schwåza.

Lisele: O Du gottlaus Ding Du! Denk nun au an's Alter!

Mreikåther: Wenn ih amool drinn bin! für jezt haun ih an andere Sacha z'denka! Luzeile, woo sind d'Löffel? Ih will dia Suppa net trinka!

Luzeile: Doo host Oan, still Dein Maul!

Lisele: Luzeile! wenn's viare schlåt, noo weckst me! Ih haun g'schwizt, aihne raus bin, jezt friert mes a Bisle. Ih will wieder in's Bett liega, s'ist mer net reacht wohl. (ab.)

Mreikåther: Der Dunder schlag! was ist dås für a Suppa! Dia stinkt! So kan d'Becke iahrn verstunkena Wein, dea Neamer saufa will, nun an uns nan bringe? Do ist mein Löffel! (wirft ihn auf den Boden) Friß, wear will, ih haun schaun gnuag!

Luzeile: Noan, noan! Do thuast meim Båsle Unreacht! Der Beck hot gestern Obed nun en Schoppa g'langt, und ist dran eing'schlofa, und der Jåger hot au en halba Schoppa staun laun, mer hot en schnell g'holt. Und dia Zween trinka net vom Stinker. D'Becke hot noo da Wein zåma g'schütt und glei dabei g'sait, dås geit a Suppa für meine Wåscherna, ih muaß für dia arme Tropfa sorga, es g'hairten au ebbes Guats. Råuchla thuatse! s'ist koan Wunder! der Beck schafft au koan guats Holz hear! Wemmer s'Fuira verzwinga will, noo råuchlets glei.

Mreikåther: So hot d'Becke g'sait? Ih hauner schaun verzieha! Woo ist mein Löffel? S'Råuchla fürchte net,

emma Fuchs spring ih net dervon, wenn er über d'Pfanna kommt.

Urschelbåbel: Suacha Du, wenn Du Ebbes witt! Dein Hilf ist uns doo net so wearth, miar könn es alloan pråstira.

Mreikåther: Ih haun a schaun! — Umme do! Ih muaß me au rega könna, ih mag unterweags net alada, — ih haun schaun g'seahn, ih muaß me tummla, wenn ih Uich noche komma will.

Urschelbåbel: Du packst schön uf! s'Dick ist Diar liaber, als s'Dünn!

Mreikåther: Halt s'Maul! Dein Gurgel braucht au koan Stiefelholz mai, se hot schnun iahr Weite. Moo Du voar ausse g'fischt host, doo will ih koane Bröckel mai fanga, dia im Suppaseiher stecka bleiba.

Annelis: Launt ser doch voll, deara Woadfressere! Se möcht se verkirna! Se ist gar fuatterneidig!

Urschelbåbel: Jo, der Schüsselboda könnt Nauth leida!

Luzeile: Wenn nun iahr Maul net dabei einbüset, es wår Dam zua arg.

Mreikåther: So, theand nun d'Löffel hinters Auhr stecka! für mein Maul dürfet Ihr net sorga, dås wird airst leabich, wenn der Mag in d'Ruah g'stellt ist.

Luzeile: Deam noch hånt mer nex Bessers z'g'warta.

Mreikåther: Du kanst jo au net schweiga, Du Maunzere Du! Wemmer Dein schöna Leib nun a Bisle loba will, heulst glei, wia Lumpafrau. — Do host mein Löffel! D'Schüssel kanst umkaira, es versauft koan Wanza mai drunter! Thua mer se aus em G'sicht, sust kan e net ruhig wåscha! So, jezt staunt in's Glied um da Zuber rum! — Schaffet au, mer hot Uich dia anbrennt Suppa net umsust gea!

Annelis: Ih haun mers doch einbild, Dui werd nun raushaun! Im Essa und Schaffa host a grauß Maul, dås ist woohr, aber im Grobsein, im Verschimpfiera und Låstera, doo host s'Graist im Flecka!

Urschelbåbel: Nun stilla, stilla! Dås kônnt wieder Håndel gea!

Mreikåther: Joo, Dui dårf Viel sa! Weaga nem Hôflichsein hot mer se au nun nia g'stroft. Worum thuat mer de net voll ajocha von Deinm lummalicha Hansleärndle? Mit somma Dampelhansa wår ih bålder fertig.

Annelis: Du wirst warta kônna, es wird jezt in der Bålde aussanander gaun; am nåchsta Mittwoch můaßt mer wieder zum Oberrichter und do muaß voll ausgaun.

Mreikåther: Jo! do wird di der Oberrichter reacht verwåscha; eing'soaft hot er de schaun, wia mer hot von deim lieba Eihdakele haira kônna.

Annalis: Noan! Noan! es ist et so låz, wia du moanst! S'airstmol, do hot mer der Oberrichter luadermåßig schandlich thaun und ganz mit Unreacht; der Special hot em můaßa in d'Red falla.

Urschelbåbel: Was host denn em Oberrichter thaun?

Annelis: Ha Narr! ih haunem ner thaun. Mein Learndle hot mer zairsta g'hairt und doo kanst der einbilda, daß er mer d'Streu g'schůttelt hot; von seine Fehler ist er måusle still g'wea. Voarem Ofaloch haun ih Alles ghairt.

Mreikåther: Wemmer di z'airsta g'hairt hått, do wår ems um koan Bisle besser ganga.

Annelis: Noan! was ih thaun haun, dås b'stand ih ung'frogt, ih brauch ner z'låugnet!

Urschelbåbel: Nun, wia hot diar der Oberrichter da Levita verleasa? Dås môcht ih doch au haira.

Annelis: Wia ih nein komma bin, hot der Oberrichter Ebbes mit dem Special důselt. Ih setz me ufen Stuahl am Ofa. Uff oanmol plårrt der Oberrichter: Grobes Mensch, wer hat dich heißen sitzen? Sia net, Herr Oberrichter, haun ih g'sait, der Stuhl wird net umsust doo seyn!

Mreikåther: Horchet au, wia hôflich dås Annelisele sein kan!

Annelis: Jezt hot se sein Stumpfnase nuf zoga

und seine Nasalöcher sind ausananders ganga, wia bei de Gäul, wenn se net saufa wölla.

Drachamaul! grobes Laster! weißt du nicht, voar weam du stohst? Moanst du, wir seien deine Nachtwächter? Wart, ich will dich im Thurm schaun zahm machen!

Herr Oberrichter, sag' ih, deszweaga bin ih net do! Ih haun Hülf von Ihne wölla und koane Schmähreda! S'Nasitza halt ih für koan Sünd; ih moan, es sey höflicher, als wemmer so grob nanstoht.

Luzeile: Du bist aber au net höflich g'sessa.

Annelis: Wart nun! ih bin nun net fertig! ih hau nem mai g'sait! Herr Oberrichter, wenns Ihne so schwach wär, wia miar, noo könnta Sia net so bais sein, Sia thäta au sitza. Ei, ihre Naffel zeigt koane Schwäche, sait er, und ih haun g'sait, mein Maul und meine Füaß sind weit vonananders; wenn ih mit deane so weit komma könnt, als mittem Maul, noo ließ ih mi von meim Man net lang rum zieha. Ih haun vier Johr beim russischa G'sandta dient, dea hots g'freut, wenn ih glei grad raus g'sait haun, wiamers ums Hearz g'wea ist. Ear hot mein Deutsch guat verstanda! Ei wia hoaßt der Gsandte? frogt er noo ganz guat. Ih woaß nemme reacht, sag ih, sein Nam ist mer net wichtig g'wea, uf seine Dukata haun ih mainer g'halta, ih glaub Virawitsch oder uf so a witsch isch eaba ausganga. Narr, jezt hänt Aelle g'lachet, nun der Oberrichter net, dear sait, ih kenn ihn wohl, er ist ein intinfamer Freund von mir, ich habe viel mit ihm zu thun gehabt, er ist ein wackerer und gelehrter Mann, ich stand lang mit ihm in Respondenz, er hat mir einige Exempel Rosen aus — aus — wia hot er nun g'sait, woast, unser Metzger Bömmerle ist net weit dervon; jo Tiflis hot er g'sait. Der Special, dear s'Oberrichters Rausa schaun lang kenna muaß, hot em noo a Zettele anne g'schoba, uf däs sezt er se und frogt me glei, wia ih hoaß, wia alt ih sey und viel und mai, däs a Oberrichter schau lang hätt wissa könna.

Mreikäther: Ha, Narr! mir ist's grad au so ganga. Ih bin in vier Johr druimol voarem Oberamt g'wea,

weaga meine Kindereia und ållamol hånt se noch meim Nama, Alter nnd noch meira Vergangaheit g'frogt. Dia Herra můaßt a schleachts Kopfhåusle haun; s'nemlich haunen wieder sa můaßa und mein Alter hätta se selber ausrechna kõnna, wenn se net z'faul g'wea wåra, noch meim Sůndaregister z'gucka.

Annelis: Druf hot er mer no d'Klag von meim Man ra g'leasa und g'frogt, ob Aelles wohr sey?

Urschelbåbel: Was hot er denn klagt, dein Hearzkåferle?

Annelis: Jo, Mistkåfer host sa wőlla, dear woaßt net, wo s'Hearz leit, ischt es oba oder unta, voarna oder hinta oder gar in der Mitt. Ear hot amol koans, dås haun ih oft gnuag empfunda. Narr, glei von der Hauzig hot er ang'fanga bis zum Pfeffertag Nachts, wo en ih in's Båarawirths Habertrucha nein g'sperrt haun. Schaun am Hauzigessa håb em ih a Maulschella gea, a Paar Tag druf da Kopf in d'Milchschůssel nein druckt und a Paar mol statt em Nachtessa mit em Kunkelstůck da Buckel voll g'schla, und wia er Nachtwåchter woara sey, håb em ih oft oan Schenkel an de Hosa, oder oan Ermel am Kittel umkairt, daß er, statt im Flecka rum z'ruafa, in der Stub hot heula můaßa über mein Bosheit, und ih håb ihn nun dabei ausg'spottet und ausg'lachet; ih håb en nia reacht beata laun, drůber g'spottet und ållerloa låze Nama gea: statt em Nachtwåchter — Nachtheuler, statt em Hanslearnd — Hanslůmple, Trallewatsch, Zwickdoarn un lauter so zwoadeutige Nama.

Mreikåther: Do host de doch putza dårfa, wenn de em Oberrichter host d'Lauga verspara wőlla.

Annelis: Ih wůßt net, worum? Ih haun gsait, Aelles ist wohr, aber ih haun Ursach derzua g'håt, ih bin vom Schaffa do und koan so Trehnser, wia ear. Unter de fremde Leut haun ih Ebbes glearnet, er ist net über seins Vaters Miste nůber komma; ear ist nun so dumm und ung'schickt, wia voar dreißig Johr, mo er seiner Ahna hått solla s'Wåschsoal ufmacha und hots noo an Giebellada bunda und s'ander Trum an da haichsta Nast voma Birabom.

Am Hauzigessa haun ih au fremda B'such g'håt, da Kutscher von meim Herra und mein Schlofkameråde. S'Essa ist g'rad nex B'sonders g'wea, doch haun ih's zuag'richt, daß se Neamer von der Stadt hått dran schåma dårfa. Nun hot mein ung'hobelter Learnd aus der Suppaschüssel essa wölla; dås hot mi arg verzürnet, ih haus em aber in der Stille untersait, herrentgega am End, wia mer d'Laugabrezata und durchtriebena Butter ufg'stellt hot, und ear in der Moaning, es sey Krautsalat, mit der Gabel nein fåhrt und a Lading Butter in sein graußa Goscha nein schuibt, do ist mer, ih kans net leugna, d'Geduld ausganga, mein Scham hot d'Ueberhand kriegt, und ih schlagem Oans uf's Maul, daß em der Butter uf boade Seita naus g'hangt ist. Noo ist er naus in Stall, ist zu seim mausfarbiga Kålble uf da Trog g'sessa und hot g'heult, bis en ih ins Bett g'holt haun. So a alter Schreiber, dear hinterm Ofa, ama kleina Tischle g'hockt ist, hot fort und fort kitteret, wia ih so mein Såchle ane g'sait haun. Au der Special hot ina Buach nein guckt und glaub ih, neinwårts g'lacht, d'Achsla hot er stark übersche g'schüttlat.

Luzeile: Voarem Oberrichter hått ih net s'Kurasche, so raus z'langa, wia du.

Annelis: Ih bin au so koan Dichele wia du, dås glei in a Mausloch schlupfa will, wenn a Wetter am Himmel stoht.

Derno glei in de airste Tåg noch der Hauzig haunem oft in der Güate untersait, er soll doch d'Nasa net an d'Wammesårmel putza. Dås hot aber nex g'fruchtet. Wia mer amol am Nachtessa sitza und a g'standana Milch essa, fåhrt er au mit em Aermel unter der Nasa rum und schmiert Milch und so Zuigs, wia Schneckabluat drana, daß mer s'Essa verganga ist, aber der Zoarn hot me übersche g'lupft und ih stauß em sein Kopf in d'Schüssel nein, daß se ausananđer ganga ist; s'ganz G'sicht ist oan Milch g'wea, koan Balbierer soaft so gleich ein, wenn er rasira will! Der Oberrichter hot a paarmol g'sait:

langsam! langsam! Alles hot er ufg'schrieba, er hot mers am End ra g'leasa.

Der Special hot zua mer g'sait: Sie hat ihren Mann auch im Gebet gestört?

Jo, ih woaß aber wohl worum. Bet und arbeit, dås ist unser Bruaf, aber mer kan Alles übertreiba. Vom Beta könna miar Leut net leaba, wemmer s'Gschäft an a Wand nan loant. Sein Beta ist ner g'wea, als so a Hearmummla von a paar Duzet Sprüch und Gebetla und wenn er reacht im Trum g'wea ist, hot er fast koan End mai finda könna, s'Essa ist mer oft von lauter Beta kalt woarda. Und wenn er ins Bett komma ist, und ih haun ebbes Nåuthigs mit em schwåtza wölla, hot ear anfanga beta und so lang fort g'macht, bis ih eing'schlofa bin und im Morgets, wenn en g'weckt haun, hot er mittem a „Helf es Gott" d'Auga ausg'rieba, und so lang fort betet, bis ih ufg'standa bin und haun da Narra unter d'Decke nunter brummla laun.

Amol ama Feierteg morga haun ih denkt, jezt witt doch liega bleiba, bis er g'nuag betet hot. Aber wenn ih net au derzwischa nein betet hätt, thät er, glaub ih, nun fort macha. A halba Stund haun ihs ausg'halta und uf oanmol fangt er au nun an:

Ih bin ein kleines Kindelein
Und meine Kraft ist schwach,
Ich möchte gerne selig seyn,
Und weiß net, wia ihs mach;—

Do bin em noo in d'Red g'falla und haun g'sait, bet du:

Ich bin ein kleines Eselein
Und meine Kraft ist schwach;
Ich möchte gern a Esel seyn
Und weiß net, wia ihs mach.

Jezt hot er anfanga heula, wia na Schloßhund, ist schnell ufg'standa, hot se anzoga, ist zum Pfarrer ganga,

und hot me verklagt. Noo ist er zu seim Schwoger, zum Binsastoffel, ist deam nan glea, bis uns der Pfarrer b'schieda hot. Der Pfarrer hot freile Koam Reacht gea, doch hot er g'sait: Auch im Beten muß man Maaß und Ziel halten, wenn es Gott angenehm seyn soll.

Ih bin noo im hella Zoarn mit meim Betbruader hoam. Am Nachtessa hot er wieder sein langs Trum ang'fanga; ih haunem a paarmol g'sait: jezt isch gnuag. Ear hot se aber net draus bringa laun, hot eaba fort g'macht. Nun neahm ih mein Kunkelstück in oan Hand und mit der Andera faß ih ihn oba am Schopf, lega uf da Boda und walka durch und durch. Wåhret deara Arbet haun ih ihn nun g'examinirt, und lauter schnella und guata Antworta kriagt, witt wieder so lang beta? Noan, g'wiß net! Wia viel willst beta? O nun drui G'sezla! Wia viel? O nun Zwoa! Wia viel? O nun Oans! A langs? Noan, a ganz kurz! Willst me wieder verklaga? Noan! Ist es g'wiß wohr? Gwiß wohr! Ih glaubs net! O g'wiß, liebs Lisele! So, jezt gib der nun drei G'sezla. Oans uf's Maul, Oans uf da Buckel und en Tritt uf da Hintara; jezt zuihst de aus, leist in's Bett, s'Nachtessa host schaun! So haun ih ihn sella mols kurirt, uf a Frog hot er ållamol en Hieb kriegt, und uf a Antwort drei. Zum Eingang haun en so lang g'liedert, bis er g'heult hot, no haun ih airst da Katechis-mus mitem ang'fanga. O dear Obedseag hot guat thaun! Dås Learndle hot se schnell auszoga, ist ins Bett nein g'lea, hot statt em Beta unter d'Decke nunter g'heult, wåhrend deam ih mirs haun alloan schmecka laun. Noch em Essa hot er mer im Bett vom Tisch beta mûeßa und do hot er brav a ganz kurz G'sezle finda kônna.

Und von deam an ist Fried im Haus g'wea, bis er mer noo ohne mein Wissa Nachtwåchter woara ist. Dås hot er mer zum Possa thaun. So a g'rings Deanstle hått er net braucht, aber a Ausred, wenn er schaffa soll. Vorhear ist er ůhbott au ins Taglohn ganga, wenn unser G'schåftle b'sorgt g'wea ist und dås Taglohn hot mainer ausg'macht, als so a lausigs Nachtwåchterlôhnle. Aber

noche hot a Neamer mai wölla, weil er im Taglohn g'schlofa håb, wo er uf d'Seita håb komma könna. Und bei mir ist er gar nex mai g'wea, ih haun beinoh Alles selber thuan müessa, s'Fuatter hola, s'Fuatter schneida, s'Holzspalta ist an mi komma, bis er seine Nachtwächters-räusch und Schwächene ausg'schlofa hot; und g'fressa hot er nun dabei, wiana Nachtwächter, der bei Tag und bei Nacht sein Man stellt. Noo wia oft bin ih bei Nacht ufg'wacht? Fast noch jedem Schroa! Und wenn ih noo rum g'spürt haun, was es ist, noo isch ållemol nex gwea, als a kalter Nachtwächter. Und daß ih Dans sag wie s'Ander, s'Aergst ist mer eaba g'wea, daß dia ledige Leut so Schindluader mit em treiba. Oft hånt sen in's Wirthshaus nein gschloaft, hånt em en Rausch ang'hångt bis er g'schlofa hot, hånt em mit Ruaß Husarabårt g'macht, oder s'Gsicht halba schwarz und ihn noo s'Gallotag'sicht g'hoaßa. Amol hånt sem s'Hosathürle ra g'schnitta und ufem Hoamweg über a Soal in a Mistlacha nein g'jagt, daß er durch nein naß voar mein Haus komma ist und hot mer Nachts um Elfe da Tag anschreia müeßa. Wia er nun halba naß und halba g'fraura im a graußmårt-licha G'stank und Rausch in d'Stuba komma ist, und d'Sau hot nun a Nachtessa verlangt, haun en wieder mit em Kunkelstück g'examinirt, wia s'airstmol, nun glaub ih, a Bisle årger, er hot drei Tag nimme aus em Bett raus könna.

Luzeile: Du host freile schaun viel durchmacha müeßa, do kan Dam s'Heirotha vergaun.

Urschelbåbel: Jo! ih bin frauh, daß mi nun Koaner ang'führt hot.

Mreikåther: Lasset se doch fort macha! bei deara kan mer Ebbes learna. Gang Lisele, sag voll, wies der ganga ist.

Annelis: Ih haun noo g'sait, so muaß Dam s'Nach-wächterlesdeanstle vertloada. Mein Bitta und Beta hot nex g'holfa und d'Herra ufem Rothhaus hånt au nun a Freud an seim Dummsein g'håt, — und so haun ih uf oagene Mittel sinna müessa, wia mer deara Haua en

Stiel macht, daß dås Lumpa und Saua an End kriegt. Deszweaga haunem ih, wenn d'Nachtwacht anem g'wea ist, voar de Zwölfa in seim besta Schlof en Aermel von seim Kittel und en Schenkel von seine Hosa umg'stroaft, da Fuierzuig verschoba, und Gottlob! so dumm ist er g'wea, daß er bei Nacht mit Ner z'reacht komma ist. Ear hot wohl oder übel wölla, so hot er eaba wieder in's Bett müeßa, und d'Wacht unserem lieba Herrgott überlaun. Noch a paar Wocha geits Klaga, mer schmeißt a weg beim Rugg'richt, wo dear Esel Alles sait, wiasem ih g'macht haun. Der Oberamtman håb de Herra en reachta Wischer gea, daß se so en g'schrenkta Menscha zum Nachtwächter macha. Derno haunem airst guat küchelt und hau en wieder zum G'schäft anhalta wölla, aber s'hot se nimme thaun, er ist eaba im Wirthshaus oder in de Schmidena und bei de Schuhmächer rum g'leirat und hot mi bitta, schwäza und schaffa laun. O ihar Herra, ih haun viel durchg'macht, es glaubt mer's koan Mensch! Der Special hot no da Kopf a paarmol g'nickt und em Oberrichter en Pris gea. Ih haun heula wålla, noo sait der Oberrichter, ih soll nun d'Habertrucha net vergessa.

Noan, noan! beileibe net! dia haun ih uf's Lezst ufg'spart. Am lezta Pfeffertag Nachts um Elfe klopft mer mein Nochbar, s'Scharrafrieders Adam Frieder, am Feanster und sait mer, hol doch dein Man im Beara, er hot wieder en Rausch; dia leichtsinnige Leut treiba wieder Schindluader mitem; um en Pudel Schnaps will er se vom Saumichel rasiera und s'Hoar ra schneida laun. Ih schlag s'Feanster zua, spring naus in Beara, komm in d'Stuba nein, do sizt mein Bachel uf ema Stüahle, s'G'sicht ganz eing'soaft, mit ema Salvet umzoga und d'Händ hinta zåma bunda und schaun a grauß Stuck von seim Scheadel plutt g'schnitta; der Saumichel schneid grad ara, viel Leut, reachte liederliche, sind doo rum g'sessa; au der Schulthes, der Kaufmann Zwicker und der Krawattenmacher, die hånt g'spielt; ålles hot g'lachet und grägelt, daß mer's durch Mark und Boan ganga

ist. Ih haun aber net lang Feaderleases g'macht, sag mit Erlaubniß Herr Schulthes, pack mein Man um da Leib, schlenk ern num uf d'Asel wia en Feaderasack, naus mit zur Thür, — und im Aihrn reißt mer dia Hanfkrott beinoh da Zopf raus, ih sieh d'Habertrucha offa und denk, wart! ih will der zopfa, — schmeiß a dranein, schlag Trucha zua und hoam. Dia Leut im Beara seia åll luadermåßig verschrocka, se håba anander lang anguckt, wia wenn s'Muathesheer anen vorbeizoga wår. Der Schulthes sey, s'Bårawirths Magd hot mers noche g'sait, der Schulthes sey zairsta zur B'sinning komma und håb g'sait: Horchet, ihr Leut, ih buit uich jezt a, ganget hoam, dia Spåß kõnna zua baisa Håuser fůahra, es kan für's Oberamt komma, und do kan mirs schlecht gaun; ih thåt glei mein Frevel zahla, wenn ih nun net derbei g'wea wår! Bis se aber hoam ganga sind, hot mein Habervögele schaun g'schlofa in seinra Trucha, åll hånt glaubt, ih håbs hoam g'schloaft.

Am andara Morga fråha, moo der Bearawirth d'Trucha ufmacht, und sieht dea Vogel drinna, sey er vor Schrecka fast umg'sunka.

Mreikåther: Der Haber wird ang'loffa g'wea seyn, er wird g'schimpelet haun.

Annelis: Jo, vom Andera mag ih ner saga: der Båarawirth håb mit em Nachtpferch z'frieda seyn kõnna.

Urschelbåbel: Bist jezet am End?

Annelis: Noan, nun net! Der Oberrichter hot me noo g'froget, ob ih mein Man wieder zua mer neahma wöll? Jo wohl, haun ih g'sait, aber haua muaß en dårfa, so oft ers braucht. Ja, sait der Special, das geht nicht, sie muß ihn mit Liebe zieha, dia Ehe ist koan Pferdstall, es ist eine christliche Anstalt. Ih haun, sag ih, ner dagega, Herr Special, wenn sia ihn in d'Zucht neahma wölla. Behüte mich Gott davor, ich bin Lehrer und nicht Zuchtmeister. Und ih sag: mein Liabe zuanem ist net so graußmåchtig, daß se ihn zuma Man macht, wia ner seyn soll. Ih will jo anfangs guate Soata ufzieha, wenns aber ner hilft, no liedern eaba wieder durch, bis

er mürb ist; a Leib und Leaba thuanem nex, do dürfa se außer Sorga sein, ih thua koan Mißstroach, — der elend Tropf, er wehrt se net, er kennt mein Stärke.

Der Oberrichter stoht jezt uf und sait zum Special: Das ist ein merkwürdiger Fall, in den vielen Eheprozessen ist mir noch nichts so vorgekommen, auch in den Gerichts-Drangsalen vom — voma Kammergericht, ih woaß nimme mo? in zwanzig Fohlenbänden, die ich mit vielem Fleiß durchlesen habe, findet man nichts dergleichen. Diese Sache fordert reichliche Ueberlegung, es kann ein großes Unglück daraus entstehen, ein höchst wichtiger Crispinalfall. Em Special ist dås Ding aber net so wichtig voarkomma, dear sait ganz trocka: Man muß jezt eben den Mann noch einmal hören, er wird sich doch belehren und zur Ordnung führen lassen. Der Oberrichter schellt seim Amtskneacht, em Einstecker. Hol er mir den kleinen Finkenweiler her!

Jezt sottet er g'seahn haun, wia dear Learndle so verdatteret reinkomma ist, aus seim G'sicht hot der leibhåftig Palmesel raus guckt. Der Oberrichter liest em mein Protokoll ra und låßt me's unterschreiba. Jezt frogt ern: Ist das Alles wohr, was sein Weib da gesprochen hot? S'maist davon, Herr Oberrichter. So, s'maist, und er Mistlachenfrosch, unflåthiger Schweinsprießter, er Tag- und Nachtdieb, Original-Faulthier, er will noch klagen? So eine Hand voll Leut, so eine Heckenbutte will sich noch beschweren, wenn man seine Lümmlereien, seine Zolgereien, sein wüstes, viehisches Leben nicht duldet? Sollte er nicht froh seyn, daß er an seinem Weib eine Pflegmutter gefunden hat? Ich frage ihn, will er wieder zurückkehren, und mit seinem Weib in christlicher Ordnung leben? Will er oder will er nicht? Der Hanslearndle sait ganz leis fürse nan: Jo ih will, aber ih kan net. Warum nicht? Herr Oberrichter, ih kan ihne net Alles saga, ih bin eaba, — ih bin net der Man für dås vierecket Mensch, ih kan er Tag und Nåcht net gnuag schaffa, ih kan er ner reacht thuan.

S'Faullenza und s'Liederlichsein kanst mer freile net

reacht thuan, haun ich g'sait. Schweig sie, Kapitalraffel! fährt der Oberrichter über me nein, ih haun g'laubt, er zuihme in seine Nasahöhlena nein, so hänt se ufklafft. So einem Ungeheuer, wie sie ein's zu seyn scheint, hätte es wahrlich nie einfalla sollen, ihr ehliches Glück an einen so verbutteten Nestkegel zu versuchen. Ih haun me aber net aschrecka laun und sag em frisch a weg: Herr Oberrichter! sia verzeiha; ih haun bis in mein 30 Johr nein dianet und ner für me brocht; arm bin ih und mit em Heirotha haun ih net uf meins Herra Kutscher warta wölla, dear se bald von mir, bald von eran Andera hot uf Gablaberg führa laun. Hätt ih d'Wahl unter de Reattig g'hät, so hätt ih en Winterreattig raus gleasa; so ist mer aber eaba do dear schmächtig Monetreattig antraga woarda. Doch hätt ih g'wißt, daß er vom Kraut bis in d'Wurzel naus pelzig wär, hätten voarem Altar nun in da Pfarrstuahl nein g'schmissa. Jezt haun en aber eaba und muaß en haun und kan ner thuan als sorga, daß mer der Kerle net unter der Hand verfault und wenn ih ner dabei g'winn. Ih kan net weiter sa, als ih willa behandla, wia er's verdiant. Ist er fleißig und in der Ordning, noo hot er's guat bei miar, will er aber faulenza und em liederlicha Leaba nochzieha, noo wäschen mit Soafa oder Sand, wias kommt und wie ers braucht, bis d'Mosa raus gaunt. Ih woaß wohl, daß ih em a morscha Pfohlstumpa net so viel zuamuatha därf, als em a Wiesbohm; aber wenn er z'kurz ist für en Affathäler oder für en Puzscheerastock, so muaß er doch nun im Bohnaviertel Dieanst thuan. Wenn der Mensch Holz wär, oder es wär koan Sünd, so hätt en schaun lang in mein Oefele anztaganz nein g'schoba und mein Stüble warm g'macht. Aber doo haun ih au nun a G'wissa. Nun s'Lumpa und s'Panketiera kan ih von so Oam net leida, dear da Löffel in d'Tischlada net verdieant.

Uf oanmol ist mein Learndle redsealig woarda und sait: Woast was, ih gang nimme zua der. Aber du gohst aus meim Häusle, däs Häusle ist mein! So, doo

hangt ders naus, haun ih g'sait; noan, noan, Learndle, dås wår dia verkairt Welt! So viel ih woaß, muaß s'Göckele naus und d'Henna bleibt uf em Nest sitza, so lang se mag. Wenn ih g'schieda sein will, oder ih mißhandel di, so lang du brav bist, noo host du Reacht. Ih will di aber b'halta, liabs Learndle, so lang ih's verschprocha haun. Nun wenn du durch d'Mistlacha schwimmst, so muaß de doch wåscha und wenn der s'Hosathürle ra schneida låscht, muaß der wieder Oans nan nåha; sieh, ih bin gar b'sorglich, ih laß net gearn Ebber z'Schanda gaun.

Mreikåther: Eaba hots Viere g'schla. Luzeile, weck Dein Båsle! ih spür ner mai von deara Weinsuppa.

Luzeile: Glei! ih will nun haira, wias voll ganga ist.

Annelis: Ha, dear Learndle hot eaba uf ålle Vorstellinga vom Special und Oberrichter oanmol über s'ander anne g'muntscht: ih gang eaba net, worum, dorum, ih bin net ihr Man.

Noo hånt sen fortg'schickt, er soll se bedenka, es könn sein, es komm em doch anderst, und miar hånt se von der Liabe und Milde, von der Güte und von der Sanftmuth ara predigt und hånt me noo au springa laun. Aber ear ist eaba bis dohear net komma und ih hauna net g'holt; doch wårem mein Sanftmuth offa g'standa. Morga will ih nun seahn, mo d'Kaz in Trog nein langt; ear muß wieder klagt haun. Aber dåsmol stoht ebbes Anders im Kolender. Wenn er ner vom Maia spürt, dea ih em Oberrichter g'steckt haun, no måaßt es wunderlich zugaun.

Mreikåther: Aber Luzeile, jezet gohst und weckst mer Dein Båsle. Dear Hanslearndle kan mi au net z'frieda stella, ih spür a wetterlicha Leere im Maga. Mer sait net umsust: d'Wåscherna sind Fresserna; mer sott aber sa: d'Wåscherna sind Schåfferna und mit Reacht Fresserna. D'Faullenzerna liefera am Maista in d'Wåscha, aber d'Mosa raus reiba und d'Sach wieder hearstella, wia wenn ner g'scheahn wår, dås kostet Armschmalz und Fuatter. So, jez sag Du, ai d'Becke mit der Gealrüba-

brüha kommt, was Du em Oberrichter für en Hasa in d'Küche g'jagt host.

Annelis: Narr! Voara Wocha viar gang ih alloan Obeds spot von Ludwigsburg hoam, unta am Siehdefür holt me a Herr von Stuagert ein; ih hauna schaun von Weitem an seim tauchicha Gang und an seim himmelhaucha Gukummerakopf kennt. Ear ist zu meinra Zeit imma Buachlada g'wea, mo mer Büacher ausleiht um's Geld, und do haun ih a guate Zeit åll Wocha a paarmol im Morgetsfrüha meinera Kammerjungfer Büacher hola müeßa. Dear hot me so wohl leida möga, daß er mer s'Leasgeld ållamol g'schenkt hot. Ach, so a braver, a guater Herr, so g'scheid und fürsichtig. — Wenn Aell so wäret, noo würd' manch's Unglück verhüatet. Deam bin ih so guat g'wea, ich wärem durch a Fuier g'anga. Wenn ih reich wär, dear hätt ganz mein sein müaßa, und ih glaub, es hätt ihm koan Ueberwinding kostet. Oft haun en nun im Bett antroffa, im a kleina Kämmerle neabenem Buachlada und do hot er schaun nan g'richt g'hät, mas ih haun wölla, und hot mer ållamol ganz faßlich s'Titelkupfer ausanander g'legt; an deam, hot er mer g'sait, könn mer am Besta merka, was im Buach sey, und so haun ih besser das begriffa, als mein Kammerjungfer, was se gleasa hot.

Wia er nun an mi nan komma ist, haunen grüaßt, wia domols, aber er hot me nimme kennt. Ih hauna noo an a G'schichtle erinneret, an dea Stuagerter Buachlada. Uf oanmol neahmt er me in Arm nein, sait, das ist mein liebes, gelehriges Lisele, küßt me rum und num, daß ih hätt schreia möga, wenn's Laut gea hätt. Ear hot me noo g'frogt, wia mer's ganga sei und hot mer zu verstaun gea, ih häb's Dach umgschla und Hohlziegel nufg'legt. Natürlich haunem Alles g'sait, wia mer's ganga ist und wia mer's heut nun goht; es hot a arg angriffa, ih hauns wohl g'spürt. Inzwischa sind mer an d'Wiesa komma, und do sait er mer, ear wöll mer helfa, ear kenn da Oberrichter guat, ear gelt Ebbes beinem, und häb morga mit em z'schaffa; ear wöll mer do a paar

Zwiebel rausstecha vonera Zeitlausa, vonera Spinnere. Ih gang mit em nein uf d'Wiesa und glei hot er's g'funda, d'Feinstere hot a net g'hinderet. S'Kraut hot er ag'stuzt und hot mer befohla, ih soll heunt nun dia Zwiebel a kleins Weile in's siedig Wasser halta und noo soll es in Stockscherba thuan und soll's morga im Oberrichter bringa und saga, ih håb's vom a Stuagerter Gårtner g'schenkt kriagt, es seya rare Dullebana=Zwiebel und soll sem zum Pråsent macha, weil ih's net braucha kônn und der Herr Oberrichter so viel Müah mit mer håb. Ih haunem au sa müeßa, mo mein Håusle ist; — noo hot er me nun a paarmol reacht verschmazget und ist noo ålls tapfer, tapfer, springst net, so gilt's net, in Flecka nein. Derno haun ih Aelles b'sorgt, wia er mer anbefohla hot. Und wia ih da andera Tag in's Oberrichters Stuba komm, wear sizt doo? Mein graußer Stuagerter und der Oberrichter uf ema Kannapee und voaren uf ema Tischle a grauß Papuier, rauth g'molt mit grüane Bômla. Se hånt grad über schlåfrige Auga, über Unterstôck und Propfer g'stritta, und mittlerweil ist mein Stuagerter und ih, ih haun me im Spiegel g'seahn, so rauth woarda, wiana Fuierstealer. S'Hearz hot mer wôlla durch da Unterrock rutscha. Wiame aber der Oberrichter frogt, was mein Begehra sey, haun ih mi wieder zåma g'nomma und haun g'sait: Gestert bin ih in Stuagert g'wea, und kriag vom a Gårtner, deam ih haun Ebbes b'sorga mueßa, dia Dullebana=Zwiebel in deane Stockscherba. Weil se nun so viel Müeh mit mer hånt und d'Sag ist, sia seya so a graußer Bluamanarr, so haun ih denkt, ih wôll's ihne bringa, bei ihne seya se doch besser 'ufg'hoba.

Was Tolpazwiebel! die versezt man jezt nicht, jezt sind sie ja im Flur, sait der Oberrichter. Mein Stuagerter aber b'sieht dia Stockscherba, und thuat en Fluach: Poz Himmelkreuz, Herr Amts=Oberrichter! Das sind ja Algierige Venustolpen, etwas ganz Rares, die blühen im Oktober und im Merz, sie sind eine der schönsten Zimmerbluamen.

Oberrichter: Ach so, die sind mir schon längst bekannt; meine Mutter, die eine der vortrefflichsten Blumenzierin ihrer Zeit gewesen war, hat sie in den mannigfaltigsten Raritäten gehabt. O nein, Herr Amts-Oberrichter, sait der Stuagerter siebaschühig Spizbua, erst seit dem die Franzosa nach Algier kommen sind, haben sie dort ihre französischa Zwiebel heimlich gemacht und sie dort akklim — akklimak — ach, net so — akkuschirt, oder so Ebbes hot er g'sait.

Uf dås goht meiⁿ Oberrichter naus, und der Stuagerter sait ganz leis zuamer: ih geh heut Abend wieder zurück nach Finkaweiler; erwarte sie mich dort am Weiⁿberghüttle; — der Amts-Oberrichter ist in der Falle, jezt klag sie, was sie will. Still, er kommt! Der Oberrichter macht d'Thüra uf und sait ganz leutselig: So, geh sie naus in die Küche, meine Frau wird ihr Ebbes zu Essa geben!

Ja noaⁿ, Herr Oberrichter! mir isch es net esserisch, aih ih ihna meiⁿ Hearz ausg'leart hauⁿ. Nun ja, so mach sie's nur kurz, sie sieht ja, daß ich Besuch habe. Meiⁿ Stuagerter aber lacht und bittet da Oberrichter, er möchte mich doch sprechen lassen, er haire nichts liebers, als Weiberklagen, sie seien so gut zu stillen.

Jezzet haun ih meine Umständ ausführlich, nuⁿ viel gräder rausg'sait, als s'airstmol in der Amtsstuba, und haunen bittet, er soll se doch meiner anneahma, meiⁿ Unglück sey jo so grauß, daß ih vom graißta Haus net drüber neiⁿ seahⁿ könn.

Der Oberrichter hot mer noo älles Liabs und Guats verspracha; wenn das halbreife, das in Mutterleib verfrorne Bohnenjockele wieder komme, so wolle er ihm schon seine geistliche und leibliche Impo — Impot — Impertinenz unter die Nasa reiba.

Noo hanni adjes g'sait, biⁿ aⁿ der Kücha äls g'mächlich g'mach vorbei; d'Oberrichtere hot me g'seahⁿ, aber ner voⁿ mer wissa wölla. D'Stiega na hauⁿ se uf meiⁿ Kirwe g'lada; sui wird aber au net über meiⁿ Miste komma.

Ih biⁿ noo über da Mittag zuar Polizeidienere,

dia ih von Stuagert hear kenn, se hot beima ledìga Oberjustizroth diant und a Schöns bei em verspart, haun a paar Stund mit er in's Stadtschulza Garta g'schafft, und do noo a klein munzigs Vesperessa kriagt. Im Hoamweg — kaum bin ih a paar Glaubeslänge im Wengertschüza Hüttle g'sessa, so ist mein Avokat derhear g'stricha und — hot hell uf g'sunga: Schöner grüner Jungferakranz.

Luzeile: Kommet ihr Jungferakränz in d'Stuba ruf; mein Bäsle sait, se könn net in's Wäschhaus, sie hot da Kopf verbunda; kommet nun, ihr kriaget en guata Kaffee!

Mreikäther: Wie alt sind d'Wecka?

Luzeile: Du wirst Zähn net dran ausbeißa; ihr kriaget Heffabrod.

Urschelbäbel: Dås ist mer lieber für Di, do kanst raschneida ung'woga; Dein Schnappmesser wird doch g'schliffa seyn?

Mreikäther: Mein Schnapper hot s'ganz Johr sein guata Schneid. Kommet nun, mer wölla der Becke zum nuibachena Brod helfa.

D'Becke: (in der Wohnstube) Sind mer au stilla! Der Mein schloft nun, mer wöllenem d'Ruah gonna, er kan s'Kaffeetrinka so net leida.

Mreikäther: Jo, a guats Rühle, ist über a Brühle.

Becke: Sizet do ume und schenket ein, der Kaffee hot schaun sein Milch. Wecka geits net, aber do hauni nun von s'Balbierees Taufe a Heffaloable; der Mein hot's kriagt vom Bacha.

Mreikäther: Geltet ih soll Uich ra schneida? Mein Messer schneit doch em tiefsta!

Annelis: Schneid nun und beiß d'Zähn überananander! Hairst denn öt, daß mer solla still seyn?

Mreikäther: Jo, jo! do dunket, währendem Schlucka könnet er schaun schweiga. Luzeile, Du kriagst a klein's Speidele, — Du bist jo so a zarts Dürftele! Du muaßt de in Acht neahma.

Luzeile: Von Diar will ih airst koans, ih schneid mer selber ra!

Urschelbåbel: Dås mol host d'Falla Diar g'richt: s'Luzeile ist ôt nein ganga.

Mreikåther: So moanst? Es ist net g'fehlt. Ih mach's wia d'Holzspålter: wenn dear klein Speidel da Spakt net außanander treibt, noo langa se noch ema dickera. Sieh ih hauna schaun für dea Fall nan g'richt.

Annelis: Dui woast d'er z'helfa, Dui ist net unkeck.

Mreikåther: Im Schaffa stand ih au net hinta num. Aber gucket au, wia d'Annelis worgt, wia dia mampft. Dui richt se ein für da Oberrichter. Es ist Schad, daß da heunt net zuam muast. Dein zuckersüß Kaffeemåule thåt em doch besser g'falla, als Dein Alltagsschlarra.

Lisele: So Du host au wieder Werk an der Kunkel.

Annelis: Ah, ih muaß nun mein'm Learndle wieder z'gvatterstaun. Ih dårf dåsmol ner sa, als: „ja ich will.“ Da Oberrichter haun ih schaun am Strickle, dear springt mer nemme davon.

Mreikåther: Se hot em Zwiebel gea von de Siehdefür-Wiesa, und do seya nem d'Auga überloffa, ear håb voar lauter Altgier Dullabana dia Finkaweiler Spinnerna nemme g'seahn.

Becke: Wenn dås Ding raus kommt, noo kan Diars schleacht gaun.

Annelis: O bei Leib net! Mein Stuagerter hot g'sait, dear sey schaun oft über da Gånsdreck g'führt woarda, er schåm se nemme dran, und s'Lüga könn er leida, ear treib dås Handwerk selber stark.

Lisele: z'Joo! Mit de graußa Herra ist net guat Kirscha essa, se —

Annelis! O dear schmeist mir koane Stoan an Kopf; dear ist z'dumm; dea schwåz ih in en Strausack nein. Und mein Stuagerter Rothsherr hot mer uf so en Fall schaun en Roth gea.

Lisele: A Stadtroth von Stuagert steckt dazwischa?

Mreikäther: Jo Danr von deam Rothhaus, wo mer koane Zuiga duldet, wia d'Jäger.

Annelis: Noan, noan! A oadelicher Herr, dear mir unterdeanſthaft iſt, woo ih's brauch. Ih bin in meine Dianſt mitten bekannt woara; aber in Ehra beiem b'ſtanda, mer kan mir do ner nochſa. Du dårfſt mer do koane falſche Kartla miſcha.

Liſele: Drum, Du wirſt der doch koan baiſa Nama macha! Dås wår Waſſer uf Deins Learndles Mühl!

Annelis: Dea goht die Bekanntſchaft gar ner an, ih haun ſe au net z'b'reua; — ſchåmt ſe jo dear Herr net d'ran und dear ſtoht haicher, als ih! Kurz und guat ih bin mit ema Kråuzle voarem Altar g'ſtanda; dås iſt der beſt Beweis.

Mreikäther: Jo, aber dås hoſt net von Stuagert ra brocht; es ſey ſchaun ebbes alt und a bisle ang'loffa g'wea.

Annelis: Dås hånt ſchaun viel Bråut uf em Kopf g'håt; dia alt Hebamm hot mer's g'lauha.

Mreikäther: Ih ſa nun, daß es der Pfarrer leid't; vonara Hebamm ließ ih miar koan Jungferakrånzle in d'Kirch ſchicka.

Liſele: O Du Neidhammel! Was goht dås da Pfarrer an? Ih gonnts deam arma Weib; ſe kriegt ållamol ebbes z'Eſſa dafür vom Hauzigtiſch. Ih haun s'Mein au von er vertlaint.

Mreikäther: So wåhrle! Jezzet muaß ih ſchweiga; s'kan s'Schnaufa nimme leida.

Liſele: Jo! trink nun voll aus, und geahnt wieder an's G'ſchåft Deim gottlauſa Maul bin ih net g'wachſa.

Urſchelbåbel: Wia Grait ſchluck und beiß mer ner vom Schüſſele ra! Im Eſſa biſt ållamol dia Letſcht, Du pappelſt z'viel.

Mreikäther: Fort, fort! Im Wåſchhaus gilts; dort dårf mer net ſo düſema. (Die Wåſcherinnen ſtehen auf und gehen mit der Sybille ab. Im Waſchhaus).

Urschelbåbel: So a Kaffee kommt Dam doch wohl, er thuat Dam bis in graußa Zaiha na guat.

Annelis: Jo, jezzet goht s'Wåscha wieder besser. Luzeile, was host denn Du im Sinn? Host Du schaun g'nuag?

Luzeile: Ih muaß meins Becka Stiefel putza und derno muaß ih au in Stall.

Mreikåther: Du kanst de reacht zieha! Geahnt Achting, sie wird ållerloa rum z'dichela wissa, bis dia Wåsch ausg'wåscha ist.

Luzeile: Ih bin frauh, daß ih Di net z'fürchta haun! Wenn nun mein Båsle und der Beck mit mer z'frieda sind!

Urschelbåbel: Noan, noan! Gang Du nun! Es ist jezt nimme z'bald!

Luzeile: Ih moans au! Sust haun ih um dia Zeit schaun bald ag'füatert. (ab).

Mreikåther: Dås Luzeile ist doch gar a Strizle, a pfupferigs! Was moant denn dås leibarm Ding? Dui kan lang warta! Ihr Vermögele wird koan verführa, — und wear net uf dås sicht oder net druf z'seahn hot, dear will zum Wenigsta au a G'stell, wo ebbes Floasch dran ist und so koan Habergoaß!

Annelis: Ha! Narr! Ihra Leut könna ner nex gea. Koan Ausstuier! Dui will se im Dieana verspara.

Urschelbåbel: Ha jo! Dia Leut hånt sieba Kinder und nun so a paar Aeckerla, se könna mit knapper Nauth zwoa Kühla verhalta, im Winters oft eaba Dans. Von deam müaßt se leaba, se könna ner davon vergoba, und in ihrem kleina Håusle hot amol koan Kind Plaz z'halbander.

Mreikåther: Von de Schulda sind se au net sauber; wemmer en heunt verkauft, wear en mit knapper Nauth s'Håusle bleiba! Ha was! wia kans au anderst seyn? dås bisle Taglohn, wo ear verdiant, goht an Staat nan, und was en s'Feld vertrait, wird verschleckt, — s'ganz Johr verkaufa se koa Butter, koa Da, ner und garner — Hühner halte se mainer, als de reichste Leut.

Annelis: Die Alt, dås ist gar a Trampel, a faule, dia schlottert voar Fette. S'ganz Johr feagt se im Flecka rum, und steckt ihr Goscha inålle Håndel nein.

Mreikåther: De bråvsta Mådla bringt dear Feagplez in a G'schroa nein; neahmt a mol Dane bei Nacht en B'suach an, — und dås dårf mer net ållaweil aschla, wemmer dernoch ane komma kan, — so Ebbes woaßt sui glei, und schreit Dan aus, mer sey hops, und von ålle Weiber woaßt se, wenn se wieder ang'fanga hånt, oder wenn ihr Zeit aus ist. — Deara bleibt ner verborga, — woaßt koan Schinder, moo se's uftreibt!

Urschelbåbel: Dås ist guat wissa. Dohoam sizt se da ganza Tag ufem Tisch am Feanster, und mo Dans vorbeigoht, ranzt se's an und råtscht mit em Stunda weis, und so macht se's au ufem Feld, do stellt se Jederman, wear anner voarbei goht. Noo macht se se gar grauß mit ihra brave Kinder, — dia seya so fromm und oardelich, — koan Danzigs stand au imma Ruaf, — deam wöll sia, dås in en Ruaf kåm!

Mreikåther: Mit deam leera Schnellerhåspele dårf se se grauß macha! So klein und dürr haun ih in meim Leaba koan Zucht g'seahn, von so Fezaleut! Was ist nun ear, dear graußmaulig Mammel, für a vierecketer Ding!

Annelis: Dås ist wohr! ih haun schaun oft au denkt, wenn ih sein Schreinerle, dås leibarm Büble, ansieh, ih glaub er ist schaun a Johr zwanz'ga alt, — wia so a kleins, magers G'wåchs, von so båramåßiga Leut hearkomma kan, — obs do au mit reachte Dinga zuaganga sey!

Urschelbåbel: Ha, Narr! So sind se åll dia Mammela! Im G'wicht wearnd se koan Pfund von a nander seyn.

Mreikåther: Ha jo! Dia Alt wiegt ålloan mainer, als ihre Kinder åll, und s'Jüngst ist schaun aus der Schual! Narr! s'ist koan Wunder! Es sind lauter Wasserkinder, dia hånt koan Muattermilch verschmeckt, sust wår doch mai Trieb in se nein komma. Bei sotte Umstånd gohts eaba au, wia em Becka do, em Dotscher;

mer sait, er sey der gräust Beck bei der Lada, und er bach doch de kleinsta Wecka! Seine G'wichtstoaⁿ lieget net schwer g'nuag in d'Woog neiⁿ, au håb er nia en guata Trieb, noo fehlts glei, es gang net uf, es wåar net lucks g'nuag und — bleib noo eaba z'kleiⁿ. Ihr Bruader, der Wågner Single, dås ist a Kerle, der hot au gar nex von der alta Mammel, voⁿ seiⁿra Schwester, koaⁿ herzigs Braisele. S'ist au a braver Maⁿ, ear låßt sem sauer wearda.

Urschelbåbel: Er mag se au net, er hoaßt se nuⁿ — sein Leahⁿsessel, und ihrn Maⁿ — da Glockastuhl.

Annelis: Noaⁿ, er hoast se nuⁿ anderst. Wart nuⁿ! — s'fållt mer net glei ein. — Woast Du's net, Mreikåther?

Mreikåther: Ei jo! Da Wolkabruch hoast er se und ihn da Eisschemel.

Annelis: Noaⁿ net so! Nuⁿ s'ist Oaⁿs, er kaⁿ se eaba net leida — wega ihrem schwåziga Weasa. — Ja, jezzet fållt mer's ein — s'Wochablatt, — oft au da Merkur hoast er se!

Urschelbåbel: Der Wågner ist doch au net ganz sauber. Wia hot er nuⁿ sein Schwåher mißhandelt? Ihm geit mer d'Schuld, daß er da Hals brocha hot. Dear Ausding sey em z'langweilig woara, no håb er in der Nacht, moo seiⁿ Schwåher druf taud g'falla ist, wia dear alt Maⁿ schauⁿ im Bett g'leaga sey, håb er en Stiegatrappa raus thauⁿ, do dritta oba ra, a Junger hått falla müeßa — und ai Ebber derzua komma sey, håb er dia Trappa wieder neiⁿ g'stroaft.

Annelis: Wohear sott mer's denn noo wissa? Ear wirds net g'sait hauⁿ!

Urschelbåbel: Seiⁿ Weib muaß schauⁿ so Ebbes hauⁿ merka lauⁿ. Ihr Vater håb voarem letschta Schnapper nuⁿ g'sait, es fehl a Stiegatrapp, — drum sey er g'falla.

Mreikåther: Ach was, dia Kudaheulere! Dås ist so a Hinterafürhuahnle, dui woaßt oft net, was se schwåzt. Dås ist gar a dumme Gaⁿs! Mit ålle Leicha goht se,

und wenns Dans von ihre Kunda ist, noo heult se ärger als bei ihrem Vater.

Urschelbäbel: Ja, mer saits eaba doch! Mer hoast koan Stier „Bläß", er muaß zum Wenigsta a Stearnle haun.

Luzeile: (kommt wieder) So, jezzet komme au wieder.

Urschelbäbel: Was host denn Du am Aug?

Luzeile: Ach, so a unartiga Kuah haun ih, se hot me beim Melka mit em Schwanz in's G'sicht nein g'haua, dås Unthier. Dås muaß fort oder ih gang nemme in Stall.

Mreikäther: Was gukst Du noch em Schwanz num, dear goht di ner an!

Luzeile: Ha Narr! Im Nansitza ist mers g'scheahn. Wäahrendem Melka kan se mer ner thuan, do neahm ih da Schwanz unter mein Kopf nnd druckern uf da Bauch nan.

Mreikäther: Du bist reacht gschickt! Host dås von deinra Muatter g'learnt? Dui sey in sotta Dinga ganz erfahra.

Luzeile: Airst nun! Mein Muatter hot mer nun viel so Mittela g'sait, ih woaß nimme åll. Wenn a Stückle Vieh lotterige Zähn kriag, oder a Hitz im Maul und s'wöll nimme recht fressa, soll mer nun unb'schria da Unterrock ufheba und umkaira und mit der innera Seita deam Vieh an de Zähn rum fahra. Au für da Nachtschatta kan ih, aber ih thuas ungearn, es goht mer ållemol a Gräusel dabei uf. —

Urschelbäbel: Jo, sey nun still davon, dås wissa mer schaun lang.

Mreikäther: Dås haun ih schaun lang vergessa. Ih woaß wohl, wenns hilft noo hilfts, aber ållemol eaba net. Dia baise Leut hänt au Mittel dagega! Gang du dafür nuf und hol Brod und s'Trinka ra, dear Kaffee ist schaun nausgrieba, mein Maga hangt eaba nun ama Fädele.

Annelis: Jo, mir isch au ganz aid, — beima Kaffee kan mer net lang wåscha.

Mreikåther: Mer braucha di nemme! Hilf du nun deim mauziga Båsle, — s'ist er heunt net reacht im Strumpf, s'muß sust ebba fehla, — mach, daß mer au bald z'Mittag essa kônna, voarhear hånk ih koan Wåsch uf. — Bis Olfa wearndt mer guat fertig ohne di.

Luzeile: Kotz Hekka nein! Diar tråmts nun vom Essa!

Mreikåther: Mein G'schirr schafft freile hurtiger, als das Dein, noo wills au mainer Fuatter. Narr, Di schaff ih in en Strauhsack nein, so zwoa fôrcht ih net, wia Du. Von Deim Schlag můeßta sechs an dea Wåsch-zuber nan staun, noo wårs airst nun net g'schafft — doo muaß Stårke hear und koan so Sonntigsvôgele, wia Du Dans bist.

Luzeile: Du verzůrnst me nemme! Mit Diar thåte doch z'ledschta tauscha! Ih will me nun streicha.

Urschelbåbel: Gang nun, s'ist mer au magaschwach!

Luzeile: Presirts so? Ihr hånt koan Zahnwaih! (ab).

Mreikåther: Wenn nun dia Pfefferruatha nemme rein kåm! Ih kan dås Strizbåchle gar net leida!

Annelis: So goht miars g'rad au! Do ist ihar Muatter mainer dran Schuld — und so můeßt oft d'Kinder drunter leida, wenn d'Elter verhaßt sind. Ih woaß net ih, wia —

Liesele: Bei Uich gohts guat um, wia ih hair! Ihr wôllet nun vorem Essa fertig wearda? Hånt er Uier Sach au reacht g'macht? Dårf mer visitira? Do hånt er a bisle Wein und Brod!

Mreikåther: S'ist Alles guat g'wåscha, s'kan halta bis es wieder schwarz wird.

Liesele: Du koanůzigs Ding Du! Du kanst Dam ner als låze Tåhringa gea! Trinket nun! Ih dårf net lang zua Uich ane staun!

Urschelbåbel: So kommet!

Mreikåther: Do bin ih! (trinkt) dås ist koan Låzer! Dear macht Alles leabenich. Von deam sott dein Hans-

Learndle morga en Schoppa haun, noo könnts wieder a Aussöhning gea, — an der Uffrisching fehlts em doch!

Annelis: Ih bedank me! Ih trink selber gearn ebbes guats. (trinkt und schenkt ein).

Urschelbäbel: Ih wills an Di na laun.

Mreikäther: Ih kans ausstaun, s'ist net s'airst mol! Koz Stearn! Der Wein goht na und nuf, dear sucht Alles aus. (trinkt aus) — An mi kommt uf dia Hitz doch ner mai. Ih bin nun frauh, daß s'Mittagessa in der Nächе ist, do kommt dear Wohlthäter doch wieder an uns, dås thåt d'Becke net anderst.

Lisele: Du kanst Dam schön mit em Holzschlegel winka! So Båbele, trink voll! Ich will gaun, sust fållt der Mreikäther nun mai ein!

Urschelbäbel: Geahnts nun deara voll! Ih mag ner mai.

Mreikäther: O du guats Urschele! Du bist koan Kruag, Urschele, ih will's für di seyn. (trinkt aus) — So! — Jezzet hot dia arm Seel voll Ruha! Rum! Rum! Schaffet au! — s'Mittagessa ist schaun am Fuier!

Lisele: O du wilds Ding! Diar kans net g'nuag wearda! (ab).

Mreikäther: Dås ist nun z'wohr! Jezzet ist mer's g'rad, wia s'airst mol, ih wår wieder zu Aellem ufg'legt! Heut möcht ih nun wieder zum Oberamt, do wött ih deam übelsichtiga Aktuare, mit seinra schwarza Bettseita um da Hals, deam wött ih voll sa, was er net woaßt. Dås Milchsuppag'sicht frogt mi s'letscht mol, worum ih miar dia frühere Strofa nicht habe zur Warning diena lassen? Rindvieh! haun ih denkt, wenn mers a Warning g'wea wår, noo stünd ih net voar di nan.

Annelis: Was host em denn g'sait uf dia Frog?

Mreikäther: Was ih g'sait haun? Dås ist miar a griffiga Frog, haun ih g'sait. Sia dårfa miar ner mai voarschmeißa, meine Strofa sind Gottlob zahlt; se sind mer au nimme eing'falla. Uf dås fåhrt der gealsüchtig Oberamtmann raus mit seim groa Schädel, aus soama Neabastüble, und schreit über mi nein: Grobe Bestie!

Hier mußt Du antworten, was man Dich fragt, oder ich laß Dich einstecka bis zur Vernunft kommst! — Wia er wieder in sein Kafanetle goht, sait er für se nan: das muß ein rechtes Soldatenmensch seyn!

Der Aktuar wird jezt au grob gega me und schreit mi an: Antworte Sie auf meine Frage!

Airst net, haun ih denkt, d'Wohret kriaget ihr net von mir und sag — so unschuldig und so g'schlacht für mi nan: meine boade Kinder sind mer g'storba, dia hånt mer so waih thaun, ih hauns fast net verschmirza könna — ih bin gar a Kindernarr, d'Kinder gehant mer über Alles nein — weil mer dia Kinder so waih thaun hånt, — noo haun ih mi — eaba g'freut, daß ih wieder Oans kriag — und jezzet will mer miar dia Freud net gonna und kriag nun — Vorwürf deszweaga — s'ist mier nun um dås arm Tröpfle — dås kan jo doch ner dafür — es hot eaba a Muatter wölla, und ih wills jo gearn seyn; o dås Kind haun ih so gearn, wia wenns mein Airsts wår. Dia Antwort hot noo golta, weil se hent reacht lacha dårfa — dear alt Sünder in seim Kafenetle so arg, als sein kleins Schreiberle hinterm Ofa, — und dear nasaweiß Aktuare hot sein Feader ag'nagt.

A Wocha drei noche haun ih wåhrle nun mol nein müeßa — aber do hot me der Oberamtmann unter d'Herra g'nomma — do hot's anderst g'lautet. Dear frogt mi, sie hat den Goldarbeiter Felix von Ludwigsburg als Vater ihres Kindes angeaba; nach eingezogener Erkundigung gibt es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg; ich soll ohne weiteren Rükenhalt den Vater meines Kindes angeaba. Herr Oberamtman! Dear ist's und köan Anderer, mein Kind sieht em jo uf und z'nieder gleich, s'ist em wia aus deam raus g'schnitta, hot sein Hoor, sein Stirna, seine Auga, sein langa, spitziga Nas und s'Måule — ach, mer könnts net gleicher mola — eaba Alles hots von seim Vater — s'ist au a Büable — der Felix ist's eaba, — ih muß jo em besta wissa, wears ist. Kanale, verfluchte! Hörst ja, daß es keinen Goldarbeiter Felix in Ludwigsburg gibt, plårrt der Oberamtman über mi nein.

Herr Jerem, Herr Oberamtman! Sind se doch net bais! do kan ih ner dafür, der sell isch doch, ih kenna jo. S'müeßt nun seyn, daß er me ang'loga hätt! Ih trau sem aber net zua, er ist so ufrichtig gega mi g'wea. Dås wår jo doch zua gottlaus, wenn dear Nama verloga wår. Dås wår mer drüber nein, wenn mein Kind koan Vatter hått — am End thåt mer's mi alloan zeiha! Dumme Gans! sait der Oberamtman — schwåz sie mir den Kopf nicht so voll! Ist der Thäter ledig oder verheirathet? Darauf antwortet Sie jezt!

Ei so schlag, sag ih, nach dem haun ih jezt g'rad net g'frogt, und mer hånt fein so lang mitananderg'schwåzt über ållerloa Sacha — und viel Unnåuthigs — und dås laß ih außer Acht — ei Herr Jerem ei! Ha was, ear ist freile ledig g'wea! Mit ama Verheirotheta hått ih mi schaun so einglau! Do stoht mein Nas nun haicher als nun so! — Sie ist so dumm als liederlich, schwåzt der Oberamtman für se nan und schreibt druf laus wia s'Heraluader! Bleib du nun uf deam guata Glaube! denk ih; ist guat, daß Du net in mi nein siehst, do könntest mein Baura Christle leibhaftig sehan. Aber dia dreihundert Gülde dekana zua. O du guats Oberamt-manle du! Narr! ih bin net so dumm, als du aussiehst! — Hauns no wåhrle naus brocht, und bin richtig uf a paar Wocha ins Spinnhaus komma. Koz Birabliz und Wetterspach! Wia macht mi der Wein so wuselig! Jezt sott ih wieder so Ebbes az'brockla haun! Do kåm mers uf a Aurfeiga net an, für dea giftige Aktuare!

Urschelbåbel: Ei, Du host di guat nausg'haua, so Ebbes könnt ih net, ih wår glei ag'schreckt!

Mreikåther: Wer drei Kinder uf d'Verantworting neahmt ohne da Pfarrseaga, dear muaß au lüaga könna. Dia Herra braucha net Alles z'wissa; — wenn sia bosga dårf ih's au net froga. Und was moanst? Narr um dreihundert Gulde wehrt mer se! Hått ih da Christle angea, noo wår mein Guthaba schön verrutscht! Und obadrein stroft mer au Ehbrüchla — und wenns s'un-schuldigst ist, årger als so a Voarkirwe. — Vom Christle

mag ih gar ner sa — dea hätt mer vom Rothhaus ra g'schmissa!

Annelis: Dås wår der gräust Schad net g'wea, seiterher gilt er doch ner mai. S' woaßt Jederman und ear merkts au, daß mers woaßt, mer hota schaun oft g'nuag mit ufzoga. Ear schåmt se gar. Und was moanst, wia sein Lauhkåsg'stell an ihn nan kiefa wird — s'ganz Johr, dui gaugalich Sommerlatta! Jezzet hot sui d'Hosa an und ear ist unterm Bånkle.

Mreikåther: Ear ist a guater Man, aber sui hot sem zu arg oft g'macht weaga seim freigeabiga Weasa. Mit deam ewiga Bruttla und Kiefa ist ihm d'Liebe zu er verganga, und a Liebe hot er, se låßt se net versticka — und suacht eaba en Ausweag.

Urschelbåbel: Ja, dås ist aber net der reacht! Do host Du doch au Ebbes uf Deim G'wissa liega!

Mreikåther: Wenn ih Dans hått, wia Du, von Buttertoag! S'mein hot a hårta Krusta, dås ist net so leicht z'beißa. — Mit åll Deim Kopfhånka bringst doch au ner für de.

Annelis: Do ist s'letscht voll! A Handzwehl. Gottlob, daß a mol gar ist! Dui neahmst Du voll Mreikåther?

Mreikåther: Ih haun se schaun! Deara will ih da Knikfang voll gea, daß se nemme in de nåchst Wåsch kommt. (wåscht heftig drauf los, windet das Handtuch auseinander) — Gucket au, wia Dui verrissa ist! (windet das Handtuch wieder zusammen, schlågt es mit aller Kraft in das Waschwasser und springt hinaus).

Urschelbåbel: (reibt in den Augen) Au Jases!

Annelis: Du Sau, du!

Man kann Alles übertreiben.

Wer es weißt, wie genau man es nimmt beim Landjägerkommando von wegen der Deutlichkeit der Einträge im Dienstbuch über das, was der Landjäger thut und nicht thut, der wird sich nicht wundern, daß hie und da etwas daran verbessert werden muß; denn der Landjäger, der seine Instruktion besser im Kopf hat, als den christlichen Glauben, der sieht gleich nach, ob der Schultheiß recht geschrieben hat. Hat er nicht recht geschrieben, so bittet er den Schultheiß, den Fehler zu korrigiren und das thut der Schultheiß gerne, weil er weißt, wie obstinat die Landjägeroffiziere auf die Dienstbücher sind. Das Korrigiren aber langt nicht, er muß auch in das Dienstbuch schreiben: „Diese Verbesserung T. Schultheiß," sonst könnte man auch glauben, der Landjäger habe es gethan, und wenn das ginge, so könnte er ja noch Vieles hinein schreiben, was er thun muß und nicht gethan hat.

Der Schultheiß Nachtrieb in Pfiffighausen, der hat oft solche Korrektionen machen müssen und war recht daran gewöhnt, absonderlich an das Bezeugen, daß er es gekorrigirt. Einmal aber gabs keinen Fehler, herrent-

gegen macht seine Schreibfeder, die über Vermögen getrunken hat, auf der ersten Linie schon eine große Uebergabe, die hatte netto einen Viertelszoll im Durchmesser, also drei Viertelszoll im Umkreis nach der Zimmermannsrechnung beim Eichenkauf. Unser Schultheiß sandelt schnell und macht den Fehler etwas leidentlich. Doch mag er die Verantwortung nicht dem Landjäger aufladen und schreibt deswegen zu dessen Rechtfertigung gleich nach dem ordentlichen Eintrag in das Dienstbuch noch extra hin: Diese Sau hab ich gemacht. T. Schultheiß Nachtrieb.

Der Kirchenconvent.

Auf dem Rathhaus zu Wildhausen sizt der Schultheiß mit seinem Heiligenpfleger und den Gemeinderäthen Schleebauch, Brüstle und Vorschuh; sie warten auf den Herrn Pfarrer, der Kirchenconvent halten will. Der Heiligenpfleger und die Gemeinderäthe sind etwas ungehalten über den Pfarrer, der sie all Fingerslang auf's Rathhaus hinsperre mit unnöthigem Zeug, das dem alten Pfarrer nicht leise eingefallen sey.

Vorschuh: Ih woaß net ih, was dear Pfarrer schaun wieder will, mer sind em airst vor a Tåg vierzeha fast da ganza Tag do hear g'sessa, und jezt schaun wieder, dås ist doch z'braun.

Brüstle: Jo, miar hånt koan B'solding für dia Langweil, wia ear.

Schleebauch: Jo, s'ist wohr! der alt Herr Pfarrer, dear hot doch au leaba und leaba laun, und hots Dam gonnt, wemmer bei der Schulvisitation au sein Depetat Papuier und a Dutzet Wecka so neabe nem Lohn extra kriagt hot. S'ganz Johr hot mer noo doch koin Pabuier kaufa dårfa, und s'Weib ist au vergnügt derbei g'wea, se hot en Kaffee g'macht, und dernoo a båhta Weckasuppa, oder noch Umstånd gar a Weinsuppa.

Aber der Nui hot en Mißbrauch draus g'macht und thaun, wia wenns baise Folga haun könnt, wenn ear mainer Kinder in da Zeadel nein schreib, als do seya.

Schultheiß: Der alt Herr Pfarrer hots freile net so g'nau gnomma, und hot g'sait, er könns schon verantworta, die Conventsrichter müeßa ihm s'ganz Johr zum Kirchaconvent sitza und håba sonst koin Lohn, als dås Wenig bei der Schulvisitation, umsonst sey der Taud aber koin Kirchaconvent!

Brüstle: Dear alt Herr hot doch au nun a Einsehan g'håt, aber der Nuibach, do gonnt Oam ner und scheart Oan doch, daß a Elend ist.

Vorschuh: Von Aellem sott mer eaba Sportel haun! Ih hauns jo schau oft g'sait, sott Koanr mai ruff gaun, wemmer ihm net sein guats Taglohn voarauße geit, aih er sein Maul ufthuat.

Brüstle: Jo, s'ist zum hella Verrecka, daß nun mir alte Herra am meista umsust diena müßa, und mir hent doch schaun a schöne Zeit da Flecka helfa heba und lega, absonderlich in de Kriegszeita. Kotz Kreuz eine nein, was hånt mir do ausg'standa! Oft a ganza Nacht net in's Bett komma!

Schleebauch: Narr, jezt thäte mer's au nimme, domols hot mer doch au trinka dårfa, und beim Oacha verkaufa im G'moindswald hot eaba der Hirschwirth de graist verhalta, mer hot se no natürlich net ins Protikoll g'schrieba, aber davon trunka für sein Müha; jezt sott mer wieder so Ebbes thuan, do thäte Depentirte ufbegeahra, und em Oberamtman s'Haus weglaufa, bis mer im Spinnhaus wår.

Der Oberamtman ist au so a Vonderhåndiger, dear b'schnipfelt au, mo ner kan; ih wot sehan, wenn ear koin B'solding hått, wia se dear regressiren thåt, dear woist au mit der Goaßel z'fahra, dås ist a durchtriebener Avekat.

Vorschuh: Mo ist denn der Pfarrer heunt so lang? S'muß viel z'schaffa seyn, sind so viel Leut dussa.

Schultheiß: Jo, mit em Hansadem hånt mer alloin a Stund z'thuan.

Brůstle: Dås ist gar a rauhbuchener Kerle, dear hot doch immer Ungleagahoita mit seim Weib.

Vorschuh: Jo, und dia Evam'rei ist so a brav's Weib.

Brůstle: Jo, und a schön's Weib nun.

Vorschuh: Kotz Strohl, dås glaub ih! Dui thåt ih nun zu meiner alta Sara neahma, und ih bin a alter Kerle ih, absonderlich so a paar Johr hear, do rega se meine Feldzůg.

Brůstle: Kotz Kerle, schwåtzst Du net raus, und laufst schaun uffem Ausding! Was wearn deine Kinder sa?

Vorschuh: Ha Narr! mein Alte ist eaba gar ner mai, dia könnt ner macha! Morum hot so a alts Hirzele so en junga Kerle g'nomma, so en murzjunga, wia ih Daner g'wea bin?

Schultheiß: Die Frog könnt mer umkaihra; worum hot Ear so en alta Scherba g'nomma? Aber s'Vermöga hot em s'Maul wåsserig g'macht, und net d'Wittfrau.

Brůstle: Dir g'schichts reacht, du dauerst mi net, mer muaß —

Pfarrer: (kommt herein) Guten Tag, meine Herrn! Sie werden schon lange auf mich warten, es ist mir leid, ich wurde durch eine unerwartete Privatkommunion abgehalten. Der Wagner Läutenschläger wird kaum noch den Abend erleben.

Schultheiß: So, dear ist so schleacht?

Brůstle: Jo, voar a paar Tåg bin ih au bei nem g'wea, er leit b'håb drinna, er hot so na Gicht, dia an em rum zuicht, se sey em uf d'Brust g'sessa; jezt keucht er eaba, wie a Stub voll Betteleut.

Pfarrer: Das Beste wird seyn, wir nehmen zuerst die Schulversäumnisse vor, mit den andern Sachen haben wir doch etwas länger zu thun.

Heiligenpfleger: So, au schaun wieder! dås ist eaba gar a ungleages Ding, mit deana Schulversåumnissa.

Pfarrer: Mir gehts auch so; allein, die Schule müssen wir aufzubringen suchen, und wenn wir das ernstlich wollen, so können wir die Versäumnisse nicht dulden, wie bisher. Dieser Unfug hat zu sehr eingerissen. Herr Schultheiß, wollen Sie doch dem Amtsdiener ein Zeichen geben.

Schultheiß: (schellt) Bei dem schleachta Johrgang muß mer doch auch an Aug zudrucka könna.

Pfarrer: Ich nehme gewiß Rücksicht, aber — was zuviel ist, ist zu viel.

Büttel: Was befehle Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Zink soll hereinkommen!

Büttel: Um Vergebing, Herr Pfarrer! sui ist do, ear sey im Tagloh_n.

Pfarrer: Ach, mit den Weibern verkehr ich doch gar nicht gerne vor Amt.

Heiligenpfleger: Absonderlich mit deara! dås ist de bråvst; dui wird nu_n raus hau_n, wemmer sui hairt.

Pfarrer Sie soll herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (ab).

Brüstle: Do wird se Ebbes setza. Do dauret mi Neamer, as der Herr Pfarrer.

Zinkin: (tritt ein) Guata Tag, Herr Pfarrer, und au ihr Herra! Was ist ihr Begeahr?

Pfarrer: Ihr Kind hat im vergangenen Monat wieder viele Schulversäumnisse sich zu Schulden kommen lassen, nicht weniger als zehnmal hat es gefehlt, das ist zu viel, zumal für ein Kind, das so weit zurück ist. Das kann nicht geduldet werden. Und weil meine Ermahnungen nichts fruchten wollen, so muß man jezt die Eltern strafen; ihre Pflicht ist es, die Kinder zum fleißigen Schulbesuch anzuhalten.

Zinkin: Weiter ist nex? Und weaga dera Sach do thut mer mi ufs Rothhaus ruf springa? Dås ist a reachter Ebbes! Ei Herr Jerem, ei! S'ist doch gottlaus, s'ist a himmelschreienda Sünd, wia mer dia arme Leut druckt! Dia gelta a_nfanga gar nex mai.

Pfarrer: Zinkin, bleib Sie in der Ordnung! Sie hat schon Aeußerungen gethan, die strafwürdig sind.

Zinkin: So au voll! Do bine! Fanga se mit mer an, was Se wölla, s'wird s'Leaba net kosta.

Schleebauch: Du bist eaba de alt Raffel! Kotz Hecka eine nein, so schwäzt mer net voar der Obrigkoit!

Zinkin: Was kan Ear mir sa! So goht mer au net mit de arme Leut um! Ja, ja! machet nun so fort! Bis uf da Frühling zuiht der halb Fleck noch Amerika. No strofet! Aber uf dås ist's ag'sehan, Ihr wöllet d'Woad ålloan.

Schultheiß: (schellt) Ih sieh schon, di muaß mer voar g'scheit macha, sonst lauft Oam d'Galla über! (Büttel tritt ein) Doo nimm des Zankeise furt in Dein Håusle, bis se Diar sait, se wöll demüthig sein!

Zinkin: Ihm, Herr Schultes, neahm es net übel, ear woaßt sust ner, als des Håuslessperra; aber Sia Herr Pfarrer, Sia könna so Ebbes zuagaun laun? Sind Sia au a Seelsorger? Ist Ihne d'Armuath net uf's G'wissa bunda? Warta Se nun, doo macha mer's net aus; am jüngsta G'richt soll's ausg'macht werda!

Heiligenpfleger: Do möcht mer aber aus der Haut fahra, do goht Oam der Gråußel uf, wie se deas Mensch vermißt!

Schultheiß: Büttel! Ih haun Dir schaun g'sait, was Dein's Amts ist.

Büttel: (will sie am Arm nehmen) Komm Du!

Zinkin: (schlågt ihm eine auf's Maul) So müeßt nun Viel komma, wia Du bist; wenn der guat zum Roth bin, so laß mi gaun! Ih bin net Dein Gurra, an miar dårfst Du net rumreißa; dås brücht ih von soama alta Grattler!

Pfarrer: (leise zum Schultheiß) Wir wollen sie abtreten lassen; ich habe einen Anstand.

Schultheiß: Geh' naus! Büttel, bleib bei er, und schließ s'Rothhaus a!

Büttel: Sehr wohl! Marsch Du! Dia Maulschella host mer net umasust geah! Wart nun im Aihrn dussa

bin ih Herr; (im Abgehen) do schlag ih Dir da Ranza reacht voll.

Pfarrer: Ihr Herren! ich meine, da sey es nicht ganz richtig, oder ist das Weib die ausgesuchteste Bosheit, die frechste Widersetzlichkeit. Eine solche Sprache habe ich noch nie gehört; sie gränzt an Tollheit!

Schleebauch: Dui hot da Teufel im Leib. Gelt, dui witt net, Vorschuah? Dui wår der a bisle z'leabelich neaba Dein Sara nan!

Heiligenpfleger: (leise) Sind doch still! Ist dås a G'schwåtz, a dumms!

Schultheiß: Man kan's ihr net so nausgeha lassa, dia muaß mer g'scheit macha. Do soll der Teufel Schultes seyn, und net der Schultes, wemmer deas übersehan müeßt! Sui hot nex im Kopf, aber Zähn bis en Racha nan!

Brüstle: Ih glaub au, Herr Pfarrer! Dås ist a schiefriger Hitzablitz! Se hot schaud a mol de siedig Breipfanna ihrem Balthes über da Kopf neing'schla, und hot em da Kopf verbrüaht, mer hot glaubt, er komm nemme davon.

Pfarrer: Ist sie gestraft worden?

Heiligenpfleger: Jo, — mainer, als ihr der Oberrichter thaun håt. Seine Brüader sind bei Nacht zu er komma mit era luadermäßiga Ruatha, und hånt se do aus'm Bett rauszoga, und da blaußa Hintera verhaua, bis d'Leut von der Gaß rauf komma sind, und hånt deara Excursion an End g'macht. Sell hot lang guat thaun; se hot klagt, aber ihre Schwåger hånt g'sait, mer soll se visitira. Herrentgega sell hot se bleiba laun, und ist von der Klag a'gstanda.

Schleebauch: So sott mer er's wieder macha! Der Vorschuah könnt se heba.

Schultheiß: Ach was, ma sperrt se eba ein, bis sie g'scheit wird!

Pfarrer: Ich weiß unter diesen Umständen auch nichts Besseres.

Brüstle: Jo nun, eine mit er; s'wird aber net viel helfa.

Heiligenpfleger: Noo läßt mer se drinna, bis hilft.

Schultheiß: (schellt, die Zink und Büttel treten ein) Jezt spricht mer anders mit Diar!

Zinkin: Herr Pfarrer, ih bitt' um a gnädiga Strof! Ih hauns voarich net überlegt, ih haun nun Ebbes ufem G'wissa. Deas Kind, mo ih unter'm Hearza trag, könnt dabei Nauth leida, und dås dahoim ist airst a Vierteljohr alt, es trinkt nun ammer, — deas könnt se z'taud schreia. Guckese, Herr Pfarrer! in sotte Umständ könnt Ihr Frau au nun komma. Theant Se se net versündiga ammer! Gott läßt seiner net spotta, denn was ear erschaffa hat, will er auch erhalten, und er lässet früh und spat seine Gnade walta. Lassa Sia Ihr Gnad au walta! D'Strofg'richt Gottes sind au schaun in d'Pfarrhäuser komma. Und mit dem Maß, wo ihr messet, wird euch wieder gemessen werden.

Vorschuh: Ih glaub, s'kommt Thauwetter.

Brüstle: Jo, der Wind hot se dreht.

Schleebauch: Ist aber nun a rauher Wind!

Pfarrer: Sie kann abtreten. (geht ab mit dem Büttel) Für die Schulversäumnisse setzen wir nach dem Gesetz 20 Kreuzer Strafe an, und die Rüge für ihr grobes Benehmen will ich Ihnen überlassen.

Schultheiß: Was moinet er, Ihr Herra? Zwölf Stund in's Häusle wird net z'viel seyn?

Heiligenpfleger: Dås ist doch z'viel doo! Was kan dås arm Kind dafür doo, dås unschuldig? Sust wär a ganza Woch net z'viel.

Schleebauch: Ha, ih moin vier Stund wära au g'nuag, se hot jo woich gea! Und in deana Umständ sind die Weibsleut au a bisle uffahricher, ih hauns an der Meinra ållemol au g'spuirt, mer dårf en net viel thuan, s'pfupfert glei.

Brüstle: Ha, noch G'stalt der Sacha wära au zwua Stund g'nuag.

Vorschuh: Ist au mein Moaning, zwua Stund!

Doch weil's a bisle z'wenig ist, sott mer se bei Wasser und Brod einsperra!

Schleebauch: Jezt, Du host em D...k a Aurfeiga gea? Narr, uf zwua Stund wird mer er ner kocha. Ihr Balthes muaß joo au vier Stund schaffa ungessa, und sui dårf joo nun uf d'Streu liega; s'wird se net dűrsta, host guata Ruah.

Pfarrer: Ich bin auch für Rücksichten. — Milde fruchtet oft mehr als Härte.

Schleebauch: Jo, Jo, mer wölles derbei laun.

Heiligenpfleger: Also zwua Stund do? Ist a reachter Ebbes! Meintweaga au, ih will ner uf mein G'wissa lada.

Schultheiß: (schellt) Do ist au Thauwetter einträta. (Die Zink und Büttel kommen herein).

Pfarrer: Wegen der Schulversäumnisse Ihres Kinds ist Ihr Mann um 20 Kreuzer gestraft, und wegen Ihres unartigen Benehmens soll Sie auf zwei Stund in Arrest kommen.

Schleebauch: Dås hoaßt uf deutsch in's Häusle, daß des woast!

Zinkin: Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum!

Alles, was Dir widerfähret, das leide, und sey geduldig.

Will mir Satan bange machen,
Ich kann seine Macht verlachen;
Schwer sey —

Büttel: Wia! wia! håttst Du voarhear bet', wår g'scheidter g'wea; s'noche Beta und s'noche Bessa hilft ner. — Marsch!

Zinkin: Dem, der mich mit Unrecht kränket,
Dem, der mir zu Schaden denket,
Trotz dem Hasser, (sie macht eine Faust gegen den Schultheiß) Trotz dem Feind!
Gott im Himmel ist mein Freund!

Büttel: Wenn dås wohr ist, noo ist miar der Himmel net guat gnuag.

Schultheiß: Wie, mach daß se a mool nausschaffst! dås lůderlech Beta haun ih lang g'nuag g'hairt!

Pfarrer: Ja, die Heuchelei habe ich auch satt.

Bůttel: (schiebt sie zur Thůre hinaus) Wart, ih will de sperra!

Zinkin: (unter der Thůre noch)

Das Lachen wird Euch werden theuer,
Wenn alles wird vergehn im Feuer,
Wie — (Bůttel schlågt die Thůre hinter sich zu).

Pfarrer: Ach Gott! Jezt kommt's an Schuster Aele. Ist der wohl auch so?

Heiligenpfleger: Dear hot Pech an de Hosa, dear geit au net gearn noch.

Schultheiß: (schellt) Deas ist a armer Mann, do kan mer nat uf da haichsta Gaul sitza.

Pfarrer: Das mag seyn, allein drei Kinder in einem Monat zwanzig Schulversåumnisse, das ist doch zu arg!

Vorschuh: O du lieber Gott! Es wundert mi, daß es net mainer sind.

Bůttel: (kommt herein) Wear soll jez rein?

Brůstle: Der Schuhmacher Aele.

Bůttel: Sehr wohl! (ab).

Pfarrer: Der Bůttel hat eine militårische Haltung. Hat er schon gedient?

Schleebauch: Jo! bei der Adollerie ist er g'wea, und ih glaub', au a paar Johr bei de Bubaner.

Schuhmacher Aele: (kommt herein) Guata Tag, ihr Herra! Ih bin au b'schieda, woaß aber net worum.

Pfarrer: Er hat drei Kinder in die Schule gehen, und die haben im vorigen Monat zwanzigmal die Schule versåumt. Weil nun die Warnungen nicht fruchten wollen, so muß jezt Strafe eintreten.

Aele: Wie viel? wenn ih froga dårf!

Pfarrer: Fůr jede Versåumniß zwei Kreuzer, also 40 Kreuzer.

Aele: Ist reacht! Aber Ihr Herra wisset doch, daß ih a starke Famile haun, und ner z'leaba, as was ih verdien! Jezt sind Ihr noo so guat, und schicket mer

z'Essa für neun Mäuler, bis ih die vierzig Kreuzer verdient haun. Miar kan's Dans seyn, weam ih schaff!

Pfarrer: Wir haben blos den Beruf, die Leute zur Ordnung anzuhalten, und das lezte Mittel hiezu ist die Strafe, für welche wir keine Entschädigung schuldig sind. Es sollte Ihm, als einem gewissenhaften Vater, selbst daran gelegen seyn, daß seine Kinder etwas lernen, und einst brauchbar werden.

Aele: Ih haun net so viel könnt, as mein graußer Bua schaun kan, dear nun a ganz Johr in d'Schual muaß, und verstand mein Handwerk doch, doo gang ih Koam aus em Weag. Es sind nun älle Leut mit mer z'frieda g'wea, au in der Fremde hot mer me gearn g'håt.

Pfarrer: Das thut nichts, wenn die Kinder mehr lernen, als der Vater; man lernt nicht allein um des Brods willen; es gibt noch höhere Zwecke, nach denen der Mensch streben soll.

Aele: Do halta mer, Herr Pfarrer! Dås haun ih g'rad saga wölla. Meine Buaba müaßt au Schuahmächer wearda, und koane Professer, und meine Mädla au koane Pfarrerna. Ih bin a Schuahmächer, und ih muaß besser wissa, was meine Buaba lerna müaßa, as wie Sia.

Heiligenpfleger: Aele, hau Er net über d'Schnuar.

Pfarrer: Ich wollte ihm ja schon begreiflich machen, daß die Schule nicht allein für das Schuhmacher-Handwerk da ist; ihre höhere Bestimmung ist, tugendhafte und verständige Menschen zu bilden. Und hätte der Meister Aele mehr gelernt, so würde man ihn jezt nicht über Dinge belehren müßen, die jeder verständige Hausvater wissen soll.

Aele: Herr Pfarrer, Sie hänt mainer g'lernt, as ih, und doch sind Se net im Stand, nun en Stiefel z'riestera! Und gucka Se, so kan ih au net wissa, was Se mir doo von der Schual raprediga.

Pfarrer: Ich habe nicht nöthig, seine unbescheidene Aeußerungen länger zu bekämpfen; ich halte mich

an Gesetz und Ordnung, und hienach wird Er um 40 Kreuzer gestraft.

Aele: Ihr Herra, ist's Uich au so?

Schultheiß: Vom G'setz könna mir ner thoaⁿ.

Aele: Ja nuⁿ, s'ist reacht, wenn Ihr bei'm G'setz bleibet; ih halt me noo au aⁿ meiⁿ G'setz, dås hoaßt: ih und meiⁿ Weib und Kinder müaßt gessa hauⁿ, weahrend deam ih der Schual schuastera. Ih dank für de gnädig Strof, aber aih Sie hoam komma, Herr Pfarrer, wird meiⁿ Weib mit ihre Kinder bei der Frau Pfarrerin seyⁿ, und s'Essa hohla. Ih will glei an meiⁿ G'schäft, dui Strof muaß mer weg, und sott se ih in's Herr Pfarrers Tischlada hola. Adjes, Ihr Herra!

Pfarrer: Es ist mir nicht bange für meine Frau, sie kennt die Leute schon, die eines Almosen würdig sind.

Aele: (im Abgehen unter der Thüre) Jo, und die Arme wissa au, daß Ihr Tischlada ebbes b'håb ist.

Heiligenpfleger: Dås hätt ih net uf mer sitza lauⁿ, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Ueber die Wohlthätigkeit hat Jeder seine Ansichten, und es kann mir also gleichgültig seyn, ob der Aele hierin anderer Meinung ist, als ich, oder nicht. Ich gebe nicht, um Lob zu verdienen, und um einen Tadel unverständiger Menschen bekümmere ich mich nichts. — Jezt haben wir noch den Märrle, genannt Hofbäuerle.

Schultheiß: Do kaⁿ mer ehnder beim G'setz bleiba, der kaⁿs zahla. (schellt).

Brüstle: Jo, für da Aele thuat mers load; er ist sust a braver Maⁿ; wenn er net so grob g'wea wår, so hätt' ih a Fürbitt für ihn eing'legt.

Vorschuh: Dås hot er voⁿ seiⁿra Muatter. Dui Schmalzbäbel ist au so a Pfitzuf g'wea, se hot au glei so griffiga Reda austhoalt.

Schleebauch: Art låßt net von Art. Aber, Herr Pfarrer, d'Frau kaⁿ doch in d'Nauth komma. Koz Sack am Bendel! dear ist so keck, und schickt seine fressiga Pfänder in's Pfarrhaus. Dia dårfa nemme leer hoam.

Büttel: Was befehla Se, Herr Pfarrer?

Pfarrer: Der Märrle soll herein.

Büttel: Das wird der Hofbäuerle seyn? Sehr wohl. (ab).

Heiligenpfleger: Sind nuⁿ viel so Schual=Restanta dussa?

Pfarrer: Nein, der Märrle ist der lezte.

Märrle: (kommt herein) Guta Tag, Herr Pfarrer, guta Tag, Herr Schultes, an guten Obed, Ihr Herra! So, Ihr sind au do? Mir weand doch net uⁿz'frieda wearda? Ihr wisset schauⁿ, daß ih net gearn vor Amt gang, ih stand nuⁿ in koim Protikoll. Und s'wår mer net aⁿståndig, wenn's jezt airst seyⁿ můaßt. Ih muaß mi eaba an Uich halta, Ihr wisset schauⁿ, wia der Burger stoht, und was seiⁿ Nauthdurft ist. Der Herr Pfarrer do ist nuⁿ nui; er will s'Garn uf'm Boda laufa lauⁿ, und dås thuat net guat; meiⁿ Aehne hot ållamol g'sait: doo bleib's Garn an de Stoaⁿ hanga und verreiß.

Pfarrer: Ich brauche seine lange Vorrede nicht, und habe das Vertrauen zu diesen Herrn, daß sie bei ihm keine Ausnahme machen werden. Er hat seinen Buben im vorigen Monat unfleißig in die Schule gehen lassen, siebenmal hat er gefehlt. Er, als Vater, ist dafür verantwortlich; das Gesetz straft ihn um 14 Kreuzer.

Märrle: Ih will net hoffa, daß Sia mi strofa, Herr Pfarrer? Sia sind um des Friedens willen doo, an Christus Statt, und net um des Gerichts willen. Ihre Lehra kȯnna ner fruchta, wenn Se Ihre Beichtkinder so tribbelira. Ein guter Hirte waidet seine Schaafe und macht's net wia unser alter Schoofkneacht, dear Viehschånder! Dear schlåt's mit seim Schippastecka, die fromme Schåfla, zwischa d'Auhra neiⁿ, daß se ummer durmla, und naⁿliega, wia verreckt. Was, so verfåhrt mer net mit de Leut! z'letschta goht Ihna Neamer mai in d'Kirch. Was theant Se noo doo, wenn Se an dia leere Stůahl naⁿ prediga můaßa; mi sehant Se wåhrle nemme in der Kirch, wenn Se mi doo strofa!

Pfarrer: Ich straf ihn nicht, sondern das Gesetz, und dem muß er sich unterwerfen, wenn Er deßhalb nicht

mehr in die Kirche will, so rächt er sich nicht an mir. Mein Predigtamt fände bei ihm ohnedies keine Wirkung, wenn er sich beharrlich der christlichen Ordnung widersetzen will.

Märrle: Ih will me net widersetza, nun will ih Ihne grad raus saga, ih hätt in der Kirch koan Andacht mai; wenn Se uf d'Kanzel käme, thäta mer glei dia vierzehn Kreuzer einfalla, und dia bliebta mer im Kraga stecka, s'Woart Gottes könnt nemme zum Hearze abe komme. Ihr Herra, Ihr wisset, daß ih wirklich mit ema paar ung'wöhnte Stiar g'stroft bin. Und do haun ih im Brochet a paarmol mein Buaba zum Treiba braucht. Ist denn dås Ebbes Unreachts, wenn mer sein Hilf bei de Kinder suacht in der Nauth? Kinder sind eine Gabe des Herrn. Se solla Dam übott au nutza, und nett ållaweil zur Last sein! Und wenn ålle Streng brecha, Herr Pfarrer, so muße nun voll sa, daß mein Bua von miar mainer learnet, as in der Schual! Aell Sonntig, åll Feiertig und em Winters au bei der Nacht muß miar dear Bua hearhalta und leasa, Sprüch und G'sänger learna. Ah was! In deam Stück muß ear der Fürnehmst seyn! Jezt werd ih doch au so en Buaba a paar Stund für mi benutza dårfa. Ih brings jo zeha mol wieder rein.

Schultheiß: Märrle, Er schwäzt do viel z'viel, dås hilft ihn ner. Wenn er sein Buaba so nåuthig g'håt hot, so håt er jo könna anhalta beim Herr Pfarrer, er hätts Ihm net a'gschla.

Pfarrer: Das ist gewiß wahr! Sie haben ganz recht, Herr Schultheiß! Ordnung erhält die Welt!

Schleebauch: Dås haun ih jo schaun oft g'sait! Gucket, Ihr Leut, wia der alt Herr Pfarrer nun am Leaba g'wea ist, do hot mer oft au übern bruttlet, weil er so uf d'Schenkaschena, absonderlich beim Anmelda g'sehan hot. Er hot no freile au mainer übersehan, doo ist er noo wieder a guater Herr g'wea. Und doomols haun ih oft g'sait, wartet nun, Ihr liebe Leut, Uich wird's nun and thuan, s'kommt selta ebbes Bessers. Jezt doo auser [illegible] Pfarrer hält gar streng uf d'Ordning, und

macht do koan Unterschied, was Oam oft wai thut, wenn mer so älles über oan Kamm schiert, Hauchs und Nieders, da Märrle wie da Aele. Herrentgega, daß ih Oans sag wia s'Ander, ih will do weiters net flattira, aber unser Herr Pfarrer hot doch a guata Seita, er neamt eaba doch koin Schenkasche mai an, und für dås kann mer em schaun au ebbes z'Gfalla thoan. D'Ordning gilt für sein Liebhaberei, und dås ist joo ner Unreachts. Und deszweaga sag ih wieder: lasset mer da Herr Pfarrer gaun; es kommt selta ebbes Bessers; a Jeder hot aun sei G'schmäckle.

Schultheiß: Man kan em Märrle net helfa. Wenn ear sein Buaba naithig braucht, so soll er anhalta. Dui Strof ist jo net grauß, dui wird da Bom net umreißa.

Brüstle: Jo, gang nun, s'ist a Schand, daß de weaga deam Dreck so sperrst.

Märrle: Ist schaun reacht! Ih sieh wohl, do hangt Aelles uf Oan Seita; (im Abgehen) wenn mer wieder en Herra wählt, noo woiß ih au, was ih z'thuan haun. D'Brüstla und d'Voarschuh könna Oan g'scheid macha; wenn se amol alt sind, drucka se eaba au.

Pfarrer: Gottlob, daß wir so weit sind! das waren drei ungeberdige Menschen.

Büttel: (kommt herein) Herr Pfarrer, der Balbierer ist dussa! Sie håba en b'stellt, se möchta nen doch voarneahma, er håb heut en halba Schabes, er könn se net z'lang ufhalta.

Pfarrer: Er kann gleich herein kommen.

Büttel: Sehr wohl! (geht ab).

Pfarrer: Ihr Herren, wir bekommen wieder eine neue Last auf die Heiligenpflege. Die sogenannte Groschenbäbel ist abermals krank, und der Oberamtsarzt verlangt, daß sie in eine bessere Pflege gebracht werde.

Heiligenpfleger: Dås ist nemme z'prestira! Wenns so furtgeht, so wählet nun en Andere, der Hurapfleager will ih net seyn! Und wear wird em Hoaliga mai Ebbes vermacha, wenn sein ganza Ausgob an so lüderliche Men-

scher naₙ gauₙ soll? Doo wird der Hoalig mit de Menscher hiₙ!

Schleebauch: Kaₙ mer denn do net vorbaua? So Ebbes sotta d'Offecier net leida.

Vorschuh: Jo dia! Ih muaß lacha. Unter de Offezier hots an Liebhaber voₙ deara Gatteng. Dia hånt nuₙ mainer Wahl; der Gmoaₙ hot eaba da Abtrag. (es klopft).

Pfarrer: Herein!

Chirurg Sälble: (tritt ein) Gehorsamster Diener, Herr Pfarrer! Ich empfehl mich Ihnen unterthänigst! Auch habe ich die Ehre, dem Herrn Schultheiß und den hochgeehrtesten Herrn vom Gemeinderath mein höflichstes Compliment zu machen. Der Herr Pfarrer, wie ich vernommen, haben sich gütigst unterfangen, mich auf das Rathhaus zu bescheiden. Ich weiß nun nicht, welche Ursache die Veranlassung gewesen ist, deswegen bin ich jezt sehr gespannt, Herr Pfarrer, aus Ihrem hochehrwürdigen Munde selbst zu vernehmen, was Sie wohl mit mir vorhaben werden.

Pfarrer: Ich habe von Ihnen blos einige Auskunft nöthig. Der Herr Oberamtsarzt hat mich wissen lassen, daß die Barbara Kühputz wieder erkrankt sey, und ein anderwärtiges Obdach nöthig habe; der Herr Chirurgus Sälble werde mir die nähere Auskunft darüber geben können. Und das ist's jezt, um was wir Sie bitten wollen, damit wir die nöthigen Anordnungen darnach treffen können. Und da möchte ich Sie zuerst nach dem Krankheitszustand der Barbara Kühputz befragen.

Sälble: Verzeihen Sie gnädigst, Herr Pfarrer, da kann ich zwar schon Auskunft geben, allein es ist so eine kitzelige Anstandssache, über diese Krankheit vor Ihren Ehren zu sprechen; — doch der Herr Pfarrer werden auch etwas lateinisch gelernt haben, und da wissen Sie wohl, daß der Arzt, in rebus angustis animosus atque — sich gerne mit seiner Kunstsprache behilft. Sie werden mir daher erlauben, daß ich die Sache etwas incognito verdeutliche, denn der Lateiner weiß auch das

Eckelhafteste so etwas genießbar zu geben, so daß es immer noch etwas contra decorum bleibt.

Pfarrer: Ei, sprechen Sie nur, wie Sie wollen!

Vorschuh: Dås glaub ih, aber noo verstaund mier ner dervon!

Heiligenpfleger: Der Herr Pfarrer wird auns schaun sa, moo's naus hangt, und zuadem ist uns dia wůst Groschabåbel ner Nuis, beim alta Herr Pfarrer schaun hånt mer es in ihre Wůsteneia nein lega můssa.

Pfarrer: Sprechen Sie nur, Herr Sålble!

Sålble: Die Krankheit dieses Menschen ist eigentlich eine Morbus contagius, und erfordert also zur Behandlung einen Locus strictissime separatus. Denn es ist der wirkliche furor uteris infernalis, er beherrscht schon die ganze regione zwischen dem os sacri und dem castrum doli — ich wollte sagen dolerosi. Und darůber hat der hochgelehrte Herr Amtsphysikus bereits das Speciem facti gestellt, daß nåmlich der incendius acutus von einem repetirlichen violo stupro casernali seine Abkunft ableite, und daß er wiederum durch eine ôfters wiederholte repetitio den Gradus maximus erreicht habe, daher der Stupro zu der repetirlichen Gattung gehôre; doch sey nicht evidenter, ob die morbus eine culpa levia der gemeinen Patienten, oder ob sie nur culpa parvissima sey, insoferne auch ein syphylist nobilissimus — pro primo — die Affektation beigebracht haben kônne. In allwegen můsse dem incendium durch åußerliche media frigida, namentlich etwas Mercurius gesteuert werden, sonst sey zu attendiren, daß die flammas incendii die loci interiori, oder die sogenannten partibus infidelium — d. h. die edleren Theile ergreifen, — und dann gehe die Morbus unausbleiblich in mortuum über. Alle diese executiones medicales můssen in secredo contra pudor delicatissimum manibuliret werden. Auch das contagium schon sey — etwas periculum in mora. Ich habe diese Ansicht selbst auch mit meinen eigenen Erfahrungen geprůft, und ich habe die Ehre, Ihnen, hochehrwůrdiger Herr Pfarrer, zu ver-

sichern, daß der hochgelehrte Herr Amtsphysikus ganz richtiger Meinung sind. Es muß also die sogenannte Groschenbäbel, vulgo Barbara Kühputz, unnachläßiger Weise in ein besonderes Locar gebracht werden. Ferner bedarf sie eine Person zur Abwartung, die, wegen des höchst gelegenheitlichen Eckels durchaus nicht — unappetitlich seyn darf, denn die Nase wird dabei zuerst in einen ganz unwillkürlichen Affekt gebracht.

Pfarrer: Sie sind noch recht fest im Latein; wo waren Sie in der Schule?

Sälble: Ich ging eben in die deutsche Schule, und da lernte ich nichts; aber bei meinem Herrn in der Kreisstadt Oedenburg, wo ich schon Geselle war, da bekam mein Herr einen Schulprovisor in die Lehre, der ob — maturum — conjugium privatissimum von der hohen Geistlichkeit excommunicirt worden war, und der gab mir so in den Freistunden die ersten Winke, so die Anfangskunstgriffe im Latein. Durch eigenes Studium sodann brachte ichs bald ad altiora so, daß ich mich jezt recht gut in der lateinischen Sprache unterhalten kann. Ich konnte früher von dem Latein in's Deutsche und vom Deutschen ins Latein recht geläufig übersetzen, corrigirte daran Alles selbst, und so lange fort, bis mir jedes Wort verständlich war.

Pfarrer: Ihr Fleiß erscheint mir da sehr *lobenswerth*.

Brüstle: Aber, Herr Sälble, zum Bart ra thuaⁿ, doo braucht mer ner lateinisch. Was mi aⁿbelangt, ih verstand Ihn glei, wenn seiⁿ Messer ner schneidt.

Sälble: Nein, das ist gut deutsch, aber doch weißt es einen Unterschied zu machen zwischen Barthaaren in reinem Gesicht, und zwischen Borsten, die in einem siebentägigen Morast wachsen.

Heiligenpfleger: Dås host doch verstanda? Mit guatem Sprich, wåsch de ålltag, noo dårst net mit de Füß scherra, wenn mer dir d'Börst umhaut.

Brüstle: Ha, Herr Sälble macht gern Späßle.

Pfarrer: Sie haben auch, wenn ich recht sehe, eine Medaille? Waren Sie unterm Militär?

Sälble: Ja freilich, acht Jahre lang habe ich gedient mit meiner Kunst — bei der Kavallerie. Meine Auszeichnung verdanke ich einer Operation, die das Werk einer resolvirten Entschlossenheit ist, nnd von der man in der Chirurgie früher nichts gewußt hat. In der Schlacht bei Jütterbock, ja, da gings meuchelmörderisch her, die preußischen Kartätschen warfen uns Dutzendweise zu Boden, da nimmt mich mitten im Feuer ein bairischer Oberst vom Regiment weg, und führt mich zwei bis drei Büchsenschuß weit plein Carrière hinter einen Busch. Da liegt ein baierischer Hauptmann, es muß sein Bruder gewesen seyn, allerwenigstens ein Geschwisterkind von ihm, der hat ein Loch in beiden Backen, man hätte ein Ei dadurch schieben können. Der Oberst gibt mir zu verstehen, ich soll schnell helfen. Ich untersuche die Wunden, und finde, daß kein Hauptblutgefäß verlezt, nur einige Zähne umgedrückt waren. Eine Kartätschenkugel muß ihn bei weit offenem Munde, etwa beim Gähnen, doch das konnte nicht wohl seyn, die Affaire war nicht langweilig, aber etwa beim Kommandoruf, da muß ihn die Kugel auf den rechten Backen getroffen haben. Jezt, da war guter Rath theuer. Man konnte nichts thun, als die Wunde zunähen, — aber das Fleisch war fort, wie wenn es heraus gemeiselt worden wäre. Ich will mich besinnen — der Oberst wird ungeduldig, ich komme in Verlegenheit — auf einmal sehe ich ganz in der Nähe auf dem Boden einen dicken Feldwebel vom Regiment Koseriz, dem war der Kopf ganz zerschmettert von einer Kanonenkugel. Ich dachte gleich, da wirds Fleisch geben. Finde den Kerl noch ganz warm, aber am ganzen Kopf kein Stückchen Fleisch mehr, nur wie ein großer Thaler. Ich drehe den Kerl um, schneide ihm die Hosen auf, und nehme aus seinen beiden hoch aufgepolsterten Hinterbacken zwei schöne, runde Stückchen — er that dabei keinen Zucker — gehe wieder zu meinem Hauptmann, und nähe ihm die Backenstücke hinein, ohne Weiteres. Der aber

zuckt hie und da, der Oberst dagegen lobt mich immer: **bravo, bravo, mon cher!** Jezt führt mich der Oberst wieder dahin, wo er mich geholt hat, — meldet mich bei unserem General, und nach drei Wochen habe ich die Medaille, — weil ich mit den würtembergischen Hinterbacken eines Feldwebels das baierische Angesicht eines Hauptmanns geflickt habe. Ob er davon gekommen, ist mir bis jezt nicht bekannt worden. Aber das war ein wahres chirurgisches Meisterstück. Dem Generalarmeearzt mußte ich bald darauf, im Beiseyn mehrerer hohen Offiziere, mündlichen Bericht davon geben, von dieser Operation, und die lachten darüber zum Entsetzen. — Haben Sie sonst noch etwas zu befehlen, Herr Pfarrer? Ich habe heute so viel zu thun.

Pfarrer: Nein, ich danke jezt für Ihre Auskunft. Es soll geholfen werden; wir wollen die Sache jezt gleich in Berathung ziehen.

Sälble: Ich habe mich unterthänigst zu empfehlen, Herr Pfarrer! Gehorsamster Diener, meine Herren! Ich wünsche allerseits einen angenehmen **Sedem.** (ab).

Pfarrer: Nun, Ihr Herrn! Wissen Sie mir ein schickliches Local für die kranke Kühputz?

Schultheiß: Mir fällt koins bei. Mer muß die Sach eaba im Abstreich verhandla.

Schleebauch: Jo, wear wurd dia Pestilenz ins Haus neahma? Die g'moine Leut hånt so en Wider voar deane führnehma Kranketa.

Vorschuh: Jo, und derzua soll se so ausstecket seyn. Do könnt mer jo ganz unschuldig reacht in's G'schroa komma.

Pfarrer: Ich meine doch, daß Jemand in der Gemeinde mehr aus Barmherzigkeit, als ums Geld diese Unglückliche aufnehmen wird.

Heiligenpfleger: Um Vergebung, Herr Pfarrer, dui ist net unglücklich, dås ist eaba a rechts liederlichs Mensch, mit deara hot mer koin Mitleida. D'Leut thåta saga, es sey koan Schad um se; wenn se au drufgang, noo håb doch d'Liederlichkeit a End. Was dear Sälble doo,

der macht gearn aus era Mucka en Elephanta do, und bei so ma wůsta Menscha sot ers grad umkairt macha.

Brůstle: Jo, wenn mer deane Leut nun so hilft, noo wois ih net, ih, was mer dazu denka soll.

Pfarrer: Unter solchen Umstånden aber bleibt denn nichts ůbrig, als das Armenhaus.

Schultheiß: Do dank ih recht schön dafůr! Wo soll ih noo mit sella Leut hin?

Brůstle: Dås thåt jo da Flecka rasig kosta.

Vorschuh: Ei, do fållt mir ein, der Herr Pfarrer hånt vorig a Wort falla laun, ih glaub von Barmherzigkeit hånt se Ebbes g'sait, und do kőnnt der Herr Pfarrer z'airsta helfa, Se hånt viel Stubena in Ihrem Haus, und do kőnnta Sie wohl Oana vergrotha fůr dui Groschabåbel.

Pfarrer: Allerdings wůrde ich es aus Barmherzigkeit thun; allein das Pfarrhaus gehőrt dem Staat, ist nicht mein Eigenthum, es ist blos fůr mich und meine Familie zur Wohnung angewiesen. Ich darf keinen andern Gebrauch davon machen, am allerwenigsten einen Spital hinein verlegen.

Schleebauch: Herr Pfarrer, mit Verlaub, hå, hå, dås ist a guata Ausred, Se wőlle eaba au net, und so gohts uns grad au; gucket Se, was mer bei Ihne Uebelriecha hoast, dås hoast bei g'moane Leut Stinka, und Oan's wia s'Ander goht d'Nasa an.

Pfarrer: Nein, nein, bei dem besten Willen habe ich kein Recht zur Beherbergung einer fremden Person. Die Krankheit wůrde mich nicht geniren, ich håtte ja nichts mit zu thun. Wenn die Herrn keinen Rath wissen, so muß man eben berichten; vielleicht weiß das Oberamt sie in einem Spital unterzubringen.

Schleebauch: Dås macht noo recht Kosta. Wear wurds zahla? Dås fållt eaba wieder uf da Flecka, und sotte Schåda brůchta mer voll zum Fleckaschada nan. Jezt ih sag, mo se leit, do leit se, und doo låßt mer se au liega.

Vorschuh: Jo, und wenn's deam Sålble net g'nuag ist, noo soll ear die Groschebåbel in's Haus neahma.

Schultheiß: Zairsta probiert mer da Abstroach; noo wenn's net goht, noo b'richtet mer, und weam's net g'fållt, dear neahm d'Groschabåbel in's Haus; wiar můßa eaba laus seyn von deam wůste Gast.

Pfarrer: Ja, ja, das ist s'beste. Ich glaube, wir sollten jezt an den Schlegel, an den Johann Adam.

Heiligenpfleger: Jo, sust komma mer heunt nimme vom Rathhaus ra.

Schultheiß: (schellt) Mit deam werda wir bald fertig seyn. Wenn sie anander net anneahme, noo schickt mer ihr Sach an da Oberrichter.

Bůttel: (tritt herein) Was stooht zu Befehl?

Schultheiß: d'Hans-Adame soll rein komma. Net wohr, Herr Pfarrer, dui hot doch klagt?

Pfarrer: Ja freilich, freilich!

Bůttel: Also dia Hansadame! Sehr wohl!

Pfarrer: Da wird es, so viel ich weiß, mehr fůr den Gemeinderath zu thun geben, oder fůr den Herrn Schultheiß; der Schlegel wird doch etwas eingeschrånkt werden můssen.

Vorschuh: Ih glaub au, dås Weib dårf mer net unterliege laun.

Schleebauch: (leise zu Brůstle) Host a haira trappa? Dui Anna Mrei leit em doch nåcher, als sein Sara.

Brůstle: (leise) Ha, was moanst? Dås ist a *alter* Bock und bleibt Danr. (Es klopft).

Pfarrer: Herein! Anna Maria Schlegel, vulgo s'Hans'adama.

Annamrei: (kommt herein) Glůckseliger Tag, Herr Pfarrer! au guata Obed, Ihr Herra!

Pfarrer: Sie hat mir unlångst geklagt, daß sie von ihrem Mann mißhandelt werde, daß er ůberhaupt sehr lieblos gegen Sie sey. Wenn nun Ihre Klage noch dieselbe ist, so sollte Sie jezt Alles angeben, was Sie von Ihrem Mann zu leiden hat und wogegen Sie obrigkeitliche Hilfe nachsucht.

Schleebauch: Mach's nun kurz, s'ist schaun so spoot!

Vorschuh: Ha, laß se nun voar anfanga. Du woast jo net, ob ihra Klaga kurz oder lang sind.

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Host a g'hairt wieder? Narr, ih haun nun uf de Busch klopft.

Brüstle: (leise) Hm, hm, do dårf mer nun auf da Sack schla, no trifft mer de Esel g'wiß.

Annamrei: (etwas weinerlich) Herr Pfarrer und Ihr Herra, ih kans net so kurz macha, wenn ih Alles sa soll, — mein Kreuz ist grauß, wenn ih uf da haichsta Berg steig, kan ihs net übersehan, — er plogt mi eba ålla tåglicha Tag, dia Gott geit, — so kan ih's nimme pråstira, — mein Vermögale gooht so noch und noch ins Wirtshaus und stoht nimma lang an, so muaß ih mit meina Kinder bettla gaun; ålla Obed kommt er eaba hoam mit am a Stich, er kan ebbas tra, — feunf, sechs Schoppa Wein — do bleibt er nun beim Verstand, aber dås ist net s'årgst, — ear spielt au nun, und do ist Neamar dran schuld, als der gottlaus Brander, dear lockta ins Rößle nein und verführta zuam Spiela und Saufa, dear kans a mol net verantworta, was der für Unfrieda in d'Eha nein macht, dear ist alloan Schuld an meim Unglück. — Was der Mein verdienet, goht druf, ear verkauft mer d'Früchtla, dia mer selber braucha könnta, — no uf da Winter dårf ih s'Brod kaufa, — mer hånt au koan Steckele Holz mai; — da Jakobi Zeins ist er nun schuldig — und beim Bürgamoaster hot er au Ebbas hanga laun; no in deam Elend, dås ålla Tag graißer wird, muaß ih freile zanka, — wenn er mit so ma rautha Kopf hoamkommt, — no (weint laut) schlåt er me eaba ållemol, daß gräußelig ist, — mit der Faust — mit em a Scheitle Holz — a mool hot er da Stuhlfuaß a'g'schla, — und s'lezst mol haun ih drei Tag nimme unter d'Leut könna, — mein Schwåza hilft freile ner, aber mer kan doch au net zu ållem schweiga, wenns so sprungsweis im Verderba zugoht; — no ist er au sust so unartig gega mer, ih bin schaun a Wocha drei net recht wohl, — der Balbirer Sålble hot mer g'sait, ih

soll me vor Verkältinga hüta, sust wearde net besser; — jezet bei Nacht, wenn eaba Oans von meine Kinder schreit, muaß ih im Schwoaß raus, ear regt se net und wenn en au innständig drum bitt' — und so muß ih mein gsunda Leib nooch und nooch einbüßa und haun airst koan Dank dafür. Ihr Herra, ih moan eaba, dås Saufa sott mer em untersa, — nüachtern wöt ih schaun mit em auskomma, — wenn ih au hie und do a Auhrfeiga krieg, — dås hätt' ner z'saga, — em a rechta Weib g'hairt hie und do a Auhrfeiga, — wenn der Zoarn dußa ist, no kan mer wieder Frieda schließa, — s'ist oft besser, als wenn mer Wocha weis truzt und steckt da Hassard hinter s'Auhr, — dia finstera G'sichter kan ih net leida.

Jezt möcht ih eaba die Herra reacht schön bitta, daß se mer doch Hilf schaffa, ih will jo gern älles thuan, was Se mer rootha: — in koam Thoal will ih Ihna aus em Weg gaun.

Schultheiß: Netwohr, vor a paar Johr sind ihr au in deana Umstünd gwäa? Wia hot mer den do g'holfa?

Annemrei: Domols ist's gut ganga. Wär's nun wieder so! Von mer hot er wella, weil em mein Vater nun a Aeckerle hätt' gea solla und weil ih meim Vater reacht gea haun. Die Herra hänta no durch Güte so weit brocht, daß er wieder bei mer blieba ist. Aber doch hot er mer no airst en reachte Stroach g'spielt. In aunser Bettlad' spannt er in d'Mitte nein von der Kopfnet bis zur Fußnet a broats Britt uf d'Decke nan, — nun d'Kopfkissenar sind laus blieba. Ih haun ihn net g'sehan im Bett und ear mi net. — Im Morgets, wenn ear ufg'standa ist, und anzoga, hot er dås Britt rausgrissa, und in a Bühnakammer nein g'schlossa, — und am Essa ist ear uf da Tisch nufg'sessa und hot s'Teller uf da Semsa g'stellt; au hot er de ganz Zeit koan hearzegs Braißele mit mer g'schwäzt. So hot ers drei Wocha lang trieba. Uf oan mol — im a Sontig früh haun an ih haira betta: „O du großer Gott erhöre, was dein Kind gebeten hat" — ear nuißt druf und

sait überlaut, s'muß wohr seyn. — Ih haun aber net an dås Truzza denkt, und sag im Dicht: Helf' der Gott, Hansadam! Was saist? frogt er me schnell. Was wur ih g'sait haun? „Helf' der Gott," haun ih g'sait! Jezt richt er se uf und schreit: Weib, thus Britt weg! Ih mag dea Unfrieda nemma haun. Da Streitiga haun ih au net macha wölla, ih reiß oba am Britt, und ear unta, noo isch laus ganga. Jezt muß ih dås Britt nun naustraga in d'Kuche, er sait, dås muß verspalta seyn, mer könne mit bacha. Noo ist er so guat mit mer woara, wia schaun lang nimma. Jezet, seit em a halba Johr rein macht dear versoffa Kaufmann, dear Brander, dui Spielratz, Kameradschaft mit em, und seit dohear gohts ålleweil hintersche; und zu deam plogt er mi nun wia en Hund.

Pfarrer: Ihre Klage wird vollendet seyn?

Annemrei: Jo ih wills bei dem bewenda laun, von seine wüsta Reda voar meine Kinder, voan deam gräulicha Schimpfa und Flucha, — es neahmt oan nun Wunder, daß Gott koan Zoacha an am thuat, — von deam Aellem will ih jezt ner saga. Herr Pfarrer, ganga Se mer nun an d'Hand, nun, daß e au wieder woaß, daß ih a Mensch bin, so ist mein leaba ner, as a Höll und s'kan nun a bais End neahma. Wie leicht hot er se an miar vergriffa, daß mers a Leze geit. Wear ist noo im Unglück? (weint bitterlich) Neamar as meina arma Kinder.

Schultheiß: Sind nun ruhig! Do muaß g'holfa werda.

Pfarrer: Sie kann jezt abtreten; Ihr Mann soll hereinkommen!

Annemrei: Verzeiha Se, Herr Pfarrer, dås sag ih net, sust bacht er mer Dans! (Schultheiß schellt) Ih dårf schaun an Tag acht koan Wort mit ema schwåza.

Büttel: (tritt ein) Jezet wird's am Hansadama seyn, schåz wohl, s'ist sust Neamar mai dussa.

Pfarrer: Ja, ja den schick Er herein.

Annemrei: Adjes, Ihr Herra! (ab).

Pfarrer: Das scheint mir ein braves Weib zu seyn?

Vorschuh: Dås glaub ich, Herr Pfarrer, s'ist nuⁿ Schad', daß se der Hansadam hot.

Brůstle: Bei dir hått se s'besser.

Vorschuh: Airst nuⁿ. (es klopft)

Pfarrer: Herein!

Hansadam Schlegel: (kommt herein) Guata Tag, Ihr Herra! Hot Uich mein Weib wieder a Pflåtsch in Kopf neiⁿ gmacht? Dui wurd se reacht fromm g'stellt hauⁿ. Und noch ihrem Saga wird koaⁿ guats Aederle mai aⁿ mer seyⁿ. Wie wohl ich wills net wissa, s'kan seyⁿ, der Herr Pfarrer sait mer's uⁿg'frogt, und vielleicht mainer, als mer lieb ist.

Pfarrer: Nun, es scheint, Er fůhle Sein Unrecht.

Hansadam: Noaⁿ weger, ih spůr nex davoⁿ.

Pfarrer: Nun so will ich Ihm einen Klagepunkt um den Andern vorhalten, und dann ist Er so gut und antwortet mir darauf, wie es christlich und recht ist.

Hansadam: Kaⁿ nuⁿ nex saga, Herr Pfarrer, ih will vor haira.

Pfarrer: Fůr s'erste klagt Seine Frau, daß Er so stark dem Trunk ergeben und dabei im Vermögen herunterkomme.

Hansadam: Dås ist wohr. Ih kaⁿ aber nex dafůr; wenn mes eaba důrst, ist dear Weiⁿ so guat, und der Rößleswirth schenkt mer koaⁿ. Uf dui Weis muß ih freile ålles druf und draⁿ wenda, daß ih mein g'sunda Leib nausschlag.

Pfarrer: Das kann auch in Måßigkeit und in Ordnung geschehen. Sorgt Er denn nicht auch fůr die Zukunft? Hat er denn die Pflichten gegen seine Frau und Kinder ganz auf die Seite gesezt?

Hansadam: Ja was, dås ist glei g'sait! Bei mir wills eaba nimma langa. — Aell Johr schmeißt se mer a Kind naⁿ und mein Schwåhr will au net aus der Helle gauⁿ. Was dear hot a Leaba wia na Iltes! Noch G'stalt der Sacha hauⁿ ih mi entschlossa, ih wöll meiⁿ Vermöge au voar g'niaßa, aih s'ufgoht; wenns a mol

dussa ist, und ist ner mai doo, noo woaß ih, daß ner mai do ist, und daß ih noo schaffa nnd spara muaß: doo stell ih noo au wieder meiⁿ Maⁿ. Ih hätt ner dagega, wenn's meiⁿ Annamrei au so macha thät. Dui wills ålleweil nuⁿ verheba, und was net z'heba ist, dås ist net z'heba. Was kann dui heba, was net z'heba ist? Was ih net heba kaⁿ, dås wird sui net heba; — se soll's fahra lauⁿ, ih gonns er jo, wenn ser au guata Tåg macht, ai der Teufel voll da Sack ausleart, vorhear ist doch koaⁿ Ruha.

Schultheiß: Jez, Du schwäzst aber reacht leichtsinnig raus. Moiⁿst s'gang noo leichter, wenn ner mai host?

Heiligenpfleger: Hans Adam, dås ist falsch spikulirt, so macht mer's net.

Pfarrer: Gesezt auch Sein Entschluß wäre ganz vernünftig, ist Er denn versichert, daß, wenn Sein Vermögen verpraßt ist, Seine Gesundheit ungeschwächt bleibt? Oder kann Er nicht sterben? Wer wird dann Seine Kinder ernähren?

Hansadam: Ha, noo sind jo Ihr Herra doo, Ihr wöllet jo überall helfa; Ihr lasset Daⁿ net stecka.

Schleebauch: Horch Kerle! Du schwäzst raus, wia Maⁿ ohne Kopf! Ih kaⁿ net aus Dir komma! Mo wötts naus, wenn s'Aella so mache thäta, dia in Deine Schuha stecka? Koz Hecka eine neiⁿ, dås ist doch z'brauⁿ!

Verschuh: Ha jo, wia dauert Daⁿ nuⁿ Deiⁿ Weib! Dås ist jo a Kapitalweib! Wie wår mancher so frauh, wenn er so Dana hätt'! Du sottst se jo uff de Hånd traga, und Du prügelst se nuⁿ, Du hagebuchener Kloz Du. Wart Kerle! Dir muaß mer d'Pfeifa b'schneida!

Hansadam: Ih thua er ner, als wenn se's braucht; d'Weiber müßa zoga seyⁿ, se dürfa koaⁿ Maul mai ufthuaⁿ, wenn der Maⁿ sait: „still sag ih." Se soll nuⁿ net raffla, noo g'schieht er ner; sust kaⁿ se thua, was se will, ih leg er ner in Weg.

Schultheiß: Du thust ihr au ner aus em Weag.

Pfarrer: Eben gerade, das wollte ich auch bemerken. Seine Frau ist schon einige Wochen kränklich und soll

sich deßhalb vor Erkältungen hüten, besonders bei Nacht. Und da klagt sie, daß er ihr nicht an die Hand gehe, wenn ein Kind bei Nacht unruhig werde; sie möge ihn bitten, wie sie wolle, so rühre er sich nicht; sie müsse eben heraus im Schweiß und ihre Gesundheit vollends dabei einbüßen. Das ist ein liebloses Betragen!

Hansadam: D'Männer gucket net noch de Kinder, Herr Pfarrer; ih haun nun nia g'hairt, au net g'sehan, daß a Hummel noch seine Kälble guckt, — er läßts der Kuh über. Und so isch au doo, s'Kinderversorga ist a Weiberg'schäft, se müßt's jo au alloan haun; doo dårf der Man au net in d'Lucka staun, wenn se au nun so arg gilfa und gaunzga! —

Pfarrer: Er ist ein roher Mensch! Wer wird auch die Rindviehzucht mit der christlichen Ehe vergleichen wollen.

Schultheiß: Ja er macht's zu arg, Herr Pfarrer. Ich will der Klag' ein End' macha. Wenn der Hansadam wieder sauft, spielt und sein Weib prügelt, und ih hör's, so laß' ich ihn ohne Weiteres zwölf Stund einsperra s'airstmol, vier und zwanzig Stund zum zweitemol und sechs und dreißig Stund zum drittemol; zum leztemol aber net, dann wird's b'richtet und s'airst ist, daß er en Pfleger kriegt, und dann kommt ihm koin Geld mai unter d'Händ.

Hansadam: Herr Schuldes! o, so viel Müh' will ih net macha. Ih frog nun, ist dås Earnst?

Heiligenpfleger: So moinst du, wir håba Spåß mit Dir?

Hansadam: Ha, ih haun nun froga wölla, daß ih mi der noch verrichta kan. Ih muaß jezt nun voll g'rad raussa, mer braucht dia Umständ net mit mer z'macha; ih will aus em Weg gaun; mein Bruder in Cannstadt ist frauh an mer, ear hot schaun oft g'sait, wenn er nun au a vertrauta Person im Haus hått; und was dean Punkta anbelangt, so kan mer se uf mi verlaun, absonderlich wenn man da Wein net überzwerch

in's Faß neinlegt; sell könnt ih au von meim Bruder net leida.

Vorschuh: Wenn de Du so anlaun witt, noo muaß mer Dir voar d'Zech macha. Dein Weib dårfst net ung'stroft ploga, dås thåt ih net leida.

Schultheiß: Ist Dir's Earnst?

Pfarrer: Bedenk Er doch auch, welchen Eid Er in der öffentlichen Kirche abgelegt hat!

Hansadam: Dean Oad brich ih net, ih lauf' Koanra Andra noch.

Pfarrer: Er will doch sein Weib verlassen, auch das kann er nicht thun, ohne den Eid zu brechen.

Hansadam: Ih kan jo übott komma und noch er gucka; wenn se mein Traust braucht, soll ser net fehla, doo will ih da Ung'schlachta net macha, ih woas au, was der Brauch ist.

Schultheiß: (leise zum Pfarrer) Er könnt abtreta.

Pfarrer: Schlegel, tret er ein wenig ab!

Hansadam: Dås kan schaun seyn, ih will me derweil verabschieda von meiner Annemrei. (ab.)

Pfarrer: Wird Schlegel wohl Ernst machen mit dem Fortgehen?

Heiligenpfleger: Dås ist er wohl im Stand in seim Hassard. Der Kerle ist gar hårtleibig, dean hålt ner z'ruck.

Schultheiß: Er wird net lang ausbleiba, s'Knechtles thuan beim a Bruder hat bald a End; noo wird er wieder frauh seyn an seiner Annemrei.

Pfarrer: Man sollte die Frau doch auch darüber hören.

Schultheiß: (schellt) In allweaga, vielleicht könna mers z'såma bringa.

Büttel: (kommt) Was befehla Se?

Schultheiß: D'Annemrei schick rein.

Büttel: Sehr wohl. (ab.)

Vorschuh: S'best wird seyn, wenn se ihn ziaha låßt. Vorhear aber sott mer em a Tåzla gea, nun, daß er

au woaßt, worum er gooht. Dås Weib muaß Sarisfazion haun. (es klopft) Herein!

Schleebauch: (leise zu Brüstle) Gieb Achting, dear Vorschuh thut B'sucherles bei der Annamrei, wenn der Hansadam fort ist, der Kerle ist jo schrecklich uf dås Weib versåssa.

Brüstle: (leise) Ha joo, dås ist guat merka. Aber s'ist doch wohr, was er sait, mer sott dean ungs'paltena Kerle net ung'ropft laun.

Annemerei: (tritt ein) Ihr Herra wearnd eaba net viel g'richt haun, dås ist a Hårtleibiger!

Pfarrer: Die Aussichten sind allerdings nicht die besten. Wenn wir ihn strafen, will er Sie verlassen, will zu seinem Bruder nach Cannstadt ziehen.

Annamrei: O! strofa Sen doch, daß er goht. Sein Bruder, dear schmeißt nex naus, dear hålt a reacht schmal, no wird er bald wieder do staun, und sa: Annemrei, thu s'Britt weg! Aber noo will ih anderst mit em akkordira, wenn mer dia Herra an d'Hand gaun wölla.

Schultheiß: Du hältst s'also für guat, wenn Dein Man fortgooht?

Annemrei: Ih woaß nex Bessers, weil er bald wieder kommt.

Vorschuh: Ja, ja, strofa muaß mer'n, no gooht er. Er wird bei seim Bruder koan Scheffel Salz essa, dås ist, glaub' ih, a Debist, dear wird au sein Speck in d'Speißkammer hånka zur a Würsorg, aber uf da Tisch kommt blutwenig; der Speck sey ung'sund, ear mach Dam glei wieder dia Umstånd. So ist au Daner hia, der alt Schåfer Firgele, dear geit au net gearn Ebbas her, es möcht schada, und wenn er Ebbas net gern thut, noo klagt er über seine Umstånd.

Heiligenpfleger: Der Cannstadter soll aber a wohlhäbiger Man seyn.

Brüstle: Ach! ist net halber so arg. Er hot aierst a Tochter nausgea an en Mezger noch Stuagart, mit

feinf hundert Gulde und mit ara dreifacha Ausstuier hot se springa könna.

Schleebauch: Jo was! Mer hält oft Dan für fett, er ist nun g'schwolla.

Pfarrer: Wir wollen die Sache zu Ende bringen. Die Gesinnnng der Frau Schlegel können wir ja jezt.

Schultheiß: Ja, d'Annemrei kan abtreta.

Annemrei: Jo, ih will uf d'Seita gaun, ih mag em da Weag net versperra. (ab.)

Schultheiß: (schellt) Wenn ear net woach gea will, dear Trutzbock, so sperrt mern eaba a Stunda zwölf ein für sein Hasteliera mit em Weib; dås aushausa und dås Weiberprügla kan man ihm net so außegaun lassa.

Büttel: (kommt) Soll der Hansadam nun mol rein?

Brüstle: Jo, jo.

Büttel: Sehr wohl. (ab)

Vorschuh: Wenn er net zuiht, ist zwölf Stund net z'viel.

Schleebauch: Doo dårf er nun z'frida seyn.

Brüstle: Noch de Schulstrofa ist dås nun billig.

Heiligenpfleger: Ebbas muaß mer mit em probiera. (es klopft) Herein! S'ist weaga Andera, dås thåta nun mai nochmacha.

Hansadam: Was geits denn wieder? Ih haun jo mein Sach schaun g'sait.

Pfarrer: Das Beste ist, wenn er seinen unordentlichen Lebenswandel aufgibt und wieder in Liebe und Ordnung mit seiner Frau zusammenlebt.

Hansadam: Herr Pfarrer, wie bishear, koan Hoor anderst! Sie soll ihr Raffla bleiba laun, noo geits koane Schläg. Mein Trinka macht jo ihr koan Müh und Kartla misch ih au selber, wenns an mer ist.

Schultheiß: Ja nun, s'bleibt, wia i g'sait haun! (schellt) Mer muaß Dih g'scheid macha. Jezt weaga der Klag wirst für dåsmol zwölf Stund eingsperrt, und wenn da wieder spielst, oder saufst, oder s'Weib ploogst,

no laß de eaba hola und vierundzwanzig Stund bist im Arrest, s'wird koan Buchstab g'schrieba, do lach ih nun derzua.

Büttel: (kommt) Was soll ich, d'Annemrei —

Schultheiß: Noan, wenn Zinkin hussa ist, thust da Hansadam uf a Stund zwölf nein, därfst em aber ner z'essa und ner z'trinka gea, als was em sein Weib schickt.

Hansadam: So, so! hm, hm! zu deam Loch will's naus! hm, hm! Dås Ding goht schnell. Weam presirts denn so?

Vorschuh: Dir presirts, grober Zolg! Wart, mer wird der d'Aest ra haua, wenn Du z'krattelich bist. So en Kerle wird mer doch au noo zieha könna; dås ist jo drübernein, wia Du handthierst.

Hansadam: (zum Büttel) Du holst mir en Zwerchsack und mein Hås, ih gang noo glei Cannstadt zu; mach nun, daß ih deane Herra aus de Füß komm, ih haun schaun lang g'nuag an en. Die zwölf Stund wearnd bald rum seyn, noo victoria! vivat! Cannstadt zua und ålles kan me noo — schön grüßa.

Schultheiß: Mach, daß dea Grobean naus bringst amol.

Büttel: Ja, ih muaß nårrisch froga, Zinkin ist jo noo drinn.

Hansadam: Dui wird mi net fressa. Und ih wur er au ner thuan. Wenn mirs so gimmelig wår, noo hått mein Annemrei ner z'klaga. Do ist mer mein Annemrei am kleina Zaiha nun lieber, as so a Windmühle am ganza Leib.

Pfarrer: Es ist doch unschicklich.

Heiligenpfleger: Ih sags au!

Schultheiß: Du låßt dia Zinke raus und was er fehlt, geist er voll, wenn der Hansadem a'glaist ist, er will jo über Feld, doo dårf mern net ufhalta.

Hansadam: So moant Er, ih spaß nun? Büttel, Du bringst mer mein Hås.

Büttel: Wenn mers dein Weib geit.

Hansadam: Se geit ders freile. Narr, in deam Stück ist se net so unreacht. Wenn nun ihr Vater aus der Helle ging, noo könnt der Brander alloan zwicka im Rößle.

Büttel: So komm nun.

Hansadam: Ih dank für de gnädig Strof, Er hänt mer en graußa G'falla mit thaun, jezt komm ih doch au wieder in d'Stadt, von Uich laß ih mer nex sa, do thät ih mitema Mancha nun net tauscha.

Pfarrer: Das ist ein grober Mensch.

Schultheiß: Büttel, thuast a sechs Stund weiter nein.

Büttel: Sehr wohl! Ih haun mers einbildt.

Hansadam: Ih au. Deßzweaga haun ihs thaun. Ih hätt jo bei Nacht marschira müßa. Jezt kan ih jo beim hella Tag fort, und der Hauszeins wird oan Geld seyn, sechs Stund uf oder a. (unter der Thüre) Adjös, Ihr Herra, b'suchet me au, wenn er Zeit hänt, s'ist bald Kirwe.

Büttel: (schlägt die Thüre zu).

Heiligenpfleger: Aber jezt wirds anfanga gar seyn?

Pfarrer: Ja, wir wollen schließen. Ich hätte zwar noch etwas, unser Thurm und die Kirche sollte mit einem Blitzableiter versehen werden. Allein man kanns auf den nächsten Convent aufschieben. Das Protokoll will ich zu Haus fertigen, und wenn der Gemeinderath wieder Sitzung hält, kann ja der Herr Schultheiß das Protokoll holen und unterschreiben lassen.

Schultheiß: Dås ist unnöthig, Sie könnas jo anstehn lassa, bis zum nächsta Convent.

Pfarrer: Auch wohl, — ist mir gleich. Gehen die Herrn auch?

Schleebauch: Ja, Herr Pfarrer! Mer hänts wia mit Löffel gessa. Mer wölla mit anander gaun.

Vorschuh: Dås ist a schlimma Verhandling g'wea. (Die andern gehen nach der Rangordnung zur Thüre

hinaus und der Vorschuh hinten drein). Do hot mer Ebbes haira kõnna. Mer braucht koan Blizabloater, mer stellt d'Zinke nuf. (unter der Thûre) O, dia guat Annemrei, ih mueß se heunt Obed nun b'suacha. Se ist doch ûbel dran. Ih will se traista. (ab).

Ein Gesell hilft dem Andern.

Ein Webersjunge wird bei seiner Lade ausgeschrieben und zum Gesellen gemacht. Weil er es zu Haus nicht gut hat, geht er gleich zum Oberamt und bittet um ein Wanderbuch, er wolle in die Fremde und sein Brod selbst suchen.

Der Aktuar Spargelkopf, der von Tübingen weg und auch frisch von der Gesellenprüfung in Stuttgart zurückgekommen auch fast dabei durchgefallen ist — macht das erste Wanderbuch ganz auf seine Faust, also auch ein Gesellenstück. Er fragt: Wie heißt Er? Und der Geselle antwortet: Tobias Weinvogel.

Aktuar: Was für Profession?

Weinvogel: Meins Handwerks a Leineweaber.

Aktuar: Wie alt?

Weinvogel: Acht Tag vor Märtini 1818 bin ih uf d'Welt komma.

Aktuar: Also am dritten November?

Weinvogel: Jo, um de sell Zeit rum isch g'wea.

Aktuar: (mißt ihn) Fünf Fuß und nicht weiter. Er ist kurz davon gekommen.

Weinvogel: Bin grauß gnuag zum Unglück, und s'Glück haun ih bis dohear guat traga könna.

Aktuar: Statur — klein, nicht wahr?

Weinvogel: Deamnoch.

Aktuar: Angesicht — breit, nicht wahr?

Weinvogel: Jo, wenn ih lach.

Aktuar: Haare?

Weinvogel: Dia sind frisch g'schnitta.

Aktuar: (schreibt — Haare: frisch geschnitten) Stirne — glatt oder runzlicht?

Weinvogel: Wias kommt. Wenn ih Ebbes suach, da Fada im Zettel, sait mein Moaster, doo könn ih d'Stirna reacht runzla, und wenn en g'funda håb, noo såh mer koane mai.

Aktuar: (schreibt — Stirne: glatt und runzlicht, nach dem Affekt). Augbraunen — wie sehen die?

Weinvogel: Ha, dia sehnt meistens de Hoor z'gleich.

Aktuar: schreibt — Augbraunen: den Kopfhaaren gleich) Wie sind die Augen?

Weinvogel: Dia sind guat, uf hundert Schritt sieh ih d'Zahla uf der Uhrtafel.

Aktuar: (schreibt — Augen: weitsehend) Nase?

Weinvogel: Ja, von deara kan ih nex saga, als daß ih oft draus bluata.

Aktuar: (schreibt — Nase: blutet oft daraus). Wangen?

Weinvogel: Haun noo koane g'håt.

Aktuar: Ach, Backen, Backen?

Weinvogel: Dia hau ih, wia ander Leut, do woaß ih nex B'sonders.

Aktuar:. (schreibt — Wangen: gewöhnliche). Mund?

Weinvogel: Dås dårf ih fast net sa. Mein Moaster hot oft gsait, ih håb mein Gosch glei in Allem drinn.

Aktuar: (schreibt — Mund: vorlaut) Zähne?

Weinvogel: O, Herr Aktuare, dia theant mer oft erschrecklich wai, wenn ih kalte Füeß krieg in der Werkstatt.

Aktuar: (schreibt — Zähne: oft schmerzhaft) Kinn?

Weinvogel: Ha, dås ist nun wias gwea ist von Jugad uf, ih haun nun koan Bart.

Aktuar: (schreibt — Kinn: unbårtig) Beine?

Weinvogel: Ja, Gottlob, dia haun ih nun nia g'seahn, ih hau nun koan Schada ammer g'håt.

Aktuar: Ach, die Füße sind da gemeint.

Weinvogel: Do fehlt mer nex, als am linka Fuaß haune a Hühneraug und an Boade oft au Winterbeula.

Aktuar: (schreibt — Beine: mit Hühneraugen und Winterbeulen) Was hat Er für besondere Kennzeichen?

Weinvogel: Loader gnuag. S'Aergst ist, daß ih a Stiefmuatter haun.

Aktuar: (schreibt — besondere Kennzeichen: Die leibliche Mutter ist gestorben). Ist Er auch hautrein?

Weinvogel: Net ganz.

Aktuar: Was fehlt Ihm denn?

Weinvogel: Ih dårfs fast net sa, s'ist so wüst.

Aktuar: Wenn Ers nicht sagen will, so muß ich Ihn zum Arzt schicken.

Weinvogel: Ha noan, Ih wills jo sa. Am G'såß hinta, reachts, haun ih a Muattermohl.

Aktuar: Was für eins?

Weinvogel: Ih woaß net ih, ih hauns nie g'sehan. Mein Muatter hot ållamol g'sait, wie se mit mer ganga sey, håb se amol en Schrecka kriegt an era Maus, dia sey er in Rohnhafa nein g'sprunga und do håb se im Aunsel am Hintera krazt. Und do komms hear, es sey au a schwarz Plåttle ganz g'naturt, wia Mausg'stalt.

Aktuar: (schreibt: Ist hautrein, bis auf ein Muttermahl auf dem linken Hinterbacken in Gestalt einer Maus). So jezt unterschreib Er seinen ganzen Namen, Tobias Weinvogel.

Weinvogel: (unterschreibt) Was bin ich schuldig, Herr Aktuare?

Aktuar: (siegelt) Vierundzwanzig Kreuzer, es steht ja darauf.

Weinvogel: (zahlt) Adjös, Herr Aktuare.

Aktuar: Adjö, halt Er sich gut, lern Er auch was.

Weinvogel: Ih dank, ih weunsch Ihne au so viel. (ab).

Die Anmeldung im Pfarrhause.

Zu Langrechthausen, in einem Dorfe am Altenberg, sind heute noch Einfalt und Unwissenheit, thörichte Gewohnheiten und Aberglauben, bäurische Rangsucht und Hochmuth, wie vor fünfzig Jahren. Die Leute leben vom Feldbau und wären in ihrem Verkehr fast ganz von der Welt abgeschlossen, wenn nicht hie und da ein Bäcker ins Ort käme, um ein Wägelein Frucht zu kaufen, oder ein Jude, um ein altes Kühlein einzustellen, oder auch ein Händler, um sich ein Säcklein Huzeln und Schnitz zu holen. Sie gehen fleißig in die Kirche, singen laut und beten mit andächtigerem Gesichte als anders wo; ihre Gewohnheiten aber, ihre Untugenden bleiben immer dieselben. Sie sehen viel auf Herkommen und Vermögen, und bei jeder Gelegenheit wird zu verstehen gegeben, daß man ein Aeckerlein weiter habe, oder fünf Gulden weniger Zins zahle, als der Andere. Besonders aber in der Kirche nimmt mans genau, wer vornen oder hinten steht, oben oder unten, in einem eingemachten Stuhl oder auf einer offenen Bank. Die Kirchstühle sind ganz nach dieser örtlichen Rangordnung besezt, und auch beim Besuch des Abendmahls wird streng darauf gehalten, daß

die Frau des Pfarrers oder des Schulzen die erste Hostie und der Todtengräber die lezte empfängt.

Der Gemeinderath ist, wie in weltlichen Dingen, so auch in kirchlichen immer einig. Wenn der Schultheiß meint, jezt sey es wieder Zeit, daß man sich von seinen Privat- und Amtssünden leichter mache, so bringt er es auf dem Rathhause am Schlusse einer Sitzung in Vorschlag. Und so geschah es am Montag den 30. Juni 1834.

Einige Stunden lang hatten die Herren auf dem Rathhause sich den Kopf zerbrochen, wer für den verstorbenen Nachtwächter eintreten solle, und ob nicht dieses Dienstlein dem Orgeltreter, dem den Tag zuvor das zehnte Kindlein getauft und der Schultheiß Gevatterdienste erwiesen hatte, zu überlassen wäre, ob der Pfarrer wohl einwillige, daß der Orgeldienst und die Nachtwache auf eine Person komme, und ob wohl das Einkommen von beiden Dienstlein eben so bleiben könne, wie bisher. Nach diesem schwierigen Geschäft klopfte der Schultheiß mit der Sandbüchse auf den Tisch und sprach mit gerührter Stimme: Ihr Herra, miar sind nuⁿ net fertig, ih mueß Uich no en Voarschlag in Voarschlag bringa. Gestert hot der Herr Pfarrer, Ihar weandts au g'hairt hauⁿ, an überaus schöne Predig a'glegt, s'ist mer älls durch Mark und Boaⁿ ganga, derzua wia er vom Nachtmohlsseaga g'sait hot und von deane baisa Folga, wemmer net derzua gang, oder nuⁿ so äll Johr amol, wia auⁿser Bearawirth, dear z'lang bei de Franzosa g'wea ist. Miar könnet uⁿs net noch so Oam richta, miar sitzet z'voaderst in der Kirch, noo müeßt mer au mit ema guata Exempel voarane gauⁿ. Am Charfreitech semmer s'letscht mol derbei g'wea, und ih moaⁿ, jezt seys Zeit, daß mer uⁿs wieder derzua entschließet; uⁿsre Weiber könnet es jo am nächsta Mittwoch aⁿmelda. Däs ist meiⁿ Moaning, Ihar könnet jezt thuaⁿ, was er wöllet.

Der Gemeindepfleger Fingerlang, der immer nach dem Schulzen das erste Wort nimmt, ist nicht ganz ein-

verstanden; er stärkt sich mit einer starken Prise Schnupftabak und spricht also: Herr Schulteß, Sein Grundsatz ist net so unreacht, aber mit Verlaub z'reda, Ear hot guat schwätza; wenn ih so in der Wolla stecka thät, wie Ear, noo thät ih glei beistimma, aber mein Weib, dui wird sa, mit was soll ih mi anmelda? Schaun ächt Wocha dui Fuatterklemme, lauter vermolkena Küah im Stall, koan Pfündle Butter im Haus, was soll ih noo z'Geld macha? Ih woas net ih, ob ih mein Weib derzua bring.

Der Gemeinderath Gscheidle: Ja, wenn Du klaga witt, was soll noo unser oans sa? Host jo d'Kassa im Haus, lang a paar Gulde raus, laß Dein Weib en Zuckerhuat kaufa, noo wenn Dein Rindle verkaufst, thuasch wieder eine; der Oberamtman wurd net so bald uf d'Abhör komma.

Der Sattler Beißzang meint, der Gemeindepfleger brauche das nicht; er spricht: Herr Schultheiß, theil Er einmal die Sportel aus, es muß doch seit dem Pfeffertag Etwas eingegangen seyn; ein paar bürgerliche Annahmen und das Erkenntniß übers Gütereinschreiben muß schon etwas abgeworfen haben. Von solchem Geld thuts einem nicht weh, der Frau etwas in den Schurz zu kaufen.

Der Schultheiß Däumling wird bös und fällt ganz heiser ein: Was soll mer schaun wieder austhoala, was? Hänt Er schaun wieder vergessa, daß mer dia neun Frevla nun schuldig sind, von weaga deara lumpichta Schäferszech, dia mer em Lammwirth zahla müaßa und nun en Gulde fufzeha kosta kan? Semmer net räthig woarda, d'Sportelkaß soll hear halta? Geltet, z'letschta bliebs an miar hanga; ja so gohts net, do haun ih au nun a Wort dreinz'sprecha. Was sait denn der Faust derzua, der Frohnmoaster?

Was ih sag? Ih muaß au saga, daß mers des mol net ganz g'schickt ist. Ih hau en Stall voll Milchsäule, s'wills koan Mensch und sust leit mer ner ufem Weag, mit deam ih d'Pfarrère afertiga könnt. Do em Herr G'scheidle wurds au so seyn.

Gscheidle: Ha, Diar ist schaun z'helfa, Narr, ih haun

g'hairt, der Pfarrer eß d'Spanferkele so gern, und do thuast eaba deim Lisele so a Paar von de Gringste in da Schurz nein — wenns er unterweags au unterem Schurz krappelt, des hot ner z'saga. Aber bei miar, do hots en andera Nisa. De mein ist airst im Salz glea, und ist no net fürs Haus naus komma.

Ha, sait Faust, dås ist a reachter Ebbes, wenn Dein Weib in der vierta Woch ins Pfarrhaus goht. D'Pfarrere hot au schaun dia Umstånd g'håt, und wenn de Dein mit em volla Schurz kommt, noo wird d'Pfarrere net im Taufbuach nochschla. Do sind d'Pfarrersleut net so obstenat; a guata Anmelding, dås ist d'Hauptsach, uf dås sehant se mainer als uf a Leichpredig, dia der Bettelvogt anmeldet. Nun, was moanet denn Jahr Herra, Jahr hent jo noo gar ner drüber g'sait? Der Gottfried Hagalocher und der Hoaligapfleager Opferstock müeßt doch au ihre Vota derzua gea.

Z'ja, was kånna mir do sa, sait der Opferstock, bei so nere wichtiga Sach kan mer se net noch Aelle richta, und von deam Hearkomma kan mer net laun, der Schultheß hot von jehear zairsta da B'schoad gea, wenn d'Herra uf em Rothhaus Buß thuan solla; mer muaß koan alta Brauch agaun und au koan nuia ufkomma laun, dås ist immer mein Moaning, deszweaga halt ihs immer mit em Schulza, håb er reacht oder unreacht; und do der Acciser Zipperle und der Beck Stampfer sind au unsrer Moaning.

Stampfer: Jo, Herr Schultheß, mach Ear nun fort in deara Sach.

Zipperle: Mir isch au so.

Hagenlocher: Herr Schultheß, der kürzst Weag ist, mer låßt astimma; in soara hoalicha Sach kan mer net lang streita, doo weicht der Seaga, aih mer in d'Beicht kommt.

Beißzang: Ja was, mit seinem Abstimmen ist Er immer gleich da. Er machts grad, wie der Repråssant Eilbrummer, wenn die Herrn Repråssanten so ein Weil gestritten haben; ich bin auch einmal auf der Galanterie

geweßt, und da hat immer der Repräſſant Eilbrummer gleich geſchrien: „Abſtimmen! Abſtimmen!“ und ſo macht Ers grad auch. Wenn man etwas Vernunftmäßiges auf dem Rathhaus ſprechen will, ſo iſt er auch gleich da mit ſeinem Abſtimma! Abſtimma!

Hagenlocher: Was kan Ear mir do ſa, Ear hot jo kaum a Paar Monet ufs Rothhaus g'ſchmeckt, und ih bin ſchaun ſo a alter Herr ufem Rothhaus. Und ſo Oaner, der bei der nächſta Gmoanderothswahl wieder abemarſchiera kan, dear will mi tuſchiera, wenn ih mein Moaning ſag?

Beißzang: Ich bin kein alter Herr nicht, will auch kein junger nicht ſeyn, und wenn ich abmarſchieren muß, ſo muß Er hinunterpurzeln; Ihm kann ich s'Gwehr ſchon viſitiren; Er wird ſich wundern, wenn —

Schultheiß: Still, ſag ih! Iſt dås au Manier, wemmer s'Nachtmohlgaun berothet? Ih woas wohl, wenn ih ebbes vom Meiſter Beißzang will, no iſt em ållemohl koan Schuah g'reacht; jezt ih laß amol aſtimma und wear net will, dear hots g'het; Jahr weant ſchaun ſehan, wie weit Ihrs bringet, mit uirem obſtinata Weaſa. Der Gmoanderoth muaß oanig ſeyn, ſuſt liega uns Depentirte ålleweil im Hoar, wie d'Zanga müßt mer zåmahalta, noo gohts au zum reachta Loch naus. So, jezzet ſtimmet a. Fingerlang, fang Er an.

Fingerlang: Wenns ſeyn ſoll, will ih net der Vonderhåndig ſeyn.

Opferſtock: Z'ja, ih bin au derfür, ih hauns jo ſchaun g'ſait.

Hagenlocher: Aih ih meine Burzelböhm mach, will ih zum Nachtmohl gaun, aber wear z'letſchta lacht, dear lacht am långſta.

Fauſt: Ha, dear Milchſåulesrooth iſt net z'verachta, ih kan me jezt ſchaun derzua ſchicka.

G'ſcheidle: Ha, der Meinra kan a guater Kaffee au ner ſchada, ſie wird noo glei muſperer, ſie muaß eaba no a Mittwoch voar in d'Kirch, die Weiber hents ſo im

Brauch, daß sie zaiersta in d'Kirch gaunt. Derno dårf mer wohl ins Pfarrhaus.

Stampfer: S'Bacha ist grad net ammer, ih mueß eba sust Ebbes macha. Mer wöllet nuⁿ gauⁿ. Jo.

Zipperle: Jo, ih hauⁿs schauⁿ g'sait.

Beißzang: Ich will den Hungrigen auch nicht machen; aber vom Auslachen wollen wir nachher sprechen. Mein Handwerk ist mir lieber, als auf dem Rathhaus da handthieren, und sich mit Leuten herumzanken, die keine Welt nicht gesehen haben.

Schultheiß: Mer sind jo jezt oanig. Was brauchts die Håndel nun? Ihr weandt doch Uiere Hassardt net um da Altar rum traga? So, jezt geant mer hoam, der Gånshirt ist schauⁿ ausgfahra, s'muß Zwölfe vorbei seyⁿ. Voarem Sonntig komma mer nemme zåma. Es sind zwor nuⁿ so a Paar Zeattel z'dekretira, aber dås kaⁿ mer ufs nåchst mol ufspara; ih hauⁿ em Oberamt schauⁿ b'richtet, daß g'scheaⁿ sey. So muß se unser oaⁿs oft z'helfa wissa, wemmer Frieda hauⁿ will mitem Oberamt.

Hagenlocher: Miar könnet gauⁿ.

Schultheiß: Jo, aber uf der Rothhausstaffel lasset ananaer unkeit.

Beißzang: Adjös, Herr Schulz!

Zipperle: B'hůt Uich Gott, Schulthes!

Fingerlang: Da Sturz könnta mer dea Nochmittag au no wegmacha.

Schultheiß: S'ist reacht, der Opferstock und Deiⁿ Nochbar, der Stampfer, kaⁿ au derzua.

Faust: G'scheitle, komm, mer wöllet gauⁿ. Miar můeßet jo dea Nochmittag noch de Hummel gucka; do wirds au wieder hinka. D'Leut klaget, koaⁿr voⁿ de Hummel sey ebbes nutz, der Widdembauer stell en nuⁿ da Haber im Sutterkruag neiⁿ in Trog, no könnet freile die Thierla zu koane Kråfta komma bei deara Fuatterklemme.

Schultheiß: Jo, jo, b'sorgets nuⁿ, ih muaß au nuⁿ drůber brichta. Aber neahmets net z'scharf, mit so ma důrra Johrgang muß mer au a Einseahⁿ hauⁿ. Es ist

zwor mein G'vatterman, aber daß ih oans sag wia s'Ander, seine Hummel låßt er nex agaun, wenn a net de graischt Nauth derzua treibt. Und meine Dôthla, die sind so so g'schåfferich, se thåtet de Hummel s'Fuatter hinta nein schieba, wenn ses håtta, b'sonders de Grauß, s'Båbele, dui hot gar a Freud an deane Hummel. Mein G'vatterman hot me schaun oft daura wôlla; s'ist a b'suchenigs Mådle, an deara hot er nemme lang, se hot schaun a paar Werber g'håt. Woasch, G'scheitle, dear Gauljud do, dear Simme von Hirschaweiler hot se an en Metzger, der a Wirthschaft håb in Birebach, verkuppla wôlla.

G'scheitle: So, dear Strick isch g'weaa; dear wurd aber kurz dervon komma seyn. Du, Faust, wenn se um da Weag ist, wôlla mer se doch a bisle mit sekundiera.

Schultheiß: Mit deara weandt Ihr net weit komma, dui ist net ufs Maul g'falla. So, Bûttel, jezt schluiß a. Und umma Viere låßst mer dea Bachjoggel raus, und saist em nun amol, wenn's ihn wieder noch meine frûhe Biera gluscht, noo schicken ans Oberamt und gang selber mit em nein. Ins Håusle sperren ih nemme, wenn er desmol net gnuag kriegt hot.

G'scheitle: In somma Amt muaß mer doch an Alles denka. Und wenn mer a Kopfhåusle hot wia Semmere, so kan oam doch hia und do ebbes verdwischa.

Schultheiß: Jo, ih hauns schaun oft g'sait, wenn mein Vater selig nun rausgucka kônnt, der wûrd se wundera. Er hot nie Ebbes uf me halta wôlla, ih bin em z'dockelmausig g'wea. Aber jezt mûßt er mer an anders Attestat gea. Und wenn ih voll die Nuigkoata derzua rechne, von deane mer domols gar nex g'wißt und verstanda hot, und die me oft ungschlofa lega, do thåt er gar nemme glauba, daß ih nun von ihm do wår. So, jezt gauhet nun, ih muaß hoam, sust stellt mer mein Schultese d'Suppa wieder kalt nan und dårf no airst koan Wôrtle drûber sa.

G'scheitle: Adjôs, Herr Schulthes!

Faust: Jo, ih muß au hoam, mir kans au so gaun,

de Mein küchelt au net gearn lang. Imma Weile will ih zu der umme komme, no wöllemer noch deane Hummel gucka und noch s'Schulza Döthla.

G'scheitle: Jo, komm nun bald, s'kann sein, dernoch mern treffa, goht der Widdembauer voar in Keller na, er håb a Fäßle Stettemer, do kans no en Spaß gea. Neahm au a paar Salzwecka mit, d'Widdumbäure liebt dås Bächts; se kans leida, wemmer er Ebbes zuatrait.

* * *

Am Mittwoch drauf geht der Pfarrer Häberle, ein liebes, gutes Ehemännchen, im Zimmer auf und ab, tiefgebeugt von dem Unwillen und der Ungeduld seiner lieben Ehehälfte, die auf dem Sopha sizt und ihre Stricknadeln hastig durcheinander jagt. Das bittersüße Sophiechen weiß sich kaum Luft zu schaffen über die Trägheit ihrer Beichtkinder, sie bricht in eine heftige Standrede aus. Sieh, wie oft hab ich Dir gesagt, führ mich nicht unter das Bauernvolk, die Anfangsdienstlein sind nicht mehr so gut, wie vor fünfzig Jahren. Ich habe oft von meinem Großvater gehört, wie die Leute damals so freigebig gegen das Pfarrhaus gewesen sind, und nachher hat mein Vater oft geklagt, mehr aber meine Mutter, daß die Leute von Jahr zu Jahr nachlassen. Und jezt ists noch ärger, damals waren die Bauern noch reich, jezt ists ein Bettelvolk und Du magst ihnen das Nachtmahl einschärfen, wie Du willst, so bringst Du die Bauern nicht mehr zu der Einträglichkeit im Pfarrhaus, wie bei meinem Großvater. Jezt ist bei uns Alles verkauft, nichts mehr einzunehmen, und heute habe ich den lezten Gulden angegriffen. Ich weiß mir nicht zu helfen. Ich wollte mich schon einschränken, wenn nur die Magd nicht wäre. Vor der müßte ich mich doch schämen, wenn ich Dir eben mit einer Wassersuppe und einer eingebrockten Milch kommen würde. Und wenn wir heute voll Besuch vom Pfarrhause in Wolferdingen bekämen, ich wüßte mir nicht zu rathen noch zu helfen. In diese Drangsale hast

Du mich geführt, jezt führe mich auch wieder heraus. Aber gelt, da stehen die Ochsen am Berg! Geh nur heute bälder in die Kirche, wir wollen gleich nachher essen, das lezte, was meine Speiskammer vermag, dann gehen wir gleich nach Tisch selber nach Wolferdingen und laufen dem angedrohten Besuch den Weg ab, da kannst Du Dir's denn schmecken lassen, es gilt für das Nachtessen. Gelt, der Pfarrer in Wolferdingen, der hat mehr Herz als Du. Im sechsten Jahr hat er wieder sein Examen gemacht und jezt hat er einen Dienst, von dem er leben kann. Aber deine Schüchternheit ist an Allem Schuld. Jezt hocken wir schon fünfzehn Jahre auf diesem Lumpendienst und Du willst Dich immer noch zu keinem Examen entschließen. Und was ist denn der Pfarrer in Wolferdingen? der liest seine Predigten ohne Saft und Kraft heraus, und Du hältst lange, salbungsvolle Predigten, so schön, wie Reinhardt. Und von Deinen Kinderlehren will ich gar nichts sagen, die lobt Jedermann, Alt und Jung besucht sie, und in Wolferdingen muß man die Sonntagsschüler strafen, um sie in die Kinderlehre zu bringen; von den Alten geht ihm fast Niemand drein. Nimm Dich doch um Gotteswillen einmal zusammen! Meine Kourage solltest Du haben; ich wollte den Konsistorialräthen die beste Pfarrei wegpredigen. — Ach Gott! in drei Wochen verfällt wieder das Quartal beim Präzeptor. Unser Gustav wird keine zwei Tage warten, so wird er schon dastehen und für seinen Präzeptor Geld verlangen. Der wird einmal aufs Zahlen besser aus seyn als wie Du; der schlägt s'Geld höher an; der hat ganz meine Natur.

Der Pfarrer: Ach Gott! ich weiß es ja wohl. Wozu immer das Klagen? Ich kanns jezt nicht mehr anders machen. Ich glaube selbst, daß die Anmeldung diesmal klein ausfallen wird. Ich sagte Dir ja, daß es mit dem Abendmahl noch zu früh sey, es ist ja kaum Pfingsten vorüber! Ich mußte Dir aber eben nachgeben, und that in meiner lezten Predigt Alles, was zu einem segensreichen Abendmahl beitragen kann. Wenn nun Deine Wünsche nicht in Erfüllung gehen, so hast Du

die Schuld. Ein andersmal laß mich mein Amt frei verwalten.

Pfarrerin: So, ich habe die Schuld? Füll Du meine Speiskammer, füll Du den Geldbeutel, dann laß ich Dir Dein Pfarr-Regiment.

Pfarrer: Ich mache Dir keine Vorwürfe; aber Du mußt doch gestehen, daß ich Dirs vorausgesagt habe. Nun sieh, sieh, komm ans Fenster! Sieh dort droben — kommt unsere alte Magd — Deine Gevatterin, — des Fausts Lisele — in halbsonntägiger Kleidung, — sie kommt die Gasse herab, — sie kommt gewiß zu uns, — ja, sie kommt ja auf unser Haus zu. Jezt will ich in die Schule, und von dort aus in meine Kirche. Nachher kannst Du noch wegen Deines Ausgangs machen, was Du willst; fortgehen oder dableiben, es ist mir Eins. Nicht wahr, liebes Sophiechen, wer Gott vertraut, hä? Adjeu, liebes Sophiechen!

Pfarrerin: Ja, meine Gevatterin, die wird unsre Noth brechen, das ist die rechte, die ist mir noch ein Neujahrsgeschenk schuldig.

Pfarrer: Desto besser! Wer Gott vertraut? Sophiechen! Adjeu! Adjeu!

Der Pfarrer geht auf seine Studierstube und die Pfarrerin wirft sich wieder auf ihren Sopha zurück, in voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Ihr kurzes Selbstgespräch über die Armuth ihrer Magd und über die Ihrige, über das sonst gute Lisele und ihre unveränderliche Anhänglichkeit an das Pfarrhaus wird durch ein leises Klopfen an der Thüre unterbrochen.

Pfarrerin: Herein!

Lisele (die hereintritt): Ih wünsch Ihne en ghorsama guata Morga, Frau G'vattere!

Pfarrerin: Ich danke, Lisele! Kommst Du doch auch zu mir? nimm nur dort Platz!

Lisele: Oh, ih bin heut nun net müad woara.

Pfarrerin: Sitz doch! — Ich glaube, Du bist, — wenn ich recht sehe, Du bist schon wieder mit Leibesfrucht gesegnet. Sehe ich recht?

Lisele: Jo! der Mein sait, unsere Aecker im Dinkelfeld stånda schön, im Haberfeld wölla sem aber net reacht g'falla.

Pfarrerin: Ach, das meine ich nicht. Ob Du wieder in guter Hoffnung seyest?

Lisele: O noa, Frau G'vattere! dås wår mer z'bald. Ih will En nun grad raus saga, was ih haun. Sie wearn glauba, ih håb Sie ganz vergessa. Ih bin En jo mein Nuijohr nun schuldig. O, dås macht mer viel Sorga! Ih und der Mein wåra schaun am Pfingsta zum Nachtmohl ganga, aber huier hemmer eaba an hårts Johr, a armetseligs; mer müeßet Alles druf und dran wenda, wia mer nun des arm Vichle naus bringa. Der Mein hot am Pfingsta g'sait, wart nun nunamol mit em Nachtmohlgaun; unser Sukka wird nåchstens bringa, no könna mer doch Ebbas z'Geld macha und aunserer Frau G'vattere d'Schuldigkeit arichta. Jezt hot die Sukka brocht olf hearzig netta Såula; aber es frogt koan Mensch dernoch, und jezt semmer wieder im Kreuz mit deam loadiga Geld. Im Sunntich ist der Mein von der Kirch hoamkomma und hot mer g'sait, der Herr Pfarrer håbs s'Nachtmohl verkündt; aber jezt könne mer wieder ner z'Geld macha; wenn nun der Schulthes net zum Nachtmohl gaun wöll, ear könnt Schanda und Ehra halber net weg bleiba. A Möntich seia no dia Herra uf em Rothhaus doch råthig worra, zum Nachtmohl z'gaun. Der Mein ist ganz vergnüagt hoam komma und hot mer g'sait, sait er: Narr, mer könnenes doch helfe; ih haun g'haiert, der Herr Pfarrer ißt d'Spanferkala so gearn. Jezt mealdst da eba in Gottesnama an und neahmst a paar Såula in dein Schurz nein, saist unser Verlegahoat grad raus. Und wia ear mir g'sait hot, so haun ihs thaun. Jezt bin ih eaba doo und haun a paar Milchsåule mit gnomma (sie låßt's auf den Boden hinab), gukase nun au, was dås für nette Dingla sind, kugelrund, se lacha oan an.

Pfarrerin: O, liebes Lisele, Du darfst dich nicht entschuldigen, wir wissen deine Umstånde wohl und wissen auch Deine Liebe zu unserm Haus. Wenn du so ein

hartes Jahr hast, hättest Dir nicht wehe thun sollen. Du weißt ja, daß wir nicht d'rauf sehen. Und unser Christgeschenk für deine Kinder war ja so klein, daß es kein Neujahrsgeschenk austrägt; es ist gar nicht davon zu sagen.

Lisele: Jo noan, Frau G'vattere, so isch net gmoant; s'nui Johr bleibt net aus, dås simmer ufreacht und redlich schuldig. Der Mein hot gsait, mer kriaga so schöna bloa Erdbira, so ganz guata, von der Alp doba ra, er hots von seim Vater; und von deana will er der Frau G'vattere en Sack voll für's Haus nan führa und ih soll mit anne gaun und a paar von aunsere junge Gåns in Stall nein springa laun. Neahmese jezt eaba derweil mit deam für lieb!

Pfarrerin: Dein Mann ist eben gar zu gut; ich glaub, Du lebst recht glücklich mit ihm.

Lisele: (bückt sich hinab und greift die Spanferkel von hinten und will sie zur Pfarrerin hinschieben) So jezat, Ihr netta Såula, do ganget ane zu Uirer Frau Dothe! Ganget, ganget, woadle zu er num.

Pfarrerin: (leise für sich hin, im Aufstehen) Du grobes Mensch, Du! Es ist immer noch die alte Feddel, (laut) o liebes Lisele! nimm doch die Ferkel wieder in Deinen Schurz und trag mir's in den Gånsstall hinunter, weißt, in den im Hausöhrn. Nimm doch nicht übel, daß ich Dir die Mühe mache. Ich — will morgen gleich Eins abthun. Aber mit was soll ich das Andere erhalten, ich möchte es gern aufsparen auf den Sonntag.

Lisele: O, do ist guat helfa, ih bringen ålltag a paar Milcha, noh theand Se a bisle Brodmeahl nein rühra, noh wirds em so gut, as bei seiner Alta.

Pfarrerin: Ja, da machst Du Dir wieder auf's Neue Unkosten und so werde ich wieder auf's Neue Deine große Schuldnerin.

Lisele: Ach! was saga Se net, davon ist gar net z'schwåza, wenn ih nun omol von Ihne laus wear. Nun, ich wills jezt g'schwind abethuan, ih kumm glei wieder, ih muaß en noo nun Ebbes saga.

Pfarrerin: (allein) Was wird mir die wohl zu sagen haben? Wahrscheinlich nur eine Ausrede. — Der arme Tropf wird nur ein Glas Wein wollen. (Sie ruft der Magd aus der Küche. Sibylle tritt ein) Hole etwas Wein.

Sibylle: Was soll ih für en Kruag neahma?

Pfarrerin: Nimm nur des Herrn Porzellankrügle. Weißt, das halbschöppige!

Sibylle: Dås langt net weit. Die Rothhausfraua wearnt doch ålla komme.

Pfarrerin: Wir wissens noch nicht gewiß, ob sie heut kommen oder morgen; vielleicht geht auch der Faust allein zum Nachtmahl.

Sibylle: Noa, noa, wenn Oaner goht, noh geahnt Aell; s'ischt nun immer so g'wea; die Herra uf em Rothhaus sind in ålla Dinga oastimmich. S'ist, wia mein graußer Bruader ållemol sait: wenn sein graußer Ochs brumm, no schrei der ganz Stall.

Pfarrerin: Ach, geh nur und schwäz nicht so viel Unnöthiges.

Sibylle: Ja! ja! ih will folga, aber Sie wearndt sean, daß ih reacht haun.

Lisele: (tritt wieder ein) O Frau G'vattere! Se sotte nun au seahn, wia dia Såula so nett um einander rum springa, was se für a Freud ananderhent; de leiblicha G'schwistrich hent oft anander net so gearn.

Pfarrerin: Sez Dich daher, Lisele. Ich laß Dir ein Glas Wein holen.

Lisele: Oh, was denkase, Frau G'vattere! O noan, dås muaß nett seyn; Se derfa se weaga miar net verunköstiga, ih bin en so ålleweil überlåstig.

Pfarrerin: Sitz doch, weißt Du nicht, kommen die andern Gemeinderathsfrauen auch? Hast nichts gehört?

Lisele: O ja freile, freile komma se. Der Mein hot mer g'sait, ih soll nun a Viertelstündle bålder gaun, sust seys a Schand, wenn se seant, was ih bring. Und doh hått ih me jo schåma müßa, absonderlich, wenne voar åll hått sa müeßa, was füra graußa Schuldnere ih bin

und wie lang schaun. Gucka Se nun, Frau G'vattere, am Charfreitech hätte mer schaun zum Nachtmohl gaun solla; aber mer hent eaba net könna, wia am Pfingsta. Der Mein hot se eaba noo krank stella müßa, sust hätten am die Herra koan Ruh glaun.

Pfarrerin: Das ist aber recht unartig von Dir, daß Du mir das Alles hinsagst, und weißt doch, daß ich und mein Mann nicht darauf sehen. Du kennst ja uns schon lang.

Lisele: Ih woaß wohl, Frau G'vattere. Mer läßt se eaba net gearn schleacht finda. Der Mein ist jezt eaba Herr uf em Rothhaus, und do müeßt mer Alles mitmacha, wia wemmer de reichsta wära; s'ist es voarhear viel besser ganga. Mein Man versäumt so viel G'schäft mit em Rothhaussitza; no geits eaba au hie und do Gleagaheit, mo se meiner braucha, asse verdiena.

Pfarrerin: Ha, es wird doch hie und da ein Verdienstlein geben, das Euch wohl kommen wird.

Lisele: O b'hüates! wenn ih zämarechna thät, was er schaffa könnt, so lang er ufem Rothhaus ischt, und was er s'Johr über mit deana Herra vertrinkt, noo thät der Mein mit seim Verdienstle en graußa Rest macha. Mer muaß aber eaba oans ins Ander rechna. Mer sind eaba doch jezt zumme graißere Anseahn komma. Vorhear hent uns dia Herra nun so über d'Achsel ang'seahn; aber jezt isch anders, jezt komma de Reichsta und froget mein Man um Roth. Und wemmer ufem Feld Ebbas z'schaffa hot, so springa oam dia Flekkadianer glei bei; sust heant oan die Schlingel glei ufg'schrieba, wemmer nun a bisle über d'Schnuer g'haua hot. Ih kans deam dikkopfiga Waldschütza nun net verzeiha; er hot me an amol anbrocht weaga nem Grasa ima verbotena Schlag. Jezt sott er miar wieder komma. Aber däs thuat er nemme, do ischt er z'gscheit derzua, ear woaßt wohl, daß der Mein uf em Rothhaus Ebbas gilt.

Pfarrerin: Ist Dein Mann gern Gemeinderath?

Lisele: O ner liabers! Was moanese denn? Die Freud hätta Sia solla seahn, wier g'wählt woarda ist!

Do springt er em Obeds zu mer in d'Küche reiⁿ und sait mer leis ins Auhr neiⁿ: woaßt ebbas Nuis? Noaⁿ sag ih, ih woaß ner. Rooth amol! Ha! was kan ih rootha! Jezt würgt me dear Glücksmaⁿ in der lautera Freud und sait: ih laß De net bälder gauⁿ, bis mer saischt, was ih woaß. Jezt haun ih schnell ufenander ällerloa g'rotha, hauⁿs aber net troffa. Noo sag ih endle: a dummer Esel bist, sust thätst me net so ploga. Joo, sait er, a Herr ufem Rothhaus bin ih. Jezt stoht er für me naⁿ, — ih hauⁿs net glauba wölla, — und steckt de reacht Haⁿd in seiⁿ Brusttuach neiⁿ und de Link in's Hosapreis und frogt me: bin ih net a g'machter Herr ufem Rothhaus? Ih kaⁿs net läugna, s'hot me au g'freut und hauⁿ noo zuanam g'sait: jezt hol mer nuⁿ au nuⁿ a Gelta voll Wasser! Wenn Du amol ufem Rothhaus sizst, holst mer doch koa Wasser mai. Jo, sait er, dås ischt aber de ledscht, und neamt aus lauter Freud auⁿser graußa Erdbirazoana und springt mit an Bronna na, und gumpt so lang draneiⁿ, bis em d'Nochbor zuagruafa hent: Faust, Deiⁿ Gelta hot jo koan Boda! Jezt springt er tapfer ruf mit der nassa Zoana und sait mers. Er hot se arg g'schämt, ih hätt en um ålla Welt nemme an Bronna brocht. Ih hauⁿ no müaßa Wasser hola und seithear hot er mer koan Tropfa mai g'holt. Der Meiⁿ hot eaba so a woachs G'müath, er kaⁿ se über gringa Sacha glei überaus freua, noo stoht em aber au glei s'Wasser in de Auga. O, Frau G'vattere! doo hätte Sen seahⁿ solla, wia ih a mol a paar Tag krank gwea biⁿ; und ih hauⁿ nuⁿ da Wochatölpel g'het, was er do g'heult hot. An Andrer hätt se im Stille g'freut, daß er wieder noch era Nuia guka därf.

Pfarrerin: Es freut mich recht, daß ihr so glücklich mit einander lebet; ich hätts nie geglaubt.

Lisele: Ih woaß wohl, Sie hemmer ner druf g'halta, Se hents gar net gearn seahⁿ wölla, daß er mer nochstreicht. Wissase nuⁿ, wiase me a mol puzt hent?

Pfarrerin: Ich weiß wohl, aber Du wirst zugeben, daß ich Recht hatte.

Lisele: Ih woaß wohl, was Se saga wölla. Mer hent jo anander g'nomma; s'hot no nex z'saga ghet; der Meiⁿ ist jezt doch Herr uf em Rothhaus.

Pfarrerin: Das hast Du und ich nicht wissen können, und überhaupt sehe ich viel auf Ordnung und Sauberkeit im Haus. Und wenn die im Pfarrhaus nicht wäre, wo sollte man sie suchen wollen?

Lisele: Ih woaß wohl, do hent sie reacht, ganz reacht. Aber so arme Mädla, wie ih oaⁿs gwea biⁿ, dia müeßt se mainer g'falla lauⁿ von ihrem Kerle, als a Pfarrjungfer von ihrem Vikare. So an arms Mädle mueß se ra gea, sust hält mer se für a hauchmüthige Striz und läßt se siza, bis se alt gnuag ist, und bis se d'Finger noch ama jede Wittwer naus streckt. s'Sibylle regt se au; die woaßt ihre Mäus schauⁿ z'richta.

Pfarrerin: Ich habe noch nichts gemerkt; sie hält sich fern.

Lisele: Bei Tag. Aber ih will ner g'sait hauⁿ, ih will er koana baisa Possa macha; ih hauⁿ se jo dohear brocht. Sie hot mit em Lohn net z'frieda seyn wölla, aber meiⁿ Traust hot da Ausschlag gea. Närrle! hauni g'sait, Du must au dås aⁿschla, daß Du bålder an Maⁿ kommst; dia Pfarrmägd müeßt ember ebbas *ufdockelet* seyⁿ, und do spricht mer mainer aⁿ, as wemmer mit de kühdreckiga Wada d'Schuiraloatera nufsteigt. Dås mueß de Pfarrmägd da Vorthel bringa. Schauⁿ Proviser hent se g'fanga. Uf mi hot au a mol oaner a Aug g'het; wenn er s'Gsang g'holt hot, ist er ållemol so ganz leis d'Stiega ruf und hot so a bisle uf d'Seita in d'Küche reiⁿ guckt. Noo in der Kirch dårf d'Pfarrmagd in da Pfarrstuahl stauⁿ, moo oan ålla Leut im G'sicht hent, absonderlich in der Kinderlehr. Ih hauⁿ oft durchs Gitter naus noch meim Faust uf der Boarkirch g'schillt, und haun em sein Helgle, a rauths Hearzle ima Rausakranz naⁿ g'halta, bis er g'schmollt hot.

Pfarrerin: Ja woher hat er denn das Herzlein kennt?

Lisele: Ha wisset Se nuⁿ, ih hauⁿ en amol zum Doktor g'schickt für da Herra und do ist er no z'Nacht ganz spot mit der Arznei komma; und Sia sind noo beinoh de ganz Nacht zum Pfarrer an's Bett naⁿg'sessa und — der Faust ist bei mir blieba in meim Kämmerle, bis der Wächter da Tag aⁿg'schriea hot. Und domols haun em meine Helgla in meim G'sangbuach seahⁿ lauⁿ, und dås mit ama rautha Hearzle imma Rausakränzle hot em am besta g'falla.

Pfarrerin: So, und das sagst Du mir jezt erst?

Lisele: Schäz wol, ih hätts Ihne domols sa solle; do hätta Se miar a andre Faust g'macht, und wer woaßt, was ih jezt wear, — poz Henker! ih glaub, es komma a Paar d'Stiega ruf.

Pfarrerin: Ja, ja! Ich weiß gar nicht, wo meine Sibylle ist. (es klopft) Nur herein!

Eine alte watschelige Frau tritt herein mit einer großen Zinnplatte im Arm, aufgelegt auf der Anhöhe eines großen Fettbauchs, bedeckt mit einer gelblich weißen Serviette; sie macht einen tiefen Knix; ebenso ein zweites hageres Weib mit stark vorragender Nasen- und Kinnspitze; diese ist die Frau des Gemeinderaths Hagenlochers und jene die des Schultheißen. Die Beide sprechen fast zugleich und abwechselnd: Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Miar sind eaba au wieder so grob und komma zu Ihne. Mer möchta gern nächsta Sonntech zum Nachtmohl gauⁿ und do bringa mer a bisle Ebbes, nuⁿ daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au seahnt, daß mer nuⁿ aⁿ se denka.

Hagenlocherin: Jo, au en Gruaß voⁿ meim Maⁿ, ih hauⁿ mein Bisle in d'Küche naus g'stellt, s'Sibylle hots schauⁿ gnomma; s'hättse net g'schickt, doreiⁿ z'traga, s'ist nuⁿ a Häfele voll Schmalz.

Pfarrerin: O Frau Schultheißin, legen Sie doch ab!

Schultheißin: (zieht das Serviette weg von ihrer

Platte) Ih hau_n en dåsmol nu_n Ebbes vom Krämer kauft. Meine Kůah sind dåsmol gar net milchenig und hau_n denkt, innera Haushalting, wia Sia oana hent, Frau Pfarrere, kőnn mer Aelles braucha.

Pfarrerin: Ach Gott, wie viel haben Sie doch! Sie haben sich zu sehr verunkőstigt.

Schultheißin: Oh, s'ist nu_n wenig, s'ist gar net dervo_n z'schwåza. S'sind lauter Sacha, dia se Selber au kaufa můeßa, ebbes Zucker und Kaffee, au ebbes Reis nnd Mandla. Gukase, s'ist nooh beianander!

Pfarrerin: O, nehmen Sie doch Platz! Auch Sie, Frau Hagenlocher! Ich will nur geschwind in die Küche zu meiner Magd.

Schultheißin: O, bleibe Se doch, Se werde doch au_ns koan Ufwarting macha.

Hagenlocherin: Jo, Se weardt Se doch weåga åu_ns net verunkősticha, s'ischt net der Můah werth.

Pfarrerin: Ach, sitzen Sie doch, Sie werden mir doch die Freude machen. (geht ab).

Hagenlocherin: So, Lisele, Du bist au doo?

Lisele: Joo, joo, ih hau_n Ebbes bålder gau_n můeßa, ih hau_n der Pfarrere Ebbes ausz'richte g'het.

Hagenlocherin: Ha, Du bist joo G'vattere, host ihra vielleicht wieder uf d'Wacht botta.

Lisele: Noa, so lez isch net.

Hagenlocherin: Wia, sitzet nu_n rum, mer wőlla doo uf da Soffa na_n, aih de andera komma. Koz bluest, dear geiht nemme noch, wia vor fufzeah_n Johr; dear ischt schau_n arg verleaga. Wia ih s'airst mol druf na_n g'sessa bi_n, isch mit mer abe ganga, wia Federasack, ih hau g'moa_nt, ih můeß d'Fůaß ůberscheſtrecka.

Schultheißin: Wenn nu_n d'Pfarrere koan Kaffee macht, mer hent s'ledschtmol so a schleachta Brůah kriagt.

Lisele: Ja, mei_n Frau macht nu_n oanerloa Kaffee, do theandt erer U_nreacht. Mei_n Herr ka_n en net stark leida, sell ischt wohr. Wenn se aber en frischa macht, wurd er g'wiß guat.

Pfarrerin (tritt ein): Frau Hagenlocher, Sie hat

mir ja zuviel gebracht, das ist ja Schmalz auf den ganzen Sommer.

Hagenlocherin: O noa, Frau Pfarrere, ih hauns net g'woga, ih glaub au net, daß s'zviel ist.

Pfarrerin: (nimmt die Zinnblatte) Frau Schultheißin, ich will nur ableeren, Sie nehmen's doch nimmer mit! (geht wieder hinaus).

Hagenlocherin: Geahnt nun Acht, Schultese, Uira Kaffeebohna müeßa glei dran glauba. Aber, wenn er dåsmol net guat wird, no lassa mern staun. Auns dürftse wohl a Ueberichs thuan; in d'Kindbett kan auns Pfarrere ner mai schenka.

Lisele: Aber bei Uira Kinder kan se desto mainer anbringa.

Schultheißin: O, was isch um so alta Henna! Meinra G'schwei hot se oana g'schickt, dui uischt leaderzåh gwea, se hot se no ihrem G'sind unters Sauerkraut nein g'schnitta.

Pfarrerin: (tritt wieder ein) Lisele, hilf mir doch den Tisch daher tragen, und den Anstoß hinrichten, es kommen im Augenblick noch mehrere Frauen (es klopft). Herein!

Die Frau des Gemeinderath G'scheitle: (eine hohe, lange Gestalt, von etwas blassem Aussehen kommt herein). Ih wünsch en reachte gueta Morge, Frau Pfarrere, ih haun me au mit meim G'scheitle zu Gottestisch anmelda wölla. Neahmese mers net für übel, daß en überlåstig bin. Ih haun em Sibylle do ussa Ebbes ufz'heba gea.

Pfarrerin: Es thut mir sehr leid, daß Sie sich Unkosten gemacht hat, ich weiß es nicht zu ersetzen.

G'scheitlin: So moanese, ih håb Ihr Kindbettschenka wieder vergåssa und gang heut s'airstmol aus? Moanetse, ih sey so vergessenich? Jo wohl, jo!

Pfarrerin: Es war mir lieb, daß ich Ihr habe eine Freude machen können; aber es geschah nicht in der Absicht, es mir wieder vergelten zu lassen; an so etwas denke ich nicht. So, Frau G'scheitlin, sitz Sie doch dorthin zu meinem Lisele!

Hagenlocherin: (leise zur G'scheitlin) So, du bist au wieder flick? Machst de net z'bald grüen?

Schultheißin: S'ist jo warm, do kan mer wohl vierzeha Tåg bålder raus.

Pfarrerin: Ja, die Frau G'scheitlin muß sich doch in Acht nehmen, ihr Aussehen ist noch nicht das beste. Nun, sie thuts ja um einer heiligen Sache willen, da wird es nicht so leicht schaden.

Sibylle: (kommt hastig herein) Frau, wo ist denn s'Gealrůbasåckle? Ih kans nergets finda.

Pfarrerin: (verlegen und zornig) Du dumme Gans! Was willst denn Du von den gelben Růben? Mein Mann trinkt ja nicht mit. Geh gleich, und nimm nur das, was ich Dir hingerichtet habe.

Sibylle: Dås ist mer Ebbes Nuis. (ab).

Pfarrerin: Meine Magd ist doch ein unbeholfenes Ding; sie weiß doch, daß ich nur gelbe Růben unter den Kaffee mische, wenn mein Mann davon trinkt. Er ist ganz nervenschwach und kann den starken lautern Kaffee nicht ertragen.

Schultheißin: Do thåt ih und der Herr Pfarrer net zåma tauga.

Hagenlocherin: Dås glaub ih. Uier Rånzle und s'Herr Pfarrers magers Båuchle thåt zåma passa, wia Faust ufa Aug.

Pfarrerin: So hat die Frau Schultheißin es nicht gemeint; nur den Kaffee möchte sie nicht mit ihm theilen.

Schultheißin: Ha jo, sust haune ner g'moant.

Pfarrerin: Was macht denn Ihr Kleines, Frau G'scheitlin?

G'scheitlin: Ha, s'grothet, Gottlob, nun so klein isch, so haune no gar koans g'håt.

Pfarrerin: Ha, es wird eben das letzte seyn, Sie ist doch auch schon vierzig Jahre alt?

Hagenlocherin: Von deam wird se nun ner haira wölla, se ist airst in de dreißga.

G'scheitlin: Jo, ih haun airst fůnfadreißga z'ruckg'legt. Ih haun me schaun oft g'schåmt, daß mer me fůr ålter

hålt, as ih bin. Schaun in meim siebazehnta Johr hot mer me für fünfazwanzga g'halta, do haune mer aber nun ner draus g'macht. Hajo, aine fünfzehna woara bin, hot me jo schaun der Balbierer Schmierle von Zipflinga heirotha wölla, dear dumm G'sell, aber dean hot mein Vater selig über d'Staffel na springa laun, sein Rasiermessertascha ist im ganza Hof rum g'floga. Mein Muatter hot oft g'sait, du håttst solla a Bua wearda. In meira Juged haun ih en Erdbirasack traga, wo mern hot hin wölla und mit de Zähn haune amol en Scheffel Dinkel g'faßt und bin mit d'Schuiraloatera nufg'stiega, und g'hackt und droscha haune, wie der stärkst Manskerle.

Hagenlocherin: Hot se noo Dein G'scheitle net voar der g'forchta? Dås ist, glaube, doch so koan Bergeinreißer.

Pfarrerin: Ach, der Herr G'scheitle ist ein großer starker Mann. Wenn nur mein Mann so stark und kråftig wåre.

Hagenlocherin: Ja was, dia Herr Pfarrer, dia müßt z'viel in der Juged studiera, dia hånt s'Meist im Kopf wie d'Ochsa, aber aunsere Månner, die wearnds schwer G'schåft schaun in der Juged g'wohnt, no könnese schaun ausanander gaun. Aber in Kopf kommt eaba net viel.

Pfarrerin: S'ist doch ein Fehler, wenn der Leib in seiner Entwicklung durch geistige Anstrengung zu sehr gestört wird. Im reifern Alter wird man eben kraftlos, man krånkelt und freut sich seines Lebens nie mehr so, wie es Månner gibt, die in ihrem fünfzigsten Jahre noch sind, wie im zwanzigsten. Ich habe es brav erfahren. Was hat mein Mann schon für sich an Doktor und Apotheker bezahlt? Und auf wie Vieles muß ich verzichten; wie manche Nacht habe ich schon an seinem Krankenbette durchwacht?

Schultheißin: Jo, dås ist wohr, d'Frau Pfarrere hot schaun Viel durchg'macht und Se sind doch nun so rüstig und so lebenich, wia vor feifzeah Johr. Und ih glaub, Ihr Gustele, ihr gozigs Kind, wird der erzig Vater, dear sieht au schaun so verbuttet aus.

Pfarrerin: O nein, der ist gesund, Gottlob! er

macht mir viele Freude. (es klopft) Herein! Die Frau Stampfer tritt ein (ein dickes, kleines Weibchen, mit zwei kleinen, tiefliegenden Aeugelein und die breite Nase hoch aufgestülpt). Guata Tag, guata Tag, Frau Pfarrere! Ja wohl, potz tausig! Ih komm eaba schaun wieder, Frau Pfarrere! Was werda Sia denka? Aber der Herr Pfarrer hot eaba am Sonntich so a schöna Predich g'halta, dia hot oan reacht angriffa, do hot mer se zum Nachtmohlgau entschließa müeßa, wenns oam au voar der Kirch net leis eing'falla ist.

Schultheißin, Hagenlocherin, G'scheitlin, alle drei zugleich: Ja, dås ist wohr, Jederman saits, daß es so a schöna Predig g'wea ist.

Stampferin: Jezt hot mein Stampfer und ih dia Predich net zu oam Auher nein gaun laun und zum andara naus; noa, es ist es zu Hearza ganga, desswegä wille me jezt au anmelda. (leiser) Em Sibylle haune a Säckle Kriesmeahl naus thaun.

Pfarrerin: (auch etwas leise) O, was denkt Sie, liebe Frau Stampfer! Es ist mir so leid, ich bin schon so lange Ihre Schuldnerin.

Stampferin: S'ist nun a Kleinigkeit. Machase nun net viel Ufhebes. Wemmer uf so a schöna Predig em Pfarrer net au a Freud macha thåt, es geit gar guata Suppa, do müeßt mer jo von Stahl und Eise sein. S'hot nemme viel g'fehlt, so hått ih Rotz und Wasser g'heult, so hot mes angriffa; (leiser) ih wünsch jezt nun daß em Herr Pfarrer dia Suppa schmecket, vielleicht predigt er am Sonntich wieder so stark. Aber noo verhebes nemme, do wår ih net g'scheit. Wemmer zum Nachtmohl goht, soll mer jo seim Herz Luft macha, mer solls ganz ufmacha, daß s'Wort Gottes reacht dreinein kan.

Hagenlocherin: (leise zu den Andern hin) Horchet au, dui kan wieder reacht prediga, jezt, so könnte me net verstella. Dui ist koan Baza wearth.

Pfarrerin: O, liebe Frau Stampferin, will Sie nicht auch hier Platz nehmen? Sie trifft da schon Bekannte an.

Stampferin: (leise) Jo, jo, dås will ih; aber ih kan net lang do bleiba. Sia wearnd dåsmol arg überloffa weara, dui Predich hot eing'schla und glaubese nun, wenn d'Herra zum Nachtmohl gaunt, dås zuicht. Ih möcht nun am Samstich Ihr Speiskämmerle sehan, dås mueß g'spickt voll weara. Ja, mein Man hot schaun oft g'sait, so a Pfarrdienst uf em Bauraort trag Ebbes ein; in de Ståt seye se nex, wo dia Hungermucka Alles selber kaufa müeßa.

Pfarrerin: O, sitz Sie doch, liebe Stampferin.

Stampferin: So, dårfe au zu ech anne sitza? Ja wohl! Ha mer kenna jo ananber schaun lang. Aber do sitza mer net em Rang noch; ih sitz jo haicher droba, as d'Frau Schultese, se wird mer doch net bais wearda.

Schultheißin: Du kanst doch dein G'spöttel net laun. Mer sind jezt in der Anmelding, und do hot d'Frau Pfarrere s'Reacht, oan nan z'setza, wo se will; wenn se mi uf a Schemele g'sezt hått, hått es angnomma.

Hagenlocherin: Aber dås Schåmele hått ih doch au seah möga, mo d'Frau Schultese Platz druf fånd.

Schultheißin: So, jezt kommst Du au hinter mi. Ih bin freile koan so Heckagoas, wia Du. Soa G'schwåtz schickt se net dohear ins Pfarrhaus.

Stampferin: Jo, s'ist wohr, ih mueß no amol an dia schön Predi komma, Ihr sind doch net All in der Kirch g'wea. Der Herr Pfarrer hots eaba so schön brocht, wia mers mit de Almosa halta soll. A Almosa sey net grad dås, was mer emma Bettler schenk, emma Kranka oder emma Unglückliche, noa do könn mer oft nun ganz andere Pflichta mit ausüba. Wenn a König vomma andera König en G'sandta krieg, so könn er seim Kamerada, sellem König, koan graißere Aihr erweisa, as er b'schenk sein G'sandta reacht. Und so seys g'rad mit de Pfarrer. Dia seya als G'sandta Gottes do, und müeßa sein Willa verkündiga und auslega, daß es s'Volk verstoht. Weams nun drum z'thuan sey, bei Gott guat ang'schrieba z'wearda, der müeß sucha, oft ins Pfarrhaus z'komma und durch ållerloa freiwillige Gaba zeiga, daß

mer da G'sandta hauch anschlag und Gott wohlgefällig seyn wöll, und do sey s'Nachtmohl aoana von de g'schicktesta Gleagahoita. D'Täufena, d'Hauzicha und d'Konfirmationa komma net in alle Familena voar, aber s'Nachtmohl, dås gang en Jeda an; von deam könn se koans lausschåla. Und dia Gaba könn mer hoasa, wia mer wöll, Dankopfer, Speisopfer, Sühnopfer und wia mers ålls im alta Testament leasa kånn. Drum, je öfter oans zum Nachtmohl gang und seine Gaba em G'sandta a'richt, desto mainer werd oaner Gott ang'nehm seyn, und dås g'hair au zua de Christapflichta, absonderlich so a Allmosagea. Und mein Man hot g'sait, wia ner hoam komma ist, hot er mer g'sait, jezt verstand er's airst, worum mer de Pfarrer d'Schenkaschena gea dårf. Dås sey koan Schmierale. Denn d'Pfarrer könna oam ner von de Sünda schenka, se könna oam blaus sa, wia mer dervon laus werda könn, und dås müeßet se oam sa, ob mern Ebbes schenk oder net. Ganz ebbes Anders seys, wenn mer en Jåger schmier, oder en Oberrichter, oder en Kameralverwalter, oder en Oberamtman, oder oan von seine Schreiber, deana seys verbota beira graußa Strof. De Pfarrer aber könn mers net verbieta, weil do d'Schenkaschena en ganz andera Grund håba. Und der Pfarrer könn au net parteiisch seyn, er wüßt jo net, mo ner anfanga sott, wenn er se hot von der ganza G'moand schmiera laun.

Pfarrerin: Die Frau Stampfer hat doch ein gutes Gedächtniß.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, s'Gedächtniß ist mein Bests, was an mer ist. Ih kan me nun wohl erinnera, wia me der verstorba Schualmoaster amol gwischt hot beiara Metzelsuppa, wo ih haun rebella wölla über dås Schenka bei der Anmelding. Do hot er mer mein Hand gnomma, er hot schaun a bisle anbrennt ghåt, und g'sait: Liebs Båbele, dås verstohst Du net, den Pfarrern ist das Schenken schon so im Stillen zur B'solding g'rechnet, und wemmer en dås neahma thåt, könnt Mancher net auskomma, oder müeßte se eaba ihare Buaba

au Schuhmächer und Schneider wearda laun; vom Studiera laun wår koa Red mai, wenn er net schau reacht Batza hått von Haus aus. Und iahre Mädla müeßtet eaba Barchetkloader traga, wia aunser oans. Airst wenn d'Regiering de Pfarrer so viel gea, daß se unter ålle Umstånd dervon leaba kånna, no airst seys a Mißbrauch, wenn se Gschenk anneahma. Der Schulmoister hot recht g'håt und noch der gestriga Predig au Unreacht. Wenn er dui g'hairt hått, no hått er müeßa sa, daß d'Schenkaschena im Pfarrhaus koa Mißbrauch seya, d'B'solding mag au seyn, wia se will. Dås goht uns nex an, was a G'sandter B'solding hot. Mitem Schenka wölle mer eaba seim König a Eahr erweisa, und dear König ist aunser Herrgott. Und dia Predig ist ganz an iahrem Ort g'wea, jezt woaßt mer amol, woran mer ist. S'ist schaun lang, dås G'schnauf im Oart rum, dås Schenka im Pfarrhaus sey oam oft so hinderlich, es mach oam mainer Sorga, as s'Beichta. Aber wenn ses Mooßweis in Tag nein saufa und s'Geld de Spielleut geahnt und übermäßiga Staat treiba, und d'Bändel rum fliega launt, daß mer's ana jeda Kutscha anspanna könnt, dås ist no net hinderlich. Noa, noa, wer d'Schenkaschena ins Pfarrhaus net gearn geit, der soll's nun bleiba laun, deam isch eaba net reacht Ernst mit seiner Regilion. Aber ih sott Pfarrer seyn; in der Leichapredig oder in der Personal nun thåt ih somma Geizkraga, somma faula Christa d'Loab hoam gea, daß se a Andrer dran spiegla könnt. Na leasa thåt ih, wia oft er zum Nachtmohl ganga ist und was er mer ållemol g'schenkt hot, jo raleasa thåt ihs, dås thåt en Eindruck macha.

Pfarrerin: Ich muß mich nur über die Redseligkeit unserer Frau Stampfer wundern; das geht ja heraus, wie wenn Sie darauf studiert hått, ohne allen Anstoß.

Stampferin: Ja, ih haun au druf studiert, sust könnt es net so. Heute morga im Grasschåbbera ists mein Dichta und Trachte gwea, wiani mein Hearz uf a g'schickta Weis ausleare will. Jezt hauni —

Pfarrerin: Still! ich glaub, man hat geklopft. Herein!

Eine armgekleidete Person tritt herein mit einem Vierling Zucker und Kaffee in dem Schurz und bleibt ganz ångstlich und bescheiden an der Thůre stehen.

Die Pfarrerin (die zu ihr hingeht): So, Du besuchst mich auch, gute Christine?

Hagenlocherin (leise): Wia! sizet a bisle besser aus=einander, sust sizt dear Bankert au zu auns nan! Dui Nachtwåchtere wurd en reachta Seaga im Schurz haun.

Christine (leise zur Pfarrerin): Ih haun me au anmelda wölla mit mein Man, und haun en do a bisle Ebbes brocht. S'ist aber a Schand, daß es nun seahn laß; Sie můeßa jezt eaba mit fir liab neahma, Se wissa jo, wear ih bin und was ih haun.

Pfarrerin: O, sey doch still davon, liebe Christine, Du weißt, daß mich das Wenige von Dir mehr freut (leise), als etwas mehr von denen Großsprecherinnen da. Nimm ein wenig Plaz, ich will Dir ein Glas Wein einschenken.

Christine: O noa, Frau Pfarrere, beileiba net. So a Glåsle Wein thåt me nun noch mainer glůstenig macha. Der Wein ist ner fůr auns Leut. An agnommena Milch ist aunser Wein; mer kan derbei au schaffa.

Pfarrerin: Ha, sitz nur ein wenig, vielleicht trinkst eine Tasse Kaffee.

Christine (leis) O noa, dås gar net! Launt se me nun gaun und sind Se so guet, und theant Se me uf=schreiba, mi und mein Man und mein Susanne, mein Schwester.

Pfarrerin: Ja, willst denn jezt pardu fort?

Christine (leis): O was moanese denn, ih werd zu deana Herrafraua nan sitza, d'Hagelochere thåt me jo mit ihrem Kin durchboahra.

Pfarrerin: Ja so wůnsch ich Dir allen gőttlichen Beistand zu deinem Vorhaben, dasselbe auch Deinem Manne und Deiner Schwester. Ei, Christine, schier hått ichs vergessen! Nåchste Woch muß ich wieder Wasch

halten, da wirst Du mir doch wieder ein paar Tage helfen können?

Christine: Noa, Frau Pfarrere, dås kan net seyn. Mein G'sundheit vertraits nemme, und desweaga wills mein Man nemma leida. Aellemol noch ere Wåsch mueße a paar Tag ins Bett liega und noo ist nex verdient. Wenn ih aber bei meim g'wöhnlicha G'schäft bleib, bin ih s'ganz Johr g'sund.

Pfarrerin: So, das thut mir sehr leid, ich hab Dir da was zu verdienen geben wollen.

Christine: Ih schlag koan Verdienst aus, aber so nuzt er me nex, wenn es hinta drein wieder büeßa mueß. Nun, ih will mit meim Man schwåza, vielleicht goht ers nun amol ein.

Pfarrerin: Ja, wenn's möglich wäre; aber sage mir bald eine Antwort.

Christine: Jo, jo, dås will ih. Adjös, Frau Pfarrere!

Pfarrerin: Behüt Dich Gott, liebe Christine!

Hagenlocherin: So viel ih g'hairt haun, will se dui Nachtwåchtere am Wåscha b'schåma, und kans Bettla fast net verwehra.

Pfarrerin: Nein, sie hat mir noch immer gern geholfen, aber sie sagt, ihre Gesundheit ertrage es nimmer.

Stampferin: Ach was G'sundheit, Leut, die nex z'Naga und z'Beißa hent, was könna dia von G'sundheit schwåza; dia müaßt eaba schaffa, bis se nemma könna, ob sen wohlthuet oder net.

Pfarrerin: Ja, das ist wahr, die armen Leute machen neuerer Zeit so viele Ansprüche als die Vornehmen. Es wird Einem wirklich Angst, bis man eine Magd oder eine Wäscherin bekommt. Es ist fast nicht mehr auszuhalten. Lieber Gott, wenn ich an meine Mutter denke, die hat nur winken dürfen, wenn sie eine Wäscherin wollte, und unter zehn, zwanzig Mägden hatte sie stets die Wahl.

Schultheißin: Wohear kommts? Weil mer deana

arma, schleachta Leut z'viel hilft. Wenn se nemme schaffa wölla, no liega se ane und saga: do Fleck, verhalt me, der Hoilig ist net umasonst doo. Ih hauⁿ schauⁿ oft zu meim Maⁿ g'sait, mer sotten d'Raufa haicher henka, aber mit Respeckt z'melda, vor Ihre Ehra z'reda, do ist der Herr Pfarrer selber au draⁿ schuldig, der ischt z'guet, dear kaⁿ de Arma ner aschla. Aber ih will ner g'sait hauⁿ, s'ist der Herr Pfarrer und älla Respeckt vor auⁿserem Herr Pfarrer, dås sage, wone kaⁿ.

Pfarrerin: Mein Mann darf nicht hart seyn gegen die Armen, er ist Seelsorger; es ist eine seiner Hauptpflichten, sich der Wittwen und Waisen, der Armen und Kranken anzunehmen.

Stampferin: Ja, sell ischt wohr, dås mueß mer em Herr Pfarrer lauⁿ, ear sorgt für d'Arma und der Hoalig hots joo, ih thåts —

Pfarrerin: Herein!

Die Frau Bärenwirthin und die Frau des Sattlers Beißzang erscheinen in netter, bürgerlicher Kleidung, den Schurz etwas zusammengefaßt, mit freundlichem Gruße: Guten Tag, Frau Pfarrerin! Wir sind eben au so frei und werden Ihna a bisle überlåstig. Mer möchta gern zum Nachtmohl geha, und uns aⁿmelda. Au en schöna Grueß vom Bärawirth.

Beiszang: Jo, au von meim Mann solle a höflichs Kompliment ausrichta.

Pfarrerin: Es ist mir sehr angenehm, die beiden Frauen auch einmal in meinem Haus zu sehen.

Bärenwirthin: Ja, d'Frau Pfarrerin kommt jo au net zu uns, und Sie wissa, daß meiⁿ Haus da ganza Tag offa stoht.

Beißzang: Ja, und mein Mann hats au schoⁿ oft übel nehma wölla, daß s'Herr Pfarrers ander Leut b'suecha, und geha an unserm Haus vorbei. Wir wissa doch net, daß mer s'Herr Pfarrers beleidigt hätte.

Pfarrerin: O nein, davon ist keine Rede! die beiden Häuser sind uns immer lieb und werth. Aber sehen

Sie, wir gehen nirgends hin, wenn wir keine Einladung erhalten; wir wollen keine Unkosten machen.

Bärenwirthin: Ja nun, so wölle mer d'Frau Pfarrere und da Herr Pfarrer ein für ällemol einlade und kommase, wenns en g'schickt ist.

Beißzang: Jo, do wolla mir Jhna ner vorschreiba, unser Haus steht da ganze Tag offa.

Pfarrerin: Ach, Jhre Güte ist mir wohl bekannt, und ich will Jhnen bald zeigen, daß es mir Freude macht, davon zu profitiren. O legen Sie doch ab und nehmen Sie ein wenig Platz.

Beißzang: Ja nein, Frau Pfarrerin! Wir hent unser bisle schon in d'Küche naus g'stellt, mein Mann hot der Frau Pfarrere a Honigglas g'schickt, und dås, was ih do in meim Schurz han, s'ist nun a bisle Zucker und Kaffee, wille der alta Frau Schulmeistere bringa, die schon so lang krank ist.

Bärenwirthin: Jo, und ih haun Jhne a Kalbsschlägele naus g'legt und da han ih a Schöple Wein für die arm Frau, ih will se au b'sucha, sie isch so gar bedürftig.

Pfarrerin: So, das ist mir s'erste Wort.

Beißgang: Dås wundert mi, daß's d'Frau Pfarrere no net weiß. Die arm Frau ist jo schon über a halb Johr bettliegerig.

Pfarrerin: Ja, es kann seyn; wir stehen wenig mit einander in Berührung. Die Frau Schulmeisterin hat sich bisher immer durch eine Nachbarin anmelden lassen; und wer nicht zu uns kommt, da können wir auch nicht wohl Besuche machen. Sehen Sie, wir wollen uns Niemand aufdringen, am allerwenigsten einer so armen Frau. Nun, ich will sie von diesem Besuch nicht abhalten, aber doch können Sie ein wenig Platz nehmen.

Bärenwirthin: O nein, Frau Pfarrere, es kann dåsmol net seyn, mer hent so viel fremde Leut im Haus, die morga uf da Markt wölla nach Basafeld.

Beißzang: Jo, und mein Man und ih hent heut

nun viel z'schaffa, er will morga au uf da Märkt. Mer könnan es dåsmol gar net ufhalta.

Pfarrerin: Es betrübt mich jezt recht. Doch ich wills nicht erzwingen, wenn es nicht anders seyn kann. Richten Sie doch dem Herrn Bärenwirth und dem Herrn Beißzang meinen herzlichen Gruß aus. Ich bin recht dankbar für das Ueberbrachte. Ich wünsche auch Glück zum Vorhaben, und daß es Ihnen zu ihrem leiblichen und geistlichen Wohl gereichen möge.

Beißzang: So, ihr Fraua, sitzet au do? So still!

Stampferin: Jo, ih haun glaubt, Ihr könntet wohl au a bisle zuas hear sitza, aber Ihr hent imder viel Hosa z'wescha, wemmer Uich hairt.

Hagenlocherin: Noa, Narr, mer sind en z'gmoan und z'niederträchtig! Merkst dås net?

Bärenwirthin: Dås kan deana Fraua net Ernst seyn; sie wisso jo, daß mir a starka Haushalting hent, und könna d'Hånd nun net in Schoos lega. Unsere Kinder, dia macha nun z'schaffa, dia helfa uns nun ner.

Beißzang: B'hüt ich Gott! Adjös, Frau Pfarrerin!

Bärenwirthin: Ih wünsch en gueta Tag, Frau Pfarrerin! N'höfliche Gruß an da Herr Pfarrer. Adjös, ihr Fraua, Adjös!

Sibylle kommt herein mit dem Kaffee und die Pfarrerin holt das Kaffeegeschirr.

Sibylle: (die zwei große Töpfe auf den Ofen stellt, spricht leise auf die Seite) Aber Ihr Fraua, dåsmol haune en guata g'macht. S'ist ner, se hot mer d'Gealrüaba nan gea; ih hauns mit Fleiß mitere Schüssel zuadeckt und haun noo thaun, ih könnts net finda. Voar Uich hot se noo net anderscht saga könna. O, dås ist a Geizhals! Dui woaßt se naus z'lüga.

Lisele: Sey still, se kommt jo.

Pfarrerin (schenkt ein): Ich will keinen Zucker hinzuthun; es wird besser seyn, wenn jede gerade so viel nimmt, als ihr dienlich ist. Ich trink ihn gern bitter nnd Andere trinken ihn etwas süß und wieder Andere sehr süß. Ach, denken Sie, wenn der Herr Kameralverwalter zu uns

kommt auf Bauschau, dem müssen wir mit allem Möglichen aufwarten, wenn wir nur einen neuen Bühnenladen wollen. Ja, denken Sie, der wirft so viel Zucker in seinen Kaffee hinein, bis er oben herausguckt. Aber da müssen wir eben ein Aug zu thun.

Hagenlocherin: Ih mueß sa, wenn der Kaffee net reacht süeß ist, g'schmeckt er miar au net.

Stampferin: Ih mag en net süeß, nuⁿ so a kleiⁿs Würfele Zucker ist für mi gnueg.

Schultheißin: Ha, so ganz bitter mag en au net.

Pfarrerin: (bietet den Kaffee an) Frau Schultheißin, nehmen Sie doch!

Schultheißin: So, mueß ih zairsta hauⁿ?

Stampferin: O se hent jo meiⁿ Schala so voll g'macht.

Lisele: Ih dank, Frau G'vattere.

Hagenlocherin: Ha, so will ih eaba so grob seyⁿ und au a Schala aⁿneahma.

G'scheitlin: Ih dank Ihne, Frau Pfarrere, aber Se hent mern so stark eiⁿg'schenkt.

Pfarrerin: Ich will noch etwas Milch nachgießen. (es klopft) Herein!

Drei Baurenweiber treten ein, die Frauen Fingerlang, Opferstock und Zipperle. Gueta Tag! gueta Tag! Frau Pfarrere, ih wünsch en glückselige Tag, Frau Pfarrere!

Opferstock: Sie wearnd schauⁿ wissa, worum wir do sind; mer wölla n'es au a bisle aⁿmelda; mer komma vom Sybille reiⁿ, mer hent nuⁿ a Kleinigkeit brocht, daß der Herr Pfarrer und d'Frau Pfarrere au auⁿsere guata Willa sieht.

Pfarrerin: Sie hätten sich sollen keine Unkosten mit mir machen; wir wissen ja schon lang, wie Sie unserm Haus zugethan sind, besonders Sie, Frau Opferstock, Sie haben mir schon so viele Liebe erwiesen.

Zipperle: S'ist net viel. Do macha d'Frau Pfarrere viel graisere Uⁿkosta mit auⁿs, wemmer hinterm Umhang liega. O, dås ist nia z'vergelta!

Pfarrerin: O, Sie beschämen mich sehr. Was kann

ich viel thun bei unserm geringen Einkommen. Ach, die Frauen sind doch so gütig und wollen sich ein wenig zu den andern Frauen dorthin setzen.

Hagenlocherin: (leise) Do kaⁿ mer ebbes Zucker neiⁿ schmeißa, bis Ebbes in de unter Schala kommt.

Lisele: (leise) Bei de Vornehma isch so der Brauch; dia maches net anderscht.

Schultheißin: (leise) Miar g'haira net zu de Vorneahme; miar hent's gern oba und unta voll.

G'scheitlin: (leise) Bei mir isch so; se hot d'Milch net g'spart.

Stampferin: (leise) Sind doch stilla, um Gottes willa! Wenn ses jo haiert!

Fingerlang: O noa, dås mueß net seyⁿ, mer wölla koaⁿ Uⁿkosta macha.

Hagenlocherin: (leise) Koz Blitz! ih hauⁿ me schauⁿ freua wölla uf dea graußa Kaffeehafa do. Wenn dia Kaffeegurgla voll derzua komma, noo langts berich zwoamol rum.

Schultheißin: (leise) Trinket nuⁿ tapfer, no wearn miar s'airst mol fertig, ai dia komma.

G'scheitlin: (leise) Wenn nuⁿ au Ebbes z'Dunka do wår; a so bring ih da mein net na.

Pfarrerin: Sie werden mir doch die Freude machen, ich müßt es recht übel nehmen.

Stampferin: (leise) S'nuzt nex, mer müaßt a bisle zåma rucka, dia könna mer net voⁿ der Woad treiba.

Opferstock: Ha nuⁿ, so kommet nuⁿ, Ihr seahnt jeazt schauⁿ, d'Frau Pfarrere thuets net anderscht. Gotta Tag, Ihr Fraua! Helf Gott um d'Hålfte! Sind der schauⁿ lang do? Ih glaub, er hent schauⁿ sauber G'schirr g'macht?

Zipperle: So, so, do treffa mer ananber; dås ist jezt reacht schöⁿ, daß mer so zåma komma.

Stampferin: Jo, mer sait ållemol: d'Berg und Thal kommen net zåma, aber d'Leut.

Fingerlang: So, so, Ihr sind ama gueta Plåzle,

do kamers schau prästira, bis mer an's Mittagsessa kommt. Frau Schulthese, ih haun Sui ahola wölla! Sui ist schaun furtgwea, moo nih komma bin. Liabe Kinder, ih kan nia reacht wegkomma, es leit Alles ufmer; der Mann — dear —

Pfarrerin: O, nehme Sie doch Platz!

Fingerlang: Mein Man, dear nimmt se gar ner mai um deas G'schäft an, dear sudelt eaba älleweil in sein Rabiat nein, und wenn ih derbei verworg vor lauter Schaffa, richt'ter se net uf, ear läßt me eaba fortesla.

Pfarrerin: O, Frau Opferstock, wollen Sie doch eine Tasse Kaffee annehmen!

Opferstock: Herjeremei! jo, ih will eaba so grob seyn.

Zipperle: Frau Pfarrere, miar derfese net einschenka, dear Kaffee greift mer da Maga an.

Stampferin: Ah was, neahm Du nun, Du wirst doch auns net z'Schanda macha; Du kanst jo noche z'Mittag essa und dean Nomittag thuest doch wieder Erdbira häufla, do kanst da Maga zäma klemma, daß ems net z'schwach wird. Sey nun net so allafensig!

Hagenlocherin: Jo, wenn s'Sach amol ufg'wendt ist, no mueß mer net so obstenat seyn; ebbes Anders isch, wamm er se voarhear so stellt.

Zipperle: Ha, so will es eaba probiera, s'wird net mein Taud seyn, s'kommt so so wenig ame.

Pfarrerin: Ach, was hab ich vergessen! Ei, du lieber Gott, welche Nachläßigkeit! (ruft zur Thüre hinaus) Sibylle, bring doch den aufgeschnittenen Wecken herein.

Sibylle: (bringt eine ganze Platte voll) Ha jo, däs haun ih vergessa oder d'Frau! Es wird reinz'bringa seyn.

Hagenlocherin: Jo, oa Schale hemmer schaun austrunka, de ander könne mer jo austunka.

Schultheißin: Du kanst schön uf de Busch klopfa, däs kan d'Frau Pfarrere verstaun.

Pfarrerin: (lacht) Das freut mich, wenn man gerade raus sagt, was man denkt. O wollen Sie mir doch Ihre Tassen geben!

Stampferin: Jo, was brauchts dås Heuchla! Dås kame ållamol verzůrna, wammer oam unter d'Auga so zimpferlich ist und schmåht no uf oan hinteram Rucka. O Frau Pfarrere, do hauneme schaun oft drůber nein g'årgert, wenn d'Leut im Pfarrhaus so unterdianſthaft seyn wölla und schmoachla; und kaum hentsem Pfarrhaus da Rucka g'kaiert, so schimpfase und resonnirase über dean Pfarrer und aunser Frau Pfarrere. Und do machts neama årger, und ih mueß nun voll sah, as de jung Schulmoastere. Dui will immer beispringa und neaba rum schimpftse, d'Pfarrere werd doch net glaube, daß se ihr Kammerjungfer sey; ihr Mann sey imma Amt, wia der Pfarrer und håb s'ganz Johr koan G'nuß im Pfarr haus, as ůebott, wenn er in d'Kirch frog, lassem der Herr Pfarrer a bisle Wein einschenka, in so a Nasa-klemmerle, dås stell mer em uf da Ofa nan, er můeß stůndlinga trinka, mer hoaßen net a mol sitza. Jo dås ist a reachte Striz. Se hot ganz vergessa, von weam se do ischt. Ihr Vater ischt eaba au so a Kůhebåuerle g'wea. Aber so gohts, wenn der Bauer uf de Gaul kommt, no reitt'er årger, as der Edelman.

Pfarrerin: Die soll mir wieder kommen! Noch nicht s'Geringste hab ich von ihr verlangt. Sie trägt sich immer an, wenn ich etwas zu bügeln oder im Garten zu thun habe. Ich kanns aber fast nicht glauben, sie kommt so oft in unser Haus und nie leer; bald bringt sie mir Eier, Salat, Milch und ist immer sehr liebreich gegen uns. Ich kann mir gar nichts vorwerfen.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, Sie kenna dås Galgaholz no net, des falsch! Hot se net amol uf Ihr Mang nufsitza můeßa und Sia und Jahr Magd hent se rum und num kutschirt?

Pfarrerin: Es ist wahr; aber sie hats gern gethan. Die Mang hab ich von meiner Mutter geerbt und der Bauer, der sie mir hieher geführt hat, hat die Steine zurückgelassen, die Steine, die man oben auflegt zum Beschweren. Ich habs nicht bälder bemerkt, als bis wir die Mang das erstemal brauchten, wobei die Schulmei-

sterin mir helfen wollte. Ich jammerte, daß keine Steine da seyen, und die Wasch soll jezt doch gemangt seyn. Nun ersuchte ich die Frau Schulmeisterin ganz höflich, weil sie etwas schwerer ist, als ich und meine Magd, sie möchte auf die Mang hinauf sitzen. Ich war noch so gut und holte ihr ein Kissen von meinem Sopha herab. Sie thats sehr gern; wir scherzten und lachten dabei. Aber der Taubenhändler Krummschnäbele kam dazu, und ich habe nachher erfahren, daß ders gleich überall ausgesagt hat. Die Schulmeisterin hat mirs fein geklagt, daß der Krummschnäbele sie im Flecken herum ausblamirt habe, die Leute heißen sie jezt Pfarrkutscherin. So ein loser Vogel hat sogar ein Liedlein auf sie gemacht, und die Buben, die Bösen, haben es bei Nacht vor dem Schulhaus gesungen.

Schultheißin: Jo, ih woaß wohl nuₙ; jo, meiₙ Mₐₙ hots jo ins Häusle sperra müessa. S'ist au net reacht g'wea, weaga soama Späßle doo!

Hagenlocherin: Wia hoaßt dås Liedle? Lisele, du wirsch nuₙ wissa?

Lisele: Ih woaß nimme; so Buaberzia b'halt ih net; doo, d'Frau Stampfere woaßt's g'wiß au.

Stampferin: Hi, hi, joo freile woaß ih's nuₙ; aber ih dårfs net sa, d'Frau Pfarrere könₙts übel neahma.

Pfarrerin: O nein, durchaus nicht; ich bin sehr begierig drauf.

Schultheißin: Ha, so sag's nuₙ! S'möcht Der sonst en Kropf gea.

Stampferin: Jo, a haucha Seita hauni schaun am Hals, ja wohl! — Ha, ih biₙ doch fast net so kek!

Alle: O sag's nuₙ!

Stampferin: Aber ganz kaₙ es net sa.

Pfarrerin: Nein, nein, ganz, sonst bleibt das Beste weg.

Stampferin: Ha, es ist eaba so aₙzüglich. Ih kaₙs fast net.

Schultheißin: O, sey doch net so uₙkeck.

Stampferin: Ha, so will ih jo folga; aber, Frau

Pfarrere, beim Herr Pfarrer dürfese me net verrotha, ih thät umsinka, wenn ih vor da Herr Pfarrer am Altar käm.

Pfarrerin: O, mein Mann ist nicht so empfindlich; ein Späßchen kann er schon leiden, er weiß ja, daß Sie es gut mit uns meint.

Stampferin: Ha nun, wenns seyn mueß. Aber — Gott ist mein Zuig, daß ih's net haun sa wölla. Es fangt eaba an:

Ei, gucket au,
S'Schulmoasters Frau,
Dui kan uich reacht kutschiera!
Sie leit uf d'Mang
Wia Pfohl so lang
Und streckt naus älle Viera!

Sehant, s'Pfarrers Frau
Und d'Pfarrmagd au,
Zwee schöne Gäul am Waga;
Der Sattelgaul
Koan Zoom im Moul,
Koan Kommet ufem Kraga.

Ja, d'Frau, dui zuicht,
Von Vorna schuibt
Rasch hin nnd hear da Waga;
Wia dui hearschuckt
Und von se druckt,
Dås ist uich net zum saga!

Der ander Gaul,
D'Magd au net faul,
Dui zuicht und schuibt wia Luader,
Dui hot ihr Kraft
Nun net nausg'schafft,
Se stoht nun guat im Fuatter!

Doch s'Pfarrers Dreck
Dear ist jo weg
Und au der Pfarrere Mosa;
Nun d'Falta roan
Und d'Nåht verthoan
An Ziech und Unterhosa!

O arme Frau!
Dein Man kennts schaun
Dås Reita und Kutschiera.
Ear selbst låßt oft
Sich unverhofft
Ins Pfarrers Dreck rum fůehra.

Ach Gott! wia lang
Leist in der Mang,
Du armer Dorfschualmoaster;
Uf di leit nan
Der Herr Dekan
Und ålle schwarze Goaster.

Und kommt der Taud,
Bet'st überlaut,
Thust d'lezt Kraft zåma raffa:
Ach Herr und Gott,
Neahmst Du mi fort,
Thua mi net zua de Pfaffa!

Pfarrerin: Aber das ist doch zu arg, so hått ich mirs nicht gedacht. Die Frau Stampfer hat gute Ruh, davon kann ich meinem Mann nichts sagen, da ist ja die ganze Geistlichkeit hingestellt, als ob sie nur darauf ausginge, die Schulmeister zu tyrannisiren. Wer hat doch wohl das gottlose Lied gemacht?

G'scheitlin: Mer sait, der Rockschlitz, der Såckler, dear hått schaun mai so Liedla g'macht.

Hagenlocherin: Noa, noa, dear isch net, ih woaß

besser. Dear lustig Balbierersg'sell hot's g'macht, dear, mo se voarem Johr a Zeitlang bei seira Schwester, der Sockanähere, ufg'halta hot. Dås ist so a Strick g'wea. Er hot ålle Leut so kurzweila kônna, absonderlich d'Mädla. A Paar hent jo g'flannt wia d'Schloßhund, wia er fortganga ist; s'Krautschneiders Gretle håb mer jo nimme traista kônna.

Pfarrerin: So, der böse Mensch wars. Er kam öfters in unser Haus, mein Mann schrieb einigemal für ihn nach Stuttgart, um ihm zu einem Dienst zu verhelfen beim Militär. Das hätt ich wissen sollen. Der Pasquillenmacher hätte dann eine Empfehlung wo anders hin bekommen müssen.

Stampferin: Ja so ka mer se doch net g'nuag in Acht neahma vor de Leut. So ist d'Krebsere grad au oana, d'Hebamm, dia verstohts reacht, de Leut ins G'sicht schmoachla und hinta drein wieder z'schimpfa.

Schultheißin: Jo, dia geit Jedermann Reacht, und kaum hot se der Thüra da Rucka g'hairt, so schmählt se über oan. Und was hot se nun schaun für Unglück ang'stellt. S'Schneider Zäpfles Annemrei ischt weaga ihrem liederlicha Leaba g'storba und s'Wettebaura Margreth ist weaga iahra a Narr woarda.

Pfarrerin: Davon hab ich noch nichts gehört.

Hagenlocherin: Jo, jo, s'ist wohr. D'Wettebäure sey ihr jo schaun em dritta Tag nochg'loffa d'Bühne nuf, do hot ses beianander antroffa beim Wäschufhenka.

Lisele: Jo, und d'Zäpflere hot se bei ihrem Man im Fuatterkämmerle verwischt. Was, mer dårf airst net Aelles sa.

Stampferin: Se kloadt se au imder so b'schleckt, dås hot se z'Stuagert so g'learnet im Spital, besser als ihr Handwerk. Von dort hear sait mer er au nun ållerloa noch; ihr Baltas, dear blind Heß, so dumm er ist, håb ållerloa g'wittert. Er sey åll Wocha uf Stuagert na, und ållemol ganz tiefsinnig hoam komma; ihre Bekanntschafta håba em gar net g'falla wölla.

Schultheißin: Aber g'learnet hot se doch viel, der

Dokter håb schaun g'sait, s'sey sein g'schicktsta Hebamm im ganza Oberamt.

Pfarrerin: Ja, das hat der Doktor schon oft in meinem Haus gesagt.

Hagenlocherin: Von ihrer G'schicklichkeit will mer er ner thua; aber se glaubt an ner, an koa Hex und an koan Teufel. Se will koan Såga sprecha, wemmers verlangt, und d'Taufena thut se ufschieba, so lang se kan; se moant,ålle mueßa im Sonntig seyn. Daß d'Hexa de untåufte Kinder beikönna, dås wirft se über a Haus naus. Mer könnt wohl ohne dås Liachterverbrenna seyn, wemmer net fürchta mueßt, so a unschuldigs Kind würd oam von soama Höllakanale bei Nacht wegtra und an anders nang'legt, dås vor im Herabrei kocht woara sey und em Teufel verschrieba. D'Jägere in Zopfweiler hot au net dran glaubt, hot d'Tåufe drei Wocha anstaun laun, koan Lich brennt, — noo am Morgets hot se a schöns Kind, en Krüppel, in der Wiaga liega g'het, leichablaß, s'Maul uf oan Seita zoga, en dicka Bauch, en kurza Fuaß und håb g'schriea, wia koan Mensch, wia na Kålble. Glei noch der Tåufe seys g'storba.

Pfarrerin: An so was muß man nicht glauben. Das Kind kann schnell einen Gichtanfall bekommen haben.

Hagenlocherin: Ja, noa, Frau Pfarrere, so ganz sauber isch net. Miar ist au amol s'Liacht ausganga, kaum a Stund mags g'wea seyn, no bin ih eaba ufg'wacht, und mein Kind hot Kezermordjo g'schria. J stauch mein Hanzerg und sagem ins Auhr nein, er soll a Liacht schla. Wia s'Liacht brennt hot, hot s'Schreia a End g'håt. Hått ih en hårta Schlof g'håt, oder mein Man hått net, aih er ins Bett ist, zween Obedseaga außem Starka betet, so hått eaba der Teufel mein Kind g'holt und hått mer ananders derfür nang'legt, — aber was für Oans?

Pfarrerin: Ja freilich, die Zulassung Gottes ist oft wunderbar, und die heilige Taufe muß die armen Kindlein in den Schutz Gottes übergeben.

Schultheißin: Jo, mein Ehne selig, der ufem Kap g'wea ist, dear hot oft g'sait, dia Leut dort seya kohl-

schwarz, se komma schaun so uf d'Welt. Da müeß der Teufel schaun in der Hauzich im Spiel seyn. Do sey koa Christathum, koa Tauf, koa Kirch, koa Schual, koa Schulthes, koa Rothhaus, koa Narrahäusle und vomma Pfarrer oder vomma Special wüß mer gar ner, weil dort Alles schwarz sey.

G'scheitlin: Aber jezt wöllamer doch au amol fort, mer sind der Frau Pfarrere schaun lang überlästig g'wea.

Schultheißin: Jo, jo, s'ist amol Zeit.

Pfarrerin: O, bleiben Sie doch noch ein wenig sitzen; mein Mann wird jezt gleich von der Kirche kommen. Es würde ihn sehr betrüben, wenn er Sie nicht freundlich grüßen dürfte.

Hagenlocherin: Jo, jo, uf da Herr Pfarrer müßt mer warta.

Pfarrerin: Geben Sie mir Ihre Tassen noch einmal.

Schultheißin: Beileib net, dås wår z'viel.

Stampferin: Ha no, a halbs Schåle will ih anneahma. Do, d'Frau Burgamoastere, d'Fingerlange und d'Frau Zipperle, ih glaub au d'Opferstocke hånt airst oan Schala g'håt, dia thåta jo truza, wenn se z'kurz kåma.

Frau Zipperle: Noa, noa, Frau Pfarrere, mer hent jezt d'Aihr g'nuag g'nossa und s'ist jo nemme weit vom Mittagessa. Ih mueß au nun kocha, sust schimpft der Mein. Er kriegt aber heut ner als Stopper und Schnitz, dia ißt er airst net gearn.

Pfarrerin: Geben Sie nur her, diese Ausrede zieht nicht, ich laß mir keinen Korb geben, es wåre der erste. In meinem Hause bin ich Herr. Wenn ich zu Ihnen komm, laß ich mir auch zusprechen, ich muß oft über Kråften thun.

Stampferin: Ja, Frau Pfarrere, do hent Sia ner raus. A paar Stündla bleibase, no pakase ållemol wieder uf. Ih wår net ruhig, wenn ih Ihne net s'Uebrig ins Haus schicka dürft.

Pfarrerin: Gerad das mein ich, ich muß von Ihnen Alles annehmen, und laß es mir gefallen.

Stampferin: Ja so geahnts nuⁿ hear; d'Frau Pfarrere thuats jezt schauⁿ net anderst, ihr seahnts schauⁿ. Mer kaⁿs jo wieder reiⁿbringa.

Pfarrerin: Ja, geben Sie nur her, wir wollen nicht abrechnen, sonst bleibe ich große Schuldnerin.

Schultheißin: Ja wohl, so müeßt mer eaba noch-gea, älle guate Ding sind drui. Aber, Frau Pfarrere, nuⁿ a halbs Schäle.

Hagenlocherin: Jo, daß de unter net überlauft.

Opferstockin: Du bist eaba imder der alt Schelm.

Pfarrerin: (schenkt ein und präsentirt aufs Neue) So, das freut mich, daß ich auch noch etwas in meinem Haus gelte. Die Frauen gelten ja sonst nichts. Es wird bei Ihnen auch so seyn. Die Männer herrschen eben und regieren, und Unterwürfigkeit bleibt des Weibes erste und heilige Pflicht.

Stampferin: Jo, aber net überall. Mer sait, bei Ihne, Frau Pfarrere, gang Thüra au neiⁿwärts uf, Sia häba d'Hosa aⁿ.

Pfarrerin: O nein, so gut es oft wäre. Wenns auf mich ankäme, wären wir nicht mehr hier.

Stampferin: Daß Ihne Gott verzeih, wenn Sia klaga wölla. Mir müeßt jo au do bleiba; Sia hent jo Aelles gnuag, Sia därfa nuⁿ saga: Maul, was witt?

Pfarrerin: Ja, das wissen Sie nicht recht. Unsere Besoldung ist gar gering und die Leute werden von Jahr zu Jahr kälter gegen unser Haus; sogar bei den Reichern will sich eine Gleichgültigkeit einstellen. Wenn Sie nicht wären und noch einige liebe und werthe Familien im Dorfe, so müßten wir unser geringes Vermögen hinzu setzen. O, nehmen Sie doch, Frau Schultheißin.

Schultheißin: Koz Hekka neiⁿ, Sia hemmers jo ganz voll g'macht.

Pfarrerin: Frau Fingerlang, sind Sie doch so gütig.

Fingerlang: O jerum, däs kann ih nimme zwinga.

Hagenlocherin: O, wehret Ech doch net so lang,

mer kan ner mai raus thuan, s'wurd Uich da Zapfa net nausschla.

Stampferin: Jo, s'wird au koa Roaf springa.

Hagenlocherin: Sind nun net unkeck, dås ist koan verherta Milch.

Pfarrerin: Wie ist das gemeint?

Hagenlocherin: Dås goht Sia ner an, Frau Pfarrere! Sia melka net an der Handzwehla, Se hånt jo koana in der Stuba.

Pfarrerin: Das wird wohl Niemand thun.

Opferstock: Ja, so Ebbes dårf mer net über a Haus naus werfa. Ih haun amol mein Nochbare zum Wåscha g'håt, de alt Nußklemmere, da andera Morga ischt a Schlüsselesgrosch uf meim Ofa glea, ih haun net g'wißt, woner hear komma ist. No, wia ih in Stall komma bin, no haun ih da Schatz g'funda. Oan Kuah hot vertraga g'håt und drei Küah hånt fast koan Milch mai gea, gallabitter und halba bluetig. D'Kazawadle, dui kan Ebbes und hot mer noo g'holfa, se hot uf ama Druifuaß en Einschütt kocht, se hot Aelles selber derzua gea. Mit lauter Hobelspån hot se g'fuiret, se müeßa vonara Bohr seyn; dia hot se von ihrem Bruader, vom Schreiner Staucher, se håb imder en Vorroth dervon. Imma unbrauchta Kumpf hot mers noo eing'schütt, in ara ungrada Stund, ih glaub, im dreiviertel uf Neune. Noch em Einschütt ist se no deam Vichle druimol mit der linka Hand über da Rucka naus g'fahra und hot ebbes Hoaligs ganz leis g'sprocha, ih glaub, de drui häuchste Nama. Und da andera Tag ist Aelles wieder guat g'wea. Die Nußklemmere hot nun oan Kuah und trait meiner Butter uf da Wochamårkt, als ih mit vier. Ja, dås ist oana von der siebenta Bitt.

Pfarrerin: Mein Mann kommt, der wird eine Freude haben.

Pfarrer: (tritt ein) Ach, was sehe ich! Mein Haus ist recht reich geworden! Sie sind mir Alle freundlichst willkommen! Bedaure es nur, daß ich mich nicht länger bei Ihnen verweilen kann. Ich muß gleich wieder ab-

gehen zu dem alten Wagner Stachinger, der schon so lange krank ist; ich soll ihm das Abendmahl reichen. Nehmen Sie mirs doch nicht übel; vielleicht treffe ich Sie wieder, bis ich komme.

Stampferin: Ja noa, Herr Pfarrer, miar sind schaun z'lang do, und bei deam Stachinger wird's net presira. Der kan net sterba, bis er seine schwere Sünda g'standa hot. Er hot amol en falscha Oad g'schwora wega seiner Pfefferlisel, dui Magd bei em g'wea ist; und der Oad, der wird a brenna. Sauber ist er net voner g'wea. Ihr Bua ist der erzig Stachinger, er ist em wie aus deam rausg'schnitta; ear hot dia nämlich Rauchfangnasa, wie der Stachinger.

Pfarrer: Von dem weiß ich nichts. Er ist mir immer als ein braver Mann vorgekommen. Aber wenn es so wäre, so habe ich nur desto mehr zu eilen, um dem armen Manne seinen Hingang leichter zu machen. Nun, ich werde die Frauen noch antreffen, bis ich wieder komme. Liebes Sophiechen, unterhalte inzwischen die Frauen. Nun, ich wünsche gute Unterhaltung.

Alle: Adjös, Herr Pfarrer!

Stampferin: Ih wünschen guata Verrichting (Pfarrer geht ab). Do wird se Ebbes setza. Wemmer nun net hoam müeßtet, ih thät warta, bis der Herr Pfarrer käm. Wenn ers net g'stoht, so gohts em au, wia dem alta Waldschütza von Gradstetta, wia mern wieder raus graba hot, ist er nun gar net verweaset g'wea und drui Finger hot er in d'Haih g'hoba.

Schultheißin: O, sey doch still; do goht jo oam a Gräusel uf.

Zipperle: Jo, so Ebbes kan ih au net haira, do wirds oam angst und bang. Mein Man hot mer amol so Ebbes verzählt, vomma alta Offizier und sell ist mer älls in des nein g'fahra, ih haun sell Nacht koan Aug zuathaun, und die Umständ von deam Gradstettemer kenn ih au, do wirds oam ganz schwabbelig.

Pfarrerin: Ja, ein Eid hat eine hohe Bedeutung,

aber ich glaube, daß die Strafe mehr die *Seele*, als den Leib trifft.

Stampferin: Ja, dås ist nuⁿ zuma a'schreckenda Beispiel für Andere, s'ist ner umsonst.

Schultheißin: (steht auf, die Andern folgen) Aber jezt wöllemer gauⁿ.

Fingerlang: Jo, Frau Pfarrere, jezt semmer eaba so grob g'wea und hents es schmecka lauⁿ. Bei Ihne kaⁿ mer koa Aihr eiⁿlega, Sia geants oam zwoafach wieder.

Pfarrerin: Das kann nicht Ihr Ernst seyn. Es wäre mir unmöglich, Ihre Freigebigkeit in vollem Maaße zu erwiedern.

Opferstock: Ja, Frau Pfarrere, jezt b'suacha se nuⁿ uns au und sprechese au em Herr Pfarrer zua. Der Meiⁿ håb so immer so viel G'nuß im Pfarrhaus. So oft ear Ebbes mitem Herrn Pfarrer z'schaffa håb, mach enem Sie ållamol a Ufwarting.

Pfarrerin: Was ist denn Schöneres, als gegenseitige Liebe und liebreiche, mittheilende Bekanntschaft? Das ist noch das Einzige, was das Leben in den vielen Drangsalen noch angenehm macht und erheitert. Wie es die Umstände erlauben, werde ich diesen werthen Besuch bei Ihnen Allen heimgeben. Meinem Mann macht es immer viel Freude, in dem Hause seiner Beichtkinder *einige* Stunden zu verweilen und wo es Noth thut, mit göttlichem Rath und Beistand zu helfen und aufzurichten.

Hagenlocherin: Ja, so vergessa ses nuⁿ net, Frau Pfarrere, dås Verspredha soll au mir gelta.

Alle: Jezt b'hüt se eaba Gott, Frau Pfarrere, au nuⁿ en schöna Gruaß an da Herr Pfarrer.

Pfarrerin: Ich wünsch Ihnen Allen göttlichen Beistand zu Ihrem Vorhaben, und der Genuß des heiligen Abendmahls möge für uns Alle gesegnet seyn in Zeit und Ewigkeit. Leben Sie recht wohl!

Schultheißin: Adjös, Frau Pfarrere, und kommase feiⁿ au zu mir, Sie wissa, meiⁿ Maⁿ hält gar viel uf Sia, absonderlich uf da Herr Pfarrer. Dia boade Herra

daurame oft, se müeßt ama schwera Karra zieha, so a Amt ist ner kleins, absonderlich heutiges Tags, wo äll Ritt ebbes Nuis kommt.

Pfarrerin: Ja, ja, es kann nächste Woche schon geschehen, mein Mann ist gar gern beim Herrn Schultheißen. Leben Sie recht wohl.

Alle: Nunmol Adjös, Frau Pfarrere! (gehen ab; Pfarrerin begleitet sie).

Stampferin: (ruft im Vorbeigehen in die Küche hinein) B'hüte Gott, Sibylle! Däsmol host dein Kaffee guat g'macht. Verlearns nun net, bis mer wieder komma.

Pfarrerin: (kommt zurück, allein) Gottlob, daß ich die wieder vom Hals habe, das sind grobe Baurenmenscher, da muß man schlucken können! Ach Gott, wenn ich nur mit diesem Volk nicht mehr umgehen müßte! Wenn man diese Leute bei ihrer Pflichterfüllung erhalten will, so muß man Rang und Stand auf die Seite setzen. Wie hats doch ein Pfarrer in der Stadt so gut! Da gibt man der Magd ein Trinkgeld, wenn am Neujahr Dukaten und zwei kommen, ein großer Thaler ist das Wenigste, und damit kann man kaufen, was man braucht, und gut, kein angelaufenes Griesmehl, wie mir die Stampferin gebracht hat. Und da meine Gevatterin vollends mit ihren paar Spanferkelein, sizt mir da hin bis auf den lezten Tropfen Kaffee und thut, wie wenn sie noch heraus hätte. (es klopft) Nun, was wird jezt für eine kommen? Herein!

Widdumbäurin Strobel: (tritt ein) Glückseliga Tag, Frau Pfarrere! Do komm ih eaba au und möcht me anmelda. Der Mein hot g'sait, wie er am Sonntich von der Kirch hoam komma ist, sait er, hot er g'sait, mer wölla doch au zum Nachtmohl gaun. No haun ih g'sait, sag ih, jo, s'ist nemme z'bald, s'wundert me, haun ih g'sait, sag ih, daß Du däsmol zaiersta druf kommst, sust hauni, sag ih, an Dir treiba müeßa. Der Mein hot g'sait, sait er, ih soll nun d'Pfarrere und da Herr Pfarrer schön grüeßa und er schicken do a Nachtessele. Mer

hånt a Kålble athaun mueßa, s'hot da Nachtschatta g'het, no hemmers stecha mueßa, s'ist nun herzleer gwea, s'dårf en net dran graußa, s'hot em sust koa Dussenörle gfehlt. A was, do seahnt se selber, s'ist jo a Floaschle, so g'sund und frisch, beim Metzger kriegt mer oft so koans. O, Frau Pfarrere, ih kan en net saga, wie mi des Kålble dauret hot. Mer hent nun koan Unglück g'håt, ih haun ålls in Traug nein g'heult. Verzeih mers Gott, wenn mer a Kind g'storba wår, hått mers net so arg seyn könna. S'ist eaba so a schöns Kålble g'wea, a Rauthschäckle, aus deam hått Ebbes wearda könna, s'ist so pfostig g'wea, und en Hals hots g'het wia Hummel, und en broata Rucka, mer hått a Gelta druf nan stella könna. Do hauni a Pfund sechsa Rippla und a Stückle von der Brust voarna. Der Metzger Fröschle hot au a Pfund dreißga davon g'nomma, und der Schulmoaster a Pfund zehna, ear hots seah metzga. S'Felle will de alt Mühlvisitatere. Voma Kålble, dås bei der Milch g'stocha werd, sey s'Felle gar hoalsam. Wemmers uf da blausa Leib bind, vertreibs d'Muatterkråmpf. D'Hoar bleiba dran, au dårf mer ner davon ra schneida, koan Auerlåpple, koan Schwånzle und Füeßle mueßa au dran bleiba bis uf d'Klaua naus. So Ebbes muß oan reacht kizla, wenns oam so hoorig am Bauch rum stroaft. Gottlob, so Sacha braucha mir nun net, Frau Pfarrere, do sind mer nun besser dran, ja wohl.

Pfarrerin: Ich bedaure Ihr Unglück, ich nehme herzlichen Antheil, aber sage Sie nur nichts davon, wenn mein Mann da ist, er könnte nichts davon essen, er ist so eckelhaft.

Strobel: O bei Leib net, was moanase, mer mueß deana Herra net Alles uf d'Nasa binda, deana alafensiga. Der Mein ist au so a Krittler, wenn ers woaßt, aber oft woaßt er's eaba net. S'ist mer amol a Sau verreckt, a ganz fetta, er ist grad ufem Mårkt g'wea. Der Metzger Fröschle hot no Alles b'sorgt, wia wenn se g'sund g'storba wår. Zua so Ebbes kan mern braucha. Und ich sag Ihne, koan Mensch hots g'merkt, es hot en

Aelle g'schmeckt. Der Meiⁿ merkt ner, wenn ers net woaßt, er ist koa Grübler, nuⁿ so a Krittler; wenn ers woaßt, no woaßt er's, ja wohl. Ha jezet lerase nuⁿ a, ih neahms nemme furt.

Pfarrerin: Ich bin nicht so keck, es ist ja gar zu viel. So macht Sie ja ihren Schaden noch größer.

Strobel: O was, so a Bettel; do ist et davon z'schwätza. Der Meiⁿ hot Ihne nuⁿ mainer schicka wolla, er hot g'sait, sait er, hot er g'sait, mer könn jo s'nächst mol d'Spendasche kleiner macha, jezt håb mers, und mer zahl oam so net viel dafür. Denkase nuⁿ, um zweeⁿ Kreuzer hent mer s'Pfund gea müeßa und nuⁿ Ebbes vom G'räusch dreiⁿ. Do möcht mer jo Bluat greina, wemmer seiⁿ Sach so naus schmeißa muaß. Bei Ihne isch ebbes anders, do g'schiehts gearn, do wird doch Ebbes mit a'gricht.

Pfarrerin: Ich will nur ableeren; aber es ist eben viel zu viel, da haben wir ja auf eine ganze Woche Fleisch.

Strobel: Was saga Se net, uf a paar mol essa Ses jo, s'ist nuⁿ a Pfündle zehna. Ih hauⁿ g'sait, sa ih, es wird g'nuag seyⁿ, s'Herr Pfarrers sind jo eaba z'halb dritt mit der Magd und Se wearnd au en Kalbsschlegel kriega, wenn Sen net schauⁿ hent. Der Bärawirth hot en Schlegel bei uⁿs g'holt.

Pfarrerin: So, der metzget ja selbst.

Strobel: Wohl gea; dås ist eaba wohlfeler, hot er g'sait, sait er; emme g'schenkta Gaul seah mer net in's Maul, hot er g'sait.

Pfarrerin: Nehm Sie ein wenig Platz.

Strobel: Dåsmol kaⁿs net seiⁿ, liebe Frau Pfarrerin. Es ist Mittagessens Zeit. Der Meiⁿ hot g'sait, ih soll me net ufhalta, es sey so viel z'schaffa. S'Fuattermacha nemmt uns so viel Zeit weg, es ist eaba arga Nauth bei deara Dürre do, Sie glaubets net. Und dia drei Hummel, dia Fetzakerle, dia möga Ebbes fressa. Mer mueß ens gea, sust launt se noch und des wår a graußer Schad, wenn eaba a rindericha Kuah kommt, so

müeßt se ihr Dienstle thoan, do kan mer en net helfa. Mer müeßt oft zween raus laun, wenns da Dam net grad g'schickt ist, se könnet gar oagasinnig seyn, es sind gar arge Storrköpf, mer siehts en schaun an.

O Frau Pfarrerin! Dås Hummelhalta ist mer eaba arg verd'loadet. Es ist oam so arg, wemmer Kinder hot, so ufg'schossene von vierzeha, fufzeha und siebzeha Johra, und dårfa des Greith ålle Tag dia Gott geit mit anseahn. Es ist mer oft drüber nein arg, wenn se so zugucka. Mein Båbele macht mer koane Sorga mai, dia ist aus em årgsta dussa und deara isch ner Nuis, deara ist es schaun g'låuferig.

Pfarrerin: Da muß man freilich vorsichtig seyn, und nichts verbieten. Man kann ja aus einem andern Grund den Stall abschließen, daß die Kinder den Skandal nicht sehen.

Strobel: Ja, Frau Pfarrere, do hent Sie koan Kenntniß davon. Dås Ding g'schieht haußa, voarem Stall, unterm freia Himmel. Komm Se amol im Mittags oder em Obeds zua mer, do könna Ses von meim Feanster aus seahn. Aunser oam fållt dås Ding net so uf.

Pfarrerin: O pfui, was denkt Sie! Wenn ich einem solchen Skandal nachlaufen wollte, was würde mein Mann sagen?

Strobel: Ha, der Herr Pfarrer kan jo au mit und selber seahn, daß es ner unreachts ist.

Pfarrerin: Mein Mann? Was denkt Sie! Der wird es noch mehr verabscheuen, als ich. Sey Sie doch still davon! Wenn wir einmal so von ungefähr, rein zufällig dazu kommen, da wäre es etwas anders. Aber absichtlich, nein, nein, das kann nicht seyn. Wir wollen davon abbrechen, mein Mann kommt.

Strobel: Koz hekka nein, do mueß ih furt.

Pfarrer: (tritt ein) Ah, die Frau Strobel ist auch da, Ihre Besuche sind so rar bei uns, freut mich recht, Sie bei uns zu sehen.

Strobel: Grüß Ihne Gott, Herr Pfarrer! Weaga der Anmelding bin ih au do, au en schöna Gruß von

meim Strobel, Sie möchtena au amol b'suacha. Mir hots d'Frau Pfarrere schauⁿ so halba zug'sait.

Pfarrer: Wenn Du willst, liebe Sophie, bin ich dabei, ich bin so gern unter meinen lieben Freunden.

Strobel: Ja so, adjös, Herr Pfarrer, b'hüt Sie Gott, Frau Pfarrere. (leise) Ih will no schauⁿ Ebbes b'stella, wenn Sia komma; noo könnase selber seahⁿ, daß mers net anders macha kaⁿ. Meiⁿ Stall ist z'nieder und hot sust koan Platz.

Pfarrerin: (leise) Sey Sie doch still!

Pfarrer: Ich wünsche von Herzen alles Wohlergehen und Gottes Segen zu Ihrem Vorhaben.

Pfarrerin: Auch meinen herzlichen Dank fürs Ueberbrachte.

Strobel: Ih dank Ihne, ih weiⁿsch au so viel. Adjös. (ab).

Sibylle: Frau, mer sott essa. Meiⁿ Muatter hot mer eaba g'sait, s'komma noch em Essa so viel Leut zum Aⁿmelda.

Pfarrerin: Ist recht, ich will gleich decken. Kannst die Suppe schmälzen und hereinbringen.

Sibylle: Soll ih Butter neahma, oder voⁿ deam Aⁿmeldingshäfele? Es ist sust nex mai do.

Pfarrerin: Nehm Butter, es ist nur eine Wassersuppe.

Sibylle: Und ebbes Brodwürfela dreiⁿ. (ab).

Nach dem Essen.

Pfarrer: Ich habe nur so ein wenig in die Küche hinein gesehen, im Vorbeigehen, und zu meiner großen Freude bemerkt, daß Du recht reichlich beschenkt worden bist. Du wirst jezt nimmer ungeduldig seyn.

Pfarrerin: Ach, das Meiste wird da seyn. Den Nachmittag kommen die Armen und Geizigen nnd da werd ich für ein paar Eier unendlich viel Dank sagen müssen.

Pfarrer: O liebe Sophie, ich kann Dir die gott-

selige Genügsamkeit nicht genug empfehlen. Viele kleine Geschenke machen auch ein Großes.

Pfarrerin: Ach, unser Einkommen reicht eben nicht. Du mußt um Beförderung einkommen, das Examen kannst Du schon aushalten. Du nimmst es viel zu bedenklich.

Pfarrer: Du weißt ja auch nicht, ob uns eine andere Pfarrei glücklicher macht. Wir haben hier eine gute, schöne Wohnung, wir leben im Frieden mit der Gemeinde, ich stehe in angenehmen Verhältnissen mit meinem Dekan und meinen Amtsnachbarn, auch habe ich einen dienstwilligen, zuvorkommenden Schulmeister. Alle diese Verhältnisse können auf einem andern Dienst ungünstiger werden. Das Einkommen machts nicht allein aus.

Pfarrerin: Was nüzt mich das große, schöne Pfarrhaus, wenn nichts darin ist? Man kann mit Ehren keinen Gast darin herumführen, so leer siehts aus. Ich kann Dich nicht zwingen zum Examen; aber wenn ich meine Haushaltung ohne Sorge und Kummer fortführen soll, so mußt Du alle vier Wochen ein Abendmahl halten, und die Gemeinde zum fleißigen Besuch auffordern. Du mußt sie auf die schrecklichen Folgen der Gleichgültigkeit gegen das Abendmahl aufmerksam machen, und ihnen mehr Respekt gegen das Pfarrhaus einschärfen; sonst geht es nicht. Die Leute sind schon verwöhnt, Du warst von jeher zu gut gegen sie.

Pfarrer: Das Amt ist mein und das Einkommen ist Dein, ich rede Dir das ganze Jahr nichts in Deine Verwaltung, und so denke ich, sollst Du es auch mit mir halten, was mein Amt anbelangt. Am vorigen Samstag ließ ich mir Deine Standrede auf meinem Studierzimmer gefallen, aber ich sage Dir, es muß die Lezte seyn. Ich kann aus meinem Beruf kein Gewerbe machen, das auf zeitlichen Gewinn ausgeht, und meine Kanzel darf auch keine Preßmaschine werden. Geschenke nehme ich an, die in Liebe gegeben werden und ohne Aufforderung, so lange die Regierung nicht dafür sorgt, daß wir Pfarrer von einem fixen Einkommen ordentlich

leben können. Das will ich verantworten. Aber mit Deinen Anmuthungen bleib Du mir künftig vom Leibe, ich will mein Gewissen rein erhalten, das ist mein fester Entschluß. Ich habe mich zu einem Mißbrauch meines Amts verleiten lassen; aber was thut man nicht um des Friedens willen? Doch von jezt an lasse ich meinem Gewissen nicht zu nahe treten, sey es auch um des Friedens mit Dir; und in diesem Entschluß stärke mich Gott! (mit diesen Worten stößt der Pfarrer sein leeres Trinkglas heftig auf den Tisch und steht auf).

Pfarrerin: Ich meinte es gut, ich wollte Dir keine Standrede halten, ich sprach noch immer in Liebe zu Dir und mit Vertrauen. Meine Sorgen und Bekümmernisse sind nicht aus der Luft gegriffen. Wem kann ich sie denn mittheilen, als Dir? Erzürne Dich doch nicht, der Friede ist mir auch lieb und theuer, schon um Deiner Gesundheit willen. Wenn ich nicht offen gegen Dich seyn darf, so liegt die Last allein auf mir und ich kann auch unterliegen. Wenn ich sterbe, verlierst Du weniger als ich, wenn Du dahin stirbst und mich und Dein Kind in die bitterste Armuth versetzst. Verzeihe mir diesmal um deiner Gesundheit willen.

Pfarrer: Du machst mir das Herz schwer. Ich muß in die frische Luft; ich gehe allein nach Wolferdingen, will mich dort wieder aufzuheitern suchen. Du wirst da bleiben, weil Du Nachmittag Anmeldungsbesuche erhältst.

Pfarrerin: Bleib doch nur ein wenig da, es kommt gleich noch etwas Kaffee. Du bist zu sehr angegriffen, so darfst Du mir nicht fort. Ich muß beruhigt seyn können.

Pfarrer: Du darfst schon beruhigt seyn. Ich will jezt nichts mehr. Adjeu, liebe Sophie! Ich scheide in Liebe von dir und kehre — Alles vergessen, zurück.

Pfarrerin: (allein) Ich muß mich winden und drehen, um meine häuslichen Sorgen nur auch etwas zu mildern. Ist das eine Standrede, wenn ich dem Mann die Noth klage und ihm zeige, wie zu helfen ist? Ich muß ein anderes Mittel ergreifen; der Schmalhans muß

fortan am Tische sitzen, bis das schüchterne Lebkuchenmännchen selbst klagt. Dann soll er mir Standreden halten, ich kann sie schon ertragen. Ich vertröste ihn mit dem Konsistorium, dort soll er sich helfen lassen. Ich hungere nicht dabei, ich kann mir gütlich thun, wenn er auf dem Studierzimmer sizt. (sie tritt ans Fenster) Also ich muß selbst Hand ans Werk legen, muß die Leute bearbeiten, daß sie ihre Schuldigkeit an das Pfarrhaus abrichten. Eine schöne Aufgabe für eine Frau von meiner Bildung. Meine paar Kapitälchen will ich aufkünden und wo anders anlegen, daß die Leute nicht wissen, was wir haben. Ich will Schulden hier machen und den Klagen über meine Armuth Nachdruck verschaffen. Da kommen schon wieder ein paar Weiber daher. Ihre Schürze versprechen nicht viel, der eine hat sogar ein Loch. Da werden ein paar Eier oder ein paar Loth Zucker und Kaffee darin seyn. Kommt nur, mit euch will ich den Anfang machen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nefflen, Johannes,

Der Vetter aus Schwaben Schwabenbräuch und Schwabenstreich aus dem Leben gegriffen

Stuttgart 1837

P.o.germ. 1004 ch
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115486-8